Wolfg. Stammler
Diss. Halle
1908.

„DER HOFMEISTER“

VON

JAKOB MICHAEL REINHOLD LENZ

EIN BEITRAG
ZUR LITERATURGESCHICHTE DES 18. JAHRHUNDERTS

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

ACAD
LUGDUNAT.
BIBL.

VORGELEGT

VON

WOLFGANG STAMMLER
AUS HALLE A. S.

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1908

Referent: Herr Prof. Dr. Strauch.

Tag der mündlichen Prüfung: 22. April 1908.

Meinen Eltern

in Treue und Dankbarkeit!

Inhalt.

Seite

Literaturverzeichnis VII
Einleitung 1
I. Vorgeschichte 3
II. Inhalt 4
III. Pädagogische Tendenzen 12
IV. Charaktere 20
V. Technik 28
VI. Einflüsse 31
1. Literarische 31
2. Persönliche 35
VII. Aufnahme 39
VIII. Nachwirkungen 45
IX. Theater 56
X. Textgeschichte 61
Beilage I:
Kollation der Berliner Hs. 66
Beilage II:
Kollation der Schröderschen Bearbeitung 104
Anmerkungen 118

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544709_0048

Verzeichnis der benutzten Literatur und Abkürzungen.

A d B. = Allgemeine deutsche Bibliothek.

A D B. = Allgemeine Deutsche Biographie.

A f d A. = Anzeiger für deutsches Altertum und Literatur.

Alm. d. d. M. = Almanach der deutschen Musen.

Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. = Archiv für das Studium der neueren Sprachen.

Arch. f. Lg. = Archiv für Literaturgeschichte.

Briefe von J. H. Voß = Briefe von Johann Heinrich Voß nebst erläuternden Beilagen hrsg. von Abraham Voß. I. Band. Halberstadt 1829.

D Chr. = Deutsche Chronik, hrsg. von Schubart.

D N L. = Kürschners Deutsche Nationalliteratur. Stuttgart.

Dorer-Egloff = J. M. R. Lenz und seine Schriften. Nachträge zu der Ausgabe von L. Tieck und ihren Ergänzungen. Von Edward Dorer-Egloff. Baden 1857.

Falck, Lenz = Der Dichter J. M. R. Lenz in Livland. Eine Monographie nebst einer bibliographischen Parallele zu M. Bernays' jungem Goethe von 1766—1768, unbekannte Jugenddichtungen von Lenz aus derselben Zeit enthaltend. Hrsg. von P. T. Falck. Winterthur 1878.

Falck, Fried. Brion = Friederike Brion von Sesenheim (1752—1813). Eine chronologisch bearbeitete Biographie nach neuem Material aus dem Lenz-Nachlasse von P. Th. Falck. Berlin 1884.

F. g. A. = Frankfurter gelehrte Anzeigen.

Froitzheim, Lenz und Goethe = Lenz und Goethe. Mit ungedruckten Briefen von Lenz, Herder, Lavater, Röderer, Luise König. Von Dr. Joh. Froitzheim. Stuttgart usw. 1891.

Gedichte = Gedichte von J. M. R. Lenz. Mit Benutzung des Nachlaßes Wendelins von Maltzahn hrsg. von Karl Weinhold. Berlin 1891.

Gruppe = Reinhold Lenz, Leben und Werke. Mit Ergänzungen der Tieckschen Ausgabe. Von O. F. Gruppe. Berlin 1861. — Dazu: Düntzers Rez. in den Blättern für literar. Unterhaltung, 1862. II. Nr. 27. S. 481—494.

Gutzeit = Wörterbuch der Deutschen Sprache Livlands. Von W. von Gutzeit. Riga 1864—98. [Unvollendet.]

Jb. f. n. Lg. = Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte.

Jonas = Schillers Briefe. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas. Stuttgart usw. (1892—97). 7 Bde.

Litzmann, Schröder = Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Theatergeschichte von Berthold Litzmann. Hamburg und Leipzig. I. 1890. II. 1894.

Meyer, Schröder = Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. In zwei Theilen. Neue wohlfeilere Ausgabe. Hamburg 1823.

Nachlaß = Dramatischer Nachlaß von J. M. R. Lenz. Zum ersten Male hrsg. und eingeleitet von Karl Weinhold. Frankfurt a. M. 1884.

Pfütze = Die Sprache in J. M. R. Lenzens Dramen. Von Kurt Pfütze. Leipziger Diss. Braunschweig 1890 (auch: Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. 85, 129—202).

Rauch = Lenz und Shakespeare. Ein Beitrag zur Shakespeareomanie der Sturm- und Drangperiode. Von Herman Rauch. Berlin 1892.

Recke-Napiersky = Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Bearbeitet von Friedrich Johann v. Recke und Karl Eduard Napiersky. Mitau 1827—32. 4 Bde.

Rieger = Friedrich Maximilian Klinger. Sein Leben und Werke dargestellt von M. Rieger. I. Klinger in der Sturm- und Drangperiode. II. Klinger in seiner Reife. III. Briefbuch. Darmstadt 1880. 1896. 1896.

Rosanoff = Ein Dichter der Sturm- und Drangperiode, J. M. R. Lenz. Sein Leben und seine Werke. Kritische Untersuchung von M. H. Rosanoff. Moskau 1901. (In russischer Sprache.)

Erich Schmidt, Lenz und Klinger, zwei Dichter der Geniezeit. Dargestellt von Erich Schmidt. Berlin 1878.

Erich Schmidt, H. L. Wagner = Heinrich Leopold Wagner, Goethes Jugendgenosse. Von Erich Schmidt. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Jena 1879.

Schriften = Gesammelte Schriften von J. M. R. Lenz. Hrsg. von Ludwig Tieck. Berlin 1828. 3 Bde.

Steig = Achim von Arnim und die ihm nahe standen. Hrsg. von Reinhold Steig und Herman Grimm. I. Achim von Arnim und Clemens Brentano. Bearbeitet von Reinhold Steig. Stuttgart 1894.

Stöber, Lenz = Der Dichter Lenz und Friedericke von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen; nebst Gedichten und Anderm von Lenz und Göthe. Hrsg. von August Stöber. Basel 1842.

Stöber, Röderer = Johann Gottfried Röderer, von Straßburg und seine Freunde. Biographische Mittheilungen nebst Briefen an ihn von Goethe, Kayser, Schlosser, Lavater, Pfenninger, Ewald, Haffner und Blessig. Hrsg. von August Stöber. Zweite Auflage. Colmar 1874.

Strodtmann = Briefe von und an Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftlichen Quellen hrsg. von Adolf Strodtmann. Berlin 1874. 4 Bde.

T M. = Teutscher Merkur.

Wagner I = Briefe an Johann Heinrich Merck von Göthe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Merck's biographischer Skizze hrsg. von Dr. Wagner. Darmstadt 1835.

Wagner II = Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Eine selbständige Folge der im Jahre 1835 erschienenen Briefe an J. H. Merck. Aus den Handschriften hrsg. von Dr. Karl Wagner. Darmstadt 1838.

Wagner III = Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. Eine selbständige Folge der beiden in den Jahren 1835 und 1838 erschienenen Merckischen Briefsammlungen. Aus den Handschriften hrsg. von Dr. Karl Wagner. Leipzig 1847.

Waldmann = Lenz in Briefen. Von Dr. F. Waldmann. Zürich 1894.

Z. f. vergl. Litg. = Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte.

Die übrige Literatur ist an den betreffenden Stellen genau zitiert.

Einleitung.

Als Lenz in der Nacht vom 23. zum 24. Mai des Jahres 1792 für immer die Augen schloß, erschien in Deutschland nur ein kurzer, aber inhaltsreicher Nachruf in der „Allgemeinen Litteraturzeitung“.[1]) Keiner seiner noch lebenden Jugendfreunde nahm innigere Teilnahme daran, obwohl er manchem einst viel gewesen war. Schon 1780 infolge einer Verwechslung mit dem Altenburger Hofrat Ludwig Friedrich Lenz[2]) totgesagt,[3]) fristete er noch zwölf Jahre lang ein ziemlich dürftiges Leben, angewiesen auf die Unterstützung seiner Freunde und Gönner. Dies Ende hatte er sich nicht geträumt, als er 21 Jahre vorher als Begleiter zweier kurländischer Edelleute Königsberg verließ und die Reise nach dem Südwesten antrat, das Herz voll kühner Hoffnungen und Entwürfe. Noch 1780 hatte er, der wohl fühlte, daß er in Deutschland vergessen sei, sich dort wieder in Erinnerung bringen wollen und eine Neuausgabe seiner fünf Jugenddramen, vielleicht sogar seiner „Opera omnia“ geplant. Er schrieb deswegen an Wieland und bat um seinen Rat,[4]) auch Lavater teilte er sein Vorhaben mit und ersuchte ihn um Hilfe.[5]) In diesem letzten Briefe findet sich die beste Selbstcharakterisierung seiner Jugenddramen, sowie der Art und Weise sie zu schaffen, die er damals schon anders beurteilte, als zu der Zeit ihrer Abfassung: „Wie nah grenzen doch oft Geschmack und Religion aneinander, wie nah und innig sind sie miteinander verbunden, wie weisen die Fehler gegen den ersten so sicher auf Fehler gegen die letztere. Jugendliche Unbesonnenheit, Sorglosigkeit, Sturm, Nichtachten der Verhältnisse, die wir oft durch einen unvorsichtigen Ausdruck unherstellbar zerstören — wie weisen sie sich in dem selbst, was geschrieben war, daß es dauerhaft, daß es so ewig gefallen sollte, als

unserm kleinen Daseyn und Kräften jedem nach seinem Mas die Ewigkeit abgesteckt ist. Wieviel Edle leiden unter den gehässigen Mißdeutungen die solche Flecken in unserm Werk veranlassen — und wie ist das alles die Folge der herumziehenden unstäten Lebensart, der der ruhig erwägende Blick auf alles Gute und Schöne um sich her, durch tausendmächthige Unruhe getrübt und umnebelt ist".

Hätte er geahnt, daß der Jubel, mit dem seine Werke einst begrüßt wurden, in gewissem Sinne berechtigt war, daß sie bestimmt waren, eine neue glanzvolle Epoche in der deutschen Literatur mit heraufzuführen und vorzubereiten, deren Haupt sein Jugendfreund Goethe, deren Sitz Weimar war, er wäre vielleicht etwas getröstet worden und hätte nicht aus dem fernen Norden in schneidender Ironie nach dem Musensitz an der Ilm geschrieben: „Dem Triumvirat in W[eimar] darf ich nicht bitten mich zu empfehlen. Sie haben zu viel zu thun, um an mich zu denken". [6])

I. Vorgeschichte.

Am 18. September 1770 schrieb Lenz aus Königsberg an seinen väterlichen Freund Oldekop: „In der vorigen Woche las ich Reichhardt meinen Hofmeister vor. Es ist ein vaterländisches Stück wie der verwundete Bräutigam“.[7]) Dies ist das erste Zeugnis des Dichters, das wir über seinen „Hofmeister“ besitzen, den er also eben in Königsberg in erster Fassung vollendet hatte. Aber damals muß das Drama eine andere Form gehabt haben, sonst könnte er es nicht „ein vaterländisches Stück wie der verwundete Bräutigam“ nennen. Damit will er sagen, daß, wie in jener Jugendarbeit, der Schauplatz der Handlung Livland war. Die Anspielungen auf dortige Verhältnisse waren sicher noch bedeutender als in der zweiten Fassung. Ob er schon in der von Shakespeare genommenen Technik geschrieben war, ist wenig wahrscheinlich, da „Der verwundete Bräutigam“ die Einheit des Ortes und der Zeit noch streng festhält.

„Der Hofmeister“ begleitete nun Lenz nach Straßburg und wanderte im Mai 1772 mit nach Fort Louis. Von dort aus berichtet er seinem „Sokrates“ Salzmann über die Fortschritte[8]), die die Umarbeitung, unterbrochen von Übersetzungen des Plautus, machte; mitunter verzweifelte Lenz, ob er sie überhaupt zu Ende bringen würde, und war nahe daran, die ganze Komödie ins Feuer zu werfen.[9]) Doch im November 1772 sandte er das fertige Stück von Landau aus nach Straßburg. In dem Begleitschreiben äußerte er: „Hier ist mein Trauerspiel mit dem Wunsch: möchte dieser Raritätenkasten des Ihrigen werth seyn ... So viel muß ich Ihnen sagen, daß ich es bei diesem ersten Versuch nicht werde bewenden lassen“.[10]) Hieraus geht hervor, daß es nicht die jetzige, uns vorliegende Fassung war; vielmehr wohl die, die uns handschriftlich auf der Kgl. Bibliothek in Berlin erhalten ist (s. u).

Salzmann tadelte wahrscheinlich auch manches daran, und so wurde es einer abermaligen Umarbeitung unterzogen. In dieser neuen Form gelangte es durch den Aktuar Ende 1773 an Goethe, der es bei seinem Verleger Weygand in Leipzig unter die Presse gab. Mitte März 1774 konnte Lenz schon einen Abzug an Lavater schicken, der sich dafür am 26. März bedankte.[11]) Zur Ostermesse 1774 wurde das Werk veröffentlicht, in demselben bedeutungsvollen Jahr, in dem „Werther" und „Clavigo" erschienen, desgl. die „Anmerkungen übers Theater", die ebenfalls Goethe zum Druck befördert hatte.[12])

II. Inhalt.

I. Akt. Bei dem Major von Berg zu Insterburg in Ostpreußen ist Läuffer, der Sohn des dortigen Stadtpredigers, als Erzieher seines Sohnes angestellt. Er ist ein leichtsinniger Mensch, der auf der Universität in Leipzig nichts gelernt hat als ein äußerliches „galantes" Auftreten, mit dessen Kenntnissen es aber schlecht bestellt ist. Deshalb macht auch der Geh. Rat von Berg, der Bruder des Majors, diesem, einem biederen Haudegen, Vorwürfe über das nutzlos vergeudete Geld, das er dem Hofmeister als Gehalt zahlt, und liest ihm wegen seiner Schwachheit gegenüber seiner Frau derb den Text. Der Major verläßt ihn beleidigt (1. und 2. Szene). Seine Frau examiniert den Hofmeister, aber nur in betreff seines gesellschaftlichen Schliffs, und ist mit ihm zufrieden, umsomehr, als er ihrer Eitelkeit zu schmeicheln sucht. Der Graf Wermuth wird gemeldet; sofort nimmt die Majorin ein hochfahrendes Wesen gegen Läuffer an und weist ihn aus dem Zimmer (3). Während Läuffer nun mit Leopold, dem Sohne des Majors, Stunde abhält, kommt dieser dazu, erkundigt sich nach den Fortschritten seines Sohnes und gerät außer sich vor Wut über dessen geringes Können. Als dieser nun gar in schlapper Haltung auf dem Stuhle sitzt, prügelt der alte Soldat ihn zum Zimmer hinaus. Er eröffnet darauf dem Hauslehrer, er habe ihm sein viel zu hohes Gehalt gekürzt, dafür solle er auch seiner Tochter noch Unterricht im Zeichnen und Katechismus erteilen. Diese, Auguste, liebt er über alles

und will sie dereinst vornehm verheiraten (4). Vorläufig hat sie eine heimliche Liebschaft mit ihrem Vetter Fritz, dem Sohne des Geh. Rats, der noch die Schule besucht, aber bald die Universität beziehen soll. Da der Major mit seiner Familie auf sein Landgut Heidelbrunn zieht, müssen beide auf lange Zeit von einander Abschied nehmen. Sie geben sich die zärtlichen Namen Romeo und Julia, versprechen sich, einander zu schreiben und wollen schließlich schwören, sich ewig treu zu bleiben und sich später zu heiraten (5). Da tritt der Geh. Rat herein, der sie belauscht hat, schilt sie wegen ihres törichten Romans, den sie da miteinander spielen, und verbietet ihnen während ihrer Trennung jeglichen Briefwechsel (6).

Der **II. Akt** spielt ein Jahr später. Wir finden den Geh. Rat und den Pastor Läuffer im lebhaften Gespräch über das Schicksal des jungen Läuffer, dem der Major jetzt sogar nur 80 Dukaten jährlich zahlen will. Dabei läßt der Geh. Rat seiner Entrüstung über das Hofmeisterunwesen freien Lauf und malt diesen Stand in seinen wahren Farben: „Wollen Sie ein Vater für Ihr Kind seyn und schliessen so Augen, Mund und Ohren für seine ganze Glückseligkeit zu? Tagdieben, und sich Geld dafür bezahlen lassen? Die edelsten Stunden des Tages bey einem jungen Herrn versitzen, der nichts lernen mag und mit dem er's doch nicht verderben darf, und die übrigen Stunden, die der Erhaltung seines Lebens, den Speisen und dem Schlaf geheiligt sind, an einer Sklavenkette verseufzen; an den Winken der gnädigen Frau hängen, und sich in die Falten des gnädigen Herrn hineinstudiren; essen wenn er satt ist und fasten, wenn er hungrig ist, Punsch trinken, wenn er p-ss-n möchte, und Karten spielen, wenn er das Lauffen hat ..... er hat den Vorrechten eines Menschen entsagt, der nach seinen Grundsätzen muß leben können, sonst bleibt er kein Mensch ..... was ist er anders als Bedienter, wenn er seine Freyheit einer Privatperson für eine Handvoll Dukaten verkauft? ... Ihr beklagt Euch so viel übern Adel und seinen Stolz, die Leute sähn Hofmeister wie Domestiken an, Narren! was sind sie denn anders? Stehn sie nicht in Lohn und Brod bey ihnen wie jene? Aber wer heißt Euch ihren Stolz nähren? Wer heißt Euch Domestiken werden, wenn Ihr was gelernt habt, und einem starrköpfischen

Edelmann zinsbar werden, der sein Tage von seinen Hausgenossen nichts anders gewohnt war als sklavische Unterwürfigkeit?“

Und als der Pastor entgegnet, es sei immer so gewesen, und die öffentlichen Schulen seien nicht auf der Höhe, auf der sie stehen müßten, da sei der Hofmeister noch das kleinere Übel, macht der Geh. Rat noch Vorschläge zur Hebung des öffentlichen Unterrichts:

„Würde der Edelmann nicht von Euch in der Grille gestärkt, einen kleinen Hof anzulegen, wo er als Monarch oben auf dem Thron sitzt, und ihm Hofmeister und Mamsell und ein ganzer Wisch von Tagdieben huldigen, so würd' er seine Jungen in die öffentliche Schule thun müssen; er würde das Geld, von dem er jetzt seinen Sohn zum hochadlichen Dummkopf aufzieht, zum Fond der Schule schlagen: davon könnten denn gescheidte Leute salarirt werden und alles würde seinen guten Gang gehn; das Studentchen müste was lernen, um bey einer solchen Anstalt brauchbar zu werden, und das junge Herrchen, anstatt seine Faullenzerey vor den Augen des Papas und der Tanten, die alle keine Argusse sind, künstlich und manierlich zu verstecken, würde seinen Kopf anstrengen müssen, um es den bürgerlichen Jungen zuvorzuthun, wenn es sich doch von ihnen unterscheiden will.“ [13])

Natürlich gibt der Geh. Rat dem Pastor den Rat, seinen Sohn den Dienst quittieren zu lassen. Da dieser aber, wie er seinem Vater schreibt, darauf unter keinen Umständen eingehen kann, will der Geh. Rat auf die dringenden Bitten des Pastors hin dem Sohne aus Mitleid 30 Dukaten Zulage aus seiner eigenen Tasche geben (1). Wir erfahren darauf, was den Hofmeister in seiner drückenden Stellung hält: Er liebt Gustchen, seine Schülerin, und wirbt um ihre Gegenliebe. Sie aber, noch ein halbes Kind, wird dessen nicht gewahr und hat nur Mitleid mit seinem krankhaften Zustande (2). Die folgende Szene spielt in Halle, wo Fritz v. Berg sich studienhalber aufhält. In einer von kostbarem Humor gewürzten Szene sehen wir seinen Landsmann [14]) Pätus in Hemd und Schlafrock — die ganze Garderobe bis auf einen Winterpelz ist versetzt — sich mit seiner Wirtin zanken. Fritz ist voll schwerer Ahnungen, da er von Hause lange keine Nachricht

bekommen, besonders nichts von Gustchen erfahren hat, und will deshalb schreiben. Da kommt ihr Freund Bollwerk dazu, sie zur Komödie abzuholen: Döbbelin gibt „Minna von Barnhelm“. Da Pätus sich in seinem Aufzug auf der Straße nicht sehen lassen kann, gehen die beiden andern unter bedauernden Worten für ihn ab. Er bleibt allein zurück und faßt kurz den Entschluß, im Pelz (trotzdem es heißer Sommer ist) in das Theater zu gehen: „Laß die Leute mich für wahnwitzig halten! Minna von Barnhelm muß ich sehen und wenn ich nackend hingehen sollte! (zieht den Wolfspelz an)“. Eine schöne Ehrung des jüngeren Geschlechts für den Dichter Lessing! (3. 4). — Der Schauplatz wechselt. In ihrem Zimmer zu Heidelbrunn liegt Gustchen krank zu Bett, Läuffer sitzt davor und klagt ihr seine Not: Ihr Vater wolle ihm nur noch 40 Dukaten das folgende Jahr geben, und mit ihrem Bruder sei es nicht mehr auszuhalten, erst kürzlich habe er eine Ohrfeige von Leopold bekommen; er will den Dienst verlassen. Gustchen ist betrübt darüber, schwärmt von ihrem fernen Geliebten Fritz und redet ihn mit Romeo an. Läuffer erinnert an das Schicksal Abälards, sie bestreitet, daß ihre Krankheit Schwangerschaft sei; der Vater stört sie, „Läuffer läuft fort“ (5). Die Majorin und der Graf Wermuth sind währenddes in eifrigem Gespräch. Wermuth erkundigt sich angelegentlichst nach Gustchens Befinden, um die er sich bewirbt, und prahlt mit gastronomischen Heldentaten. Die Majorin schilt über die Melancholie ihres Mannes. Dieser „kommt im Nachtwämmschen, einen Strohhut auf“ und wirft seiner Frau auf ihren Spott über sein Aussehen vor, wie schlecht sie Gustchen behandele, da sie eifersüchtig auf sie sei; wenn das arme Mädchen stürbe, trüge sie die Schuld daran, schon jetzt sei es ganz krank und abgefallen. Zornig verläßt er das Zimmer (6). Die nächste Szene ist wieder in Halle, im Karzer. Pätus hat seine Schulden nicht bezahlen können und sollte deswegen von seinen Gläubigern eingesperrt werden, da verbürgte sich Fritz v. Berg für ihn, während Pätus nach Hause reisen und das Geld von seinem Vater holen soll. Bis jetzt ist er noch nicht wiedergekehrt. Fritz wird im Karzer besucht von Bollwerk und v. Seiffenblase, einem jungen adligen Landsmann, mit seinem Hofmeister. Die letzteren drei ziehen über Pätus her, der seinen Freund so in

der Patsche sitzen ließe, besonders Seiffenblase kann sich nicht genug tun in Beschimpfungen. Berg verteidigt seinen Gefährten und behält damit Recht, denn Pätus erscheint, allerdings ohne Geld, da sein Vater ihn überhaupt nicht vor sich gelassen hätte, will aber jetzt dafür an Bergs Stelle im Gefängnis bleiben. Da Seiffenblase sich abermals ehrlos zeigt, wirft ihn Bollwerk mitsamt seinem Hofmeister zur Tür hinaus und bringt dann den sich wie verzweifelt sträubenden Pätus auf Anraten Bergs, den sein Vater doch bald auslösen werde, unbemerkt von den Gläubigern sicher zur Stadt hinaus (7).

III. Akt. Der Major und sein Bruder erfahren durch die Majorin von der Verführung Gustchens durch den Hofmeister und machen sich zur Rache auf (1). Läuffer gelangt fliehend zum Schulmeister Wenzeslaus im benachbarten Dorf, demgegenüber er sich „Mandel" nennt, und erhält Hilfe zugesagt. Er bekommt sogleich den Beweis dafür, denn Graf Wermuth, der auf der Verfolgung auch in das Schulhaus gelangt, wird von Wenzeslaus abgehalten, in Läuffers Versteck zu dringen, und kurzer Hand aus dem Hause gewiesen. Wenzeslaus und Läuffer gehen darauf zum Abendessen (2). In der folgenden Szene ist der Herr v. Seiffenblase mit seinem Hofmeister beim Geh. Rat v. Berg und erzählt ihm die Geschichte von Fritzens und Pätus' Unglück, aber mit solchen Redewendungen und Ausdrücken, daß der Geh. Rat denken muß, beide seien ganz ehrlos geworden und unter die Straßenräuber gegangen (3). Dann treffen wir Wenzeslaus und Läuffer beim Abendessen, das der Schulmeister mit moralischen Reden und scharfen Ermahnungen an Läuffer würzt. Er kündigt ihm zugleich an, er wolle ihn als Collaborator annehmen, wenn er verspreche, sich gut zu führen. Läuffer ist damit einverstanden. Wenzeslaus lobt sein einfaches Leben und glaubt, den Hofmeister noch ganz dazu bekehren zu können (4).

IV. Akt. Ein Jahr später. Der Major besucht seinen Bruder in Insterburg, ist ganz gebrochen über die Flucht seiner Tochter und will bei den Russen, die Krieg gegen die Türken führen, Dienste annehmen.[15]) Sein Bruder rät ihm davon ab und liest ihm den Brief eines Professors in Halle vor, der Nachricht von Fritz gibt: Dieser sei trotz seines Versprechens aus dem Gefängnis entwichen, und man wisse nicht, wohin er sich

gewandt habe; die Gläubiger wollten ihm Steckbriefe nachsenden lassen. So ist auch bei dem Geh. Rat in der Familie Trauer über ein ungeratenes Kind eingekehrt. Dieser erkundigt sich jetzt nach Gustchen, doch man weiß nichts von ihr. Da erinnert sich der Geh. Rat dessen, was ihm Graf Wermuth von seinem Erlebnis in dem Schulhause erzählt hat. Beide brechen sofort auf, um den Grafen aufzusuchen und mit ihm die Spur zu verfolgen (1). — Gustchen hat indes Unterkunft bei einer alten blinden Bettlerin Martha gefunden und bei ihr das Kind geboren. Sie macht sich jetzt, zwei Tage nach der Niederkunft, auf, um ihrem Vater Nachricht zu geben, trotz der Abmahnung der alten Martha, sie sei zu einem weiten Gang noch zu schwach (2). — Wenzeslaus und Läuffer werden in der Schule von den Verfolgern überrascht, der Major schießt auf Läuffer und verwundet ihn am Arm. Als dieser auf seine Frage eidlich versichert, nichts von seiner Tochter zu wissen, wird der Major nur mit Mühe von seinem Bruder zurückgehalten, Läuffer zu töten. Er läuft verzweifelt fort. Der Geh. Rat läßt als Schmerzensgeld einen Beutel Dukaten bei Läuffer und eilt ihm nach (3). Dann sehen wir Gustchen an einem Teich liegen. Sie kann nicht weiter, ist darüber ganz verzweifelt und stürzt sich in das Wasser, um dort Ruhe zu finden. Der Major kommt gerade hinzu, stürzt sich ihr nach, und es gelingt ihm, sie glücklich ans Ufer zu bringen. Nun folgt eine rührende Szene des Verzeihens (4. 5).

Der Dichter wendet sich jetzt wieder zu Fritz und Pätus. Beide haben sich nach Leipzig geflüchtet, wo sie weiter studieren. Pätus hat ein Verhältnis mit der Tochter ihres Lautenmeisters Rehaar, „einem unverführten, unschuldigen, jugendlichen Lamm", angefangen, und sie, jedoch vergebens, zu verführen gesucht. Berg macht ihm die heftigsten Vorwürfe über sein Betragen.[16]) Herr Rehaar kommt hinzu, um Fritz Stunde zu geben, Pätus hält sich zurück. Rehaar erzählt die neuesten politischen Ereignisse, Anekdoten aus seinem Leben und betont immer seine Hasenherzigkeit. Da tritt Pätus hervor und begrüßt ihn. Nun übermannt Rehaar die Wut, er droht Pätus, ihn zu verklagen wegen der Schande, die er seiner Tochter angetan, das Mädchen habe er sofort zu ihrer Tante nach Kurland geschickt, und schimpft ihn mehrmals einen Schlingel. Darüber

wird Pätus zornig und gibt ihm eine Ohrfeige. Rehaar läuft unter Drohungen und erneuten Schimpfreden ab. Berg nimmt seine Partei, schilt Pätus aus und verlangt, er solle Rehaar Satisfaktion geben. Pätus weigert sich, Berg schilt wieder, Pätus fordert ihn, Berg nimmt die Forderung an (6).

V. Akt. Zu Läuffer, der geheilt worden ist, kommt Martha mit dem Kinde Gustchens und bittet um eine Gabe. Läuffer erkennt das Kind als das seine und fällt vor Schreck ohnmächtig hin (1). — In Leipzig. Fritz und Berg stehen auf Mensur, Rehaar als Zeuge dabei. Keiner will zuerst zustoßen; plötzlich umarmt Pätus den Fritz, bittet ihm ab und ist auch bereit, Rehaar Satisfaktion zu geben. Dieser nimmt seinen Degen und stößt den wehrlosen Pätus in den Arm.

> Fritz. Jetzt seh' ich, daß Sie Ohrfeigen verdienen, Rehaar! Pfuy!
> Rehaar. Ja was soll ich denn machen, wenn ich kein Herz habe?
> Fritz. Ohrfeigen einstecken und das Maul halten.

Doch Pätus bereut sein Benehmen gegen Rehaar und seine Tochter, bittet darum, sie heiraten zu dürfen, und Rehaar geht mit Freuden darauf ein[17]) (2). — Die Schule. Läuffer liegt im Bett und bekennt Wenzeslaus, er habe sich aus Reue über sein bisheriges lasterhaftes Leben selbst kastriert. Wenzeslaus bezeugt seine Freude darüber und spricht die Hoffnung aus, ihn dereinst noch als großes Kirchenlicht glänzen zu sehen (3). Seiffenblase hat an Berg nach Leipzig geschrieben und ihm die Schicksale seiner Familie in hinterlistiger Absicht mitgeteilt. Pätus, der ihm den Brief vorlesen muß, glaubt es nicht, da Seiffenblase immer ein verleumderischer Schurke gewesen sei und jetzt Fritz nur in Verzweiflung bringen wolle. Dieser klagt sich an, infolge seines langen Schweigens und seiner langen Abwesenheit die Schuld an Gustchens Tode zu haben. Pätus beruhigt ihn. Sie beschließen, sofort nach Hause abzureisen, und gehen auf die Suche nach Geld aus (4). In Königsberg ist inzwischen Jungfer Rehaar bei ihrer Tante angelangt. Vor den Nachstellungen Seiffenblases, der sie zu seiner Mätresse machen will, rettet sie der Geheime Rat und bringt sie als Gespielin zu Gustchen, die mit ihrem Vater auch dort weilt. Alle reisen nach Insterburg ab (5. 7). — Wenzeslaus und Läuffer kommen aus der Kirche, wo ersterer gepredigt hat. Er schilt

seinen Kollaborator wegen seiner Unaufmerksamkeit während des Gottesdienstes und wirft ihm vor, immer nach einem Mädchen geäugelt zu haben. Er ermahnt ihn, nicht in den alten Lebenswandel zurückzufallen und läßt ihn allein, damit er in sich gehen kann (9). Da tritt eben jenes Mädchen Lise, ein naives Bauernkind, ein, Läuffer gesteht ihr seine Liebe, sie ihm halb und halb auch, er küßt sie. Wenzeslaus kommt gerade hinzu und ist entsetzt über diesen Rückfall in das alte Laster. Nur widerwillig gibt er seine Zustimmung zu ihrer Heirat. — Berg und Pätus, der in der Lotterie das Reisegeld gewonnen hat (8), gelangen nach Insterburg. Es folgt eine rührende Wiedersehensszene zwischen Vater und Sohn, Pätus und Jungfer Rehaar, Fritz und Gustchen. Der Major kommt mit dem Kind auf dem Arm, begleitet von dem alten Pätus. Dessen Mutter war das blinde Weib gewesen, die dieser einst aus Habsucht verstoßen und jetzt, reuig, wiedergefunden hat. Berg ist außer sich vor Freude über einen Enkel, da naht sein Bruder und eröffnet ihm, Fritz sei zurückgekehrt und wolle Gustchen heiraten. Vater und Sohn Pätus begrüßen sich weinend und der junge führt dem alten die Schwiegertochter zu. So endigt das Stück in allgemeiner Freude mit der Schlußmoral:

Fritz. (umarmt das Kind auf dem Kanapee, küßt's und trägts zu Gustchen) Dies Kind ist jetzt auch das meinige; ein trauriges Pfand der Schwachheit Deines Geschlechts und der Thorheiten des unsrigen: am meisten aber der vortheilhaften Erziehung junger Frauenzimmer durch Hofmeister.

Major. Ja mein lieber Sohn, wie sollen sie denn erzogen werden?

Geh. Rath. Giebts für sie keine Anstalten, keine Nähschulen, keine Klöster, keine Erziehungshäuser? — — Doch davon wollen wir ein andermal sprechen.

Fritz. (küßt's abermal) Und dennoch mir unendlich schätzbar, weil's das Bild seiner Mutter trägt. Wenigstens, mein süßer Junge! werd' ich Dich nie durch Hofmeister erziehen lassen.

III. Pädagogische Tendenzen.

„Der Hofmeister“ ist erwachsen aus den pädagogischen Tendenzen jener Zeit.

Der Bürger von damals konnte sich nicht an der Politik beteiligen wie heutzutage, das war bei dem Regierungssystem, dem „aufgeklärten Despotismus“, unmöglich. Die tüchtigen unter ihnen empfanden dies mit tiefer Bitterkeit, und Schlosser, der Amtmann von Emmendingen, also in staatlicher Stellung, wagte es, dieser Mißstimmung in seinem „Ersten Schreiben an Herrn Rathsschreiber Iselin über die Philanthropinen“ [18]) allgemeinen Ausdruck zu geben mit den Worten: „Du wirst als Bürger nie frey reden, nie was fürs Vaterland thun dürfen; verhöle Deinen Patriotismus bis du ins neue Jerusalem kommst.“

Daher suchte man sich ein anderes Feld, auf dem man sich ungehindert tummeln konnte, und fand es in der Reform der Pädagogik. Die ganze „Aufklärung“ hat einen lehrhaften Zug, was schon ihr Name besagt; wie die moralischen Wochenschriften, die moralischen Romane und Dramen auf die Menge bessernd einwirken sollten, so glaubte man, überhaupt die „Tugend“ lehren zu können.

Es war hauptsächlich der Einfluß von Rousseaus „Emile“, der sich hierin äußerte. „Die ganze gewaltige Bewegung ..... kann man als eine Reihe von Versuchen bezeichnen, wie weit die Vorschläge Rousseaus in die Praxis übersetzt werden können, und namentlich, inwieweit es möglich sei, von der Einzelerziehung, wie sie Rousseau schildert, zur gemeinsamen Erziehung, wie sie die Praxis fordert, überzugehen, ohne den wesentlichen Gehalt der Lehren Rousseaus aufzugeben.“ [19])

Und gerade hier setzt die Tendenz des „Hofmeisters“ ein. Denn die Sturm- und Drangperiode war nur „eine Reaktion gegen die Entartung, die Versumpfung der Aufklärung, nach anderen Seiten geradezu ihre Vollendung“, [20]) und so ist es kein Widerspruch, wenn Lenz, der auf dem dramaturgischen und religiösen Gebiete die Aufklärung bekämpfte, sich bei ihren pädagogischen Bestrebungen an ihre Seite stellt. Hing er ja auch in seinen philosophischen Anschauungen von Leibniz und Wolf ab!

Die Privaterziehung im Hause durch Hofmeister war seit langem damals, besonders für die vornehmeren Stände, die einzige Art des Unterrichts, den sie ihren Kindern angedeihen ließen. Schon Montaigne hatte im ersten Buche seiner „Essais", Kap. 24 und 25, die Erziehung der Knaben durch einen besonderen Pädagogen vertreten; ihm folgte 1693 Locke in seinem „Thoughts concerning education", die sich allerdings nur auf die Erziehung des jungen Aristokraten beziehen. Wie jener, gibt auch Locke der Hofmeistererziehung vor der Schulerziehung den Vorzug, „weil nur durch sie die Individualität des Kindes die erforderliche Berücksichtigung finde". Als dritter und gewaltigster ließ dann Rousseau 1762 in seinem „Emile" seine Stimme erschallen: Der Mensch ist von Natur gut; erst die Kultur hat ihn verdorben. Daher „Rückkehr zur Natur!" Am besten erreicht man diese durch eine Erziehung, die den Menschen in seinem natürlichen Zustand bewahrt, d. h. sie muß die natürlichen Anlagen des Kindes sich ungestört entwickeln lassen und alle schädlichen Einflüsse von außen abzuhalten suchen. Als Vorbild eines solchen Erziehers stellt Rousseau einen Hofmeister hin, der in der Wirklichkeit, in der Praxis, unmöglich existieren kann. Dagegen forderten laut die neuen Pädagogen, allerdings angeregt durch Rousseau, aber ihm hierin widersprechend, die gemeinsame Erziehung außerhalb des Elternhauses. Und diese neue theoretische Forderung wurde in die Tat umgesetzt von einem Manne, der der Aufklärung angehörte wie je einer, Johann Bernhard Basedow.

Er hatte zuerst 1768 in seiner „Vorstellung an Menschenfreunde" für seine Reformpläne zu wirken gesucht, die sich allerdings vorläufig nur auf eine Besserung der Zustände an den öffentlichen Schulen beschränkte. Was er an diesen tadelt und zur Abhilfe dagegen rät, erinnert lebhaft an die Besserungsvorschläge des Geheimen Rats im „Hofmeister" (II, 1; s. o. S. 6). Und wenn dieser äußert: „Man kann dem Jungen Tanzmeister auf der Stube halten, und ihn in artige Gesellschaften führen", so klingt das an an eine Stelle in Iselins Aufsatz „Über die Erziehung": „Machet Euere Häuser, machet die kleinen und auserlesenen Gesellschaften, denen euere Kinder und euere Schüler beywohnen, zu Schulen

der Tugend, der Rechtschaffenheit und eines edlen Geschmacks für das wahre Schöne. Stiftet selbst schon unter Kindern und Jünglingen Vereinigungen, und gebt ihnen da Anlässe, die geselligen Tugenden zu lernen und auszuüben".[21])

Iselin war ja in der Schweiz das Haupt der neuen pädagogischen Richtung neben Sarasin und führte mit Ulysses von Salis, der in Marschlins ein Philanthropin nach Basedowschem Muster gründete, eine lebhafte Korrespondenz über Erziehungsfragen. In seinem „Ersten Schreiben an Herrn Ulysses von Salis von Marschlins" (Basel 1775) wendet er sich auf das energischste gegen die Hofmeistererziehung und verlangt, daß die Kinder den Eltern, die nicht die nötige Gewähr für eine moralische Erziehung bieten, genommen und „in kleinen Philanthropinen auf dem Lande" erzogen würden. Dasselbe betont Salis in seiner Antwort darauf.[22])

Bevorzugen also diese drei Männer die Erziehung im Philanthropin auf Kosten der häuslichen und des Unterrichts in öffentlichen Schulen, so wendet sich andererseits wieder Schlosser gegen Hofmeister und Philanthropine in seinen vier „Schreiben an Herrn Rathsschreiber Iselin über die Philanthropinen",[23]) hebt den Nutzen der öffentlichen Schulen hervor und verwirft „die demüthigende Laufbahn der Hofmeister".[24])

Die Hauslehrer und den Privatunterricht bekämpft auch Leonhard Usteri in seinen anonymen „Nachrichten von den neuen Schul-Anstalten in Zürich. Als eine Anweisung und Aufforderung, sich dieselben zu nutze zu machen; meinen Mitbürgern gewidmet" (Zürich 1773) und betont eindringlich (nach der Anzeige in den Gothaer gelehrten Anzeigen 1774, 300–302) den guten Einfluß, den der Besuch einer öffentlichen Schule für die Entwicklung der Kinder ausmachte.

Und später, als Bonstetten 1782 die Preisfrage stellte: „Ueber das Erziehungswesen in den schweizerischen Kantonen", verurteilte Sarasin in seiner Beantwortung: „Auch ein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes bei Anlaß der Bonstettschen Preisschrift über die schweizerische Erziehung" das Hofmeisterunwesen seiner Zeit mit den Sätzen: „Die meisten unsrer Lehrer sind angehende Theologen, die außer den für ihren künftigen Beruf unmittelbar nothwendigen Studien

gar wenig wissenschaftliche Kenntnisse mit sich tragen. Sogar die so nothwendige französische Sprache besitzen ihrer wenige in einem nur erträglichen Grade. Daß sie Weltleute und Magistratspersonen erziehen sollen, fällt ihnen um so seltener ein, da sie gemeiniglich sehr wenige usage du monde haben".[25])

Daß diese Klagen über die häusliche Erziehung und ihre Schattenseiten berechtigt waren, möge hier nur ein Beispiel zeigen, das vielleicht in einigem für typisch gelten kann und in neuerer Zeit auch leider eine noch schlimmere Parallele gefunden hat:

Andreas Peter Bernstorff erzählt in seinen für seine Kinder niedergeschriebenen Lebenserinnerungen, wie er mit seinem Bruder Joachim Bechthold zusammen ganze zehn Jahre lang von einem Hofmeister „erzogen" worden sei, ohne daß sich die Eltern viel um die Art und Weise dieser „Erziehung" gekümmert hätten; ihr Lehrer war nicht nur unsittlich, sondern auch hart und heftig und verschaffte sich Gehorsam bloß durch tägliche Prügel, die er reichlich austeilte; mitunter fiel er auch in das Gegenteil und ließ die Knaben tun und lassen, was ihnen beliebte.[26])

Lenz war nicht der erste in der deutschen Literatur, der auf diese Schäden des Hofmeistertums hinwies.

Schon Rabener verspottete in seinen „Satyrischen Briefen" (Sammlung satyrischer Schriften. 3. Theil. Leipzig 1752) diese Unsitte und weist auf die untergeordnete Stellung der Hofmeister hin: „Ein Vater, welcher niemals gewohnt ist, vernünftig zu denken, ist auch nicht im Stande, sich vernünftige Vorstellungen von der Verbindlichkeit zu machen, die er einem Manne schuldig ist, der das schwere Amt der Erziehung mit ihm theilt. Er sieht diesen Mann als einen seiner Bedienten, und wenn er recht artig denkt, als den Vornehmsten seiner Bedienten an. Er wird ihm nicht mehr Achtung erweisen, als er einem seiner Bedienten erweist; und kann er alsdann wohl verlangen, daß seine Kinder diesen ihren Hofmeister mehr ehren sollen? Wie viel unglückliche Folgen fließen aus dieser einzigen Quelle, wenn die Kinder sich durch das Beyspiel der Aeltern berechtigt halten, denjenigen zu verachten, der ihr Führer und Lehrer seyn soll!

Die Besoldung oder wie es in vielen vornehmen Häusern genannt wird, der Lohn, den man dem Hofmeister giebt, ist so kümmerlich und geringe, daß ein rechtschaffner Mann unmöglich Muth genug behalten kann, sein sklavisches Amt mit dem Eifer und der Munterkeit zu verwalten, die bey dieser Verrichtung so nötig sind. Und, damit der Hofmeister sein Geld ja nicht mit Müßiggehen verdiene, so sind viele so sinnreich, daß sie von ihm alle Wissenschaften, und über die Wissenschaften alle mögliche Handdienste fordern, und es gern sähen, wenn er Hofmeister, und Perükenmacher, und Hausvoigt, und Kornschreiber zugleich wäre" (S. 4 f.).

Aber Rabener verkennt auch nicht, wie oft die Schuld auf Seiten der Hofmeister liegt: „Viele sind verwegen genug, dieses Amt auf sich zu nehmen und die anvertraute Jugend in Wissenschaften, und guten Sitten zu unterweisen, welche bey ihrer tiefen Unwissenheit eine so schlechte Aufführung haben, daß sie selbst noch verdienten, unter der Hand eines Zuchtmeisters zu stehen. . . . . Es ist ein Unglück, daß gemeiniglich nur diejenigen sich dieser Lebensart widmen, welchen die Armut ihrer Aeltern und ihre niedrige Geburt die Hoffnung benimmt, ihre Absichten auf etwas höheres als die Erlangung einer Dorfpfarre zu richten. Es geschieht alsdann gar zu leicht, daß ihre Aufführung entweder zu schüchtern und kleinmütig ist, weil sie gewohnt sind, einsam und im Dunkeln zu leben, oder sie ist zu trotzig und zu stolz, weil sie zu wenig Gelegenheit gehabt haben, sich und die Welt kennen zu lernen. Beydes sind Folgen, welche ihnen bey der Unterweisung der Jugend nachtheilig sind. Kömmt endlich dieses noch dazu, daß ihre Absichten allzueigennützig sind, daß sie die Beförderung in ein Amt, ie eher ie lieber zu erlangen wünschen, es geschehe auch wie es wolle: so wird ihnen die übernommene Arbeit desto verdrüßlicher, und die geringste Verzögerung ihrer Hoffnung unerträglich fallen" (S. 6 f.).

Weiter liefert er ergötzliche Porträts von einzelnen Hofmeistertypen (S. 16—22) und verspottet schließlich „die Schleifwege zum geistlichen Schafstalle": ein junger Kandidat sucht durch die Fürsprache der Mätresse bei einem adligen Herrn zuerst die Informator-, dann die Predigerstelle zu erlangen und verspricht ihr dafür die Ehe (S. 24—27).

1763 erschien anonym: Der Hofmeister nach der Mode. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Hamburg 1763. 4°. 28 S. von Christoph Gottlieb Richter (nach Holzmann-Bohatta, Anonymenlexikon. Bd. II, S. 297). Der Inhalt ist kurz folgender:

Der Sohn eines begüterten Edelmannes, Herrn von Kallof, kehrt von der großen Tour mit seinem Hofmeister Mäv zurück ins Vaterhaus. Man wundert sich über die großen Ausgaben, die er unterwegs gemacht, noch dazu, da er ein stiller und eingezogener Mensch ist, und kommt schließlich dahinter, daß der Hofmeister das Geld für sich verbraucht hat. Er wird mit Schimpf und Schande entlassen und, da er auch Pasquille verfaßt hat, ins Gefängnis abgeführt. Frau von Kallof zieht am Schluß die Moral: „Wahrhaftig! wir haben andern eine hübsche Warnung gegeben, wie sehr sie Ursache haben auf diejenigen Personen zu sehen, denen sie ihre Kinder anvertrauen wollen. Wollte Gott, es wäre nicht mit unsrem Schaden geschehen!“

Die Tendenz ist dieselbe, aber nicht scharf genug herausgearbeitet; dazu ist die Technik des Stückes zu veraltet. Die Bedienten führen die Entlarvung herbei. Der Hofmeister ist der übliche Theaterbösewicht ohne individuelle Züge.

In demselben Jahre zeigte Gellert in seiner poetischen Erzählung „Der Informator“ (Lehrgedichte und Erzählungen. Leipzig 1763, S. 79—82) einen ungelehrten Bauern, der dem Hofmeister seiner Kinder aus Dankbarkeit für die gute Erziehung anstelle der geforderten 30 Taler 100 Taler jährlich als Gehalt zahlte, und schloß mit der Moral:

Hat dieß sich wirklich zugetragen?
Ja, wirklich. Glaub es auf mein Wort.
Ich wollte dir sogar den Ort,
Wo dieser Bauer wohnt und seinen Namen sagen;
Allein dieß wär für ihn betrübt.
Er würde nur Verdruß vom Edelmanne haben,
Weil der für sein halb Duzend Knaben
Mit vielem Stolz kaum dreißig Gülden giebt.

Die drei Haupttypen der Hofmeister, den frömmelnden Heuchler, den ungesitteten Renommisten, den guten wissenschaftlich gebildeten Erzieher, schildert Johann Georg Büsch

in den drei zusammenhängenden Erzählungen: „Geschichte des Junkers von Nasbach und seiner Hofmeister"; „Geschichte des Hoch- und Edelgebohrnen Freyherr von Hochherz und seiner Hofmeister"; „Geschichte der Grafen von Ehrenwehrt und ihres Hofmeisters Treu" (Vermischte Abhandlungen. Hamburg 1777. I, 114—212). Bei diesen drei adligen Familien treten nacheinander drei Hofmeister zur Erziehung des Stammhalters ein: Beim Freiherrn von Nasbach, einem rohen, unwissenden Landedelmann, dem Trinken und Jagen das Höchste ist, zuerst Frommann (symbolisch, wie alle Namen in den Erzählungen), der es aber nicht lange aushält, dann Firm, „bisheriger würdiger Senior der Mosellanischen Landsmannschaft in J[ena]", ein Renommist von der ärgsten Sorte: aber er gefällt dem Freiherrn, bleibt da, erzieht den Sohn in seinem Sinne, der ein richtiger Renommist wird, und heiratet schließlich die Mätresse des Freiherrn. Frommann ist indessen als salbungsvoller Prediger bekannt geworden und kommt als Erzieher zu dem Söhnchen der adelsstolzen Freifrau von Hochherz, geb. von Althausen, die einem tüchtigen Kandidaten Treu, weil er ihr nicht schmeichelte und nicht unterwürfig genug war, gekündigt hatte. Frommann weiß sich bald in ihre Gunst einzuschmeicheln, verzieht das Söhnchen nach allen Regeln der Kunst und wird durch die Bemühungen der Freifrau wohlbestellter Pfarrer und Ehemann ihrer Kammerzofe. Treu, der davongejagte, wird von dem Grafen von Ehrenwehrt zum Erzieher seiner Söhne angenommen, bewährt sich als solcher vortrefflich und wird mit dem vorurteilslosen, feingebildeten Grafen und seiner Gemahlin eng befreundet, erhält auch schließlich von diesem ein Landhaus geschenkt, auf dem er an der Seite seiner Frau ein Leben in Glück und Ruhe beschließen kann.

Zwei Seiten waren es, die bei dem Hofmeistertum die größten Gefahren bildeten: Einerseits eben die gänzliche Überlassung der Kinder an den Erzieher, die geringe Sorge der Eltern um deren Wohl. Der andere Fehler lag darin, daß die Hofmeister ganz von ihren Dienstherren abhängig waren und tun mußten, was diese wollten. Dies letztere war vor allem die Zielscheibe der Angriffe, spöttischer sowie ernstgemeinter. Auch Lenz hat hier sein Thema angepackt und

vor allem in der großen ersten Szene des zweiten Aktes sich durch den Mund des Geh. Rats ausführlich darüber ausgesprochen (S. 5 f.).

Zwei Epigramme will ich hier anführen, die wahrscheinlich durch diese und andere Szenen seines Dramas angeregt worden sind, da sie kurz nach seinem Erscheinen in zwei angesehenen Zeitungen, die eben den „Hofmeister", allerdings in verschiedenem Sinne, beurteilt hatten, veröffentlicht wurden. Das erste heißt: „Der Principal und der Hofmeister" und steht im „Beytrag zum Reichspostreuter", Jahrg. 1774, St. 76[27]). Es ist in Form eines Dialogs abgefaßt und lautet:

P.: Was kann er? kann er reiten? — H.: Nein.
P.: Gut schießen? — H.: Auch nicht! — P.: Trinkt er Wein?
H.: Wenn ich ihn habe. — P.: Tanzt er gut?
H.: Ich denke nur. — P.: O das ist boutt! [wohl engl. boot = Gewinn]
Wie kann er Informator seyn,
Wenn er nicht Welt hat? spielt er fein?
H.: Ich spiele Schach; — P.: Ein dummes Spiel;
H.: Manch König spielts. — P.: Verlangt er viel?
Nur sieben rasche Jungen sinds,
Die tollsten Jungen der Provinz —
Was will er haben? — H.: Gnädger Herr,
Dreyhundert Thaler — P.: Und nicht mehr?
Das ist ein Jahrgeld Lotterie. —
Dann lehrt er — H.: Denken lehr ich sie —
P.: O für das Denken Monsieur Claus!
Geb ich noch keinen Dreyer aus. — —

Das zweite ist in Nr. 141 (3. Sept.) des „Wandsbecker Bothen", Jahrgang 1774, veröffentlicht. Es stammt von Johann André[28]) und hat folgenden Wortlaut:

Auf den Tod eines Hofmeisters.

Beweint den Mann den wir verliehren!
Er wußte Pferde zu kuriren;
Verstand die Hunde zu dreßiren;
Die junge Herrschaft zu frisiren;
Und sie zu Possen anzuführen;
Er konnte sich fein submittiren;
Und wollt man an der Nas' ihn führen,
So ließ er keinen Groll verspühren;
Er konnt in Versen gratuliren;
Von Wind und Wetter discuriren

Die Stadtunfällen recensiren;
Und hohe Gäste divertiren;
Kurz, ach! er war für funfzig Gulden Sold,
Hofmeister und — was man von ihm gewollt.

IV. Charaktere.

In seinen „Anmerkungen übers Theater" erklärt Lenz „die schimmernde Armuth" Shakespeares in allen seinen Stücken „aus der Aehnlichkeit der handelnden Personen, partium agentium. die Mannichfaltigkeit der Charaktere und Psychologien ist die Fundgrube der Natur, hier allein schlägt die Wünschelruthe des Genies an. Und sie allein bestimmt die unendliche Mannichfaltigkeit der Handlungen und Begebenheiten in der Welt".[30]) Er macht dann den Franzosen den Vorwurf, sie hätten keine Charaktere auf der Bühne. „Ich suchte Trost in den sogenannten Charakterstücken, allein ich fand so viel Aehnlichkeit mit der Natur (und noch weniger) als bei den Charaktermasken auf einem Ball".[31])

Also naturwahre Charaktere soll der Dichter in seinem Stück zeigen, sie sind die Hauptsache, nicht die Handlung.

Er selbst schuf seine Personen nach Vorbildern, die er in seiner Umgebung fand (s. u. Kap. VI, 2), und daher berühren uns diese wie lebendige Menschen selbst.

Der Major ist in seiner Mischung von polterndem Zorn und weicher Liebe vortrefflich gezeichnet.[32]) Er hat seine literarischen Vorbilder in Lessings Odoardo, dem er die Strenge und den Stolz auf seine Tochter verdankt, und in den Vaterfiguren des englischen Humoristen Fielding. Schon die Frankfurter Gelehrten Anzeigen machten auf die Ähnlichkeit des Majors mit Sir Western in Fieldings Roman „Tom Jones" aufmerksam.[33]) Wie Erich Schmidt bemerkt hat,[34]) eröffnet der Major die lange Reihe der polternden Väter, die in den zeitgenössischen und späteren Stücken sich zeigen: Wagners Walz in der „Reue nach der Tat", sein Humbrecht in der „Kindermörderin", Schillers Miller in „Kabale und Liebe" bis herab zu Hebbels Meister Anton.

Der alte Haudegen, der dreizehn Bataillen mitgemacht hat, versteht nicht viel von Wissenschaft.[35]) Er ist stolz, doch nicht eingebildet, auf seinen Adel, will aus seinem Sohne etwas Tüchtiges machen und seine Tochter nur einem vornehmen Manne zur Frau geben. Als der Geheime Rat ihm verkündigt, es wäre ein Freier für sie da, fragt er sofort: „Ists ein Mensch von gutem Hause? Ist er von Adel? . . . Doch keiner zu weit unter ihrem Stande? O sie sollte die erste Parthie im Königreich werden." (V, 12.) Hierin zeigt sich auch seine Liebe zu Gustchen, die er abgöttisch verehrt. Als sie entflohen ist, und keine Spur von ihr gefunden wird, ist er dem Wahnsinn nahe, und die Szene, wo beide wiedervereinigt werden, ist eine der gelungensten im ganzen Drama. Wie hier Wut über das ungeratene Kind und Freude über ihr endliches Wiederfinden in diesem „wildzärtlichen"[36]) Mann um die Oberhand streiten, ist mit genialer Naturwahrheit dargestellt worden und hat auch später auf der Bühne die größte Wirkung hervorgebracht.[37]).

Daß er in seiner Schwermut seine Familie verlassen und ein einfacher Bauer („Vater Berg") werden will, geht auf Rousseausche Anregungen zurück. Klinger griff dieses Motiv auf und verwertete es in seinem „Leidenden Weib".

Neben dem Major steht sein Bruder, der Geheime Rat. Über seine nähere amtliche Stelle erfahren wir nichts Genaueres. Er ist ein pflichttreuer, ernster Charakter, der sich über Erziehung seine eigenen Anschauungen gebildet hat und diese in die Tat umzusetzen sucht. Frei von den Vorurteilen seines Standes, schilt er vielmehr auf jene Adligen, die auf ihre Privilegien pochen, aber sonst dem Staate nichts nützen, und will diese Ideen auch seinem Sohn einimpfen.[38]) Dabei ist er ein gelehrter Mann, der mit dem Rektor der Stadtschule über wissenschaftliche Gegenstände disputiert, und ein Menschenkenner dazu, der das windige, oberflächliche Wesen des neuen Hofmeisters seines Bruders gleich erkannt hat. Den Leuten sagt er die Wahrheit offen ins Gesicht und wirkt daher mitunter verletzend, so seinem Bruder und dem Pastor Läuffer gegenüber. Den hitzköpfigen, leicht aufbrausenden Major hält er besonnen von mancher übereilten Tat zurück und sucht ihn über das Schicksal seiner Tochter zu trösten.

Die Nachrichten über seinen eigenen ungeratenen Sohn trägt er mit Fassung und hält sie für eine Schickung Gottes zur Strafe für seine Jugendvergehen.

Ganz im Gegensatz dazu steht die adelsstolze Frau Majorin. Trotz ihres Alters noch eingebildet auf ihre Schönheit, kokettiert sie mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn und läßt sich von ihm wie von Läuffer auf die lächerlichste Art und Weise den Hof machen. Da ihre Tochter Gustchen schöner zu werden verspricht als sie selbst, ist sie eifersüchtig darauf und behandelt das arme Mädchen schlecht. Ihren Sohn Leopold verzieht sie dagegen vollständig und schützt ihn bei seinen Streichen vor der Strafe des Vaters. Ihre Untergebenen haben es nicht gut bei ihr; über ihren Mann führt sie die Herrschaft mit fester Hand[39]) und macht sich dritten gegenüber über ihn lustig. Sie ist lügenhaft und vollständig ungebildet, weiß sie doch nicht genau den Unterschied zwischen „lutherisch“ und „protestantisch“.

Ihr Verehrer und zukünftiger Eidam, Graf Wermuth steht ihr darin in nichts nach. In ihm hat Lenz den Adligen vom Lande verspotten wollen, der nur Interesse hat für gutes Essen und Trinken, hoch spielt und hie und da ins Theater geht, um sich einen neuen Balletttänzer anzusehen, mag er nun gut oder schlecht sein; das versteht er nicht zu beurteilen.[40])

Ihm ist Gustchen zugedacht von ihrer Mutter, die Sentimentale des Stückes, die „Tag und Nacht über den Büchern und über den Trauerspielen da liegt“, und mit Fritz den üblichen kleinen Liebesroman zwischen Cousin und Cousine spielt, der bei ihnen aber ernstere Formen annimmt. Sie ist sehr weichen Gemüts, kann aber „keinen Tadel und kein hartes Wort ertragen, sogleich stehn ihr die Backen in Feuer und die Thränen laufen ihr wie Perlen drüber herab“. In erwachender Sinnlichkeit läßt sie sich, halb unbewußt, von Läuffer verführen, ihre Liebe gehört aber immer nur ihrem Fritz.

Dieser ist ein einfacher Charakter, in den Grundzügen das Abbild seines Vaters, des Geheimen Rats, treu und offen. Sein Unglück auf der Universität rührt von übergroßer Freundesliebe her, über die Frauen denkt er hoch und schilt seinen Landsmann und Freund Pätus, weil dieser ein unschuldiges

junges Mädchen verführen wollte. Was er einmal als recht erkannt hat, verteidigt er allen gegenüber, selbst, wenn es sein muß, mit der Waffe in der Hand gegen seinen besten Freund. Seinem Gustchen ist er in unwandelbarer Liebe zugetan und vermag ihr sogar am Schluß zu verzeihen und ihr Kind, das sie von Läuffer hat, als das seinige anzunehmen. „Das berühmte 'darüber kann kein Mann weg' des Hebbelschen Secretärs ist ihm noch unbekannt. Er sieht Gustchen durch sein eigenes Säumen vollauf entschuldigt und durch ihren Fall, ihre Reue nur werther, heiliger geworden."[41]) Es ist dies oft Lenz zum Vorwurf gemacht worden, doch denke man an Gellerts „Schwedische Gräfin" oder an die „Geschichte des Fräuleins von Sternheim" der Sophie von La Roche, wo auch beide Heldinnen, trotzdem sie von gewissenlosen Verführern entehrt worden sind, doch noch schließlich einen achtungsvollen Gatten finden und in glücklicher Ehe leben. Es war dies also nicht etwas in der damaligen Literatur Unerhörtes.

Läuffer, der Hofmeister, ist ein leichtsinniger Taugenichts, der in Leipzig anstatt seiner Collegia mehr Händels Kuchengarten und Richters Kaffeehaus besucht und, wie er selbst der Majorin angibt, „keinen Ball ausgelassen und wohl über die funfzehn Tanzmeister" gehabt hat. Wie es also mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen bestellt ist, kann man sich denken. Es fehlt ihm vor allem an Energie; bei seinem Schüler kann er sich nicht in Respekt setzen, wird vielmehr von diesem mit Ohrfeigen traktiert. Einen Entschluß kann er nie ganz durchführen: erst entmannt er sich aus Reue über sein bisheriges Leben und will ein neues anfangen, da sieht er ein hübsches Bauernmädchen, alle seine stolzen Entwürfe fallen ins Wasser, und er heiratet sie. Ich sehe in diesem Schritt keine Ungeheuerlichkeit des Dichters Lenz, vielmehr war er zur konsequenten Durchführung von Läuffers Charakter notwendig, denn einen innerlich wirklich gebesserten und durch die Reue fest gewordenen Läuffer können wir uns nach seinem bisherigen Tun unmöglich vorstellen, wie das auch der Schulmeister ausdrückt: „Das müßt ein ganz andrer Mann seyn, der aus Absicht und Grundsätzen den Weg einschlüge, um ein Pfeiler unsrer sinkenden Kirche zu werden. Ein ganz andrer Mann!"

Das Gegenstück zu ihm bildet Wenzeslaus, der alte Dorfschulmeister, nach dem Vorbilde des Bruders Martin im „Götz“ gebildet, wie er denn auch zuerst Martin heißen sollte. Wie dieser führt er ein mäßiges Leben, wie dieser sieht er nur die Lichtseiten des andern Standes und lobt ihn, verteidigt aber auch seinen in redseliger Art und Weise. Er ist ein Muster strenger Pflichterfüllung und neigt zu Pedanterie, ohne doch ein „Schulmeister“ in der schlimmsten Anwendung des Wortes zu sein. Dabei ist er bescheiden in seinen Ansprüchen und zufrieden mit dem, was ihm Gott beschert hat. Sein Recht vertritt er auf das entschiedenste, ohne sich vor den hohen Herren zu fürchten, und will dem Major, der dieses verletzt hat, „einen Brief schreiben, den er nicht ins Fenster stecken soll“. Überhaupt nimmt er kein Blatt vor den Mund und sagt einem jeden die Wahrheit ins Gesicht, dem Dorfbarbier sowohl wie dem Geheimen Rat. Gerne moralisiert er und hält lange Ermahnungsreden an seinen Kollaborator, in die er mit Vorliebe gelehrte Anmerkungen mischt, wie überhaupt seine gravitätische Redeweise durch fremdsprachliche (lateinische und griechische) Zitate ausgezeichnet ist. In seinen theologischen Ansichten huldigt er einem gewissen Pietismus, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Streit, den er mit Läuffer über seine Predigt hat (V, 9), zurückführen auf Gespräche Lenzens mit seinem Vater, der ein ausgesprochener Pietist war.[42]) „Ganz köstlich ist seine Freude über den zweiten Origenes, dem er trotz seinem von fleischlichen Gelüsten schon freien Alter gar zu gern nachfolgen möchte; tragikomisch seine Entrüstung, als er das auserwählte Rüstzeug Gottes — proh deûm atque hominum fidem — zu seiner schmerzlichen Enttäuschung so schmählich abgefallen findet.“[43])

Lenz sah wohl selbst ein, daß er, wollte er die unseligen „Folgen der Privaterziehung“ darstellen, mit nur einem Beispiel nicht leicht typisch wirken konnte, und er führte einen zweiten Hofmeister ein, der seinen Zögling schlecht herangebildet hat. Dies ist der Herr von Seiffenblase, ein junger adliger Landsmann des Fritz von Berg, aber ihm ganz entgegengesetzt in Anschauungen und Handlungen. Er steht noch tiefer als der Graf Wermuth, da ihm sogar die ehrenhafte Gesinnung

abgeht. Überall intrigiert er, bei Fritz gegen dessen Freund Pätus, beim Geheimen Rat gegen seinen Sohn Fritz und dessen Freunde, in Königsberg gegen Jungfer Rehaar und den Geheimen Rat, und wird darin von seinem Hofmeister unterstützt, dem Bollwerk mit Recht zuruft: „Lehren Sie ihren Jungen, kein schlechter Kerl seyn —“. Auch feige ist er, dem Duell mit Bollwerk entzieht er sich durch die Flucht.[41]) Also dieser ganze erbärmliche Kerl nach Lenz auch eine Frucht der Hofmeistererziehung!

Vortrefflich sind die Studenten gezeichnet: als leichtes, unbekümmert um die Zukunft in den Tag hinein lebendes Volk; doch auch ihre guten Seiten, die tapfere und ehrenhafte Gesinnung, die Freundestreue, das Eintreten für einander sind mit Recht hervorgehoben. Besonders lebenswahr ist der derbe Bollwerk gezeichnet in seinem Humor, mit dem er sich über Pätus lustig macht, aber auch in seinem Zorn, zu dem ihn die Ehrlosigkeit Seiffenblases reizt. Neben ihm der Leichtfuß Pätus, der nie Geld hat, sich von seinen Wirtsleuten nach allen Regeln der Kunst übers Ohr hauen läßt und für jedes hübsche Mädchen gleich entflammt ist; dabei aber ist er eine ehrliche Haut. der gebessert, nicht zum wenigstens infolge des Einflusses seines Freundes Fritz von Berg, in die Heimat zurückkehrt und dort das von ihm in seiner Ehre gekränkte Mädchen heiratet.

Mit diesen Studentenszenen tat Lenz einen glücklichen Griff in ein Gebiet, das bis dahin von den Schriftstellern des 18. Jahrhunderts wenig angebaut war.

Im 16. und 17. Jahrhundert waren eine Reihe von Studentenkomödien entstanden,[45]) die alle das Thema des verlorenen Sohnes variierten: „Der Held, der zeitgemäß als Student und speciell im 17. Jahrhundert als Typus ‘Cornelius’ erscheint, kostet die Vergnügungen des Studentenlebens bis zur Hefe und geht dann zu Grunde oder bessert sich.“ Als letzten Ausläufer dieser Gattung haben wir im 18. Jahrhundert Johann Michael Hofmanns (1741—99) anonym erschienenes Lustspiel „Der verfürte und wieder gebesserte Student; oder Der Triumph der Tugend über das Laster“ (Frankfurt und Leipzig 1770) anzusehen, in dem uns auch ein vollständiger Studentenkommers vorgeführt wird.[46])

Möglicherweise enthält auch die mir leider unbekannt gebliebene „Belustigende poetische Schaubühne, zum Druck befördert von M. Leberecht Ehrenhold, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig“ (Cöthen 1747) solche drastischen Schilderungen, denn im Inhalt werden genannt: I. Ein possirlicher Student, Hans Dümchen aus Norden, nebst zwölf seiner lustigen Cameraden; und II. Die academische Scheinjungfer als ein Muster aller Cocketten (vielleicht ein Gegenstück zur Jungfer Hamster im „Hofmeister“). Derselbe Verfasser, Johann Ernst Philippi, will auch laut Vorwort noch folgende, das studentische Treiben schildernde Dichtungen herausgegeben haben:

1. Eines studirenden Wittenbergischen Edelmanns Abschilderung des gewöhnlichen Studentenlebens.

2. Ein Lobgedicht aufs Peitschenknallen deren Herren Pursche.

3. Eine periodische Widerlegung solchen Lobgedichtes.

4. Den Saufernst zu Jena.

Trotz aller Nachforschungen habe ich aber diese Dichtungen nicht entdecken können.[47])

Vielleicht war Philippi dazu angeregt worden durch den „Renommisten“ von Zachariä, der 1744 in den „Belustigungen des Verstandes und des Witzes“ zuerst erschienen war und 1754 in den „Scherzhaften Epischen Poesien“ veröffentlicht wurde.[48])

Dieses komische Heldengedicht, das den Gegensatz der beiden Universitäten Jena und Leipzig in lebenswahren Typen uns vor Augen führt, fand zwar in seiner Form eine Menge Nachahmer, die Wirksamkeit des Stoffes aber erkannte keiner von ihnen; so steht es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stofflich allein da. Das Studentenleben in seinen oft rohen Ausschreitungen ward nur vorübergehend episodisch, meist zur Abschreckung beschrieben: Johann Timotheus Hermes zeigt uns in „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“ einen Studentenkommers in Königsberg,[49]) und in ängstlicher Philisterhaftigkeit schildert er, daß sich sogar Theologen unter „dieser Rotte“ befunden hätten. Der überschäumende Jugendmut und die leicht einmal über die Stränge schlagende Lebenskraft der lustigen Burschen wird mit den

Worten gegeißelt: „O! wie verworfne Menschen sind das! Wie würde mancher rechtschafnen Mutter zumuth seyn, wenn sie ihren Sohn unter dieser Rotte sehn solte; — ihren Sohn, für den sie vielleicht täglich zu Gott betet; — ihren Sohn, dem sie vielleicht die Hälfte ihres dürftigen Bissens zuschikt! Wie würde ihr zumuth seyn, wenn sie sehn solte, wie fürchterlich die Stüze ihres Alters bricht! Und mus nicht eine unbeschreibliche Entschlossenheit dazu gehören, daß Väter, die dies Leben gesehn haben, ihre unschuldigen, eines jeden Eindruks fähigen, Söhne in dies wüste Wesen hinschiken?“ [50])

Sehr anschaulich schildert Hippel in seinen „Lebensläufen nach aufsteigender Linie“ (Berlin 1779) das Studentenleben seiner Zeit in Königsberg, die damaligen landsmannschaftlichen Verhältnisse und das Leben der Kurländischen Edelleute, die nur des Vergnügens halber die Universität bezogen.[51]) So müssen wir uns das Leben denken, das Lenz während seines Studiums mitansah und danach im „Hofmeister“ uns getreu abspiegelte.

Mit wenigen sicheren Strichen sind auch die anderen Nebenpersonen gezeichnet: die klatschende Damengesellschaft in Halle; die Wirtin von Pätus, Frau Blitzer, die an Shakespeares Frau Hurtig erinnert;[52]) der hasenherzige Lautenist Rehaar, der auch im Zorn über die Ehrenkränkung seiner Tochter nicht den Mut, sich selbst zu rächen, findet; endlich Lise, die zum Schluß Läuffers Frau wird. „Seit der ‘geliebten Dornrose’ des Andreas Gryphius hatte die deutsche Dichtung kein so liebliches Landmädchen gesehen. Lenzens, leider muß man auch sagen, Läuffers Lise ist eine der besten Naiven, welche unser Drama überhaupt aufzuweisen hat. Mit den falschen Gurlis[53]) hat sie nichts zu thun, auch ist sie unbefangener, kindlicher, weniger träumerisch als etwa Ifflands Margarethe[54]). Auch hier bewunderungswürdig Lenzens Kunst, mit wenigen Worten volle Anschaulichkeit zu erreichen..... Heute, wo die Naiven und Backfische eine wahre Landplage geworden sind, könnte dieser Ton leicht abgebraucht und trivial erscheinen, damals ist es eine ganz frische Beobachtung. Lenz führt damit eine neue Gattung ein. Außer Goethe hätte damals niemand die liebe ländliche Einfalt so

wahr und ohne alle maskeradenartigen und sentimentalen Entstellungen der Millerschen und anderer Bauernlieder abbilden können.“[55])

V. Technik.

Mag man auch die Fabel tadeln, so wird man doch bei aufmerksamem Lesen finden, daß der Aufbau des Stückes sehr gut berechnet ist. Im Gegensatz zu „Götz“, der eigentlich eine Reihe von Szenenbildern gibt, wird die Handlung im „Hofmeister“ dramatisch sich steigernd durchgeführt. Schon die Exposition ist vorzüglich gelungen: Mit dem Schluß des ersten Aktes sind wir über die ganze Vorgeschichte unterrichtet und kennen die Hauptpersonen. Mit dem vierten Akt ist der Höhepunkt erreicht, in der vierten Szene tritt der Umschwung und die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang ein.

Allerdings hat das Drama den mißverstandenen Shakespeareschen häufigen Szenenwechsel (in 5 Akten mit 35 Szenen 31 Verwandlungen),[56]) aber der Wechsel ist nicht willkürlich, sondern in bewußter Verschiedenheit. Von dem zweiten Akte ab werden immer tragische Szenen von komischen unterbrochen, wie dies in Shakespeares Tragödien oft der Fall ist. Und Tragik liegt darin, daß die Personen, die sich gegenseitig voll Eifer und Liebe suchen, in der größten Nähe beieinander weilen (der Major in Heidelbrunn, Gustchen in einer Bettlerhütte in dem umliegenden Walde, Läuffer in der Schule des benachbarten Dorfes) und sich doch erst nach der Zeit eines Jahres wiederfinden.

Die Pätushandlung scheint zuerst durchaus nicht zur Haupthandlung zu gehören, wird aber später in geschickter Weise mit ihr verknüpft, sodaß sie nur gewaltsam wieder davon gelöst werden könnte.

Überhaupt werden die meisten Personen zueinander in enge freundschaftliche oder verwandtschaftliche Beziehungen gebracht, mitunter allerdings auf etwas gequälte und unerwartete Weise (wie Vater Pätus und die alte Martha zum

Schluß sich als Sohn und Mutter entpuppen), sodaß wir am Ende des Stückes wie in einem Familienbild alle Hauptpersonen auf der Bühne miteinander verbunden sehen.

Lenz ist mit seinem „Hofmeister" der Begründer einer neuen Gattung des Dramas geworden, die Klinger dann im „Leidenden Weib", H. L. Wagner in der „Kindermörderin" fortsetzte. Er zuerst wandte die Technik Shakespeares nicht für ein Historienstück (wie Goethe im „Götz"), sondern ohne Rücksicht auf die Bühnendarstellung[57]) für ein bürgerliches Drama an. Die Einheit des Ortes und der Zeit hat er natürlich nicht beobachtet, dagegen die Einheit der Handlung streng durchgeführt. Denn da nach seiner Theorie: „Fabula est una, si circa unum sit",[59]) sich alles um die Hauptpersonen drehen muß, so bleibt für eine weitausgesponnene Nebenhandlung wenig übrig.

Das andere neue am „Hofmeister" war, daß Lenz in ihm die sozialen Faktoren als Schicksal walten ließ. Er „geht nicht von einer vorgefaßten Meinung über das Verhältnis der Klassen aus, sondern nur von ihrer ständischen Eigenart, innerhalb deren er die einzelnen Figuren mit scharfem Realismus differenziert. Er kritisiert den Hochmut des Adels, aber auch den Servilismus des Bürgertums, auf den der Adel seine Prätensionen begründet, und er klagt dieses feige, geduckte Wesen gerade durch den Mund eines verständigen Adligen an. Das Bürgertum ist ihm durchaus nicht der privilegierte Stand der Tugend gegenüber der typisch gewordenen Darstellung adliger Verkommenheit, und den zahllos geschilderten Verführungen eines sittsamen Bürgermädchens durch einen sittenlosen Kavalier setzt er zum ersten Male und sicherlich in ganz bewußter Absicht die Schändung einer Baronesse durch einen bürgerlichen Hauslehrer entgegen."[60])

Drittens wollte Lenz von der Bühne herab Lehren erteilen, aber nicht nur moralisch, wie schon die früheren Dramatiker, sondern auch pädagogisch wirken, einen Mißbrauch abzuschaffen suchen, eine bestimmte Tendenz predigen, ein Grundsatz, der auf Diderots Einfluß zurückzuführen ist. Wie dieser „einzelne Stände in typischen Vertretern vorführen will, den Hausvater, den Richter, so verfolgt auch Lenz ein festes ständisches Princip. Aber nicht das honnête,

sondern das gefährliche malhonnête eines Standes, seien es Soldaten, sei es das Hofmeisterthum, will er darstellen, um es zu brandmarken. Mit Diderot verbindet ihn ferner die moralische, didactische Absicht. Seine zwei bedeutendsten Dramen sind tendenziöse Illustrationen zur Lehrsätzen und Reformplanen".[61]) Wie im „Hofmeister" dem Privatunterricht, geht er in den „Soldaten" der Sittenlosigkeit der unverheirateten Offiziere zu Leibe, setzt im „Neuen Menoza" einen unverbildeten Fremdling aus dem fernen Osten den von der Kultur beleckten Menschen Europas im Sinne Seumes gegenüber, in dem Schauspiel „Die Freunde machen den Philosophen" eifert er wider den Standesunterschied, der eine Heirat zwischen Adligen und Bürgerlichen verbietet, was allerdings bei ihm zu einer seltsamen Lösung des Konfliktes führt.

Daß bei diesen didaktischen Absichten Lenz in den Fehler verfallen mußte, daß die Personen, die als Träger dieser Tendenz symbolisch sein sollten, in Wahrheit nicht so wirkten, liegt auf der Hand; dazu individualisierte er bei seinem angeborenen Wirklichkeitssinn zu sehr. Auch im „Hofmeister" ist dies der Fall, und am schärfsten hat Hebbel[62]) auf diesen Fehler aufmerksam gemacht: „Es mag in der Hofmeister-Zeit manchen Lump der Art gegeben haben, aber der Grund davon liegt in der Natur dieser Lumpe, nicht in der Natur ihrer Situation. Läufer macht die Auguste zur Hure und nach der ungeschminkten Lüsternheit der Dirne, die sie in der Bett-Scene entwickelt, zu urtheilen, ist es nicht glaublich, daß ihn dies viel Mühe gekostet hat, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie sich selbst verführte; ein Andrer hätte sie vielleicht zur Betschwester gemacht: würde dann das Stück ein Hofmeister-Panegyrikus gewesen seyn? Höchstens ein Compliment in fünf Acten für den einzelnen Hofmeister, ein Beweis, daß die Sache in einem speciellen Fall auch einmal so ausfallen könne, also im höheren Sinne ein Nichts. Erstes und letztes Ziel der Kunst ist, den Lebensproceß selbst anschaulich zu machen, zu zeigen, wie das Innerste des Menschen sich innerhalb der ihn umgebenden Atmosphäre, sey diese nun ihm angemessen, oder nicht, entwickelt, wie das Gute das Böse und dieses wieder das Bessere

in ihm erzeugt, und wie dies ewige Wachsthum wohl für unser Erkennen, doch keineswegs reell eine Gränze hat; dies ist Symbolik."

Lenz nannte den „Hofmeister" „eine Komödie", gemäß seiner Definition dieses Begriffs, die er in den „Anmerkungen übers Theater" niedergelegt hat: „Die Hauptempfindung in der Komödie ist immer die Begebenheit, die Hauptempfindung in der Tragödie ist die Person, die Schöpferin ihrer Begebenheiten".[63]) Noch schärfer drückt er sich in der „Recension des neuen Menoza, von dem Verfasser selbst aufgesetzt",[64]) aus: „Ich nenne durchaus Komödie nicht eine Vorstellung die blos Lachen erregt, sondern eine Vorstellung, die für jedermann ist ..... Komödie ist Gemählde der menschlichen Gesellschaft, und wenn die ernsthaft wird, kann das Gemählde nicht lachend werden ..... Daher müssen unsere deutschen Komödienschreiber komisch und tragisch zugleich schreiben, weil das Volk, für das sie schreiben, oder doch wenigstens schreiben sollten, ein solcher Mischmasch von Kultur und Rohigkeit, Sittigkeit und Wildheit ist."[65])

Daß die meisten der „Komödien" betitelten Stücke von Lenz hart an die Tragödie unserer Auffassung streifen, ja, wie z. B. „Die Soldaten", eigentlich den Namen auch verdienten, geht aus der Anschauung des Dichters von der damaligen „menschlichen Gesellschaft" hervor. „Das 18. Jahrhundert erscheint Lenz wie allen Stürmern und Drängern in sehr traurigem Lichte. Die Gesellschaftsformen seiner Zeit kommen ihm unglaublich dumpf, unerträglich eng vor. Da ist kein befreiender Individualismus möglich, weil der göttliche Funken des Menschen in Schutt und Moder völlig erstickt scheint".[66])

VI. Einflüsse.

1. Literarische.

In der Vorrede zu seiner Übersetzung des „Miles gloriosus" von Plautus unter dem Titel „Der großpralerische Officier" nennt Lenz als komische Dichter „Shakespear, Moliere und Goldoni".[67]) Wir haben also zu untersuchen, wie etwa diese

in erster Reihe, dann noch Holberg und vielleicht einige zeitgenössische Schriftsteller auf ihn eingewirkt haben.

Wie Shakespeares Einfluß in der äußeren Technik sich zeigt, ist oben schon behandelt worden.

Die Kunst der Charakterisierung durch die Sprache hat Lenz ihm auch abgesehen. Der geschwätzige Dorfschulmeister redet in langen Perioden, gespickt mit gelehrten Zitaten, kommt aus dem Hundertsten ins Tausendste und verliert alle Augenblicke den Faden. Der geheime Rat gibt seine Ansichten in kurzen prägnanten Sätzen kund, die Studenten reden in ihrem burschikosen Ton, der Major flucht wie ein alter Soldat, die Frau Blitzer schimpft in der derben, rohen Ausdrucksweise des Volkes.[68])

Von Shakespeare hat Lenz sich auch zu eigen gemacht, den Charakter der Personen schon durch ihre Namen auszudrücken.[69]) So nennt er den windigen Hofmeister „Läuffer", den tändelnden, feigen Laffen „Seiffenblase", die Kokette, die den jungen Pätus auszubeuteln bemüht ist, „Hamster", ihre Freundin „Knicks". Ebenso sind bezeichnende Namen Frau „Blitzer", sowie „Bollwerk" (ein dicker Student), während er die Namen „Rehaar" und „Wermuth" nur aus den Namen „Reichart" und „Bernold" umgebildet hat. Ebenso ist aus „Pegau" „Pätus" entstanden, doch ist hierbei die deutsche Bedeutung des lateinischen Wortes: „verliebt mit den Augen blinzelnd" für den immer lichterloh brennenden Studenten wohl in Betracht zu ziehen.

Eine Reminiszenz an „Romeo and Juliet" ist es, wenn sich das junge Liebespaar Fritz und Gustchen mit Romeo und Julia vergleicht, oder Gustchen den Hofmeister mit Romeo anredet und sich mit Julia vergleicht; denn, sagt sie: „es ist ein Monolog aus einem Trauerspiel, den ich gern recitire, wenn ich Sorgen habe".[70])

Wir haben schon erwähnt, wie Frau Blitzer in ihrem Verhältnis zu Pätus ähnlich ist der Frau Hurtig in ihrem Verhältnis zu Falstaff. In dem Vorspiel zu „The Taming of the Shrew" behandelt und beschimpft die Wirtin den betrunkenen Kesselflicker ebenso, wie Frau Blitzer den Pätus.[71])

Ob Lenz Molière genauer gekannt hat oder ihn nur als Lustspieldichter erwähnt, vermag ich nicht zu entscheiden. Gegen eine genauere Kenntnis spricht, daß er ihn in seinen Briefen, wo er doch viel von seiner Lektüre schreibt, nicht erwähnt; auch habe ich in seinen Werken keinen Einfluß des Franzosen entdecken können.

Ähnlich steht es mit dem Verhältnis Lenzens zu Goldoni. Wir besitzen von diesem ein Lustspiel, das ebenfalls das Thema des schlechten Hofmeisters behandelt, „Il padre di famiglia". Hier verleitet ein pflichtvergessener Erzieher seine Zöglinge zu bösen Liebeshändeln, findet schließlich aber seinen gerechten Lohn dafür.[72]) Auch eine Mutter tritt darin auf, die, wie die Majorin Leopold, ihren ungetreuen und faulen Sohn auf das ärgste verzieht. Am Schluß wird die Moral ausgesprochen: „Könnten doch alle Mütter durch dieses Beispiel lernen, daß die Wohlfahrt der Kinder hauptsächlich von ihnen abhängt". Vielleicht hat Lenz dieses Stück gekannt, da es eben damals auch in deutscher Übersetzung erschienen war,[73]) doch wird es schwerlich auf seinen „Hofmeister" Einfluß ausgeübt haben.

Daß Lenz Holberg kannte, wissen wir aus dem Briefe an Salzmann vom 5.—10. August 1772, wo er „Niklas Klimm"[74]) zitiert[75]), und aus dem kleinen Epigramm, in dem er von einer „Frau Magdelone"[76]) redet; dieses ist aber ein in Holbergs Lustspielen häufig vorkommender Frauenname.[77]) Ich habe in der Anm. 69 darauf hingewiesen, daß die Namenssymbolik sich auch bei Holberg findet, und Lenz vielleicht von ihm den Anstoß dazu erhalten haben könnte. Sicher ist die ganze Art des derben Humors, den Holberg in seinen Stücken liebte, auf Lenz in seine Studenten- und Schulmeisterszenen übergegangen. Er hatte überhaupt mehr Talent zum Lustspiel und zur Satire, als zum ernsten Drama und bürgerlichen Trauerspiel, sodaß Hettner bemerken konnte: „Es war etwas von einem deutschen Holberg in ihm"[78]) Ähnlich sind sich beide darin, daß Holberg, wie Lenz, in seinen Lustspielen nicht nur die Fehler und Schwächen seiner Mitmenschen verspottete, sondern auch durch den Spott sie verbessern wollte. Aber direkte Einwirkungen auf Motive und Charakteristik[79]) festzustellen, ist mir ebensowenig gelungen, wie bei Goldoni und Molière.

Der Ausländer, der neben Shakespeare von dem jungen Geschlecht am meisten verehrt wurde, war Rousseau. Er ist der Herold des kommenden Jahrhunderts. Er brachte das Herz wieder in die Literatur, setzte der Nüchternheit die Phrase, aber die begeisterte, gegenüber, er verteidigte das große Recht des Herzens, der lebendigen Leidenschaft, gegen die starre Konvention. Aus niederem Stande, ohne Vergangenheit, auf die er stolz sein könnte, erhob er den Schlachtruf gegen die Tradition, gegen die Gesellschaft, die in ihrem Banne steht. Sein Schlagwort war: „Natur!“ und dies Schlagwort fand tausendfachen Widerhall in den Herzen der jungen Leute, die diesseits des Rheins strebten, sich aus den Fesseln der überkommenen Überlieferung loszumachen.

Wie er im „Emile“ reformierend auf die Erziehung, im „Contrat social“ auf die bestehende Gesellschaftsordnung reformierend einwirken wollte, so verteidigte er in seinem ersten Werke „La nouvelle Héloise“ die ursprüngliche Leidenschaft gegen die Konvention. Und deshalb wirkte dieser Roman am meisten auf die Stürmer und Dränger ein, allen voran auf Goethe mit „Werthers Leiden“.[80])

Auch Lenz begeisterte sich für Rousseau; er nennt die „Neue Héloise“ das beste Buch, das in französicher Sprache geschrieben sei.

Die Selbstverstümmelung Läuffers ist sicher mit auf das Beispiel Abälards zurückzuführen, umsomehr, da Läuffer Gustchen gegenüber seine Befürchtungen äußert: „Es könnte mir gehen wie Abälard — (II, 5)“.[81])

Die Flucht aus der Kultur zur Natur hat auch Rousseau gepredigt und damit überall die größte Wirkung hervorgerufen. Es ist dies Thema von Lenz auch noch später berührt worden;[82]) im „Hofmeister“ will der Major „den Pflug in die Hand nehmen und will Vater Berg werden, und wer mir zu nahe kommt, dem geb' ich mit meiner Hack' über die Ohren“ (III, 1).

Von zeitgenössischen deutschen Autoren hat nur Goethes „Götz“ einigen Einfluß ausgeübt. Lenz übernahm seine Technik und verpflanzte sie in die Sphäre des bürgerlichen Dramas. Oben ist schon auf die Ähnlichkeit des Bruders Martin mit Wenzeslaus hingewiesen worden. Auch der bekannte „Berlichingische Gruß“ (III. Akt, 17. Verwandlung)

ist in den „Hofmeister“ eingedrungen und findet sich in der Berliner Hs. noch nicht (V, 7, s. Beilage I).

2. Persönliche Einflüsse.

Sind so geringe literarische Einflüsse auf den „Hofmeister“ vorhanden, so hat Lenz umsomehr persönliche Erfahrungen und Erlebnisse hineinverwebt.

Propst Schröder schreibt an Dumpf (10. Okt. 1815): „Im Vertrauen entdecke ich Ihnen, daß seine nächste Verwandte es mißbilligten, daß Er zum Inhalte seines Hofmeisters einen traurigen Vorfall in einer der angesehensten Familien Lieflands erwählt, und einen vornehmen Gönner so lächerlich darin vorgestellt hatte“.[83]) Und Dumpf gibt diese Nachricht an Tieck weiter (20. April 1821): „Den Stoff zum Hofmeister gab eine in Livland vorgefallene skandalöse Begebenheit. Die Personen sind Liv- und Kurländer, von denen ich Pätus und Bollwerk gekannt habe“.[84])

Dieser „vornehme Gönner“ ist niemand anders als der General Berg, der Lenzens älteren Bruder Friedrich David in das Friedrichskolleg nach Königsberg gegeben hatte und ihn auch auf seine Kosten studieren ließ. Dessen Namen führen ja die beiden Väter in dem Stück, und es läßt sich sogar in der Familie damals ein Major und ein Geheimer Rat nachweisen.[85])

Daß ein ähnlicher Vorfall in der Familie passiert sein mag, ist sehr leicht möglich, wenn man damit folgende Notiz in der Deutschen Chronik (1775, 22. Mai, S. 326) vergleicht: „Auch ein Fräulein von W. in A. spielte kürzlich einen Roman von gleicher Art. Wenige Tage vor ihrer Vermählung mit einem angesehenen Cavalier gieng sie mit ihrem Hofmeister durch. Man schickt jetzt allenthalben Steckbriefe aus, um das Fräulein, die einzige Erbin ihres Hauses, wieder aufzufinden. Der Hofmeister soll ein sehr hübscher Kerl seyn, soll artig tanzen, Filetstricken und französisch parliren können. Er war so artig, daß er der Fräulein die Gedichte im Geschmacke des Grecourt, den Idris, die komischen Erzehlungen, die Kirschen (die einzigen erträglichen deutschen Bücher) am Bette vorlas, und auf's nachdrücklichste commentirte.

Erwischt man ihn, so hat er wenigstens Abälards Schicksal zu erwarten".

Man möchte annehmen, daß diese Notiz die Quelle für Lenz gewesen sei, wenn sie nicht viel später berichtet wäre: so mutet sie uns wie eine gedrängte Inhaltsangabe des „Hofmeisters" an.

Besonders weise ich auf den Schlußsatz hin: „Erwischt man ihn, so hat er wenigstens Abälards Schicksal zu erwarten", denn er beweist, daß Läuffers Tat keine Ausgeburt der überhitzten Dichterphantasie ist; allgemein bekannt war wohl damals auch die Tat eines religiösen Schwärmers im Bergischen, die uns überliefert worden ist.[86])

„Das Hofmeisterelend seiner Zeit" hatte Lenz selbst auch „gründlich kennen gelernt".[87]) Nach seinem eigenen Geständnis[88]) war er in Königsberg ein halbes Jahr lang Hofmeister, hielt es aber nicht länger aus und schlug auch später verschiedene Anträge ab; ebenso verwahrte er sich energisch dagegen, „in verschiednen öffentlichen Blättern als Hofmeister in Strasburg" erwähnt zu werden. Dessenungeachtet mußte er später wieder, trotz seiner Stellung bei den Herren von Kleist, sich seinen Unterhalt durch Stundengeben erwerben.[89])

Die Studentenszenen gehen sicher auf Königsberger Erinnerungen zurück. Wie wir aus Reichardts Biographie,[90]) mit dem zusammen Lenz in Königsberg studierte, wissen, herrschte bei den dortigen Landsmannschaften ein ziemlich rauher Ton, den wir im „Hofmeister" wiederfinden.

Sein Leipziger Aufenthalt wiederum belehrte ihn, daß dort Galanterie und Liebeswerben an der Tagesordnung waren, und so verlegte er nach Leipzig die Liebschaft des Pätus mit der jungen Rehaar und seinen Verführungsversuch.

In der Hs. des Dramas führten Pätus und Bollwerk die Namen „Pegau" und „Baumann".

Pegau hieß aber ein Studiengenosse von Lenz in Königsberg, der auch das Glückwunschgedicht an Kant unterzeichnet hatte,[91]) sein zukünftiger Schwager (seit 1779), der seit 1777 Pastor war.[92])

Den Namen Baumann finden wir ebenfalls unter dem Glückwunschgedicht an Kant, wo er als Kurländer aufgeführt

wird; er war vielleicht ein Sohn des Propstes Heinrich Baumann.[93])

Höpfner, wie zuerst die Frau Hamster benannt war, hieß ein Pastor, der seit 1764 zu Rutzau in Kurland wirkte;[94]) vielleicht wählte er auch diesen Namen nach dem bekannten Professor Höpfner in Gießen.[95])

Wenn Lenz schildert, wie Pätus von seinen Hallenser Wirtsleuten übervorteilt und betrogen wird, so kann das sehr wohl auf Klagen zurückgehen, die er in Leipzig gehört hat. Vielleicht ist er auch von dort einmal nach Halle gefahren; jedenfalls sind die Beschwerden „über die Prellerei der Wirte, die Unwirksamkeit der Wuchergesetze und über die Falschheit und Heuchelei der Hallenser Bürger, welche besonders auf die Ausbeutung der Studenten bedacht seien“,[96]) damals häufig.

Von dem oben erwähnten Reichardt wissen wir, daß der Lautenist Rehaar „die Caricaturzeichnung seines Lautenmeisters“ in Königsberg ist.[97]) Ob aber Reichardt bekannt war, daß das sein eigener Vater sein sollte? In der Hs. des „Hofmeisters“ nämlich heißt er anstatt Rehaar Reichardt; vielleicht tat dies Lenz nur in Erinnerung an seinen musikalischen Kommilitonen. Jedenfalls unterrichtete Vater Reichardt die Studenten, und besonders die Mitglieder der kur- und livländischen Landsmannschaft, im Lautenspielen[98]), wenn er auch keineswegs, was schon Schubart an der Charakterzeichnung Rehaars tadelte,[99]) so furchtsamen Gemütes geschildert wird wie jener.[100])

In Königsberg hat Lenz wohl auch „Minna von Barnhelm“ gesehen, da sich dort Döbbelin, wie wir aus Reichardts Autobiographie wissen,[101]) Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre aufhielt. Da Döbbelin „Minna von Barnhelm“ am 21. März 1768 in Berlin als erster aufgeführt hatte, ist es sehr wahrscheinlich, daß er sie auch in Königsberg gegeben hat. Es wäre auch möglich, daß Lenz die Döbbelinsche Truppe während seines Aufenthalts in Leipzig besuchte, die dort in der Ostermesse 1771 „in der Bude vor dem Grimmaischen Thore“ spielte und am 13. Mai nach Halle ging.[102])

Wie sich Lenz auch bei der Schilderung von dem nicht gerade glänzenden Einkommen und der dürftigen Lage des Wenzeslaus an die Wirklichkeit gehalten hat, lehrt uns ein

Blick auf die ironische „Nachricht“ in Schubarts Deutscher Chronik 1775, 2. Oktober (S. 629 f.), wo ein Schullehrer gesucht wird für —, der 12 Stunden am Tage geben, daneben noch „Orgel, Geige und Posaune blasen, den Geistlichen assistiren, Leichen hinaussingen“ soll usw. Als Gehalt solle er empfangen: „Hundert Dukaten, etwas Naturalien, freye Wohnung, 6. Ellen Krautland, freye Eichelmast und eine Miststätte vor seinem Haus“. Im Rang stehe er hinter dem „Burgerstädtmeister, der gegenwärtig ein Gerber ist“, auch könne er die Witwe seines Amtsvorgängers heiraten, die zwar in den Funfzigern schon sei, sich aber gut konserviert habe.[103])

Wenn man dazu bedenkt, wie Friedrich der Große von den Dorfschullehrern dachte, der als solche meist ausgediente Unteroffiziere anstellte, so ist diese satirische Bemerkung nicht zu scharf.

Noch einige kurze Hinweise mögen zeigen, wie Lenz in sein Drama Persönliches hineinverwebt hat. Besonders in der ersten Fassung finden sich noch viele Anspielungen auf bekannte Persönlichkeiten, die Lenz dann getilgt hat. Z. B. I, 3: „Majorin .... Mein Mann hat wohl dreymahl an einen dasigen Professor geschrieben“ lautete ursprünglich: .... mein Mann hat wohl dreymal dem Prof. Clodius in Leipzig geschrieben“.

Ebenso erhält der Geh. Rat einen Brief von Professor M—r in Halle (IV, 1). Aus der Hs. ersehen wir, daß damit Georg Friedrich Meier (1718—77) gemeint ist,[104]) dieser wird in der Hs. noch einmal erwähnt (II, 2): „Pegau: ..... das kann nicht anders seyn du must melancholisch werden, Prof. Meyer selber müste mir recht geben, obschon er mich nicht leiden kann .....“ Wenn Läuffer dem Wenzeslaus auf seine Frage, ob der Eindringling in die Schule (Graf Bernold) ein Edelmann sei, antwortet (in der Hs.): „Einer von der ersten Classe, ein Graf —“, so hat Lenz die livländischen Verhältnisse im Auge, bei denen der Adel in fünf Classen eingeteilt war.[105])

Läuffer hat in Leipzig das Kochische Theater besucht; dieses spielte dort seit 1770.

Der Major will in das russische Heer eintreten, um im Kampfe gegen die Türken einen ehrlichen Soldatentod zu

sterben (IV, 1); gemeint ist damit der erste Türkenkrieg der Russen (1768—74).

Ob der in der Hs. „Dietz“ genannte „Minister“ in Königsberg eine historische Persönlichkeit ist, habe ich nicht feststellen können.

VII. Aufnahme.

Als der „Hofmeister“ erschien, fand das Stück fast allgemein, auch bei den Gegnern der Originalgenies, lebhaften Beifall. Die meisten hielten anfangs Goethe für den Verfasser,[106]) da es in der Shakespearisirenden Art seines „Götz“ geschrieben war.

Klopstock war „sehr damit zufrieden“,[107]) ebenso die anderen Hamburger, Cramer usw.[108]) Selbst bis nach Frankreich drang der Ruhm des neuen Schauspiels, den der Enzyklopädist Grimm, der es auch für ein Goethesches hielt, dort verbreitete.[109])

Dagegen andere, die tiefer sahen, wie Boie, Gleim, Heinse, bemerkten gleich die Verschiedenheit, die trotz der äußeren Ähnlichkeit zwischen dem „Götz“ und dem „Hofmeister“ herrschte;[110]) Boie fand bald, daß er von dem Verfasser der Plautinischen Komödien herstamme,[111]) und Bürger spottete in einem kleinen Epigramm über den „Goethium qui studet aemulari“.[112])

Einige setzten es über den „Clavigo“, der damals erschienen war,[113]) und Merck, der dies Goethesche Werk nie billigen konnte, wünschte selbst den „Hofmeister“ verfaßt zu haben. Herder bekannte an Hamann (14. Nov. 1774): „Dünkt Ihnen nicht auch, daß die Stücke dieser Art tiefer als der ganze Berlin. litterat. Geschmack reichen.“[114])

Ja, es gab sogar so enthusiasmierte Leute wie Christian Rudolf Boie, die ihm den Vorzug vor der „Minna von Barnhelm“ gaben und es für „das beste deutsche Lustspiel“ erklärten.[115])

Die Zeitschriften[116]) äußerten sich ähnlich; jedenfalls lobten sie fast alle, mit mehr oder minder Einschränkung. Schubart ließ in der D. Chr. eine begeisterte Lobeshymne los, pries das Schauspiel als eine „neue ganz eigenthümliche Schöpfung unsers Shakespears, des unsterblichen Dr. Göthe“, kann nur

den alten Pätus nicht leiden und äußert seine Abneigung gegen die Heirat von Fritz mit dem verführten Gustchen in den kräftigen „altdeutschen“ Versen:

„Wer 'ne Hur nimmt wissentlich,
Bleibt ein Hundsfut ewiglich.“ [117])

Ebenso begeistert äußerten sich die Frankfurter Gelehrten Anzeigen über den „unbekannten Verfasser“: „Dank sey dem Manne, der Muth hat, zu zerbrechen, was Geist und Herz bindet, und uns dafür giebt, was so selten ist — Menschen und wahres Gefühl!“ und tadelten nur die Selbstverstümmelung Läuffers: „Wir sehen nicht ab, warum sich der Mensch so ganz ohne Noth und Erwartung kombabisirt. Freylich sagt ihm Wenzeslaus unter andern, wie gut es sey, der Liebe nicht zu pflegen. Auch giebts zwischen ihm und der Lise zu einer guten Scene Anlaß. Aber doch sehen wir den Menschen lieber unverstümmelt, vornehmlich an so wesentlichen Theilen. Das Stück könnte also von einem Theile der Katastrophe Eunuch heißen, und vielleicht dachte der Verf. an den Grundsatz, man müste an dem Glied gestraft werden, womit man gesündigt hat. Wir hören auf und bitten nur noch den unbekannten Herrn Verfasser, uns bald wieder so angenehm zu überraschen.“

In einer eingehenden Besprechung machte Schirachs Magazin auf den Hauptfehler des Stückes der Idee nach aufmerksam, nämlich: „Die moralische Absicht, die Privathofmeisterschaften zu verleiden, würde alsdenn am stärksten bewirkt worden seyn, wenn der Hofmeister Läufer seinen Untergebnen entweder verführt hätte, oder die Gelegenheit dazu geworden wäre. Allein, der Junker Leopold erscheint nur im Anfange auf dem Schauplatze, und verschwindet auf einmal. Nachher sehen und hören wir nichts weiter von ihm, ausser ein paar Beschwerden des Hofmeisters über ihn. Gleichwohl sollte Leopold eine der Hauptpersonen seyn, wenn das Süjet der Hofmeisterschaft interessant werden sollte, denn daß der Hofmeister das Fräulein entehrt, ist blos ein Bubenstück, aus welchem etwa folgen würde, daß die gnädigen Fräuleins künftighin hübsch für die Hofmeisters müßten in Acht genommen werden. Und soll an dem Herrn von Seifenblase die Wirkung des Hofmeisters gezeigt seyn, so ist der

Endzweck nicht getroffen, denn man sieht nicht, daß der Hofmeister die Ursache von dem schlechten Charakter des Herrn von Seifenblase ist". Doch lobt der Rezensent weiterhin die „shakespearische Intuition in die Seelen der Menschen" und schließt: „Dem sey, wie ihm wolle, sie [die Komödie] hat zu viel Schönheiten, um nicht dem theatralischen Genie des Verfassers warmen Beyfall zu erwerben, und des Dichters des Göz von Berlichingen unwerth zu seyn".

Auch Albrecht Wittenberg im Beytrag zum Reichspostreuter hielt es für ein Werk von Goethe und tadelte die häufige Ortsveränderung, die „sonderbaren Charaktere", „so viel übel zusammenhängende Scenen". „Wenn weiter nichts, als einige ziemlich gut dialogirte Scenen, muntere Einfälle, sonderbar gezeichnete Charactere, und bisweilen recht gute Anmerkungen zu einer Comedie erfodert werden, so verdient der Hofmeister in der That eine Stelle unter den Comedien; wenn aber auch Einheit der Zeit, des Orts und der Handlung, Wahrscheinlichkeit, richtig gezeichnete Charactere Eigenschaften einer Comedie sind, so möchte wohl der Hofmeister schwerlich einen Platz unter den Comedien behaupten können". Aber schließlich fährt er doch anerkennend fort: „Wir läugnen indessen gar nicht, daß viel Spuren eines großen Genies in demselben anzutreffen sind, wir wünschen aber, daß der Herr Verfasser sein ingenium luxurians, seine ausschweifende Einbildungs-Kraft den Regeln einer vernünftigen Kritik unterwerfen wolle. Er würde alsdann einst unter Deutschlands ersten Dramatischen Dichtern einmal eine vorzügliche Stelle behaupten können. Götzen von Berlichingen und den Hofmeister ziehen wir bey aller ihrer Unregelmäßigkeit allen nüchternen Dramatischen Stücken, womit jetzt die Bühne überschwemmt wird, unendlich weit vor."[118])

Der „Berliner Litterat. Geschmack" äußerte sich in der Besprechung der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, wo zwar die Naturwahrheit gelobt, indes gerade die gelungenen Studentenszenen als „platt" bezeichnet werden und dem Verfasser die „Rücksicht auf die Vorschriften der Kunst" empfohlen wird. „Vielleicht nach fünf oder sechs Jahren wird sich der Verfasser mit Schamröthe selbst mehr sagen, als man ihm jetzt sagen könnte."

Anerkennend ist die Rezension in der Lemgoer Auserlesenen Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur: „Von den gewöhnlichen theatralischen Regeln ist in diesem Stücke garnicht die Rede, also werden wir gewis auch dies Stük gar nicht aus dem Gesichtspunkte derselben beurtheilen ..... Diese ganze Reihe von den Begebenheiten dieser leztern [Pätus und Fritz von Berg] ist so gut gewählt, sie zeigen sich beide dermaßen als die ehrlichen Jungens, die ein wenig wild und unbesonnen sind, aber die tüchtigsten Männer werden werden: die Charaktere, nicht nur der beiden jungen Leute, sondern aller, mit denen sie auf der Universität, zu thun haben, sind alle so vortreflich individualisirt und nach der Natur gemalet, bis auf die allerkleinsten Schattirungen, daß man sich nicht volkomneres in der Art gedenken kan ..... Wenn man sich hieraus einigermaßen einen Begrif von dem Stücke bilden wil, so wird man es sehr seltsam finden, und in einem gewissen Betracht kan man das nicht läugnen. Von einer andern Seite aber, wenn man auf Natur, Schilderung der Charaktere und Dialog sieht, so ist das Stük über alles Lob erhoben." Nur gegen einige Fehler erhebt der Rezensent Einspruch, so gegen die Kastration Läuffers, wider die Lessing ausgespielt wird: „Er [Lessing] hat sicher nie so wollen verstanden seyn, als müsse man ohne Schaam alles auf der Bühne sagen und darstellen ..... wenigstens hat die englische Bühne, die gewaltig cynisch ist, nichts dergleichen aufzuweisen. Nur in einem Stücke von Wicherley"[119]) usw. Dann äußert der Rezensent ebenfalls seine Bedenken gegen die Heirat Fritzens „mit einer von einem andern geschändeten Frauensperson". Endlich: „Wir beschließen diese Recension mit einer Bitte an den Verfasser, daß er doch sein großes Genie zur Bühne, das gröste, wenn wir nach diesem Stücke urtheilen sollen, das sich bisher in Deutschland hervorgethan hat, dazu anwenden möge, uns mehrere Stücke zu geben. Wir verlangen zwar nicht, daß er sich ganz an die alten Regeln binden möge, aber das wünschen wir doch, daß er sich denselben in Zukunft ein wenig näher hielte. Wenn er für unsre Bühne patriotisch gesint ist, so ist das nöthig, sonst werden seine Stücke nicht können vorgestelt werden. Wil er aber nicht so gefällig seyn, sondern immer seinen Lauf so ganz

excentrisch fortsetzen, so werden uns seine Stücke doch immer angenehme Geschenke seyn, denn die großen Schönheiten derselben werden sie immer zur herrlichsten Lektüre machen."

Nichtssagend sind die Anzeigen im Almanach der deutschen Musen, in den beiden Hamburger Zeitungen und in den Halleschen Gelehrten Zeitungen.

In seinem eigenartigen Stil äußerte sich der Wandsbecker Bothe lobend über das Stück, das er einen „jüngeren Bruder" des „Götz von Berlichingen" nannte. Ihm gefiel besonders der „herrliche alte Schulmeister Wenceslaus" mit „seinem Degout wieder 's Zahnstechen". Er schließt, bezeichnend für seine Art: „Doch ich will nicht weitläuftig über die Charactere raisonniren; aber wäre ich König, so wäre der Geheime Rath mein Prämier-Minister, sein Bruder mein Major, Graf Wermuth mein Hof- und Bollwerk mein Feld-Marschall, Pätus mein Vorleser und Maitre de Garderobe, Lise meine Maintenon, wenn ich nämlich so schwach wäre einer zu bedürfen, Wenceslaus mein Oberconsistorialrath und General Superintendent, und der Autor mein Freund."

Wieland in seiner diplomatischen Weise lobt das Stück einerseits, setzt aber andererseits auch wieder viel an ihm aus: „Wenn ein Dichter beydes leistet, die Natur getreu schildert, und sich als einen Meister in der Kunst beweißt, so kann man in der That nicht mehr von ihm fodern. In der Mannigfaltigkeit der Charactere, in ihrer Entwicklung, in der Wahrscheinlichkeit und dem Anschauenden der Gesinnungen hat sich dieser Dichter als ein nicht gemeiner Kenner der Natur bewiesen ..... Mit Recht hat er der Natur je zuweilen das aufgeopfert, was man Anstand zu nennen pflegt ..... Seine Stärke in der Kunst entdeckt uns die mehr als gemeine Philosophie, die durch und durch eingewürkt ist; die Geschicklichkeit, eine große Menge ausserordentlicher Begebenheiten gut vorzubereiten; die Ausbildung von den Charakteren des Pätus und Fritz von Berg, die den Leser bey allen ihren Thorheiten und Fehlern mehr an sich ziehen, als fast alle übrige Personen; die raffinirte Laune in den Rollen des Wenzeslaus und Rehaar. — Hätte er doch, ein gleich großer Kenner der Natur und Kunst, beyde auch immer unzertrennlich mit einander verbunden! Aber so ver-

mißt man zuweilen bey der Natur die Kunst, und bey der Kunst die Natur. Es mag in der Natur solche maschinenmäßige Seelen geben, wie der Hofmeister dieses Schauspiels ist. Hier sollen wir Mitleid mit ihm haben, und dies ist unmöglich, wir müssen ihn verachten. In der Natur unterbrechen sich die Begebenheiten eben so sehr, als die hier nur gar zu sehr gehäuften Ereignisse. Aber dadurch wird der getäuschte Leser oft da verlassen, wo er am begierigsten ward, und keine Person ist so durchgeführt, daß wir uns befriedigt fühlten..... Um der Kunst willen, das heißt, um ein Stück, das einmal nicht Trauerspiel seyn sollte, nicht tragisch zu enden, ist die Entwickelung unnatürlich übereilt worden. Aussöhnungen, Verzeihungen, Wiedervereinigungen, Lotterien, Heyrathen folgen Schlag auf Schlag, so viele Schwierigkeiten allen diesem entgegenstanden. Am unnatürlichsten und übereiltesten ist des Hofmeisters Schicksal. Zu viel Kunst endlich in gesuchten Ausdrücken und einige Anglicomanie sind Lieblingsfehler unsrer Zeiten."

Die einzige Besprechung, die auf den pädagogischen Zweck des „Hofmeisters" näher einging, schrieb Christian Gottlob Heyne in den Göttinger Gelehrten Anzeigen[120]). Sie ist auch die einzige, die den Schulmeister und Rehaar „Caricatur" nennt, lobt aber sonst. „Ueber das Verdienst des Stücks als Drama für unser Theater massen wir uns nicht an zu urtheilen. Nur noch die enthaltene Lehre, das Publicum soll von Privatlehrern ganz abgeschreckt werden, da die Gefahren und üblen Folgen dieser Erziehungsart so gar sichtbar sind. Die Sache wäre nun ganz gut, wenn der Herr geh. Rath in diesem Drama nur erst etwas besseres hätte, das er an deren Stelle setzen könnte. Wenn der Staat die öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten auf den rechten Fuß schon gesetzet hätte: dann stünde eher zu wünschen, daß der ganze Orden von Informatoren und Hofmeistern aufgehoben würde; wiewohl auch dann noch voraus erst hiezu eine Einrichtung getroffen seyn müßte, wie junge Gelehrte in ihrem Mittelstande theils genutzt, theils untergebracht werden sollen. Denn das ist noch nicht genug für diese Jahre, daß einer was gelernt hat: wie der Hr. geh. Rath glaubt. Aber so lange dies noch nicht geschehen ist: so lange die Gefahr Herz,

Sitten, Körper, Gesundheit, zu verderben bey unsern öffentlichen Anstalten noch weit grösser ist; und sonst Eltern keinen Ausweg haben: so dürfte der V. eher Uebels stiften, und das Mißtrauen, die Geringschätzung und die Verachtung dieser für die Erziehung jetzt so unentbehrlichen Personen bey solchen hochadelichen Eltern nur vergrössern, welche ihrem Beutel zu gute so sehr wünschen, gegen ihrem Hofmeister zu wenigerm verpflichtet zu seyn. Besser wäre es doch immer, die Lehre würde dahin eingeleitet, Eltern sollten überhaupt an der Erziehung auch dann den meisten Antheil nehmen, wenn sie Informatoren, Hofmeister und Französinnen haben; und sie sollten sich dahin bemühen, daß sie sich selbst einige Begriffe von der Erziehung erwürben; eine Sache, die bey den vielen für alle Stuffen der Fassungskraft geschriebenen Schriften dieser Art heut zu Tage so leicht ist. Hierinn sollten wenigstens die hochadelichen Herren und Damen einen Vorzug vor den Bürgerlichen suchen. Schief genug wird es auch so immer noch gehen: aber so dürfte es doch keine Leopolde und Gustchen geben, und auf Universitäten sähe man dann die schrecklichen Folgen jener Privaterziehung nicht. So fiele die gegründete Bedenklichkeit auch grossentheils weg, daß das wichtigste Geschäft, die Erziehung und der Unterricht, jungen Männern ohne Erfahrung und in einem Alter anvertrauet werden muß, das sie, selbst bey allen andern Fähigkeiten, doch zu diesem Geschäfte unfähig machen muß: es stünden solche Lehrer immer unter der Aufsicht, Einlenkung und dem Einfluß der Eltern selbst."

VIII. Nachwirkungen.

Bei der Begeisterung, mit der, wie wir gezeigt haben, der „Hofmeister" bei seinem Erscheinen begrüßt wurde, ist es kein Wunder, daß er von Einfluß auf die nachfolgende Bühnendichtung wurde.

An erster Stelle, nicht nur zeitlich, steht hier „Das leidende Weib" von Friedrich Maximilian Klinger, das 1775 in Leipzig bei Weygand, dem Verleger der neuen Richtung, erschien.

Schon Göntgen, der Verfasser der „Frohen Frau“,[121]) dieses „abgeschmackten“[122]) Pasquills auf Klingers „Leidendes Weib“,[123]) läßt den zweiten Studenten darin erwidern: „Wenn das ein gros Genie ist, ... daß man ein Trauerspiel macht, dessen Charactere schon lang besser geschildert sind, daß man einen andern völlig nachahmt: ihm sogar seine eigene Ausdrücke stielt, und dadurch Original wird: so ist er [Klinger als Verfasser des 'Leidenden Weibes'] gewiß ein groses Genie.“[124]) Und die Rezensenten alle betonen die Abhängigkeit Klingers von Lenz.[125]) Nicolai nahm auch noch den „Otto“ von Klinger für Lenz in Anspruch.[126]) Schubart wiederum hielt den „Otto“ für ein Werk von Goethe und schrieb das „Leidende Weib“ Lenz zu.[127]) Weygand in seinem „Poetischen Handbuch fürs Jahr 1776“ (S. 35) gibt gleich im Anfang seiner Anzeige zu, „daß dieses Stück in der Goethisch-Lenzischen Manier abgefaßt ist.“[128]) Nahm es ja auch Tieck in seine Sammlung der Lenzischen Schriften auf[129]) und weist in der Vorrede[130]) auf die große Ähnlichkeit mit den anderen Lenzischen Stücken hin. Noch Hebbel war der Ansicht, daß es „ganz unstreitig von Lenz herrührt“.[131])

Schon äußerlich zeigt sich die Abhängigkeit darin, daß eine Person bei Klinger, „ein windiger Belletrist“,[132]) den Namen „Läuffer“ trägt. Dieser bemüht sich um die Tochter eines ehrlichen, derben Schulmeisters (= Wenzeslaus), und es gelingt ihm auch, sie zu entführen. Gleich Gustchen ist dieses Mädchen etwas schwärmerisch veranlagt und liebt alle neueren Romane und Trauerspiele.[133])

Ein junger Adliger wird uns gezeigt im Gespräch mit seinem Hofmeister, „das sich im Gedankengange des Lenzischen Hofmeisters und mit ausdrücklichem Bezug auf ihn[134]) über das Elend dieses Standes bewegt“.[135]) Der Hofmeister erscheint natürlich in schlechter Beleuchtung, schwach und nachgiebig gegenüber den Lastern seines Zöglings, den er nur mit Worten ermahnt, anstatt mit der Tat helfend einzugreifen. Diese ganze, innerlich verfaulte Adelsgesellschaft, Louis, Baron Blum usw., ist sichtlich unter dem Einfluß des „Hofmeisters“ gezeichnet.[136]) Der Gesandte hat die Liebe zu seinen Kindern vom Major geerbt, auch führt er aus, was dieser nur vorhat: „Ich will die Schaufel in die Hand nehmen

und Bauer werden“ (Hofm. V, 7.): in der letzten Szene des „L. W.“ sehen wir ihn ein Feld selbst umgraben. Daneben ist er in seiner politischen Stellung und seiner Ruhe, die er dem hitzigen Schwager Franz entgegensetzt, das Ebenbild des Geheimrats bei Lenz.

Der Geheimrat bei Klinger entspricht ebenfalls dem Geheimrat im „Hofmeister“, ruhig, welterfahren, uneigennützig, dient er seinem Fürsten treu und wird infolgedessen von selbstsüchtigen Neidern bekämpft und schließlich gestürzt.

Der alte ehrliche Magister, diese „Mischung von Gutmütigkeit und polterndem Ungetüm“, leicht erregbar und dann darauf losschimpfend, voll Liebe zu seiner einzigen Tochter, hat seine Vorbilder im Major wie in Wenzeslaus.

Doch was die Hauptsache ist, innerlich hing Klinger von Lenz ab. Wie er im „Otto“ auf den Spuren des „Götz“ wandelte, so ergriff er im „Leidenden Weib“ das von Lenz neu angeschlagene Thema des Tendenzstückes. Wie Lenz gegen die unseligen Folgen der Privaterziehung, so zieht Klinger gegen die unsittliche und lüsterne, frivole Art der Schriftstellerei zu Felde, wie sie sich den jungen Stürmern und Drängern in Wieland verkörperte, und stellt sich dadurch in eine Reihe mit Goethe („Götter, Helden und Wieland“), Lenz („Menalk und Mopsus“, „Eloge de feu Mr. W***nd“, „Wolken“, „Vertheidigung des Herrn Wieland gegen die Wolken“) und den Göttinger Haingenossen. Auch in der Technik wandte er die zuerst von Lenz auf das bürgerliche Drama angewandte „Shakespearisirende“ Art an, darin ebenfalls ein Nachahmer von Lenz.[137])

Ein zweites, ganz unbedeutendes Stück, ein Einakter, muß hier erwähnt werden, weil sein Verfasser sich von vornherein gegen den Vorwurf eines Plagiats des Lenzschen Stückes verwahren zu müssen glaubt. Es ist dies „Die verlorene Unschuld“[138]) von Johann Joachim Carl von Bernstorff.[139]) Er sagt in der Vorrede: „Ich liefre hier ein Stück, in dem ein Hofmeister eine Rolle hat. Ich kann heilig versichern, daß ich das Lustspiel: der Hofmeister vorizt noch nicht gelesen habe. Sollten beide Hofmeister etwas Uebereinstimmendes haben: so ist es einzig und allein der Natur zuzuschreiben, die mehrere Hofmeister einander ähnlich

machte.“ Danach erwartet man, in dem Hofmeister Brünning ein Seitenstück zu Läuffer zu erhalten. Dem ist aber nicht so. Der Hofmeister Brünning ist ein falscher, hinterlistiger Charakter, der aus Zorn darüber, daß Karolinchen, die Tochter des Krämers Guthrie, ihn nicht erhörte, seinen Pflegebefohlenen, den jungen Grafen von Löwendahl, einen schwärmerischen Jüngling, anstiftet, sie zu verführen. Doch der Vater des Mädchens kommt dahinter und führt bei dem Oheim des jungen Grafen bittere Klage darüber. Jenem sind inzwischen schon die Augen über seine schändliche Tat aufgegangen, und der Hofmeister sucht vergebens die Gewissensbisse des Junkers mit Schmeicheleien und Verstellung zu beschwichtigen. Als der alte Graf den Jüngling in Gegenwart des Krämers und Karolinchens zur Rede stellt, will dieser sogar das junge Mädchen heiraten und bittet seinen Oheim um die Erlaubnis dazu. Der ungetreue Hofmeister wird entlarvt und verabschiedet. Der Oheim erklärt diplomatisch seinem ungestümen Neffen, zum Heiraten sei noch Zeit, vielleicht überlege er es sich später noch einmal, lädt den Krämer und seine Tochter auf sein Landgut ein und verspricht ihr, falls sie sich später verheiraten würde, eine reichliche Aussteuer. So läuft alles gut aus, und der alte treue Kammerdiener spricht am Schluß „ans Parterre“ die Moral aus: „O! daß die großen Herren ihre Kinder oft so aus den Augen lassen, und auf schaale Rekommandation jedem dienstfertigen Fremdling anvertrauen! Gott erbarm sich über alle hochgräfliche Gnaden! 'Sis manchmal eine saubre Kinderzucht!“

Aber nur in diesen Schlußworten berührt sich das vorliegende Stück mit unserem „Hofmeister“. Doch während Bernstorff nur negativ auf die Schäden der Erziehung aufmerksam macht, macht Lenz gleich positive Vorschläge, wie dem abzuhelfen sei, durch die Verbesserung der öffentlichen Schulen. Auch zeigt sich in diesem Stück die adlige Herkunft des Verfassers: zwar führt er den Konflikt der Liebe zwischen Adel und Bürgertum herbei, löst ihn aber wieder in ganz platter Weise dadurch, daß das bürgerliche Mädchen mit einer Geldsumme abgefunden wird, der adlige Verführer aber frei ausgeht, und nur leise wird das Thema, das später Schiller in „Kabale und Liebe“ in Flammenzügen ausgeführt

hat, angedeutet in den resignierten Worten des jungen Grafen: „O daß durch Stand und Geburt zwischen Herzen, die für einander gemacht sind, eine solche Kluft befestigt ist!“ [140])

Wie man damals nach äußerlichen Merkmalen urteilte und Dramen, die nur in der Form einander ähnlich waren, demselben Verfasser zuschrieb, haben wir schon oben gesehen; auch H. L. Wagners „Reue nach der Tat“ (1775) und „Die Kindermörderin“ (1776) wurden für Lenzische Stücke gehalten. Dies zeigt uns, daß sie in der Manier und unter dem Einfluß des „Hofmeisters“ geschrieben sein müssen.[141]) Daß die „Reue nach der Tat“ wie der „Hofmeister“ auf einer wahren Begebenheit beruht,[142]) macht das Stück so naturwahr. Es soll ebenfalls ein pädagogisches Lehrstück sein und sucht dies durch die reichlichen Kinderszenen zu erreichen. Die rangstolze Justizrätin ist eine Nachfolgerin der von Adelsdünkel erfüllten Majorin; Walz, der „frische, derbe, hitzige und herzliche“ Mann hat sein Urbild im Major wie der Metzger Humbrecht in der „Kindermörderin“.

Auch hier finden sich Vergleichspunkte: Evchen, verführt, flieht in demselben Zustande vor dem Zorne ihrer Eltern aus dem Vaterhaus wie Gustchen, beide werden von einem alten Weib Martha aufgenommen.[143]) Der Anfang des 6. Aktes bei Wagner beruht „ohne Zweifel“ auf der zweiten Szene des 4. Aktes bei Lenz.

Inwieweit das Drama „Les derniers aventures du jeune d'Olban (Yverdon 1777)“ von Ramond de Carbonnières abhängig ist von Lenz, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich es mir nicht verschaffen konnte und nur aus Inhaltsangaben kenne.[144]) Es war gewidmet „A monsieur Lenz“ und ist in derselben Technik geschrieben wie die Lenzischen Stücke. „Die erträglichste Figur ist der alte Birk, aus demselben Holze geschnitzt, wie Lenzens Major oder die Väter Klingers: bärbeißig gemüthlich, rauh und zärtlich, der Empfindsamkeit abhold; er spricht nur ruckweise in kurzen Sätzen, flucht viel; war Schiffskapitän.“ [145])

Ganz deutlich zeigt sich der Einfluß des Lenzischen „Hofmeisters“ bei dem „Schmuck“ von Sprickmann.[146]) Ganze Szenen sind nach Lenz gebildet, und das Thema ist ähnlich: Luise, die Tochter eines verarmten Offiziers, wird

von Fritz von Feldern, einem leichtsinnigen jungen Mann, verführt und entflieht ihrem Vater, um ihren Verführer zu suchen. Unterwegs gebiert sie das Kind und gelangt mit ihm in die Stadt, wo Fritz im Hause des Präsidenten Wiesenthal als Bräutigam der Tochter Julie ein ziemlich wildes und flottes Leben führt. Der alte Wegfort, Luisens Vater, ein abgedankter Hauptmann, ist früher mit dem Präsidenten befreundet gewesen und kommt jetzt, da er nach der Flucht seiner Tochter vereinsamt ist, zu der Präsidentin, um ihr den alten Schmuck seiner verstorbenen Frau zu verkaufen, der für ihn ohne Tochter keinen Nutzen mehr habe. Die Präsidentin, eine adelsstolze Dame, will ihren früheren Kurmacher zuerst nicht wiedererkennen, nimmt aber dann den Schmuck und schenkt ihn dem von ihr vergötterten Schwiegersohne Fritz von Feldern. Dessen Bruder Karl hat einst Julie geliebt, ist dann in diplomatischen Diensten verreist gewesen und fand bei der Rückkehr seine Geliebte als Braut seines Bruders. Darüber wird er schwermütig, will nur noch einen Prozeß des alten Wegfort zu dessen Gunsten zu Ende führen und dann für immer nach Italien entfliehen. Dies verhindert aber Franziska, die Schwiegertochter des Präsidenten, der auch nicht mit der Verlobung seiner Tochter zufrieden ist, und führt Karl und Julie wieder zusammen. Inzwischen hat der Wirt, bei dem Luise abgestiegen ist, sie in kupplerischer Absicht mit Fritz zusammengebracht, der zuerst von ihr verlangt, sie solle ihm entsagen. Nach innerem Kampfe will sie dies auch tun, da begegnet sie ihrem Vater. Sie hat nämlich von Fritz einen Teil des Schmuckes ihrer Mutter empfangen, den er eben von der Präsidentin für Julie erhalten hatte, und den sie noch nicht kannte, und will ihn in ihrer Not durch den Wirt wieder verkaufen lassen, der ihn Wegfort anbietet. Dieser erkennt sofort das alte Familienstück wieder, erfährt durch den Wirt seine Herkunft, läßt Luise holen und es folgt eine rührende Wiedersehensszene. Als der Hauptmann aber erfährt, sie habe ihrem Geliebten entsagt, stößt er sie in furchtbarem Zorne von sich, vernimmt von dem schwatzhaften Wirt, Baron von Feldern sei der Verführer, glaubt damit Karl gemeint, der einst bei ihm gewohnt, und eilt hinweg, um diesen zu suchen. Er findet ihn mit Julie

und Franziska zusammen, macht ihm die heftigsten Vorwürfe über sein ehrloses Benehmen und läßt sich nicht eines besseren belehren. Da tritt Fritz mit Luise ein, der inzwischen reuig zu ihr geeilt und sich mit ihr ausgesöhnt hat, und alles wird aufgeklärt. Der Präsident bringt die Nachricht von Karls Anstellung bei Hofe und den Gewinn des Wegfortschen Prozesses, die Präsidentin geht wütend ab, da sie ihre Pläne gescheitert sieht, und das Stück endigt in allgemeiner Freude und Zufriedenheit.

Zweierlei hat auf Sprickmann eingewirkt bei Abfassung seines Dramas: erstens Lessings „Minna von Barnhelm", andererseits Lenzens „Hofmeister" und Klingers „Leidendes Weib".

In der ganzen Art, wie durch den Schmuck die Wiedervereinigung herbeigeführt wird, erkennen wir die Führung der Intrige in „Minna von Barnhelm" durch den Ring wieder. Der neugierige Wirt, den Sprickmann schon in seiner „Natürlichen Tochter" auf die Bühne gebracht hatte, ist nach dem Wirt Lessings gemacht, und schon der Name der Schwiegertochter des Präsidenten, Franziska, deutet an, daß sie ihr Vorbild in der mutwilligen Kammerzofe hat.

Dagegen der Hauptmann von Wegfort ist nach dem Muster von Lenzens Major gebildet. Dasselbe rauhe Wesen, verbunden mit Zärtlichkeit und Weichheit zeigt sich in seinem Benehmen gegen seine Tochter, und die Wiedersehensszene erinnert lebhaft an die im „Hofmeister" (IV, 5).

Der Präsident hat den Charakter des Geh. Rats, das ruhige, vornehme Wesen, und der Geh. Rat im „Leidenden Weib" hat wohl auch zu seiner Bildung mitgewirkt.

Die adelsstolze Präsidentin ist in ihren Schwiegersohn vernarrt, wie die Majorin, die mit dem Grafen Wermuth, dem sie ihre Tochter bestimmt hat, kokettiert.

Luise entspricht dem empfindsamen, schwärmerischen Gustchen, und ihr Liebhaber, Fritz von Feldern, hat nicht nur den Namen, sondern auch einige Charakterzüge, den Leichtsinn, aber auch die Reue und die Einsicht seiner Fehler, mit Fritz von Berg gemeinsam.

Julie ist nach der Julie in Klingers „Leidendem Weib" und „Sturm und Drang" gebildet. —

Wir wissen, daß Schiller die Stürmer und Dränger kannte,[147]) wahrscheinlich auch „Die beiden Alten“ von Lenz in den „Flüchtigen Aufsäzzen“.[148]) Ebenso wird er den „Hofmeister“ gelesen haben. Die Briefszene des ersten Aktes der „Räuber“ weist deutliche Spuren der Ähnlichkeit auf mit der 6. Szene des 5. Aktes bei Lenz:

Lenz:

Fritz. Pätus! ich hab' einen Brief bekommen — und hab nicht das Herz, ihn aufzumachen.

Pätus. Von wo kommt er? Ists deines Vaters Hand?

Fritz. Nein, von Seiffenblase — aber die Hand zittert mir, so bald ich erbrechen will. Brich doch auf, Bruder, und ließ mir vor. (wirft sich auf einen Lehnstuhl)

Pätus. (liest) „Die Erinnerung so mancher angenehmen Stunden, deren ich mich noch mit Ihnen genossen zu haben erinnere, verpflichtet mich, Ihnen zu schreiben und Sie an diese angenehme Stunden zu erinnern“ — Was der Junge für eine rasende Orthographie hat.

Fritz. Lies doch nur —

Pätus. „Und weil ich mich verpflichtet hielt, Ihnen Nachricht von meiner Ankunft und den Neuigkeiten, die allhier vorgefallen, als melde Ihnen von Dero werthesten Familie, welche leider sehr viele Unglücksfälle in diesem Jahre erlebt hat, und wegen der Freundschaft, welche ich in Dero Eltern ihrem Hause genossen, sehe mich verpflichtet usw.“ — Berg! was ist Dir? (begießt ihn mit Lavendel) Wie nun Berg? Rede, wird Dir weh — Hätt ich Dir doch den verdammten Brief nicht — Ganz gewiß ists eine Erdichtung — Berg! Berg!

Fritz. Laß mich — Es wird schon übergehn.

Schiller:

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Korrespondenten in Leipzig —

D. a. Moor (begierig). Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — ich weiß nicht — ob ich — — — — — — —

Franz (liest). „Leipzig, vom 1. Mai. — Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zusage, Dir auch nicht das Geringste zu verhehlen, was ich von den Schicksalen Deines Bruders auffangen kann, liebster Freund, nimmermehr würde meine unschuldige Feder an Dir zur Tyrannin geworden sein. Ich kann es aus hundert Briefen von Dir abnehmen, wie Nachrichten dieser Art Dein brüderliches Herz durchbohren müssen . . . . .“ — „mir ist's als säh' ich schon Deinen alten frommen Vater totenbleich“ — Jesus Maria! Ihr seid's, eh' Ihr noch das Mindeste wisset?

D. a. Moor. Weiter! Weiter!

Franz. — „. . . dem Arm der Justiz zu entlaufen“. — Vater! Um Gotteswillen! Vater, wie wird Euch?

D. a. Moor. Es ist genug. Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone Eurer — „Man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreien laut um Genugtuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor“ — Nein, meine armen Lippen

Pätus. Soll ich jemand holen, der Dir die Ader schlägt.

Fritz. O pfuy doch — thu doch so französisch nicht — Ließ mirs noch einmal vor.

Pätus. Ja, ich werde Dir — Ich will den hundsvöttischen malitiösen Brief den Augenblick — (zerreißt ihn).

sollen nimmermehr einen Vater ermorden. (Zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Silbe!

Ebenso lassen sich zwei Szenen aus „Don Carlos“ und dem „Hofmeister“ zusammenstellen:

„Hofmeister“ V, 1.

O mein Herz! — Daß ichs an mein Herz drücken kann — Du gehst mir auf, furchtbares Rätzel! (nimmt das Kind auf den Arm und tritt damit vor den Spiegel) Wie? dies wären nicht meine Züge? (fällt in Ohnmacht; das Kind fängt an zu schreyen).

„Don Carlos“ IV, 7.

Nein! das ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Find ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — Du bist mein Blut. (Er stutzt und hält inne.)
Mein Blut!
Was kann ich Schlimmres fürchten? Meine Züge,
sind sie die seinigen nicht auch?
(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselweise auf das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)
Weg! Weg!
In diesem Abgrund geh ich unter.

Da diese beiden hier aufgeführten Züge für den Gang der Handlung von Bedeutung sind, und ich in der zeitgenössischen dramatischen Literatur ähnliche Szenen nicht finden konnte, glaube ich sicher auf eine Abhängigkeit Schillers von Lenz schließen zu dürfen.

Schillers Freund, Gottfried Körner, wurde bei der Lektüre von Arnims „Halle und Jerusalem“[149]) durch mancherlei an den „Hofmeister“ erinnert.[150]) Daß Arnim wie Brentano sich viel mit Lenz beschäftigten, wissen wir aus ihrem Briefwechsel.[151]) Brentano plante sogar schon 1806 eine Ausgabe seiner Werke, die dann erst Tieck 1828 verwirklichte.

Das Hervorstechendste, was beide Stücke, der „Hofmeister“ und „Halle und Jerusalem“, gemeinsam haben, sind die Studentenszenen in Halle. Vielleicht kam Arnim durch Lenz auf den Gedanken, in den Stoff von Cardenio und Celinde Studentenszenen hineinzuweben, die ursprünglich nicht beabsichtigt waren. Er schöpfte hierbei wie Lenz aus eigenen Erlebnissen, daher auch die prachtvolle Naturwahrheit seiner Gestalten. Sonstige genauere Beeinflussung im einzelnen nachzuweisen, ist mir nicht möglich, dazu ist auch die Stimmung, die in den beiden Werken vorherrscht, zu verschieden. Die „Gevatterin“ auf dem Markte ähnelt der Frau Blitzer; auch erinnert die Szene im Schlafzimmer der Olympia, die Lysander entehren will, aber vergeblich diesen Versuch macht, entfernt an den Verführungsversuch von Pätus bei der Jungfer Rehaar.

Ähnlich wie Pätus seinen Vater um Geld zur Lösung seines Freundes, aber ohne Erfolg, anfleht, bittet Vivigenius in dem Puppenspiel „Die Appelmänner“ seinen Vater um Geld zur Rettung des Freundes und wird ebenfalls abschlägig beschieden.[152])

Zum Schluß sei noch kurz auf Hebbels „Maria Magdalene“ hingedeutet, dessen Meister Anton die Reihe der Väterfiguren, die bis auf den Major zurückgehen, beschließt.[153]) Da Hebbel Lenz gelesen und sich über den Eindruck dieser Lektüre deutlich ausgesprochen hat,[154]) liegt es nahe, daß dieser nicht ganz ohne Einfluß auf ihn geblieben ist. Doch läßt sich eine direkte Abhängigkeit im einzelnen nicht nachweisen.

Natürlich fand Lenz auch im Roman der damaligen Zeit Nachahmung, und hier war es besonders die Figur des Hofmeisters, die allenthalben anregte, ähnliche Typen zu schaffen.

1776 erschien im Teutschen Merkur „ein biographisches Fragment“ „Bonifaz Schleicher“, in dem Wieland (Werke, Göschen, 27, 143) von dem Hofmeister des Bonifaz eine

Schilderung gibt, die die gleichen Grundzüge wie bei Lenz aufweist:[155]) „Es war ein Candidatus Theologiä, wie man's nennt; ein ziemlich wohlgewachsener, gesunder, starker Bengel, der in T. und J. Logik und Metaphysik, Dogmatik, Polemik, Moral, Kirchenhistorie und, weil es damals Mode zu werden anfing, auch ein Collegium über die schönen Wissenschaften gehört — von allem diesem, vielleicht zu seinem Glück, soviel als nichts gelernt — der Tochter in dem Bürgerhause, wo er wohnte, ein Kind gemacht — und sich übrigens für einen Studiosum Theologiä so ziemlich ehrbar aufgeführt hatte. Weil er nun, nachdem er absolviert, ... bey seinem Vater ..... nichts zu essen kriegte, hatte er sich in Erwartung eines Bessern, bey Hrn. Amtmann Schleicher als Hauslehrer verdungen, mit der Hofnung durch Vorschub des Leztern den Pfarrdienst zu B*** nach dem Ableben des alten Pastors Loci zu erhalten. Der Candidat hieß Thomas Schrager; gieng fleißig mit seinem Herrn Patron, oder allein mit seinem Hund, auf die Hühner- und Entenjagd; schäckerte gern mit den Mädchen und jungen Weibern im Dorfe, wenn sie Heu und Flachs dörrten; und wurde von jedermann (den Herrn Amtmann ausgenommen) wie die Welt böse ist, in Verdacht gehalten, daß er mit der Frau Amtmännin etwas vertrauter lebte, als seine Schuldigkeit war; und wohl gar an der Fruchtbarkeit ihrer letzten Jahre einigen Antheil gehabt haben könnte." Er verzieht den kleinen Bonifaz als Liebling der Mutter und wird schließlich auch Pastor in B*** (T. M. 1776, 3. S. 148 ff.).

Ebenso schildert in dem „Briefwechsel dreyer akademischer Freunde", den Miller, Lenzens Freund,[156]) 1776 bis 1777 anonym herausgab, Schreiber seinen Freunden die Leiden, die er durch den Hochmut der gnädigen Frau (Lenzens Majorin) und die Dummheit der Söhne (Leopold) auszustehen hatte (II, 25 ff.). Und wenn dieser schreibt: „Mit dem Herrn vom Hause ist nichts anzufangen; Der ist Herr über sein Regiment, und läßt seine Soldaten prügeln nach Gefallen, aber Herr über sein Weib ist er nicht. Auch wärs eine Schande, denn er hat nicht einmal so viel Menschenverstand als sie" (II, 25), so erinnert das an das komisch genug wirkende Selbstgeständnis des Majors (I, 4): „Meine Frau macht mir bittre

Tage genug: sie will alleweil herrschen, und weil sie mehr List und Verstand hat als ich."

Beachtenswert ist auch folgende Stelle, die an eine Bemerkung des Geh. Rats (II, 1) anklingt: „Wenn man so ein halbes Leben durcharbeiten und schwitzen soll, um sich Kenntnisse von aller Art zu sammeln, und sich über den Pöbelhaufen zu erheben, und soll dann vor einem Weib, das meiner Seel, noch hundertmal schlechter ist als der letzte aus dem Pöbel, dastehn, und für 60 Thaler und abgenagte Hüner sich aushunzen und Grobheiten vorsagen lassen, sich bücken und die gnädigen Sottisen und Derbheiten mit einem krummen Rücken einstecken — o, bey Gott, dazu ist der Mensch nicht erschaffen, und der Kerl ders glaubt, ist ein Schurke!"

Ebenfalls wird uns ein falscher, heuchlerischer Hofmeister vorgeführt, der seinem Zögling nicht das harmloseste Vergnügen erlaubt, dafür aber selbst seine Aufwärterin verführt, mit dem Wechsel seines Zöglings durchbrennt und schließlich an einer schrecklichen venerischen Krankheit dem gewissen Tode entgegensiecht.[157])

Auch der andere Typus wird uns gezeigt, der arme Mensch, der sich alles gefallen läßt, um nur seine Stelle nicht zu verlieren, und sogar die Arbeiten des Bedienten verrichten muß (II, 551).[158])

Wenn in Wielands „Abderiten" (Buch III, Kap. 3) der Held eines Trauerspiels sich selber Nase und Ohren abschneidet, so soll das eine Satire sein auf die Selbstverstümmelung Läuffers im „Hofmeister".[159])

IX. Theater.

Lenz hat mit seinen Dramen auf der Bühne kein Glück gehabt. Nur zwei von ihnen sind überhaupt aufgeführt worden, „Der Hofmeister" und „Die Soldaten", letztere erst 1863 in einer Bearbeitung von Bauernfeld unter dem Titel „Das Soldatenliebchen" im Hofburgtheater zu Wien, aber auch ohne Erfolg.[160])

Das Verdienst, den „Hofmeister" der Bühne zugeführt zu haben, gebührt Friedrich Ludwig Schröder.

Schon am 18. Juli 1774 hatten die Hamburger Adreß-Comtoir-Nachrichten die 5. und 6. Szene des ersten Aktes aus dem „Hofmeister", einer „Komödie des Hrn. D. Göthe, Verfasser des Götz von Berlichingen" gebracht. In demselben Blatte richtet ein „Ingenuus", der die Hamburger Aufführung des „Götz von Berlichingen" lobend bespricht, an die Schauspieler den Wunsch: „Möchte auch gern, daß die löbliche Gesellschaft aufgemuntert würde, hier zu bleiben, damit sie auch den Menoza spielen, welcher auch nicht nach dem alten Leisten ist." (27. Oktober 1774, St. 150.)

Der Boden für eine Aufführung des Stückes aus der neuen Schule war also vorbereitet.

Schröder, der sich für Lenz sehr interessierte, erkannte dies bald, erkannte auch, daß diese Dramen mit ihrer Naturwahrheit auf der Bühne wirken müßten, und ging daran, sowohl den „Hofmeister" wie auch die 1776 erschienene Komödie „Die Freunde machen den Philosophen" für die Aufführung umzuarbeiten. Wenn er auch, wie wir bald sehen werden, darin nicht heikel war, das Problem des Dichters zu verändern oder geradezu auf den Kopf zu stellen, so war es doch wohl zu schwierig, den aller Moral ins Gesicht schlagenden Schluß der „Freunde" in befriedigender Art umzuändern.[161])

Dagegen besorgte er die Umgestaltung des „Hofmeisters" in nur allzu energischer Weise mit Hülfe seines Schwagers Johann Christoph Unzer.

Wir wußten bisher davon bloß aus den Briefen, die er darüber an Gotter richtete,[162]) und waren auf Vermutungen angewiesen.

Auch Tieck, der sich um die Bearbeitung bemüht und deshalb an den Neffen des Dichters, den Schauspieler Johann Reinhold Lenz, genannt Kühne, gewandt hatte, erhielt einen abschlägigen Bescheid.[163])

Ebenso hat Litzmann[164]) vergeblich versucht, die Bearbeitung aufzufinden.

Ich habe sie nun nach längerem Suchen in Mannheim in der älteren Bibliothek des Hoftheaters, die von dem dortigen Altertumsverein aufbewahrt wird, entdeckt und durch gütige Vermittlung des Herrn Prof. Dr. Walter in Mannheim davon Abschrift nehmen können.

Es ist eine Quarthandschrift, in Pappe gebunden, von 1 Bl. und 117 S., die von 5 bis 116 durchpaginiert sind. Die Schrift ist deutlich,[165]) die szenischen Anmerkungen sind mit roter Tinte unterstrichen (vgl. zum Folgenden Beilage II).

Man sieht sofort, daß das Ms. zu den Aufführungen gebraucht worden ist. Zwei „Striche" sind es in der Hauptsache, einer mit Rotstift, der andere mit schwarzer Tinte.[166]) Der „Strich" mit Rotstift ist der ältere, da manches mit ihm gestrichene oder hinzugeschriebene später mit Tinte nachgezogen ist. Er rührt vielleicht von Schröders Hand her und war für die Aufführung in Hamburg, der andere für die in Mannheim bestimmt. Die letzteren „Striche" mit schwarzer Tinte sind häufiger und umfassender als die mit Rotstift. Dadurch erklärt es sich auch, daß das Stück in Mannheim immer mit einem kleinen Einakter zusammen gespielt wurde, also einen Theaterabend nicht ausfüllte, während, nach einem Vermerk mit Rotstift auf der ersten Seite des Ms., die Aufführung in Hamburg von ½6 Uhr bis 10 Minuten vor 8 Uhr, also fast 2½ Stunden, dauerte. Das äußere Verhältnis der Bearbeitung (B) zum Original (O) veranschaulicht folgendes Schema:

B.		O.
Akt I.		
1. Auftritt.		
2. „	=	I, 1 (zum Teil).
3. „	} =	I, 3 („ „).
4. „		
5. „	=	I, 5.
6. „	=	I, 2.
7. „	=	II, 1.
8. „		
Akt II.		
1. Auftritt.		(Einzelnes aus I, 5. II, 2. 5.)
2. „		
3. „	} =	II, 6.
4. „		
5. „		II, 5 (zum Teil).
6. „		
7. „		
8. „	} =	III, 1.
9. „		

B.		C.
Akt III.		
1. Auftritt.		
2. „	=	III, 2.
3. „		
4. „		
5. „	=	IV, 1.
6. „	=	III, 4.
7. „		
8. „	=	IV, 3.
Akt IV.		
1. Auftritt.		
2. „	=	IV, 4.
3. „	=	IV, 5.
4. „	=	V, 9.
5. „		(Einzelnes aus V, 12.)

Äußerlich fällt in diesem Schema sofort auf, daß Schröder aus den fünf Akten des Originals vier gemacht[167]) und eine Menge Szenen weggelassen hat. Ferner ist das Personenverzeichnis erheblich gekürzt. Es sind weggefallen: Fritz von Berg, der Sohn des Geh. Rats; die beiden Studenten Pätus und Bollwerk; von Seiffenblase mit seinem Hofmeister; die Hallenser Damengesellschaft; die alte Martha; Lise; die beiden Väter Pätus und Läuffer; Rehaar mit seiner Tochter; also im ganzen vierzehn Personen.

Die köstlichen Studentenszenen sind sämtlich aus Rücksicht auf die Bühne gestrichen worden; ferner ist dadurch, daß Fritz von Berg nicht auftritt, sondern nur einmal nebenher als Stiefsohn des Geh. Rats erwähnt wird (III, 4 B), die Lösung des Knotens ganz anders geworden. Diese zeigt jetzt Ähnlichkeit mit dem Schluß von Schröders „Amtmann", einer Bearbeitung des Calderonschen „Richters von Zalamea":[168]) Wie hier sich zum Schluß der bürgerliche Amtmann Graumann als verkappter Adliger entpuppt, damit „eine standesgemäße Heirat zur Befriedigung der beiden Liebenden und des Publikums" abgeschlossen werden kann, so will der Major in der Bearbeitung dem Läuffer einen Adelsbrief kaufen und ihn dann zum Schwiegersohn annehmen. Man sieht, daß es Schröder an Mut fehlte, das Problem konsequent (im Lenzi-

schen Sinne) durchzuführen. Seine Bearbeitung läuft schließlich auf das ihm zusagende Familiengemälde hinaus.

Die beiden Szenen, die sein Schwager Unzer dazu geschrieben,[169]) sind II, 1 und 6, beides Liebesszenen zwischen Läuffer und Gustchen. „Einen weichen und schwärmerischen Auftritt der Liebe" nennt Meyer[170]) die erste Szene des zweiten Aktes, ein Urteil, das wir nicht unterschreiben können. Sie ist zusammengeflickt aus einzelnen Sätzen von I, 5. II, 2 und 5 des Originals und aus eigenen Zusätzen Unzers, die so gar nicht an sein Drama „Diego und Eleonore",[171]) das im Stil von Lessings „Emilia Galotti" gedichtet ist, erinnern.

Infolge des Wegfalls einzelner Personen mußten die übrig gebliebenen an ihre Stelle treten, was mitunter komisch genug wirkt. So ersetzt Läuffer seinen Vater in dem Gespräch mit dem Geh. Rat (II, 10 O = I, 7 B) und muß sich von diesem all die Grobheiten ins Gesicht sagen lassen, die den Hofmeistern im allgemeinen zugedacht sind.

Auch wird in der Bearbeitung nicht recht klar, wie lange Zeit das Stück eigentlich spielt. Läuffer tritt bei Beginn des ersten Aktes seinen Dienst an und klagt doch schon in der 7. Szene dem Geh. Rat seine Not, als wäre er bereits lange in seiner Stellung. Ebenso scheinen die übrigen Aufzüge an demselben Tage zu spielen, so daß Schröder es nicht gewagt hat, die Einheit der Zeit zu brechen.

Natürlich sind auch mit Rücksicht auf die Aufführung die Verwandlungen auf das Notwendigste beschränkt:

Der 1. Aufzug spielt im Hause des Majors, dann (vom 5. Auftritt ab) in Läuffers Zimmer. Aber diese Verwandlung wurde hernach in Mannheim (ganz ungeschickt) gestrichen, so daß Läuffer dem Leopold im Empfangsraum Unterricht erteilen muß. Ebenso ist es im zweiten Aufzug. Er spielt zuerst im Garten, dann (vom 8. Auftritt ab) im Zimmer; doch auch diese Verwandlung wurde, schon in Hamburg, gestrichen. Der 3. Aufzug hat drei Verwandlungen: zuerst spielt er in der Schule (1—3), dann in des Majors Hause (4. 5.), dann wieder in der Schule (6—8). Endlich der letzte Aufzug führt uns zuerst an den Teich, in den sich Gustchen stürzt (1—3)

und darauf in die Schule (4. 5), wo sich alle Hauptpersonen zum Schluß zusammenfinden.

Bühnenwirksam war schon diese Bearbeitung, aber sie versündigte sich schwer an dem Geiste des Dichters, und ich verstehe nicht, wie Meyer sagen kann: „Die nothwendigen Veränderungen des Hofmeisters waren Schrödern gelungen.“ [172])

Mit dem Stücke wurde am 12. April 1770 das Schauspiel zu Hamburg eröffnet und zugleich der neue Vorhang eingeweiht. Schröder selbst gab den Major, seine Frau die Majorin, Christ den Läuffer, Hencke den Wenzeslaus. Nach Meyer [173]) war die Darstellung besonders des Majors ausgezeichnet: „Diese schaffende Charakteristik, diese Abwechslung, diese ächt tragische und ächt komische Natur, diese Töne die das Herz durchbohrten! Es ist nicht möglich, Vollkommneres zu leisten ..... Der hat Schröder nicht ganz gesehn, der nicht den Major im Hofmeister von ihm gesehn hat.“ [174])

Trotzdem fand das Stück beim Publikum keinen Anklang, es blieb dies die einzige Aufführung in Hamburg; und Schröder selbst gab die Rolle auf, da er in Sprickmanns „Schmuck“ Gelegenheit hatte, als Hauptmann Wegfort „fast den nämlichen Charakter in einem Schauspiel ad usum Delphini beizubehalten“.

Aber in Berlin auf seiner Gastspielreise trat er am 26. November 1778 wieder als Major auf, allein das Stück wurde „auf öffentlichen Zuruf aus dem Parterre“ nicht zum zweiten Mal gegeben. [175])

Nur in Mannheim scheint es mehr Beifall gefunden zu haben, denn es kam dort von 1780—91 elfmal auf die Bühne. [176])

Seitdem ist der „Hofmeister“ von der Bühne verschwunden, für die er sich auch gar nicht eignet und von dem Verfasser gar nicht bestimmt war.

X. Textgeschichte.

Eine Handschrift des „Hofmeisters“ befindet sich auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin, wohin sie aus v. Maltzahns Nachlaß kam. Es ist eine Foliohs. von 19 Bll., unvollständig erhalten, da das letzte Blatt mit dem Schluß des Dramas fehlt.

Sie ist zusammengebunden mit folgenden anderen Schriften aus dem Nachlaß von Lenz: 1. Der großpralerische Officier, ein Lustspiel des Plautus (Nachlaß S. 30—76). 2. Der Trukulentus, ein Lustspiel des Plautus (Nachlaß S. 77—165). 3. Der Hofmeister. 4. Was ist Satyre? (Gedichte S. 249 bis 254. 320—324). 5. Anmerkungen über die Recension eines neu herausgekommenen Trauerspiels (Rosanoff. Anh. S. 40 ff.). 6. „Die schönen Künste“ usw. (Stöber, Röderer. S. 175). 7. Vortrag: „Schon lange habe ich gewünscht . .“ (verändert: Werke II, 318—325). 8. Vortrag: „Nichts mehr und nichts weniger“ (Werke II, 326—330). 9. Entwurf eines Briefes an einen Freund (Stöber, Röderer. S. 178—182). 10. „Welches ist die erste von allen Lehren aus dem Beyspiel Christi“ usw. 11. „Ueber die Natur unseres Geistes.“ Der ganze Band trägt auf dem Rücken den Titel: „Lenz, Nachlaß 1.“

Die Hs. rührt von Lenz' eigener Hand her. Verbesserungen finden sich wenige, sie beschränken sich auf einzelne Ausdrücke und Worte; daher schließe ich, daß es die Reinschrift sein wird, die Lenz im Sommer 1772 nach Straßburg an Salzmann schickte, d. h. die 2. Fassung.

Zwei Szenen des späteren Druckes fehlen darin: II, 2 und IV, 5.

Viele Weitschweifigkeiten und krasse Naturalismen finden sich noch in der Hs. Personen, zu denen Lenz in näherer Beziehung stand, werden mit Namen genannt. Diese Fehler hat er wohl auf Salzmanns Rat verbessert. Pätus heißt noch Pegau, Bollwerk Baumann, Rehaar Reichart, Höpfner Hamster, der Graf Wermuth Bernold, Fräulein Milchzahn Milchbärtel, der Herr von Tiesen von Adelwald, Dr. Würz Dr. Swift (wohl nach dem englischen Satiriker), Läuffers Vorname ist nicht Hermann, sondern Peter, der Schneider des Pätus wird nicht Hanke, sondern Stange genannt. An sonstigen bezeichnenden Namen finden sich noch Herr von Holzapfel und Wildemuth. Welchen Wert Lenz auf die Namen seiner Personen legt, geht daraus hervor, daß er lange nach einem passenden Namen für sie sucht: so nennt er Bollwerk erst Baumstark, Felsen, Baumann, bei dem Schneider Hanke schwankt er anfangs zwischen Dalio und

Stange, die Madame Hamster sollte zuerst Wetterstrahl, dann Harzwald und Höpfner heißen.

Die Sprache im Ms. ist von der des Druckes noch ziemlich verschieden. Lenz hat sie in der endgültigen Fassung gefeilt mit dem Bestreben, seine Personen in möglichst natürlichem Tone reden zu lassen. Daher finden sich im Ms. noch nicht die vielen Elisionen wie im Druck[177]) oder die Apokopen besonders bei den Verbalpartizipien.[178]) Ebenfalls aus dem Streben nach Volkstümlichkeit ist zu erklären, wenn Lenz später oft die Pronomina zu den Verben oder den Artikel vor Substantiven wegläßt.[179])

Dagegen findet sich in der Hs. fast stets verzeihn, geschehn, sehn, gehn für späteres verzeihen, geschehen, sehen, gehen, wie Baur für Bauer, und jetzt für itzt.

Aus Lenz' heimischem livländischem Dialekt ist manches noch der Fassung der Hs. verblieben, was dann getilgt wurde: So ducknackigt (DWb. II, 1496 als nordd., Gutzeit I, 204); verbolgen (= tückisch: Gutzeit IV, 5); Vetterchen für Base (Sanders II, 1420); geraten in einer Lage (DWb. IV, 3571 gibt nur zwei Belegstellen für diese Konstr., eine aus dem 16. Jh. und eine aus Lessing); kiesättig (= wählerisch im Essen, auch in hiesiger Gegend gebräuchlich, in DWb. V, 698 als nordd. gebucht). Ebenso ist die Form heurathen für späteres heirathen in Livland noch beliebt gewesen (Gutzeit I, 507), wie tonen für tönen wohl auch dialektisch ist (Sander II, 1336).

Ferner hat sich Lenz bemüht, die vielen überflüssigen Fremdwörter zu verdeutschen, die noch in der 2. Fassung standen, ein Bestreben, das mit seinen sonstigen deutschen Neigungen im Elsaß übereinstimmt.[180]) Er hat entweder noch als Fremdwort in der Hs. empfundene und demgemäß lateinisch geschriebene Wörter germanisiert[181]) oder die Fremdwörter übersetzt:

Hs.:	Druck:
Du wirst impertinent	Du nimmst dir Freiheiten heraus
Domestiquen	[einmal:] Hausgenossen
Sottisen	Grobheiten
Hauslehrer oder Informator	[nur:] Hauslehrer

Hs.:	Druck:
Präparantenlehre	Lehre
impertinent	unverschämt
Canaille	Hund
Tumult	Aufruhr
intercedieren	vermitteln
eschappiert	gelaufen
Ehrfurcht und Regard	[nur:] Ehrfurcht
Lineamente	[einmal:] Züge
Grund- und Fundamental-statuten	Grundgesetze
persuadieren	überreden

Nur zweimal ist umgekehrt im Druck ein Fremdwort für ein deutsches eingetreten:

Gegenbückling	Gegenkompliment
es presst	es pressiert

In der Beilage I habe ich die Varianten vollständig mitgeteilt und zur bequemeren Übersicht nicht zum Originaldruck, sondern zu dem Text in Sauers Ausgabe, der auf diesem beruht, gestellt.

Die Drucke des „Hofmeisters“ sind folgende:

O = Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. [Vignette: Eine bekränzte Konsole, auf der ein Blumenkorb steht.] Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1774. 164 S. — Nachbildung des Titelblattes in DNL. Bd. 80, S. 1.

O^1 = Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie. [Vignette.] Biel, 1775. 128 S. — Nachdruck. Ex. in Kiel, Universitätsbibliothek. Unterscheidet sich von O nur durch Änderungen der Orthographie und der Interpunktion, sowie durch noch mehr Druckfehler. Bevorzugung des Umlauts: „angekömmen“, „Köchischen“ für „angekommen“, „Kochischen“. Für die Textkritik ohne Bedeutung.

T = Abdruck in den „Gesammelten Schriften“ von Lenz, hsg. von Tieck. Bd. I, S. 1—84. — Modernisiert in den Ausdrücken, ohne Belang für die Textkritik.

G = Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung. Eine Komödie von J. M. Reinhold Lenz. Mit biographischem Vorwort von Ernst Joh. Groth. Leipzig, Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. [1880.] (Universalbibliothek Nr. 1376.) — Kritikloser Abdruck von T, um einige Versehen vermehrt. Das „biographische Vorwort“ ohne allen Wert.

S = Abdruck in Kürschners Deutscher National-Litteratur. Bd. 80. Stürmer und Dränger. II. Tl. Lenz und Wagner. Hsg. von Dr. A. Sauer. Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann. S. 1—81. — Genauer Abdruck von O, nur einige kleine Versehen sind stehen geblieben.

Nach Jördens (VI, 483) ist der „Hofmeister“ auch ins Dänische übersetzt worden. Ich habe diese Übersetzung nicht auffinden können. Vielleicht liegt eine Verwechslung vor mit der allerdings schwedischen Übersetzung des „Waldbruders“ u. d. T.: ‘Eremiten. Et bihang til Werthers lidande. Stockholm, Tryckt hos J. C. Holmberg, 1799.’ 39 S. 9 Bll. Verlagsanzeigen. (Kgl. Bibl., Berlin.)

Beilage I.

Kollation der Berliner Hs. des „Hofmeister“ mit dem Druck bei Sauer II, 1—81.

Foliohs. von 19 Bll. „auf geringes Konzeptpapier geschrieben, dessen er sich gewöhnlich bediente, ohne den mindesten Rand weder oben noch unten noch an den Seiten zu lassen“ (Goethe in Dichtung und Wahrheit, 14. Buch. Weimarer Ausg. 28, 250). Auf der Königlichen Bibliothek in Berlin aus dem von Maltzahnschen Nachlaß.

In der Hs. ist wenig gestrichen, so daß ich sie für eine wenn auch flüchtige Reinschrift halte. In der folgenden Kollation ist die Orthographie und Interpunktion genau wiedergegeben; die Interpunktion ist bei Lenz sehr ungenau; er setzt fast stets Kommata und läßt am Ende der Rede einer Person den Punkt immer weg oder setzt dafür einen Gedankenstrich. Die Orthographie der Eigennamen ist schwankend, z. B. ist Läuffer *auch* Leuffer, Läufer, Laufer *geschrieben,* Seiffenblase *bald mit einem, bald mit zwei* f, *für* Wenzeslaus *steht mitunter auch* Wenceslaus. *Ich habe diese orthographischen Abweichungen nicht mit angegeben.*)*

Überschrift:

Der Hofmeister
oder die (Vorzüge) [*darüber:*] Vortheile der Privaterziehung
(Lust und Trauerspiel)
ein Lustspiel [e. L. *von fremder Hand in verblaßter Tinte geschr.*] von Lenz.

Das Personenverzeichnis fehlt.

3, 3. Zu Insterburg in Preußen.] *fehlt* 8. der geheime Rat] der geheimde Rath 10. Im halben Jahr] In einem halben Jahr 11. von der Schule] von Schulen 12. für einen] zum viel zu gelehrt] zu gelehrt

*) ( ) = *in der Hs. gestrichen.*

13. Ding besser] Ding freilich besser 15. Hendels Kuchengarten] Hendels [*verb. aus* Hendeln, *darüber:*] Kuchengarten 17. 18. mit unserm Konrektor bisweilen tiefsinnig genug diskurieren hören] mit dem Recktor unsrer Schule sehr tiefsinnige Diskurse führen hören 18. vermutlich nicht für voll an. — Da kommt er] vermuthlich für ein Bürschchen an das noch nicht trocken hinter den Ohren ist. He da kommt er 21. unerträglich] unausstehlich viel] vielen

4, 4. Männichen] Männchen 7. Ich weiß nicht] Lehren? Ich weiß nicht solche wunderliche] so seltsame 9. Nein aufrichtig] Nein nein, aufrichtig 10. den Beutel mit einemmal so weit] deinen Beutel so weit 11. dreihundert Dukaten herausfallen] dreyhundert [drey *üb. d. Z., verb. aus* zwey] Dukaten mit einem mahl herausfallen 12. mit dem Gelde auszurichten? Was forderst du dafür von deinem Hofmeister?] mit diesem Gelde zu erhalten? was verlangst du dafür vom Monsieur Leuffer? 14. Daß er — was ich — daß er] Was ich — daß er — daß er 15. und Weltmanieren —] und Welt und Manieren — 16. 17. was du immer mit deinen Fragen willst; das wird sich schon finden; das werd ich ihm alles schon zu seiner Zeit sagen.] was du mit deinen Fragen immer willst. Das lässt sich so nicht sagen, aber es wird sich schon finden und ich werde dem Hofmeister schon zu seiner Zeit sagen was er zu thun und zu lassen hat. 20. sag mir] sage mir 21. Was er . . .] Was er werden soll werden; ein Kerl] werden [*darüber:*] ein Kerl 25. ändern sich, Sitten, Umstände, alles, und wenn] verändern sich, Sitten, Kenntnisse, Umstände alles wird anders und wenn 27. Eltervaters — —] Ureltervaters nicht wahr du hättest dein Glück schlecht gemacht 28. Potz Hundert! wenn] Potz hundert Sackerment wenn 29. so redlich] so treu und redlich 30. Ganz gut] Schon gut 31. andre Art] andere Art 32. Aber ich seh schon, ich kann mich] Aber ich kann mich 33. doch nichts] doch bey dir nichts 34. Du siehst] Du (gehst) siehst 35. Schnabel zieht.] Schnabel herabzieht [herab *üb. d. Z.*] und wirst in Ewigkeit nicht anderswo hinsehn 36. Ich bitt] Ich bitte 38. — Aber sieh doch! da läuft *bis S.* 5, 5 Rats — —] He sieh doch da läuft dein gnädiger Junker Hollunke mit zwey Schulbuben herum, artige Erziehung vortrefliche Erziehung, tiefsinniger Herr Philosophus, da wird einmal was rechts draus werden wer sollt es in Ewigkeit glauben, daß der Gassenbengel (Sohn des) der einzige Sohn Sr. Excelleuz, des (H) königlichen geheimden Raths von Berg einziger Erbe ist

5, 6. Laß ihn nur.] Laß ihn! 7. Müßiggänger] (Müssiggänger) [*darüber:*] (Tagdieb) Müssiggänger 8. eiteln Patronin] eiteln und hochmüthigen Patronin 9. Du nimmst dir Freiheiten heraus. — Adieu.] Du wirst impertinent Bruder — Leb wohl 12. Der Majorin Zimmer.] *fehlt. Dafür:* Frau Majorin Herr Läuffer Leopold. 13. 14. Frau Majorin auf einem Kanapee *bis* Leopold steht:] Maj. (auf einem Canapé, Leuffer in demüthiger Stellung (vor ihr stehend) [*darüber.*] neben ihr sitzend) 16. 17. und von den dreihundert Dukaten stehenden *bis* einig geworden] und wir sind von den dreyhundert Dukaten die Sie verlangen bis auf hundertfunfzig stehenden Gehalts einig geworden 17. verlang

ich] verlange ich 18. Herr — wie heißen Sie? — Herr Läuffer] Herr Leuffer 19. sauber] artig 20. ich habe schon von Ihnen gehört] und ich habe schon viel von ihrer artigen Lebensart gehört 21. auf nichts in der Welt] in der grossen Welt auf nichts 22. ob ein Mensch] das ein Cavalir 23. Ich hoff'] Ich hoffe 24. 25. Wenigstens hab' ich *bis* gehabt] ich hab in den vier Jahren die ich draussen war keinen Ball ausgelassen und wenigstens fünfzehn Tanzmeister in allem gehabt 26. So? lassen] So, he he, lassen 27—29. Herr .. Läuffer! nicht furchtsam! Mein Sohn ist *bis* mit ihm] Herr Leuffer, mein Leopold ist ohnedas buschscheu genug wenn er einen verschrocknen Hofmeister bekäme so wärs gar aus mit ihm, 29. einmal, mir ein Kompliment aus der Menuet] einmahl ein Compliment in der Menuet 31. Nun, nun, das geht schon an! Mein Sohn] so so, das geht schon an, das ist artig genug mein Sohn 32. Auch einen Pas,] und einen Pas 33. 34. Es wird schon gehen *bis* einmal einer] nun nun, das wird schon gehen, ein wenig haben Sie noch das port bourgois nehmen Sie mir nicht übel aber das wird sich schon geben wenn Sie einer 36. Ich spiele] So etwas, ich spiele 37. und Fräulein Milchzahn *bis S.* 6, 3 ist besser.] besuchen uns bisweilen die Fräulein Milchbärtel und da giebts offt was zu tanzen ab wenn der Herr von Holzapfel und seine Vettern kommen, Sie werden alsdenn die Güte haben uns ein artig Menuetchen dazu zu geigen oder eine Allemande bis dato hab ich den guten Kindern immer etwas [etw. *darüber*] vorsingen müssen, aber besser ist besser

6, 5. 6. auf der Welt *bis* hoffen dürfte.] in der Welt der auf seiner Violine Ev Gnaden Stimme erreichen könnte 7. Majorin. Ha ha ha, Sie haben] Major (lächelnd) Sie haben 8. die Menuet] der Contretanz 11. Majorin. Und ich bin doch] Major. [*darüber:*] (zieht die Hand weg) Und ich bin heute doch 12. Vous parlez françois, sans doute?] vous parlez (le) francois apparemment 14. Avez vous déjà fait vôtre tour de France?] Vous avez fait votre tour de France sans doute. 16. Vous devez donc savoir] Vous savez donc 18. Bedienter tritt herein. Der Graf Wermuth . . .] Bedienter tritt herein Bed. Der Graf [*darüber:*] von Bernoid 19. Wermuth] Bernold. *Im folgenden ist nicht immer besonders bemerkt, daſs* Bernold *für* Wermuth *in der Hs. steht.* 20. 21. Graf nach einigen *bis* verlegen stehen.] Gr. (nach einigen Complimenten setzt sich aufs Kanapee zur Majorin. Leuffer der aufgestanden bleibt verlegen stehen) 22. aus Dresden] in (Cassel) [*darüber:*] (Hamburg) (Königsberg) Insterburg 22. 23. Er ist ein Marchese aus Florenz und heißt . . .] Er heißt (Ballado) [*darüber:*] Pintinello und ist ein (Piem) Marchese aus Bologna: 24. angetroffen, die ihm vorzuziehen waren.] gesehen die ihn übertreffen 25—27. Das gesteh' ich *bis* Wermuth hat.] Das ist viel, nur zwey in der That, nun Herr Graf, das Zeugniß macht mich aufmerksam denn ich weiß daß Sie nicht leicht etwas erträglich finden 28. Pintinello . . . nicht wahr? ich hab' ihn] Ich hab ihn 29. nicht sonderlich . . .] erbärmlich 31—36. in Petersburg hab' ich *bis* sehen ließ.] in Neapel hab ich einen Turlogna gesehen der ihm vorzuziehen war aber sonst, es geht über allen Glauben, die Leichtigkeit in den Füssen. Das [*verb. aus:* die] freye (Schön-

heit) [*darüber:*] das Göttliche in seiner Stellung, das nachlässige in seinen Armen, in seinen Wendungen — Lauff. Er ward ausgepfiffen als er das letztemal sich auf dem Kochischen Theater sehen ließ

7, 1. 2. Domestiken in Gesellschaften von Standespersonen nicht mitreden] Domestiken [*darüber:*] (nur) in Gesellschaften (hoher) [*darüber:*] von Standes Personen (schweigen müssen) [*darüber:*] nicht mitreden 3. Wer hat Ihn gefragt?] wer hat ihn (um sein Urtheil) gefragt — 4. Sie dem jungen Herrn] Sie (Ihrem Herrn S) dem jungen Baron 8. steifen] sehr steifen 9. Es ist] es ist [*darüber:*] doch 9. 10. daß man für sein Geld keinen] daß man keinen 11—14. an einen dasigen *bis* bordierten Kleide.] dem Professor Clodius [*darüber:*] in Leipzig geschrieben, endlich hat er uns diese armseelige Creatur hiehergeschickt und dieser soll doch noch der galanteste junge Mensch auf der ganzen Universität gewesen seyn, sie sehens auch noch wohl an seinem mit so linkem Geschmack bordirten Kleide, 16. erschrecklich] erschröcklich daß man für sein Geld nicht einmahl einen [*darüber:*] erträglichen Menschen bekommen kann 17. 18. hier aus dem Ort . . .] hier 19. 20. ich habe nicht *bis* es fast] ich habe mich nicht (darnach erkun) darum bekümmert, ja doch ja, 21. artig] artig und gescheidt 22. wenigstens hat er mich ein für allemal aus der Kirche gebrüllt] wenigstens hat mich seine Stimme ein für allemal aus der Kirche gescheucht, ich hätte bald laut geschrieen als er auf die Canzel kam so hat mich der (Pfaff ers) Mann erschröckt — 25. 26. er ist lutherisch *bis* ist protestantisch] er ist von der andern Seckte — wie heisst sie doch — Lateinisch nein nicht doch lutherisch lutherisch war das Wort 27—29. Es ist wahr *bis* drum, wenn . . .] das ist wahr — ich hab ein dreissigtausend Gulden für mein Tanzen ausgegeben, aber wenn ich hoffen könnte in meinem Leben so zu tanzen, ich gebe [*darüber:*] noch zweymal soviel 32. 33. Erstere sitzen *bis* überfällt] (Läuffer Leopold sitzen am Tisch mit einem Buch in der Hand der Major tritt herein.) 36. ihm das Buch] ihms Buch

8, 2. Heiduk du!] du sackermentscher Hundejung er das Maul] ers Maul 3. Bist empfindlich] bist du empfindlich 4. Wer soll dir's denn sagen?] *fehlt.* 4. 5. oder ich will dich] oder ich will nicht Berg heissen, ich will dich 5—8. die Eingeweide *bis* Zum Plunder,] alle Eingeweyde bersten sollen, du ducknackigter (Tölpel) [*darüber:*] Bauersjunge Tölpel Taugenichts — und Herr Sie, fleissig mit ihm, das bitt ich mir aus, ich will keine Tagdiebe in meinem Sold, und da kein Feriiren und kein Pausiren und Rekreiren und Faullenzisiren, Narrenspossen, 10—14. Cornelio? Lippel! *bis* Stücken] Cornelio der vorige Hofmeister hat mir gesagt er sey perfeckt im lateinischen perfeckt und er könne schon griechische Briefe schreiben, ich versichere Sie er hat einen fixen Kopf wenn der Bube nur will, nun nun es wird alles noch werden mein Lippel (küsst Leopold) nur hübsch artig und fleissig und den Kopf in die Höhe, schon wieder sitzst du da wie ein Fragzeichen ich bitt dich Jung den Kopf in die Höhe (richtet ihn) in die Höhe den Kopf oder tausend Wetter Sackerment und sollt ich dir dein Rückenbein in tausend Stücken zerbrechen du sollst mir den Kopf in die Höhe oder ich will des Teufels seyn 16. lesen.] lesen

und vom griechischen kennt er die Buchstaben nicht 17—19. vergessen. — Der vorige *bis* ich will dir —] vergessen, so hat er ausgeschwitzt aber ich will dir — du sollst mir lernen oder — 21. gesetzt habe und] gesetzt und 22—28. wie der junge *bis* Bleiben Sie sitzen,] wie (G) der und der. Da hast du ein Exempel an deines Onkels Frietzen, eh du mir so ein Gassenläufer so ein Taugenichts wirst — ich will dich mit Nesseln zu Tode hauen du Racker (gibt ihm eine Ohrfeige) Schon wieder gebückt wie ein Fiddelbogen du sollst mir grad sitzen oder — — fort mir aus den Augen, den Augenblick fort, fort, fort — wie er kriecht der verbolgen tückische Teuffelsbube — fort sag ich (stampft: Leopold geht ab. Major setzt sich) hören Sie M. Läuffer 29. Worte] Wort' 30. immer sitzen bleiben;] sich immer setzen setzen sie sich, 31. den Stuhl entzwei, wenn Sie so immer auf einer Ecke . . .] die Stühle entzwey wenn sie so auf einer Ecke sitzen 33. 34. Sind Sie soweit *bis* Hören Sie nur:] zum Henker ein junger Monsieur der soviel [*darüber:*] in der [*verb. aus:* die] Welt sich umgesehen [sich um *üb. d. Z.*] hat weiß das noch nicht. Hören Sie nur wir haben noch nicht zusammen gesprochen wegen der Conditionen unter denen ich Sie in mein Haus nehme: 35. 36. nimmer thun, was ich für Sie thue.] nimmer für Sie thun was ich thue, 36. 37. jährlich hab' ich Ihnen versprochen:] *fehlt.*

9, 2. 3. Ist's gewiß? Macht das soviel? Nun damit wir gerade Zahl haben,] Vierhundert und zwanzig — ist das gewiß macht das soviel — nun damit wir grade Rechnung haben 3—5. hab' ich *bis* Land giebt] hab ich ausgesetzt für ihr [*verb. aus:* ihren] Salario: sehen Sie das ist mehr als einer im ganzen Lande giebt 8. machte gerade] machten grad 10. 11. die Weiber! — Vierhundert Thaler *bis* fodern.] Weiber davon vierhundert Thaler mehr zu fodern Herr das wär die grösste Impertinenz Monsieur (der andr) 12. gehabt] gekriegt 13. wie ein Gott. Er war doch, mein Seel!] wie ein König und es war doch weiß Gott 15. und Herr,] und — o Herr, 16. es nur aus] es aus 17—20. was ich an Ihm thue *bis* die ganze Welt] und für ihn auch weil er folgsam und nachgebend ist, das ist recht das gehört sich für einen jungen Menschen und ich versichere ihn wenn er so fortfährt werd ich schon für sein Glück zu sorgen wissen. Aber eins verlang ich auch dafür von ihm und das soll ihm belohnt werden ich versichere ihn, ich hab eine Tochter, es ist mein Ebenbild und die ganze Stadt und die ganze Welt 21. 22. im ganzen Preußenlande nichts anzutreffen. Das Mädchen] nicht in ganz Preussenlande sey, hör er das Mädchen 23—28. der Buschklepper. Mit dem *bis* mit ihr nehmen.] der Wildfang mit der muß er ganz anders umgehen und ich hab das Zutrauen zu ihm weil er fromm und bescheiden und folgsam ist, sie weiß ihr Christenthum das bin ich versichert [das *bis* vers. *üb. d. Z.*] aber weil sie bald zum Abendmahl gehen soll und ich weiß wie die Pfaffen sind — ich sag es nicht weil sein Vater einer ist denn sein Herr Vater ist eine Ausnahme, so soll er ihr etwas aus dem Christenthum beybringen, 29. das versteht sich] nicht im Schlafrock das brauch ich ihm nicht erst zu sagen 31. durchaus] pur platterdings wollte. —] wollte aber ich hab ihn gefäustert — 33. Etwas] Ein wenig 34. weisen.]

weisen (zeigt ihm einige Zeichnungen) 35. Das ist ja charmant! — Recht schön; gut das:] So so nun das geht schon an, 36. meine Tochter] meiner Tochter 36—38. Aber hören Sie *bis* das Mädchen hat] aber hör er um Gotteswillen begegn' er ihr nicht strenge, sie hat 38. ander] anderes 39. ob sie] obs wären] wär

10, 1—3. Sie liegt Tag und Nacht *bis* vertragen, gleich] sie ist so weich — weich — sie liegt beständig über den Romanen und Trauerspilen da [sie liegt *bis* da *üb. d. Z.*] wenn ich ihr ein hartes Wort sage, sogleich 4. Feuer] Flammen herab.] herab, da bricht sie mir denn das Herz damit daß ich alter Narr vor Schluchsen kein Wort mehr hervorbringen kann. 4. 5. Ich will's Ihm nur sagen:] Hör er, 5. 6. einziger Trost] einzige Freud und Trost 6. genug sie will alleweil herrschen] genug denn sie will immer herrschen, immer herrschen 7. als ich.] als ich so treibt sies oft verteuffelt weit wenn ich nicht von Zeit zu Zeit das Rauhe auskehre und mit einem Trumpf ihr drein fahre daß sie nicht weiß wie sie dazu kommt 9. 10. fein säuberlich mit dem Knaben Absalom, und da wird denn] fein säuberlich fein säuberlich den Jungen Herrn nicht angerührt und denn wird dann 10. 11. draus, der nicht Gott, nicht Menschen was Nutz ist. —] aus ihm nicht Gott nicht Menschen was Nutz, 12. 13. hat seinen Lex nicht gelernt, sag Er's mir nur und] seinen Lex nicht gelernt hat so sag er mirs und 13. 14. drein fahren.] drein fahren ich will ihn kuranzen daß er keinen Thaler breit weisse Haut mehr auf dem Rücken behalten soll — 14. mit der] mit meiner 14—16. die Frau wird *bis* weiß ich;] das sag ich ihm — und mag meine Frau ihm sagen was sie will, ich weiß sie wird ihm zureden, er soll das Mädchen scharf halten 17. Herr im Hause, muß Er wissen,] Herr! von Hause merck er sich das — 18. zu nahe kommt —] was zu Leid thut — Kleinod, und] Kleinod das und 19. 20. wollt': ich schickt' ihn fort.] wollte ich wollt ihn schicken, 20. 21. Abendgebet und Morgengebet] Morgen und Abendgebeth 21. Tischgebet, und alles] Tischgebet und in meinem Tischlied und alles 22. Gnade] Freude 22—25. daß ich sie noch *bis* zehn Jahr] und eh ich die Augen zu thue ihr einen reichen und rechtschaffnen Mann geben der sie liebt und sie anbethet denn das verdient sie, so wollt ich — o ich wollt gern dreyzehn Jahr 26. 27. und wer meiner Tochter zu nahe kommt oder ihr worin zu Leid lebt —] wer meiner Tochter in Weg kommt oder ihr was zu leid thut — 30. Fritz von Berg.] Friedrich 31. Sie] O Sie 31. Gustchen] Augustchen 34. 35. Glaubst du denn, daß deine Juliette so unbeständig sein kann?] Liebes Frietzchen, glauben Sie daß ihre Juliette so (ungetreu und leichtsinnig) [*darüber:*] unbeständig ist:

11, 1. 2. Ja wenn alle Julietten wären! —] o wenn alle Frauenzimmer Julietten wären, denn wärs was anders, 4. Sie, ich werd'] Ihnen ich werde 5. trage.] (habe) [*darüber:*] trage — 8. im Gellert steht:] ich gestern gelesen habe, 11. oder der Onkel] oder Onkel 12. Wermuth. Ich kann] Bernold, o Gustchen ich kann 16. Fritzchen — so mach'] Frietzchen — so — so mach 17. 18. Das ist ja nur eine Erdichtung;] es ist nur ein Mährchen — 20. fällt ihr um den Hals.] (Wirft sich ihr in die Arme) 21. Ich hör' meinen Vater auf dem Gange.]

Mein Vater kommt, mein Vater kommt 22. in den Garten] in Garten 22. Nein; er ist fort. —] *fehlt.* 22. 23. Gleich nach dem Kaffee, Fritzchen, reisen wir] (Morgen früh) Gleich nach dem Kaffee [Gleich *bis* Kaffee *üb. d. Z.*] Frietzchen reisen wir fort 28. so viel] viel 29. aus den Augen] aus dem Hause 30. Jahre auf der Universität, das ist gar lange.] Jahr auf der Universität gewesen bin — o das ist gar zu lang 32. bin noch] bin ja noch sag' mir. —] sag mir Frietzchen — 33. sobald wieder] vor deiner Abreise 36. der Henker! er ist im Garten.] da steigt er zum Garten herab

12, 1. 2. *fehlt.* 3. 4. nein, ich darf das nicht von dir] nein Frietzchen, ich darf das von dir nicht 5. Verlange] Was? was? verlange 6. Wir wollten uns beide einen Eid schwören.] So sollst du mir einen Eyd thun und ich will dir wieder einen thun — 7. Hier laß] hier hier laß 8. 9. ich so meinen. — Nun sag,] ich so und nun sag 10. drei] dreyen 10. 11. zurückkommen willst] nach Hause kommst 11. machen] machst 13. dafür wieder] *fehlt.* 14. englisches . . . Küßt sie.] Gustchen! denn bedenke was das auf sich hat was du von mir foderst 17. käme] käme, lieber Gift — 18. 19: Fr. O ich schwör hunderttausend Eide. Ich schwöre, ich schwöre Gust. Ich schwöre, ich schwöre Fr. und Gust beyde mit lautem Geschrey springen auf Aye! der Papa! Ay! der Onkel! (Major tritt he) (geh Rath tritt herein.) 21. *fehlt.* 22—24. Was zittert ihr? *bis* Knieen gelegen. —] Knieend beyde und schwurt euch ewige Treue, nicht? Was steht ihr da und zittert, antwortet mir schwurt ihr nicht — 25. was habt ihr vorgehabt?] *fehlt.* 26. gnädigster] gnädiger 27. und das mit einem so] das mit so einem 28. itzt gern] gern itzt 30. und willst dich] und da willst du dich 31. Mühmchen?] Vetterchen! 32. Vater] Papa 33. hebt] richtet 34. Vater] Papa 35. communiciert. — Denn] communiciert, du hast es eben gesagt, denn 36. zugehört] behorcht 37. beiden;] beyden liebe Kinder!

13, 3. glaubt'] dacht Das macht dich] jetzt macht dich dieser Vorfall 4. 5. und macht, daß *bis* bleiben mußt.] also bleibst du ein Jahr länger auf der Schule, verstehst du mich? 5. Und Sie, Gustchen,] Und Ihnen mein Gustchen! 6. es sich] sichs mehr] *fehlt.* 7. da] *fehlt.* 8. 9. Ihr doch alle *bis* werdet] doch alle beyde so gewiß brechen werden 9. itzt] jetzt 11. wie es] so wies 13. wagt's] wagt's [*verb. aus:* wagt es] 15. Ein solcher] denn ein solcher 16. verleugnet] betrogen 17. scheuen] in Acht nehmen 20. In der That] Und du 21. 22. mir die Haare zu Berg] die Haare mir zu Berge 22. Also gedenkst du deinen Eid] gedenkst du dis auch 23. ihn] es 25. 26. deinem Rektor *bis* Junker:] dem [*verb. aus:* dein] Herrn Recktor schreiben Junker! ihr sollt für vierzehn Tage auf Sekunda hinunter: 27. Steht] ist 29. Heiraten] Heurathen 30. Akademie] Universität 34. wollen] *fehlt.* 38. sagen, damit] sagen was ich gesehn und gehört habe und bey was für einem Kinderspiel ich euch betroffen, damit 39. mich seht.] einander am dritten Ort treft —

14, 1. mich] das 2. 3. und das auch *bis* einmal, und] *fehlt.* 3. heimliches Briefchen] versiegelter Brief 4. entdeckt wird] wo entdeckt oder auch nur (der) [*darüber:*] im geringsten vermuthet wird 6. vernünftiger] vernünftig · Jetzt] nun geht 8. die Schwägerin hat schon Kaffee getrunken. —] und die Schwägerin sitzt schon ein — 9. scheuen] genieren 13—15. Jetzt geh, mach! *bis* an den Hals.] (bey Seite) 15. Narren] Kinder

15, 4. noch vielmehr, Herr Pastor] Herr Pastor, [*darüber:*] noch viel mehr 6. Verzeihen] Verzeyhn 7. beschweren] beklagen sittsamer und] sittsamer, feiner und 8. die ganze] dem die ganze 9. werden ihm das eingestehen müssen] das Lob eines guten Betragens nicht absprechen können 11. sich selber zu danken.] niemand zu danken als sich selber. 13: dem Hofmeister giebt endlich einmahl zu viel wird 14. Sie doch] Ew. Gnaden 15. Dukätchen] Dukätlein hatt'] hatte 16. doch] *fehlt.* beim] bey 17. hundert und vierzig] 150 jetzt] itzt 18. da doch die Arbeit meines Sohnes immer zunimmt] *fehlt.* 19. wird ihm auch das] ist ihm das auch 20. Verzeihen] verzeyhn 22. wollen] können sollt' Ihr Sohn Gott] sollte er seinem Schicksal 23. nähm'] nähme 24. da] in dem Hause 26. Geld] 100 Dukat 27. bezahlen] zahlen Tages] Tag's

16, 2. an] an [*verb. aus:* in] 4. sich in die Falten des gnädigen Herrn hineinstudieren] die Falten im Gesicht des gnädigen Herrn studiren 5. fasten] hungern 6. p-ss-n] pissen 7. Ohne] Ha ohne 8. das Wasser des Fisches] Wasser das Element eines Fisches 10. Blutes] Bluts 14. gern] gerne 16. schlimmer; er hat] schlimmer, so hab ers darnach und beklage sich nicht, er hat 18. Mögen] laß 19. zu erheben wissen] erheben können mögen] laß 21. den Adel] die Freiheit und den Adel fühlt, den] fühlen sollte, den 22. sollt'] sollte eine Handlung, die] (seiner bessern Erkenntniß entgegen eine) [*darüber:*] eine Handlung (die allen unrichtig scheinen muß), die 24. wenn Dero Herr] wenn er so unglücklich wäre daß dero Herr 26. Laßt] Laß 27. nützen] was nutz werden hundert, Herr Pastor,] hundert Wetter, 28. aufgezogen, und] aufgezogen Herr Pastor und 32. ihren unbesonnen Anmutungen von weitem] ihre Unbesonnenheiten schon von weitem zu riechen und ihnen auf eine feine Art 34. ein feiner artiger Mensch] ein feiner Mensch ein artiger Mensch, ein Mensch der was gelernt hat 35. 36. statt seine Kräfte *bis* aufzuopfern] anstatt daß er seine Kräfte, seinen Witz, seine Vernunft dem allgemeinen Besten (widmen sollte) [*darüber:*] aufopfert 37. abgedämpften] (kr)(abgelebten)(abgearbeiteten)[*darüber:*] abgedämpften 38. fressen] greiffen 39. Und was ist der ganze Gewinst am Ende?] Und warum was ist der ganze [i. d. g. *üb. d. Z.*] Gewinnst [*verb. aus:* gewinnt] (er) dabey?

17, 1. Mittag] Mittage Abend] Abende 2. tagsüber] des Tags über 3. abends] des Abends zu] ins hinabgeschluckt] verschluckt 4. Ehr'! und muß] Ehre und das muß 5. vortreffliches] vortreflich ehrliches 6. übern Adel und über seinen Stolz] über den Adel, ja die

Leute hätten soviel Stolz säh'n] sähen 7. wie Domestiken an,] für Domestiquen an und begegneten ihnen wie Domestiquen; 9. ihren Stolz nähren? Wer heißt euch Domestiken werden] solche Domestiquen werden, wer heißt euch 10. und einem starrköpfischen Edelmann] und nicht Taugenichtse seyd euch auf die Galeeren schmieden, den wunderlichen Einfällen eines alten Weibes und dem Eigensinn eines Starrkopfs von Edelmann 11. 12. von seinen Hausgenossen] nichts anders] nichts anders von seinen Domestiquen 12. als] als Gehorsam und 13. Herr] werthester Herr 15. öffentlichen Amt] Amt oder Bedienung 16. Universitäten kommt; wir] der Universität kommt es stehn uns nicht so gleich alle Wege offen, wir 17. Patron ist sehr oft] Edelmann ist oft 17. 18. zu unserer Beförderung] uns zu einer [*verb. aus:* einem] Beförderung zu helfen 19. Schweigen Sie, Herr] Schweigen Sie, schweigen Sie Herr 19. bitt'] bitte 20. Ehr'. Man weiß ja doch] Ehre. Sie wissen 21. selige] liebe 22. Tiesen] Adelwald 23. Herrn uns doch immer] Leute uns immer doch 24. vor Augen] vor den Augen 26—29. Sklavenjahren *bis* Possen!] Sclaven(j) und Pflanzen Jahren eine schöne Aussicht von Versorgung und Ehr und Beförderung gestellt hat, es ist euch aber gegangen wie dem Patriarchen Jakob mit Laban immer wenn ihr am Ende der Allee und dem Ziel ganz nahe zu seyn dünktet, habt ihr es um noch einmal so weit entfernt gefunden als ihr schon gegangen wart. Narrenspossen! 30. Leut'] Leute 31. Schurken] mit Schurken 32. nur] *fehlt.* und] aber leer Papier . . .] weiß Pappier, nun die müssen freilich Leute suchen die noch weniger verstehen als sie und ihnen [*verb. aus:* sie] für ihr gelehrtes Nichtsthun (bez) zu fressen geben 33. allgemein gesprochen] hart 33. 34. Es müssen doch, bei Gott!] verzeyhen Sie mir. Gütiger Gott es müssen doch 36. 37. wär'. Es gehören *bis* Gelehrsamkeit] wäre, es gehört heutiges Tags was anders dazu sich in die Welt einzuführen als Verdienste

18, 2. unsers Streits] *fehlt.* 3. behaupt'] behaupte 5. Ich bin] Herr Rath ich bin Grobheiten] Sottisen 7. Warten Sie] *fehlt.* 8. Behüte] behüt 9. geschehen] geschehn 10. tausendmal] *fehlt.* meine üble Gewohnheit] eine üble Gewohnheit an mir 12. wird: alles übrige verschwind't mir denn] ist und alsdenn (,) verschwindt mir alles 13. von dem] über den 18. Was] und was 19. Hauslehrer] Hauslehrer oder Informator 21. Schul'] Schule 22. und segne] und ich seegne 23. thun.] thun, wenn er von der Akademie zurückkommt 25. nicht; ja wenn die öffentlichen] nicht, daß ich den öffentlichen Unterricht dem Privatunterricht vorziehen sollte, ja wenn unsere 27. Subjecta, so] Subjeckte die 28. 29. eingerissenen verderbten Sitten] eingerissene Verderbniß der Sitten 30. Weß ist die Schuld?] Wer ist Schuld daran? dran] daran 31. 32. von euch in der Grille] in der Grille von euch 33. Monarch] Monarcha 35. seine] seinen Schule] Schul 36. 37. von dem er jetzt *bis* aufzieht] das er jetzt verthut um aus seinem Sohn einen hochadlichen Narren zu ziehen 37. davon] da 38. salariert] von salarirt 38. 39. seinen guten Gang] besser 39. um bei einer solchen Anstalt *bis S.* 19, 2 der Tanten,] um einmal bey solcher Schulanstalt brauchbar

werden zu können und der junge Herr der itzt nichts thut als Faullenzen und höchstens seine Faullenzerey vor den Augen der Eltern und andrer Freunde des Hauses

19, 3. zu] *fehlt.* 4. 5: der würde lernen müssen, arbeiten müssen, gescheidt werden müssen sehen daß andre Jungen von bürgerlichem Blute es ihm zuvorthäten und ihnen nacheiffern, sehen daß hier ihm Stand und dreyzehn Ahnen und funfzehn Güter keinen Pfifferling helfen, sondern daß er was lernen muß und seinen Kopf anstrengen wie andere gemeine bürgerliche Kinder auch sonst kriegt er Wixe — 6. find't sich wahrhaftig] wird sich schon finden 8. 9. nachlässigen Ton] nachlässigen vornehmen Thon 9. sagen, und Leuten] sagen lernt, und lernt Leuten 10. den Hut vor ihm] vor ihm den Hut um] und 11. kein Gegenkompliment] keinen Gegenbückling 12. Jungen] Junker 15. 16. in der Meinung *bis* andere.] ihm mehr Sorgfalt und Achtung bewiesen werden als andern, denn was kann das für eine Meinung bey dem Buben abgeben, wenn er sieht daß ein Mann der doch hundert Procent gelehrter seyn soll als er sich ihm ganz allein aufopfert, nicht wahr er hält sich für eine höhere Creatur als andere die Gott neben ihm erschaffen hat, um ihm dienstbar zu seyn 17. die Uhr heraus.] s. Uhr) 20. sein. —] seyn (und es armen adlichen Schluckern überlassen Hofmeister bey reichen Edelleuten zu werden) und sich nicht zu Werckzeugen ihrer Narrheit brauchen lassen. 21. den Adel] sie andere] andre 22. 23. was kann aus unserm Adel] wie kann aus unserm Adel was 25. er] der eine Mensch wäre, wo] wäre und in allen Sprachen und Wissenschaften gleich beschlagen gleich stark, denn so verlangen heut zu Tage alle Edelleute ihre Hofmeister, wo 27. 28. soll, besonders wenn Vater und Mutter] soll der dumm ist und (lange) [*darüber:*] immerfort dumm bleibt, besonders wenn der Herr Vater und die Frau Mutter 28. die quer immer] queer 29. 30. den Boden immer wieder ausschlagen?] immerfort den Boden ausschlagen, das ist eine Tortur Herr und könnte die Danaiden selber ungeduldig machen 32. wend't er] kehrt 32—37. Aber wär's *bis* subsistieren.] Aber wie wärs, gnädiger Herr, wenn Sie dero zweyten Herrn Sohn nur auf ein halbes Jährchen zu dero Herrn Bruder thäten, mein Sohn will sich gern auch mit 90 Dukaten begnügen, aber der Herr Major wollen ihm nur sechzig geben und damit kommt er nicht aus 38. thue] thu'

20, 2. Hofmeister] Hofmeister er soll mir kein junger Herr werden, er soll Mensch werden, der selber Hände und Füße brauchen, selber gehen lernt und sich nicht braucht tragen zu lassen, das wird nichts 3. alles] all 5. Liest. — — „wenden] (liest) nun wenden 6. vermögen, —] vermögen daß er seinen zweiten Junker hieher thut, ich will ihn für dreißig Dukaten informiren, es ist dem Major nur darum zu thun, daß er das Kostgeld für ihn bekommt. 7. es mir hier geht; nichts] ich hier dran bin, nichts nichts 9. 10. mit der Herrschaft *bis* daß ich] wenn wir allein sind mit der Herrschaft, sobald Fremde da sind muß ich mit den Domestiquen essen, überdem kann ich es mit allem meinem Nachgeben keinem recht

machen, wenn die Frau Majorin gnädig gegen mich ist, so ist der Major bitter böse und so vice versa. Ich weiß nicht wie ich das auf die Länge werde aushalten können, besonders da ich 10. einem] dem 11. meinen Fuß nicht] noch nicht den Fuß habe setzen — man] habe anderswohin setzen können als in die Kirche und das auch nur an den Festtagen. Man 12. einmal] *fehlt.* 13. als ich es foderte, fragte mich die gnädige Frau] da ich es einmal foderte (wurde mir gesagt) [*darüber:*] fragte mich die gnäd. Frau 14. nach] auf 15. Narr] Thor 19. Dehmohngeachtet] Dem alle ohngeachtet 21. kosten. So viel darf] kosten, Sie werden mir erlauben Ihnen die Ursachen zu verschweigen. Soviel kann 23. Standes" —] Zustandes nicht allein erträglich sondern angenehm und wünschenswerth machen — 25. mir's;] mirs, er betrügt sich, ihm ist nicht zu helfen, 26. Thor] Narr 27. 28. auch zugleich] zugleich damit fernern] *fehlt.* 29. ihm zu Gefallen werd' ich] ich werd ihm zu Gefallen 30. verwahrlosen.] verwahrlosen. (geht.) 31 *bis S.* 21, 33 *fehlt die ganze zweite Szene.*

22, 1. Dritte] Zweite 2: in Halle. 3: (auf Bergs Zimmer.) auf Pegaus Zimmer 4: Frietz [*verb. aus* Friedrich, *darüber:*] (der junge) v. Berg, Pegau im Schlafrock an e. Tisch [*im folgenden immer* Pegau *für* Pätus, *wo nichts besonderes bemerkt ist*]. 5. was, Berg!] was mit den Narrenspossen Berg! [*verb. aus:* Frietz] kein] kein klein 6. Mama —] Mama seufzst (*verb. aus:* weinst). Teufel] tausend hab'] habe 7. 8. wenn du nicht mein Schulkamerad wärst] glaub mir wenn wir nicht Schulkameraden wären 8. umzugehen.] umzugehen. Hast du doch das Heimweh wie eine Schweitzerkuh 9. Pätus, auf meine Ehr,] Du hasts wohl eben so gehabt und willst dir itzt nur nichts merken lassen. Aber Pegau auf meine Ehre, und die wirst du mir doch wol zutraun, oder es geht nicht gut; 9. du machst] Junge du machst 11. gesteh' ich] ist wahr 13. Gustchen —] Gustchen, ja Gustchen 14. Hundertachtzig] hundert und achtzig 15. Ströme liegen nicht] Seen liegen da 18. ein Jahr in Halle] drey (vielte) viertel Jahr in Hall 19—22. das muß *bis* für dich —] das kann nicht anders seyn du must melancholisch werden, Prof. Meyer selber müste mir recht geben, obschon er mich nicht leiden kann, ein ganz Jahr ohn ein Frauenzimmer zu sprechen, überhaupt Junge du must mir anders werden, lustig, seht wie er da mit der Nase über dem Knie herabhängt hör was machst du da bey dem Pfarrer, das ist keine Stube für dich, du must mir hier einziehn da können wir ab und an mit einander schwatzen und das wird dir an Seel und Leib gesund seyn 24. es] *fehlt.* 26. bisweilen] *fehlt.* mag's] laß sie seyn 28. Tabak] Toback 29. verlange] brauche Jahre] Jahr 31. jetzt] itzt 32. Das] aber das 35. in der äußersten Not] in äusserster Noth 38. wie] was du's] du

23, 1. 2: Ich! ich bleib zu Hause und wenn (Madame Wetterstral) [*darüber:*] die Stadträthin Höpfner mich zur [*verb. aus:* zum] (Mittagessen) [*darüber:*] Spazierfahrt morgen invitiren lässt so kriech ich ins Bett und sag ich bin krank. O ein Bursch muß sich zu helfen wissen 3. immer] immer weg 7. Pocht mit dem Fuß.] (pocht mit dem Fuß und schreyt) 8. Leuten umspringe — Frau Blitzer!] Philistersleuten abfahre — Frau Blitzer, Caffee! 9. Klingelt und pocht.] *fehlt.* habe]

hab 10. Frau . . .] Frau Blitzer! — 11. tritt herein] kommt 12. In aller Welt, Mutter! wo bleibst du denn?] Wo in aller Welt bleibst du denn Mutter? 14. Kerl] Hundejunge 16. herunter —] hin unter wo du mir nicht das Maul hältst 17. nicht so böse, Mutter!] Mutterchen nicht so böse — 19. Ja, kleine Steine dir!] Was? 20. Denk' doch, ob] und ob 20. 21. alle Nachmittag] *fehlt.* 21. oder nicht —] oder nicht — denk doch alle (Morgen) [*darüber:*] Nachmittag Zwieback für dich — 23. 24. nehme — Wofür gebe] nehme Frau Blitzer — wofür Sappperment, geb 24. aus —] aus, meynt sie, ich kann für mein Geld nicht anderwärts eben so gut seyn 25. ihm] *fehlt.* Schürze, wobei] Schürze hervor und stellt sie ihm auf den Tisch wobey 26. Posaunenkerl] du Posaunenkerl 27. ganzes] ganz 28. sag' mir's] sag er mir 30. Unvergleichlich — Aye!] Laß mich zufrieden närrische Mutter! (geh) ja ja — aye! Mutter! — er ist unvergleichlich, 31. bessern] bessern Kaffee 32. 33. die Mutter nicht] nicht die Mutter 34. an] auf 36. und] *fehlt.* auch] auch schon wär'] wäre 37. und wieder] und dann wieder

24, 1. können, nun freilich unter Landsleuten] kann [*Schreibfehler*], nun ja freilich Landsleute 7. all etwas] so 9. Tasse mit] Tasse Kaffee mit mir ihm] ihn 10. ich zahle was rechts, das ist wahr] das ist wahr ich zahle viel 11. was . . .] was rechts. 13. Was sagst du? —] *fehlt.* 14. mit dem Zwieback hab' ich's nicht so —] das hab ich beym Zwieback [b. Zw. *üb. d. Z.*] nicht wahrgenommen — es ist 15. hinaus] heraus 17. stürzt] kommt 21. Ei! zum Henker] ach Herr Jesus, Herr Jesus, 23. darin] drin 27. 28. nichtswürdiger Hund! *bis* machen] (lausigter Hundejunge!) [*darüber:*] du Hunds— Von der Straße nimmt man den (Kerl) [*darüber:*] Schlingel auf und er kann einem nichts als Schaden (machen) [*darüber:*] anrichten (läuft heraus) 28. 29. ich will dich in Karzer werfen lassen. Läuft heraus.] ich will es dem Prorecktor sagen 3 lachend. Was ist zu machen, Bruder!] Bruder! was ist zu thun 33. Ei was! —] Ja was für mein Geld, 35. 36. und ein närrisch *bis* Herzen geht] *fehlt.* 36. gesagt hätte, das wär] thäte denn wärs

25, 3. Ja mir auch —] Ja mir ist das Herz auch schwer, 5. anzuziehen] anzuziehn 6. 7. : deinen könnt ich nicht anziehn da reisst der Ermel auf wenn ich hinein fahre und — 8. 9. an ein Fenster nieder] am Fenster hin 13. mir] *fehlt.* 14. zum Versatz annimmt] auf Versatz nehmen will leicht] *fehlt.* 15. Hanke, Hanke!] (Dalio, Dal) Stange! Stange! 17. Hanke] Stange 22. Bollwerk] (Felsen) (Baumstark) [*darüber:*] Baum. mittlerweile hineingeschlichen] mittlerweil hereingeschlichen 23. Bollwerk] Bau [*von jetzt ab ist nicht immer bemerkt, daſs* Baumann *für* Bollwerk *in der Hs. steht.*] 24. es] das 25. Hanke] Stange 27. rotsammetne] rothsammtne Sammet] Sammt 28. das wär vortrefflich bei] nicht wahr das wäre jetzt vortreflich in 29. Hanke! Wollen wir] Stange, wollen gleich 34. zu ihm] bey ihn 34. 35. Pä Pä Pä Pä Pätus, wie wollen wir das machen?] Pe pe pe gau wie willst dus nu machen? 35. Wolfspelz] Pelz

26, 2. Hanke] Stange dir] *fehlt.* 3. Wollen] wir wollen 4. einschlagen] einschmeissen 5. heftig] (heftiger) 6. aber . . aber . . hör]

aber hör 7. 8. Pätus! daß du *bis* läufst] wenn du auf der Strasse gehst, 8. bange] bang 9. vor Hunden; es] für Hunden und es 11. kommen] gekommen 14. itzt] *fehlt.* 19. zerstreut] *fehlt.* 21. schreiben.] schreiben und kommen Sie mit 22. Minna] die Minna 23. seine Briefe] seinen Brief 24. Rock hast. —] Rock hast (geht mit Baumann) 25. 26: *fehlt.* 27. allein] *fehlt.* 29. mach ich mir draus] mache ich mir daraus 31. 32. Hanke, Hanke!] Stange, Stange! 33. Geht.] (geht ab.)

27, 1. Vierte] Dritte 2: Frau (Höpfner) [*darüber:*] Harzwald Mamsell (Höpfner) [*darüber:*] Harzwald Mamsell Knix 3. Jungfer] Mamsell vor] für 4. Rätin] Stadträthin vor] für 5. Jungfer Hamster] Mamsell Höpfner 6. vorbei] entgegen 7. drei] und drey 8. Jungfer Hamster] Mamsell (Höpfner) [*darüber:*] Harzwald 9—11. mußte. *bis* Stellen] muste, aber er kehrte sich so wenig dran, daß er wie ein Blitz uns aus dem Gesicht verschwand und stellen 12. war's Herr Pätus] war es Herr Pegau 14—20: Mamsell Höpfner. Mit einem Wolfspelz sag ich Ihnen Mama, er muß im hitzigen Fieber liegen. — M. K. Ich habe in meinem Leben nichts lustigers gesehen' und ich hatte mir vorgesetzt heut in die Comödie zu gehen aber jetzt mag ich nicht, denn ich befürchte ich werde dort soviel nicht zu lachen kriegen. Ich glaube er hatte keine Hosen an, wenigstens hatt' er in der Angst vor den Hunden den Wolfspelz offen gelassen und da sah ich daß er im Hemde war, 22. je eifriger] je emsiger 23. er hatte das Herz nicht, sich einmal umzusehen .. Das] je eyfriger sie nachsetzten desto emsiger lief er o das 27. glaub'] glaube 28. aber rot war er] aber die Angst sah man auf seinem Gesicht, er war roth 28. 29. wie die Hunde hinter ihm drein — O das war nicht mit Geld zu bezahlen!] nichts besser als die Hunde die ihm hinterdrein waren, o das war vortreflich vortreflich 30. gäbe] gäb Schnur echter Perlen darum] ächte Schnur Perlen drum 32. Fünfte] Vierte 35: Augustchen liegt auf einem Bette. Läuffer steht vor ihr. 36. Gustchen] mein liebes Gustchen geheime] geheimde 37. dein Vater mir] mir dein Vater

28, 1 : und jetzt will er mir nur 40 Dukaten das folgende Jahr 3. 4. Gustchen. Grausamer *bis* Du siehst] Aug. (richtet sich auf und küsst ihm die Hand) Peterchen — Läuf. Sage mir! rathe mir selber, was soll ich anfangen Aug. Du siehst 5. barbarischen] grausamen 6—16. Niemand fragt *bis* mir selber —] wenn du weggehst Peterchen! so leb ich keine zwey Tage mehr. Was hab ich dir zu Leide gethan, dass du mich verlassen willst, ungetreuer, falscher. Läuff. Hör vielleicht kannst du machen daß dein Vater dich bald nach Insterburg schickt um (zur) in die Präparantenlehre zu gehen und vielleicht könntest du machen — weisst du was? Du must die Zeit abpassen da dein Vater und Mutter unmöglich nach der Stadt kommen können, etwa in der Ernte, und denn deinem Vater vorschlagen denn du kannst doch alles bey ihm ausrichten, daß er dich allein nach der Stadt schickt und zu meinem Vater ins Hauß thut. Siehst du da haben wir ein ganz viertel oder halb Jahr für uns: was Vergnügen? Aug. Mein Vater wird es nicht thun, ich kenne [ich k·

üb. d. Z.] meinen [*verb. aus:* mein] Vater, er ist zu eigensinnig dazu und denn ist ja der geheime Rath in Insterburg, meynst du er werde mich in ein anderes Hauß geben, so lang sein Bruder in Insterburg ist und da kriegen wir uns nie zu sprechen vielleicht nicht einmal zu sehen Lauff. Nicht zu sehen? wenn du zu meinem Vater in die Lehre kommst Aug. Mein Onkel ist eben so eigensinnig als mein Vater, er wird verlangen dein Vater soll zu ihm ins Hauß und mich da präpariren Läuff. Eigensinnig nennst du das? Hochmüthig nenn' es. (Möchte) der Teuffel [*darüber:*] hole den Adel (holen) der euch immerfort sticht Aug. Wirst du schon wieder aufgebracht — (küsst ihm die Hand) liebes [*verb. aus:* lieber] Peterchen [*verb. aus:* Peter] was kann ich denn dafür, daß mein Vater und Onkel so sind. O wenn du auch böse mit mir werden willst, meine Mutter ist es schon von meinem zehnten Jahr an meine Verwandten alle sind es, mein Vater selber ist mir nicht mehr so gut als vorher, ich weiß nicht warum — Läuf. Weißt du aber, daß ichs nicht länger mehr aushalten kann? 17. neulich hat er mir] er hat mir neulich 18. durft' *[beide Male]*] darf *[beide Male].* 19. 20. Dein Vater *bis* geschoben.] denn ich weiß doch daß ich bey deiner Mutter kein Recht bekomme und deinem Vater darf ichs nun gar nicht sagen, denn der würde im ersten Eiffer ihm einen Arm oder ein Bein zerbrechen und da hätt ich gar die Hölle auf dem Hals denn alle Schuld würde doch zuletzt auf mich fallen — 21. — Ich dachte *bis S.* 29, 2 könnte mir] Läuffer — halt noch ein wenig aus! (du weist) Soll ich dich erinnern [Soll *bis* er. *üb. d. Z.*] was wir uns beyde versprochen haben. Läuff. Ganz gut, aber was soll denn endlich aus uns werden Gustchen? Ich hab Ursache zu vermuthen daß es mit dir nicht zum besten steht und wenn einer deiner Verwandten (etwas) nur das geringste [n. d. ger. *üb. d. Z.*] einmal merkte [*verb. aus* merken] könnt' es mir

29, 3—8: Aug. (richtet sich auf) Was hast du zu vermuthen. ich versichere dich du irrst dich. Wenn es so weit kommt, werde ich dirs gewiß vorher sagen. Ich befinde mich nicht wohl, das ists alles — Aber sage mir wie gieng es dem Abä — Abard — wie hieß er? was war das für einer Läuff. Es war auch ein Hofmeister der seine Untergebene heyrathete, hernach erfuhrens die Anverwandten und liessen ihn kastriren Aug. (legt sich wieder auf den Rücken) O pfuy doch! wann geschah das? ists lange daß das geschehen ist — Läuff. Ja ich weiß es nicht, ich habe nur so bisweilen in der neuen Heloïse geblättert und da die Geschichte gefunden, es kann auch wol nur eine blosse Erdichtung seyn. Willst du das Buch lesen. Wenn du nach Insterburg kommst und zu meinem Vater in Pension — der hat es. Aug. (fährt auf) Geschwinde geh! geh! um Gotteswillen, ich hör meinen Vater nach der Schulstube hinaufgehen und du weist unsre Stunde ist schon über drey Viertelstunden vorbey Läuff. Adieu. (küßt sie) Du musst deinen Mund ein wenig schwängen, Gustchen, du fängst wieder an erschrecklich zu riechen. 9. Sechste] Fünfte 10: Frau v. Berg. Graf Bernold. 11. denn] *fehlt.* 12. Wie] Was macht sie denn, wie 14. 15. sie hat die Nacht Zahnschmerzen gehabt, darum] Herr Graf! sie hat die Nacht ein wenig unruhig (s) geschlaffen und deßwegen 15. heut' nicht sehen] heute nicht sehn

16. Graf] Herr Graf 17. O] Ha 18. auf unsre Hand sechshundert Stück aufgegessen] 600 gegessen 19. zwanzig] fünfzehn 20. wollten] wollen 21. — Es war] ich versichere Sie, es war und ist] und es ist 22. gut bekommen. Denselben Abend war] wohl bekommen: es war denselben Abend 23. mein] und mein Mittag] Mittag beynahe 24. verloren.] verlohren, beydes hat uns vielleicht von einer Krankheit gerettet, denn Sie wissen wenn ich spiele denk ich ans Himmels Einfall nicht 25. ein] eins im 26. 27. macht' ich ein Paar Touren im Garten mit ihr.] wollt ich mit ihr ein Paar Touren in Garten machen 27. Frau] Majorin 28.: mit ihrem Fontanell am Fuß nicht zumuthen 30. nicht auf die Ökonomie] auf die Oekonomie nicht 32. kommt, sitzt er] kommt ist er nicht zum [*unleserliches Wort*] zu brauchen, 33. anfange mir] mir anfange 34.: Gr. Was mag die Ursache seyn —

30, 1. 2. wieder einmal] einmal wieder 3. aufgesprungen] aufgefahren He he] he he he 4. sollt's] sollt' es 5. Seite] Seiten 5. schon] ohnehin nur zu gut 7. Kniee] Knie 8. zu grauen anfing] ordentlich Angst im Bett drüber wurde 9. gehen mich] gehn mir endlich auch 10. Mag er] Mag er meinethalben Meinethalben!] *fehlt.* 11. 12. in meinen Augen werden, als er ist] *fehlt.* 13. ans] unters 13. Gustchen] Ihre Fräulein Tochter 17. Denk'] Dank nun] *fehlt.* 17. gehn] gehen 19: unerträgliches mit des Mädgens Schluddrigkeit — 20. im Nachtwämschen, einen Strohhut auf.] *fehlt.* 21. Majorin.] *fehlt.* 23. doch wie] doch aus wie 24. in meiner großen Madame Dacier abgemalt] der Madame Dacier 25. Herr Major] Mann 26. itzt] jetzt 27. nie] niemals 28. 29. Ihnen auf dem Gemüt liegt] sie quält, irgend eine Gemüthskrankheit 31. 32. Sie nie so gesehen, selbst da nicht, als Ihr Bruder starb.] noch nie eine Träne in Ihren Augen gesehen, selbst da Ihr jüngster Bruder starb, nicht — 33. er meint] ich glaub er denkt 35. wühlt] herumwühlt 36. Bauer] Baur 37. führt] hat

31, 1. 2. meiner Tochter einen Platz im Hospital auszumachen.] daß ich meiner Tochter einmal einen Platz im Hospital ausmachen kann 3. Was] Wie was Phantasieen] Fantaseyen. Gott verzeyh mir 4. Würz noch] Swift lassen.] lassen dir dein Hirn zu kuriren 5. Du] Du bist blind, du 5. 6. dein Kind] dein Kind zu Grunde geht, daß deine Tochter 6. 7. und den ganzen Plunder] Annehmlichkeiten alles 7. sie] *fehlt.* 8. als ob] *fehlt.* 9. die Leber] das Leben 13. kann's] kann es 15. denn] *fehlt.* 15. 16. auf der ganzen Welt an Schönheit nicht ihresgleichen] in ganz Preussen auf der ganzen Erdenkugel ihres gleichen an Schönheit nicht 17. Kuhmagd —] Kühmagd — noch was ärgers — 18. deinen Grausamkeiten und deinem Neid] deiner Grausamkeit gegen ihr und deinen ungezogenen Scheltworten 19. Gemüt] Gemüthe 20. lang'] *fehlt.* 21. 22. Sollst dich in dein Herz] alte petite maitresse, du sollst dich 24. eine] (was) ein ärgeres Original eine 26. 27. bis Fräulein Gustchen angezogen ist . .] — ich will auf den Abend mit Fräulein Gustchen spazieren gehn. 28. Siebente] Sechste 29: (Ein Gefängniß) in Halle. 30. im Gefängnis. Bollwerk, von Seiffenblase] im Gefängnisse. [im Gef. *üb. d. Z.*] Baumann. Seiffenblase 31. um ihn] vor ihm 32. doch] *fehlt.*

32. 33. das Fell zög' ich ihm] ich zög ihm das Fell 33. infam] hundsvöttisch 35. sein hat annehmen wollen] seiner annehmen wollte 36: kein einziger seiner Landsleute hätte einen Fuß für (ihn) [*darüber:*] Pegau vor die Thür

32, 1. Berg nicht gut für ihn gesagt hätte] du Bruder Berg nicht gut für ihn gesagt hättest 2—5. Und in *bis* einmal! —] und der Schurke schwört Leib und Seele, man soll ihn für einen ausgemachten Hundsf. halt wo er den Berg seinetwegen in Verlegenheit lässt, in vierzehn Tagen soll das Geld da seyn oder er will nicht mehr Pegau heissen, o du verdammter Pe Pe Pe Pegau wer hätte das gedacht 6. lieber] liebster 7. 8. besonders um *bis* willen] um Ihrentwillen und besonders um Ihrer Familie und des Herrn Vaters willen 10. Unbesonnenheit. Es] Unbesonnenheit, aus Gutherzigkeit und zu weitgetriebener Großmuth, es 11. 12. gesagt: für Bürgschaften *bis* nehmen] gesagt ich weiß mich nicht zu besinnen welcher: für Bürgen nimm dich in Acht 12. unverschämter] impertinenter 13. sich] *fehlt.* 14. ins] sich selbst ins 15. 16: er hat gewiß keinen Schaden dabey daß Sie jetzt für ihn im Gefängniß sitzen und vermuthlich hat er gleich anfangs nichts bessers im Sinn gehabt, als er ihre Freundschaft hier auf der Akademie so emsig suchte, als sie einmal wo am Ende zu seinem Bürgen aufzustellen und dann recht meisterhaft (hinters L) durch seine ehrliche Miene und Versprechungen und Betheurungen hinters Licht zu führen 18. Bock gemacht] Fehler begangen 18. 19. Du bist selbst schuld daran;] *fehlt.* 19. Kerl hätt'st du's doch] lüderlichen Hunde hättest dus ja 20. betrügen würde. Er] würde sitzen lassen, (denn) er 22. 23. ihn nicht Sonn noch Mond] nicht Sonn' nicht Mond ihn 23. Laß' sie dich, dacht' ich,] ich aber dacht laß sie dich, 24: das ist deine Bezahlung, sonst sah er einen kaum über die Achsel an 25. die Adelichen] wir Adliche 26. 27. er hätte *bis* angriffen —] daß er sich eher das Leben nehmen würde als sich so von seinen Gläubigern prostituiren zu lassen 28. der liederliche Hund] die lüderliche Canaille 29. wahr: wenn] wahr Berg wenn 33. nicht über ihn] über ihn nicht 34. 35. nicht mit seinem guten Willen hier] mit seinem guten Willen gewiß nicht so 36. Aber] Ja aber 37. Sein Schade *bis S.* 33, 1. 2. bleiben —] und die Gutherzigkeit ist oft sehr übel angebracht. Sie haben ihn von Jugend auf gekannt, es ist wahr, sie sind mit ihm in die Schule gegangen —

33, 3. gekannt: wir] gekannt und wir 5. ich] und ich nach Halle] nach der Akademie 6. weint'] weinte in seinem Leben] seines Lebens er] ich 6. 7. mir reisen] ihm gehen 7. Ein] und ein 7. 8. früher hätt' er schon auf die Akademie gehn] hätte er schon eher reisen 8. 9. zu reisen, stellt'] reisen zu können, hatte er 9. dummer] unwissender gestellt 11. reisten] reisen konnten hat] hatte 14. Pätus, er hätt's ihm] Pegau, so hätt' ers ihm gern 15. mit ihm um wie Strassenräuber] nicht mit ihm um wie es ein so edler Schuldner verdiente 16. nie] nicht 17. all'] allem so gutes Herz] so gutes und gefühliges Herz 18. verzeihn] verzeyhen 20. 21. erst eine *bis* der Herr Pätus,] eine Zeitlang in der Welt gelebt haben, wenn man die

ausgelernten Betrüger auf Akademien kennen lernen will die unter der Maske der Ehrlichkeit und Treuherzigkeit ihre arme junge Nebenmenschen nicht allein an Sitte und Gemüth sondern auch an Vermögen Ehre und guten Namen zu Grund zu richten suchen. Der Herr Pegau 22—25: zeigt sich jetzt erst wie er ist, bisher hat er sich immer nur Ihnen unter einer Maske gezeigt, jetzt kommt sein wahrer Charakter ans Tageslicht es muß der abgefeimteste Betrüger gewesen seyn 26. Pätus] Pegau [*Diese ganze Szene durch so!*] 27. Pätus — —] Pegau (umarmt ihn lange) 28. laß —] laß — laß mich 29. das Haar] am Haar 31. 32. Hast du *bis* Zurückkommen?] — was bedeutet dein Zurückkommen? hast du Geld mitgebracht? ist dein Vater versöhnt — 34. Hundert] hundertfunfzig gereist! —] gereist, hin und zurück — 35. 36. Bollwerk *bis* denkst — O] Baumann was weinst du? ehrlicher Jung weine nicht, ihr erniedrigt mich zu tief, wenn ihr so gut gegen mich denkt, ich bin ein Schurke — o Schicksal 37. So] (Was willst du denn nun) So Narr] Narr gewesen 38. wahnwitzig] nicht gescheidt 39. alle deine Sinne dich] dich alle deine Sinne 39. Willst du *bis S.* 34, 1. Bollwerk] Was willst du hier ohne Geld! fort mit dir, Baumann 34, 2. ihn sicher aus der Stadt bringst —] sicher mit ihm aus der Stadt kommst, denn wenn die Creditores erfahren daſs er hier ist — fort fort, *Zwischen Z.* 2 *u.* 3: er kennt dich, und wenn es auskommt [*verschr.:* auskommst] — 3. im Augenblick] *fehlt.* 5—9: Baum. Nun was ists, so komm doch, da Berg so großmüthig ist und für dich sitzen bleiben will so sey doch nun kein Narr, sein Vater ist reich, er wird ihn schon loß machen, aber du bist arm wenn du einmal sitzest, so bist du verlohren, da dir dein Vater ein für allemal das deinige abgetreten hat und hat dich 150 Meilen umsonst reisen lassen und hat dich nicht vor sich gelassen, so ist keine Hofnung mehr für dich übrig du must im Gefängniß verfaulen wo du hier sitzen bleibst — 10. her . . .] her — ich geh nicht fort 13. Ihr] Es ist umsonst — ihr 14. Degen —] Degen gebt — 15: Seiffenbl. (zieht) Hier ist meiner — 16. greift ihn in den Arm.] (fällt ihm in Arm) 18. meinen Freund] den Sicherheit,] Sicherheit bringen 18. 19. erwarten Sie mich *bis* vor der Hand] sprechen wir uns — vorjetzt aber 20. zur Thür] zum Gefängniß 22—24: Baum. Herr kein Wort — wenn Sie Hofmeister sind sollten sie ihrem Jungen gelernt haben (ein besserer) [*darüber:*] kein schlechter Kerl zu seyn und einem Menschen der in Verzweiflung liegt seinen Degen anzubieten — und kein Wort mehr Herr Hofmeister, oder sie kriegen Ruthen auf dem Arsch — (Hofm. geht) 25. Bollwerk!] (steht hastig auf) Was war das für ein Schurk Baum. 26—34: Baum. Ey so thu doch nicht als ob du deinen Verstand auch verloren hättest, närrisches kleines Kind, ich brauch dich zum Sekundanten nicht, vielleicht mir den Handschuh zu halten wenn ich pissen will sonst (bist du j) kannst du mir den Henker helfen Peg. Aber er hat seinen Hofmeister bey sich Baum. Und wenn er den Teuffel und alle seine Legionen hinten und vorn hätte — komm nur Narre! und mach dich nicht selbst unglücklich durch deine närrischen (Schnörkel und Capriolen)

[*darüber:*] Schneckenzüge, was ist da zu zaudern, Berg bleibt für dich sitzen und wenn sein Vater ihn nicht lösen will so setz ich mich an seine Stelle und er reist nach Hause und kann er mich loßmachen, ists gut, kann er nicht, nun so — Pegau. O ihr großmüthigen Jungen! was bin ich für ein Schurk gegen Euch —

35, 3: *fehlt.* 4. im Nachtwämschen] [*üb. d. Z.:*] in einem Nachtwämmschen mit unfrisiertem Haar Geheime] geheimde 6. zehnmal] noch zehnmal sehr] *fehlt.* 7: daß du mich besuchen kommst, ich glaub ich lebe solang nicht mehr, ach Gott! wer hätte das vor zwey Jahren mir ansehen sollen 8. 9. in allen Stücken — Dir] in deiner Munterkeit in deinem Gram, du solltest dich doch schämen, dir 10. die Schönheit abgeht] Schönheit abnimmt noch] *fehlt.* 11. hundert] tausend 16. ihre Lieblichkeit] ihre Artigkeit und Lieblichkeit 17. Dings] Ding 19. und begreifen] *fehlt.* 20. habe. Und] habe Gott verzeyh mir meine schwere Sünde und so] *fehlt.* 22. 23. wie einem Vater zu Mut sein muß] was ein Vater fühlen muß 24. und achtzehn] und hab achtzehn 26. zu meinem Haus hinaus;] aus meinem Hause, 27. fortpacken. Ich will] fortpacken, ich bin Herr in meinem Hause, ich will

36, 1. Und Frau] Und deine Frau 2. 3. du beliebst zu scherzen, ich weiß von keiner Frau und Kindern] Ich weiß von keinen Kindern, du beliebst zu scherzen, ich hab keine Kinder gehabt 4. will Vater Berg] soll ein Vater Michel aus mir 5. kommt, dem] kommt und mich in meiner Ruh stöhren will dem meiner Hack'] der Hacke 6. Ohren.] Ohren daß ers aufstehen vergessen soll 7. schwärmerisch-schwermütig] schwermerisch mißvergnügt und schwermüthig 8. nie] in meinem Leben nicht 9—11: die Majorin stürzt herein, schlägt in die Hände. Majorin. Zu Hülfe — Mann es ist ein Unglück geschehen — (ich bin verloren — du bist verloren) [*darüber:*] unsre Familie — (weh uns) wir sind verloren 13. Wollen Sie Ihren Mann rasend machen?] Sie sehen wie verwildert er schon da (saß, sie werden ihn rasend machen) [*über* (saß): (ist) *verb. aus:* sitzt, *endlich darunter:*] sitzt wollen sie ihn wahnwitzig machen 14. 15: Majorin. Er soll (rasend) [*darüber:*] wahnwitzig werden und ich will (rasend) [*darüber:*] wahnwitzig werden — es ist himmelschreyend — unsre Familie — Infamie, (Raserey) [*darüber:*] Infamie — (fällt auf einen Stuhl) O ich kann nicht mehr — (liegt halb ohnmächtig) 16. geht auf sie zu.] steht auf [*darüber:*] und geht zu ihr: Sprach' heraus? —] Sprache heraus — [*darüber:*] (was hast du —) 18. Deine Tochter] Lauf! — deine Tochter — 20. Schüttelt sie.] (schüttelt sie heftig) 21. hin?] ohnmächtig, Hinfallen.] Ohnmächtigfallen, 21. 22. mit, oder das Wetter soll dich zerschlagen] mit der Sprache oder der Teuffel soll dich holen, wo ist (er) der Hofmeister was ists mit ihm 24. Will gehen.] *fehlt.* 25. hält ihn zurück. Bruder] *fehlt.* 26. hier — Ich will alles untersuchen — Deine] hier Bruder — ich geh und will alles untersuchen, überlaß alles mir, deine 27. und schließt die Thür zu] *fehlt.* 28. arbeitet vergebens sie aufzumachen] *fehlt.* 29. — Zu seiner Frau.] *fehlt.* 29. 30. Reißt die Thür auf.] *fehlt.*

37, 2: *fehlt.* 3: es ist finstrer [*verb. aus* finstre] (Nacht) [*darüber:*]

Abend 4: eine Schule im Dorfe. (Martin) Wenzeslaus der Schulmeister Leuffer. [*Im folgenden bis Sauer* 38, 4 *ist immer* Wenzeslaus *oder* Wenz. *od.* W. *verb. aus* Martin *oder* Mart.] 5. sitzt an einem Tisch] *fehlt* die Brill' auf der Nase] eine Brill auf der Nase sitzt 7. werter] werthester 7. Man] kann ich hier Sicherheit haben, man 10. Ich] Ach ich im] in dem 10. 11. Schloß. Der Major Berg] Schloß vom Major Berg und der 11. all] allen mir] mir drein 13. Behüte —] Gott schütz und bewahr — 13. nieder zu mir] bey mir nieder (Läuffer setzt sich) 14. sicher bei mir] hier sicher 15: nun komm er derweil ich diese Vorschrift schreibe und erzehl er mir was ihn hieher führt — 17. Gut] Erhol er sich 19. sag' Er mir doch —] erzehl' er mir seine Fata ein wenig, ich bin begierig sie anzuhören — 20. Nun ja, nach dem Rock] ja ja nach dem betreßten Rock 21. Nun, nun,] nun der] *fehlt* 22. ist.] gewesen ist, drein. Nun] drein, und sonst einem hübschen Manne gleich, nun 23. aber] *fehlt.* lieber] lieber werther Setzt] (legt 24. Patron] patronus. 27. 28. freilich von einem hastigen] freilich ein Mann von einem hastigen cholerischen 30. lernen die Bursche so schwer als] lernt so ein Bursche schwerer als 31. 32. Nicht zierlich geschrieben, nicht geschwind geschrieben, sag ich immer,] da hab ich meinen ewigen Zank mit Ihnen, Jungens nicht geschwind geschrieben und nicht zierlich geschrieben wie ihr wollt, 32. geschrieben, denn] geschrieben, grad — denn 33. in alles,] lieber Herr Hofmeister! in alles, in alles, Wissenschaften] Wissenschaft 34. in] auf lieber Herr Hofmeister] *fehlt.* 34. 35. grad schreiben kann, sag'] grade schreibt behaupt 35. grad'] grade *Zwischen* 35 *und* 36: nicht wie die Bibel von Hiob sagt, er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, schlecht und recht, das heisst grade gerade, aufrichtig ungekünstelt und unverstellt —

38, 1: wir redten vom Gradschreiben — vom Major v. Berg redten wir 4. Herr] Mein Herr 6. jungen] junge 11. nur gar] gar gar 12. sein gut] hat sein gut 13. alle morgen] alle Morgen bisweilen auch 15. Herr] mein Herr 16. 17. Der Gesundheit ebenso schädlich auf eine heftige Gemütsbewegung] auf eine heftige Gemüthsbewegung eben so schädlich der Gesundheit ist, 18. freilich,] *fehlt.* 19. Gesundheit — Denn] Gesundheit, und was macht die böse Mode nicht und das böse Vorurtheil wenn's einmal eingerissen ist, denn 22. die] alle alle] *fehlt.* 23. in einer —] in einer Gährung — 24. Wermuth —] Bernold — wo sie mich verrathen bin ich (verloren) [*darüber:*] des Todes 26. Wermuth] Bernold 27. im] mit einem 28. Tressen?] Tressen — Allons — 29. in unserm Dorf] in meinem Lande man] *fehlt.* 30. 31: wenn man in die Stube tritt den Hut abzieht und dem Herrn vom Hause erst ein höflich Compliment macht 32. pressiert] presst 32. ist er hier] ob er hier ist 34. 35. so mit *bis* vor die Thür.] mit Waffen in der Hand sucht Graf. Er muß sterben, (er hat) wo ist er — (will in die Kammer.) Wenz. (stellt sich vor die Thür) 36. aus meinem Hause] von hier 38. 39. Seid ihr *bis* begegnen.] *fehlt.*

39, 2. findet] findt hinein] herein habt —] habt, so will ich die Ehre haben 6. in der obigen Attitude.] *fehlt.* 6. 7. sagt' ich, sind in

einer — Begeisterung,] sind in einer Gährung sagte ich, 8. Aufruhr] Tumult 9. mächtige] heftige 11. 12: zwischen den Feuer und Wassertheilchen zwischen den beyden entgegengesetzten Elementen macht daß die Flamme nur noch heftiger auflodert, eben also (und) geht es auch mit dem Blut, mit dem Nervensaft mit den Lebensgeistern 14. Gottlieb!] (Annemarie) [*darüber:*] Gottlieb! ein Glaß Wasser — 16. vorlieb nehmen — Was] bey mir vorlieb nehmen — nu setzen Sie sich — was 18—20. Wermuth, der *bis* kann —] Bernold ein Freund aus dem Hause des Majors der (Ma) auf seine Tochter ein Auge geworfen hat und weil das gute Kind sich in mich verliebt hat und nichts von ihm hören will so feinden mich Vater und Schwiegersohn an — 21. auch] *fehlt* 22. auch] *fehlt.* Sich] und sich 24. Herd] Hof 25. folg'] komm seh'] sehe 26. ist] ist schon Bratwürste] Knackwürste 27. schöpfen, denn] schöpfen und nachgehends den Sallat anrichten denn 28. mich noch nicht] noch nicht mich 28. 29. weiß, daß ich keine ernähren kann] keine erhalten kann 33. Heidelbrunn] Insterburg 34. Herr von] *fehlt.* sein] *fehlt.* 35. in Halle nur ein Jahr] nur ein halbes Jahr in Halle 36. und] *fehlt.* 36. nahmen wir *bis S.* 46, 6 geben.] wollten wir auf der Rückreise die berühmtesten Universitäten Deutschlands mitnehmen ich könnte Ihnen also keine nähere Nachrichten von der Führung Ihres Herrn Sohnes geben, da er fast die ganze Zeit über in dem unglücklichen Gefängniß gesessen und ich also nur selten Gelegenheit gehabt Ihn zu sprechen.

40, 7. unsere] unsre 9. Denn leider ist Stadt und Land voll davon] da Sie's doch erfahren werden, leider spricht Stadt und Land davon 9. 10. hat das Unglück gehabt] *steht Z.* 8 *hinter:* Bruder 10. verschwunden ist,] entlauffen, 11. anzutreffen] irgendwo aufzufinden wäre itzt] *fehlt.* 12. Wenn er sich gut] ja wenn er sich vernünftig wär's] wär es 13. starken] *fehlt.* 14. 15. außerordentliche geschickt; auf allen Fall] einen ausserordentlichen Wechsel geschickt auf den Fall er in irgend einer ausserordentlichen Verwickelung gerathen seyn sollte 17. Akademieen.] Akademien können einen unerfahrnen Jüngling eh er sichs versieht die Schlinge über den Kopf zusammen ziehen 18. dabei] *fehlt.* 19. ein Mensch, für den] ein Kerl der in allen Lastern ersoffen ist und für den 20. 21. und wenn er auf meinen Misthanfen Hungers krepierte] wenn ich wüste daß er auf meinem Misthaufen Hungers sterben sollte 22. er suchte Geld bei seinem Vater] er wollte Geld von seinem Vater haben 23. vermutlich] (aber) vermutlich 24. hätte] hätte damit 28. Pätus] Pegau von hier 30. glaub'] glaube 32. gnädiger] werther 35. war nicht hart und brach den Hals.] brach den Hals weil er soviel Härte nicht bezeugte — 36. seiner Kinder] seines Sohnes 37. ihr Elend] sein Elend [*verb. aus:* seinen elenden (Zustand)]

41, 1. soll hier haben betteln müssen] hat hier (fast) betteln gehn müssen 3. Er] es 4. würdiger] würdiger und schicklicher 5. 8. Pätus] Pegau 6. 7. Ihr Sohn bestund *bis* schon auslösen,] der junge Herr v. Berg bestunden darauf, Sie würden ihn schon aus lösen, er wollte sitzen bleiben 9—13. und sich *bis* haben.] ich begreiffe [*über:* (weiß)] aber nicht wo die beyden Leute Geld hernehmen werden sich durchzubringen es müste

denn seyn, daß sie wieder ein neues Kunststück in Karten ausgedacht hätten oder mit Masken vorn Gesicht [m. M. v. G. *ü. d. Z.*] einen armen Fuchs auf der Stube überfielen und ihm sein Uhr und Ring mit Gewalt wegnähmen wie sie wohl ehmals gethan haben — 14. der dritte aus diesem Kleeblatt] ein Freund von ihnen 15. geheimer Rat.] g. R. es lässt [*verb. aus:* liesse] sich aus seiner großmüthigen Handlung wenigsten schliessen daß — 16. Ich weiß] ich weiß genug, ich weiß 17—19. Es ist *bis* Kinder aus] es ist (die Bestimmung gewisser Familien) [*darüber:*] ein Gericht Gottes deucht mich daß so wie [*darüber:*] bey gewissen Familien gewisse Krankheiten erblich (drin) sind, so giebt es andere bey denen die Kinder gemeinhin ausarten 25. es ist ein Abstand] das ist ein häßlicher Abstand 26. Majors] Major Bergs 27. Wurst] Knackwurst 27. 28. so hilft ihm das gute Gewissen verdauen] so fühlt er (sich frey) [*darüber:*] daß er ein gut Gewissen hat das ist der Unterschied 28. Kapaunenbraten] seinen Capaunenbraten 30. hinabschluckte] herunterschluckte 31. ein — denn sagt] ein Hundsfut. Denn sag er Herr Mandel; nehmt] Freund! nehm er 32. Euch] ihm 33. wie] so wie . sagt] sag er 34. davon] in meinem Gewissen 35. meine Untergebenen nichts lehren kann, und also] und nicht viel mehr weiß als meine (Kinder) [*darüber:*] Untergebene und daß ich also

42, 2. stehlen, und doch hundert] stehlen lasse und daß ich doch hundertfunfzig War's nicht soviel?] *fehlt.* 4. 5. hundert funfzig Dukaten, sag' ich, in Sack stecke] sag ich, daß ich doch hundertfunfzig Dukaten einstreiche 7. nicht] noch nicht 7. ohn'] ohne 8. Haben Sie nie] Sie haben noch nie 10. Ei was Freiheit!] Ey Freyheit, was Freyheit, 12. von] davon 13. Grillen eines] Grillen dem Eigensinn eines 16. Ja nun — dann müßt'] Ja das wäre freilich — denn seht nur einmal wenn er so mit mir umgienge, so müste aber] *fehlt.* 17. so weit] grad so weit wie] als 18. glaub' ich wohl] *steht hinter:* Edelleuten [*Z. 19.*] besonders] *fehlt.* 20. da] *fehlt.* vorhin] *fehlt.* 21. mich vorher um Erlaubnis zu bitten] daß er mich vorher um erlaubniß dazu bat da die Kammer doch mein gehört war das auch ein Edelmann — Lauf. Einer von der ersten Classe, ein Graf — Wez. So muß er den Schulmeister Wenceslaus respecktiren wenn er in seinem Hause ist, 22. mir nichts, dir nichts] *fehlt.* die] seine 22. 23. visitieren —] durchvisitiren, wie würd er mich fragen — 23. ja] *fehlt.* 24. einnähmt] einnehmen solltet 25. zwar vorhin] wohl 26. aber ich habe keinen im Hause] aber ich bedachte nicht, daß ich keinen mehr habe wieder] wieder welchen aus der Stadt 27. 28. da trinken *bis* extra.] den trink ich nur alle Sonntags und Donnerstags und wenn Fränzel der Organist mich besucht ab und an extra eins 29. *ἄριστον*] *Αριστον* [*So auch im Originaldruck!*] 30. von der Schule mitgebracht, und[aus meiner Schule her behalten und das ist wahr eine Pfeife] seine Pfeiffe Taback geraucht] *hinter:* Mondschein. [*Z. 31.*] 31. Mondenschein] Mondschein 32. große Mogul] Kayser von Fetz und Marokko 34. nicht] noch nicht 37. verderbt] verdirbt [*beide Male*] Nicht wahr?] *fehlt.* und] und das

43, 7. als eure französische Köche] wie ein französcher Koch 8. Zugemüse, und dann wieder] Zugemüse dazu und denn nach dem Essen wieder 9. dann] denn 10. gemeiniglich kalt etwas] gemeinhin so etwas kalt 11. Käs] Käse und Brod 12. dann] denn 13. *Hinter:* Läuffer. *als szenische Bemerkung darüber:* (b. S.) 15. vergnügt] gesund und vergnügt nicht.] nicht, obschon ich nah an meinen funfzigen bin — 17. angenehmer] gemächlicher und angenehmer 22. lehre sie] lehr' ihnen 24. *Hinter:* Und] (wer belohnt sie dafür) 25. kleine] *fehlt.* 26. aufessen?] aufessen, schäm' er sich doch so kiesättig zu seyn 28. hungrig] mit hungrigem Magen gehn] gehen 29. Herr] lieber Herr Verzeih' Er mir] nehm' er mir nicht übel 30. ein gutes] ich hab ein gutes 31. begehren] abpochen 31. 32. so hätt' ich ja meinen Lohn dahin] so müst' ich ich ja immer denken, ihr habt euren Lohn dahin 39. denn] *fehlt.*

44, 1. Herren] Herrn 4. habe] hat hab's] hab es 5. allen Henker] alles 6. unser Nebel hier herum beständig] unsere Nebel die wir hier beständig haben feuchte] feuchte feuchte 8. davon verspüre] darin befinde zugleich die bösen Begierden] alle böse Begierden zugleich 10. schon;] schon mit dem Kopf, 12—14. Allons! *bis* Raucht.] *fehlt.* 14. 15. Ich hab Euch *bis* Latinität seid] ich habe, wie ich euch vorhin in der Küche schon gesagt, ich habe wahrgenommen daß ihr mit sammt euren Tressen auf dem Röckchen und weiß und rothe Backen ein Ignorant seyd und daß es mit eurer Latinität von Herzen schlecht bestellt ist, also da wärt ihr schon für mich nicht zu brauchen denn meine Buben, nehmt mirs nicht übel wissen mehr Latein H. Mandel als ihr 16. mir doch so abends an die] dennoch mir so von fünfe bis achte abends zur 17. meiner] meine muß anfangen zu schonen] zu schonen anfangen muß meinen] den 18. die] ihre 18—23. Ich will *bis* denn so] also wenn ihr euch mein Hauß und meine Diät und meinen Umgang gefallen lassen wollt und wollt nicht faul seyn und Tagdieben, so will ich euch gern einen sichern Aufenthalt in meinem Hause verstatten, es soll kein Mensch euch [*oder:* auch?] verrathen wer ihr seyd und woher ihr seyd und ich will euch Monatlich als meinem Collaborator an der hiesigen Schule Tisch und Logis und das vierte Theil meiner Einkünfte abtreten, und sollte der liebe Gott mich ein mal von der Welt abfodern so könnt ihr versichert seyn daß ihr die Schul nach mir antreten werdet wenn ihr nur fleissig seyn und in der Zeit was lernen wollt, auch in der Latinität was umthun, ich will euch Corderii Colloquia und Gurtleri Lexicon dazu geben auch irgend ein lustiges amüsantes Buch zum Anfang etwa den Reineke Fuchs, der ist schon was schwerer weil er in Versen ist mein lieber Mann, denn so wie ihr jetzt seyd 25. legt die Pfeife weg.] *fehlt.* 28. einmal] *fehlt.* eignen] eigenen 32. [*die szen. Anm.*]: (nimmt Wasser in Mund und spühlt ihn aus) 34. herumlaufen] herum gehen 35. der] seiner

45, 1. nicht] nicht mehr 2. abgeben] absetzen 3. ihm] ihn 3. 4. die Worte *bis* herausfallen] die Worte *bis* herausfallen *über:* (kein Hund oder Hahn mehr versteht) 4. er zwischen Nase und Oberlippen da was] er da zwischen der Nase und den Oberlippen was 6. 7: Läuff.

(b. S.) Er meistert mich alle weile! Wie werd ich das auf die Länge aushalten! 8. 9. Nun wie *bis* nicht? Ich wette,] Jetzt kommt und wollen unsre Pfeiffe Virginie rauchen — ich wette es soll euch gefallen 9. ein paar Tage noch] zwey Tage 10. so werd't Ihr rauchen wie ein Bootsknecht. Ich] und ich wette ich 11. selber] selbst

46, 3. Zu] *fehlt.* 7. 8. haben: ich will *bis* einzuziehen] bekommen, ich komme hieher um nach Königsberg zu gehn und von da nach Warschau zum Russischen Minister 10. 11. schlagen *bis* stürmen?] machen dich unerträgl. Bruder! Must du denn auch noch dazu kommen, o Himmel von allen Seiten stürmen deine Pfeile auf mein Herz und schlagen Wunden auf Wunden — 12. M—r] Meyer 13. hab'] habe 16. nicht der einzige Vater] der einzige Vater nicht sich zu beklagen] den Himmel anzuklagen Ursache 17. wegen Bürgschaft] wegen einer unvorsichtig geleisteten Bürgschaft 18—20. gestanden *bis* zu erhalten.] geklagt fünf Briefe vergeblich an Sie geschrieben, 21. gleichfalls in dieser Sache mich vermittelt] in dieser Sache gleichfalls für ihn intercedirt 22. versprach es] versprachs 22. 23. ist aber *bis* Nacht] und in derselben Nacht ist er dem ohngeachtet 27. viel zu sehr] *fehlt.* Excellenz] (HochEdelge) Hochwolgebohren 28. nicht werden auf Dero Familie] ohnmöglich auf Ihre Familie werden Übrigens habe] Ich habe übrigens 29. vollkommenster" . . .] der vollkommensten — —

47, 1. hängen] aufhängen 3. 4. Es giebt *bis* Narrenspossen!] ich habe keine Familie, es giebt keine Familie in der Welt, Narrenspossen, Familie, 6. noch] *fehlt.* 8. Hast] du hast 10. doch] doch wohl 10. 11. nach Königsberg zu reisen] der ausschweiffende Einfall mit den Türken 12. 13: Maj. Wenn geht die Post von hier nach Königsberg 14. fortlassen] lassen 15. 16. Meinst du *bis* hiermit] Meynst du daß du mit deinen Grillen und Träumereyen vernünftige Leute übertölpeln willst: wo du mir noch ein Wort davon sagst, so kündige ich dir 18. Gram in Narrheit] Schmerz in Raserey 20. weiß] weiß mir zu sagen gestoben] gestogen [*vgl. Sanders, DWb. I, 620.*] 23. 24. und wenn ich nur den Trost haben könnte, sie noch zu begraben] *fehlt.* 24—26. aber sie muß *bis* geben kann] und sich selbst muß sie umgebracht haben, sonst würde mir doch ein Mensch von ihr zu sagen wissen 30. hat mich Graf Wermuth besucht] ist der Graf Bernold bey mir gewesen 31. denselben Abend noch] kurz drauf mit seinen Bedienten 32. hab' in die] habe in seine 33. vermutet] muthmasst 36. Schurke] Narr 37. eingedrungen] eingebrochen 37. Graf?] Graf Bernold? ist er in Insterburg

48, 1. 2: Geh. R. Wir werden ihn im Wirthshaus finden, er steigt allemal im Hecht ab 3. auffände] auffinden könnte nur] *fehlt.* 4. noch einmal] nur noch einmal in meinem Leben 5. abgegrämt und wahnwitzig] so abgegrämt und mager und halbwahnwitzig [*darüber:*] wie ich bin 7. das letztemal laut lachen] zum letztenmal laut lachen, (und nie) daß ihr all euch kreutzigen und seegnen solltet 8. denn] *fehlt.* 9. hieß'] wäre 11. nur] nur eine 12. giebt's] sind 18. alt] altes 19. zu Hause] nur eine halbe Stunde zu Haus 20. 21. es ist das erstemal, daß ich Euch allein lasse in einem ganzen Jahr] ihr wißt es ist das

erstemal in dem ganzen Jahr da ich bey euch bin, daß ich euch ein halb Tag [*über:* (Stunde)] allein lasse 21. nun wohl auch einmal] auch wol einmal 23. Landstraß'] Landstrasse 24. hin] hingehen daß Gott erbarm!] Gott behüt 26. so schwach] schwach 27: Gott sey Dank so wie ihr, aber ich hab's einmal versucht, 28. den zweiten Tag] am 2ten Tag [*über:* (gleich)] 28. 29. nimmermehr wieder; ich hatte] niemals mehr, ich habe 29. aufgegeben] aufgegeben gehabt 29. 30. könnt' Euch] konnte schon 30. ist] seyn muß 31: sagen, wenn ihr nach dem nächsten Dorf zu gehen habt, obschon 32. schon hinfinden; bleibt] schon ohne euch den Weg hinfinden, bleibt ihr 34. ausrichten] bestellen

49, 1. denn danach] darnach 3. ich's] ich es 4. Grethel] Gretchen 6. darf] kann 8. sein Leben und seine Seele. Ich habe] sein eigen Leben, ich hab ihn 11. Nachricht von mir giebt] die Nachricht giebt ich lebe noch 12. wer treibt Euch denn?] *fehlt.* 14. Ich muss —] *fehlt.* wankend] so 15. 16. Er bringt sich um, wenn er keine Nachricht von mir bekommt] wenn ich ihm keine Nachricht [*darüber:*] von mir geben lasse so bringt er sich um 22. die Schule.] Die Schul im Dorf. 23. an einem Tisch sitzend] sitzen an einem Tisch und schreiben 24. und Graf Wermuth treten] Graf Bernold stürzen 26. gezogenem Pistol] gezognem Pistohl [*über:* (Degen)] 26. 27. da sitzt der Has] sitzt der Haase da 27. und trifft] *fehlt.* in] in den 28. zurückzuhalten] in Arm zu fallen 29. unwillig] voll Unwillen danach, Tollhäusler!] darnach, Tollhäuser — 31. gethan? Kann] gethan? ist er todt? kann 34. etwas] was ist] bedeutet 35. in seinem Hause] im Hause 37. Major] Major Berg

50, 1. im Dorf] hier im Dorf *Nach 1:* ich will alle Kosten tragen 3. Straßenräuber!] ihr Strassenräuber, 5—7. er ist eben *bis* Ihr kommt] er ist ein stiller häußlicher und fleissiger Mensch er ist ein Jahr in meinem Hause und eben jetzt fieng ich an mit ihm zufrieden zu werden da er sich zu einem wackern fleissigen und ordentlichen Schulmann anließ und eben jetzt fieng auch er an mit mir zufrieden zu werden, weil er sah daß alles mein Ermahnen und Moralisiren nur zu seinem wahren Besten abzielte und zweckte und nun kommt ihr 8. mir meinen Kollaborator] ihn mir 9. 10. oder ich will nicht selig sterben. Seht Ihr das!] das Blut soll euch auf euren Kopf kommen oder ich will nicht Wenzeslaus heissen 11. [*Die szen. Anm. fehlt.*] das] alle das 12. uns] mir 12. genug —] genug daß mein Bruder sich übereilt hat, *Nach 13:* (verbindt Läuffer) 14. Ei was!] *fehlt.* so] *fehlt.* 15. Straßenräuber] ihr Strassenräuber zum] zu [*verb. aus:* zum] 16. gehen. Geht ab.] dem Barbier gehn — (ab) 17. zu Läuffern] tritt zu Leuffer 19—21: Zieht noch *bis* lassen, du —] (hebt die Hand auf: geh. R. hält ihn zurück) 22. gesehen] gesehn 23. Gott, vor dessen Gericht] Gott und seinen Engeln, vor dem 25. gelaufen] eschappiert 28. gefahren] gejagt 29. gescheites] gescheudtes reden] sprechen 30. bis] *fehlt.* 31. und wenn nicht in diesem Leben, doch in jener Welt, und da soll] und obschon es das Ansehn hat, daß sie denn sich gleich umgebracht hat sobald sie aus meinem Hause verschwunden ist, so soll und muß ich sie doch wieder

(haben) [*darüber:*] antreffen, ich ruh nicht eher: hat sie Abschied von der Welt genommen, so ists ein Glück daß der Weg zur andern Welt nicht verhauen ist und da wird 32. hochweiseres] noch hochweiseres 33. Läuft fort.] (geht heraus) 35. Beutel zu. Lassen] Beutel Dukaten zu) Nehmen Sie dies zum Entgelt, lassen 35. und bedenken] und schweigen Sie und bedenken 37. 38. Es ist *bis* können] *fehlt.* 39: (geht ab der Graf mit den Bedienten folgen)

51, 1: Wenzeslaus kommt zurück mit dem Barbier Schöpsen 2. Wo ist das Otterngezüchte?] Wo sind die Hunde? fort? 3. Ich bitt' Euch, seid ruhig] Still ich bitte Sie 4. bekommen, als meine Thaten wert waren] empfangen als ich verdient hatte 6. Schöpsen] der Barbier 7. Was denn? Wo sind Sie?] Was denn verdient? wir haben alle mit unsern Sünden Gottes Zorn und Ungnad verdient aber ists darum Recht daß Strassenräuber in mein Haus kommen und mich und die Meinigen mit Gewehr überfallen? 9. Ich will sie zu Morsch schlagen, die Hunde —] *fehlt.* 11—14. naturae *bis* Stätte —] naturae et gentium und im jure canonico und civili obenein erhört, daß ein Edelmann gradeswegs einem ehrlichen Mann ins Hauß geht — 14. 15. Haben Sie sondiert? Ist's?] ists nicht? Haben Sie sondirt? 16. Es] Ja es drüber] dabey 17. schon sehen.] sehen obs gefährlich war oder nicht 18. Ja Herr, he! he!] Am Ende, ja Herr he he he 20. uns erst sagen] erst sehen 20. war] gewesen 22. Dings] Ding 23. Gesicht: er] Gesicht, verzeyh er mir, er 24. halbwege] halbweg mehr] oft 24. 25. als in die Kollegia:] *fehlt.* 25. in amore] in amore, in amore 26. was für einer] welcher 29. besichtigt] besehen 29. 30. Ja die Wunde ist, nachdem man sie nimmt —] *fehlt.* 32. Hier, Herr Schulmeister, hat] Sehen Sie Herr Wenzeslaus hier hat Majors] Majoren 33—35. gelassen, der *bis* geholfen] gelassen mit dem ich die Kur bezahlen soll, er ist ganz schwer von Dukaten, da könnten wir zwey Jahr von wie Prinzen leben 36. hebt den Beutel.] (fasst den Beutel auf) 37. bleibt doch] ist und Kirchenraub Kirchenraub] *fehlt.* 38. Herrn] *fehlt.* 38. 39. den er nicht ins Fenster stecken soll.] — er soll mir die Hausgewalt gut thun und sollt er die Kränke darüber kriegen —

52, 2. wieder] itzt wieder 7—9: er nur halb so viel als ich ihm zahlen würde wenn er die Wunde in einem zwey Tagen kurirt. 12. liegend] liegt umgeben] bewachsen 12. 13. Soll ich denn hier sterben? —] So kann ich denn nicht weiter — 14. 15. Ich hab' *bis* Sein Bild, o] *fehlt.* 16. den] *fehlt.* 16. 17. ja tot — und für Gram um mich —] ja er ist todt und ich will ihm nach, er hat sich um mich zu Tode gegrämt, 18. mir Nachricht davon zu geben —] *fehlt.* 19. dafür] *fehlt.* 20. den] *fehlt.* 21: Major Geh. Rath Graf von weitem 24. Nach] hey, nach 26. kommt.] *fehlt.* 28. andere] andre haschte] erhaschte 30. Nach!] lassen Sie uns ihm nach 31 *bis S.* 53, 28 [*d. h. die ganze fünfte Szene*] *fehlt.*

53, 29. Sechste] Fünfte 31. Pätus.] (Pegau) Pätus. [*Von jetzt ab wechselt Lenz immer unsicher schwankend zwischen* Pegau *und* Pätus; *ich habe dies nur in den Reden, nicht in der Personenangabe bemerkt.*]

32. was ich an dir auszusetzen, Pätus —] Pätus, was ich an dir auszusetzen habe. 33. wollen: untersuche] wollen und untersuche 34. all deinem Unglück] allem deinem Verderben 36. 37. Vernunft muß] Vernunft Bruder muß

54, 1. scheitern] bleiben sitzen Hamstern] Höpfnern 3. guten ehrlichen [*beide Male*] 4. klug werden können] schon klug werden sollen 5. Rehaarin] Reichartin unverführtes, unschuldiges] unschuldig unverführtes 7. möglichen] mögliche 9. Pätus] Pegau 10. zusammen] *fehlt.* Ein Mann] eine Mannsperson 13. 14. der Unschuld und Tugend schuldig ist] gegen die Unschuld eines Mädgens tragen sollte 16. Verderben] Unglück 18. Predige nur nicht] *fehlt.* reuet] reut 19. drauf] dir drauf daß] wo 20. nicht] *fehlt.* 22. ihre] deren ihre 23. wie] als 24. bist] so bist 25. dich] dich auch 25. wenn's auch nichts] wenn es auch nicht 26: ist — ha der gute Name ist die edelste Aussteuer eines Mädchens und noch dazu einer 27. dazu] *fehlt.* ein Mädchen] eines Mädchens 28. empfing, vom] empfieng aber vom 28. 29. der ihre *bis* Pätus —] Pegau, du hast die Reichartin unglücklich gemacht — — 30. Herr Rehaar kommt] Reichart Lautenist kommt herein [*Im folgenden immer* Reichart *für* Rehaar.] 32. 33. Wie haben Sie geschlafen und wie steht's] haben Sie wohl geschlaffen und wie stehts mit dem 33. stimmt.] stimmt die Laute)

55, 3. Tage] Tag 4. tönen] thonen andere] andre 7. 8. Ei ei, faules Herr von Bergchen, noch nicht angesehen?] Noch nicht angesehen, faules, faules Herr v. Bergchen! 8. Twing! Nachmittag bring' ich Ihnen eine andre.] *fehlt.* 9. sind] sollen 10. gegangen] gegangen seyn haben] *hinter:* zurückgepeitscht 11. Bis Otschakof, glaub' ich] bis Bender glaub ich oder Otzakov 12. Ihnen] *fehlt.* 13. wäre] wär 14. Ha ha ha] he he he Nimmt die Laute wieder.] *hinter:* v. Bergchen 14. Ich] denn ich Berg] Bergchen 15. Freude] Herzensfreude wieder] wieder wo 16—18. die Russen *bis* ha ha ha.] denn als ich noch beym Regiment war, war ich immer im Lauffen der erste, ich denk immer, nu die Leute sind doch gescheidt gewesen die haben doch ihre arme Seele nicht so dem Teuffel hingegeben 20. den] nur den 21. Rund] und rund 22. Herr von Bergchen] so 24. ist ein Hundsfutt. Wenn] das ist ein Hundsvot, für ihn ists genug wenn 25. spielen] und sein Menuetchen gut spielen und seinen] und wenns ein Hoboist ist, daß er seinen bläst — Das] bläst und dann ist er brav, das 26—28. als ich *bis* spielen mußte] als ich vor ihm einmal spielte 29. sah] so sah 31. und fiel] ich fiel 32. gewaltig] großgrimmig in] im Hofkavaliere] Hofkavaliers 33. necken.] zum Besten haben und neckten mich drüber, der Herzog sagt 33. 34. sagte der Herzog] *fehlt.* 35. sagt'] sag 36. seit Anno dreissig] schon seit Anno Mundi 57 37. den Degen nicht] keinen Degen der Herz *bis S.* 56, 2 sich bringen] muß kein Herz haben und wenn ein Musikus Herz hat so ist er ein Hundsfut und kann Tag seines Lebens auf seine Laute nichts vor sich bringen

56, 3. war's] war es den Triller] und und] *fehlt.* 4. unten nicht bewegt] nicht bewegt unten 5. 6. und bietet Rehaar die Hand.]

fehlt. *Nach* 6: (reicht ihm die Hand) 7. hebt sich mit der Laute. Ergebener Die — Wie] (richtet sich halb auf) Ergebener Diener werther Herr Pegau, ergebener Diener! ja wie 8. Herr Pätus] *fehlt.* 8. das] *fehlt.* 9. Rehaars Sprichwort, wissen] Reicharts sein Sprichwort, das wissen 10. wissen's] *fehlt.* nichts —] nie nichts, ich hab allerwärts schuldig und 11. Pätus] Pegau noch] *fehlt.* 12. dran . . .] daß der alte Reichart auch Geld haben will wenn er ihm Musik macht 14. Wechsel] Wechsel von Hause 15. lang'] vielmal so Pätus] Pegau 16. und] das · kommen] gekommen Was ist zu thun?] Nun nun 17. immer, ich] immer und mein seeliger Vater sagt auch, ich 18. Ehrfurcht] Ehrfurcht und Regard 19. es] er doch] *fehlt.* aus ihm] *fehlt.* 20. [*Die szen. Bem.:*] (legt seine Laute weg und nimmt abermals eine Prise) 21. Pätus] Pegau 22. gestern] da gestern 24. ich? . . .] was denn — 25. läßt die Dose fallen.] (nimmt eine Prise) 25. ich will dich bevaterchen] was denn, da ist nichts zu vaterchen 26. werd' es] werde das Herr] Herr Pegau 27. Ehr'] Ehre 27. 28. es ist ein honettes Mädchen] mein Kind ist mir lieb 29. 30. Euch zum Fenster *bis* zu oberst —] sie zum Fenster hinausgeworfen, oder ihnen den Kopf mit meinem Besenstiel eingeschlagen, 32. 33. Schlingel — Da haben mir's] Schlingel, der rechtschaffene und honette Mädchen in ihres Vaters Hause verführen will, da habens mir 34. drüber] *fehlt.* 34. 35. augenblicks hat *bis* nach Kurland] ich habe augenblicks mein Mädchen (ins Kloster gethan) [*darüber:*] auf den Postwagen gesetzt und nach Curland geschickt 35 *bis S.* 57, 1. ja nach *bis* Reisekosten] *fehlt.*

57, 1. wahrhaftig] *fehlt.* 2. Laut'] Laute und über die fünfzehn Quinten sint mir heut'] es sind mir heut über mehr als die funfzig Quinten 3. Ja Herr, ich zittere noch am ganzen Leibe] *fehlt.* 4. 5. Pätus, ich will ein Hühnchen mit Ihnen pflücken. Es soll nicht so] Pegau mit Ihnen will ich noch mein Hühnchen pflücken warten Sie nur, das soll so nicht 7. nicht, oder —] nicht so oder er kriegt eins vor die Ohren — 8. nur] *fehlt.* sehn Sie einmal] sehen Sie nur einmal 9. 10. augenblicklich vor die Klinge. — Sehen Sie] augenblicks heraus auf Degen oder Pistolen wie er wollte, aber ein Musikus darf kein Herz haben und ein Lautenist am wenigsten sonst ist er ein Hundsvott und sonst kann er keine rechtschaffene Laute spielen sag ich — aber sehen Sie nur Herr von Berg, was das ist 12. Vater] ehrlicher Vater ist] seyn kann Pätus] Pegau 13. mir's] mir das 14. sollt's bis an] sollt es bis für 14—16. Unter die *bis* Studenten.] meynt ihr Herren Studenten ihr könnt thun was ihr wollt? Wo du Schlingel mir nicht Satisfaktion geben sollst — 19. das Schnupftuch] und hält sein Tuch Wart' — Wenn] Wart — wart wenn 20. doch] *fehlt.* Fleck] Flecken vorn] vor den 22. reise und ihm den Kurfürsten zeige] zum Churfürsten gereist bin 23. dir] alles 25. Lautchen auf ihr] mit ihr Laute 27. die Hand soll dir abgehauen werden —] und er soll dir Strammhosen dafür [Str. d. *über:* (Ruthen auf den Hintern)] geben du 28. Pätus] Pegau Fritz] Berg 29. Pätus] Pegau Er war] so drollicht der alte Reichart ist, so war er 30. du] und du schonen] nicht schlagen

sollen 31—34: Peg. Ey was schimpft er, der Schurk — Berg. Die kleine Rache hättest du ihm wohl lassen können da er dir selbst gestand, er habe kein Herz. doch die Ehre seiner Tochter zu rächen möchten sich Leute finden, die mehr Herz hätten 36. Ein] du bist ein 37. 38. noch weniger als Weiber] nichts besser als Weiber in Hosen 39. Ein] Ich ein

58, 1: Berg. Wo du ihm nicht öffentlich abbittest 5—7 *fehlt.* 8: Berg. Daß mein Freund kein Schurk sey — 13. Es wird sich zeigen.] Wir wollen sehen —

59, 9. Mühselig genug. Die] betrübt genug, dis Kind hat mich leiten müssen, die [dis *bis* müssen *üb. d. Z.*] 10—12. aus dem Hause *bis* wiederkommen, sie] zwey Tage nach ihrer Niederkunft weg von mir und sagte sie wollte in einem halben Tag wiederkommen ja sie 15. hätte] hätt 16. ihr Wort] ihre Zusage 18. drein gewesen] herkommen 18. 19. das muß wohl ihr Vater gewest sein] und beyde sind ihm aus den Augen verschwunden 21. 22. sehen Sie nur, wie rund es ist, von lauter Kohl und Rüben aufgefüttert.] und sehn sie wie es so drolligt [*von* sehn *ab über:* (so jung und zart es)] ist (so hat es schon) [*darüber bis* lauter:] es ist von lauter Kohl und Rüben und Zugemüse aufgefüttert [*über:* (gessen)] 22. Arme] *fehlt.* 23. ich konnt' es nicht stillen, und da mein Vorrat auf war] die Amme war fort und ich hatte noch ein weniges das sie mir auf Vorrath gekocht hatte, als das all war 24. nahm das] und nahms 24. 25. und ging auf Gottes Barmherzigkeit.] und zog meinen Weg auf Gottes Barmherzigkeit, wer mir etwas gab dem dankt ich — 27. du gehst mir auf, furchtbares Rätsel!] ich kann der Sehnsucht nicht wiederstehen —

60, 1. das Kind] es vor den] vorn 2. dies] das Züge?] Lineamente? meine [*verb. aus* mein] Falte [*über:* (Zug)] an der Stirn, mein Zug am Munde 3. hebt das Kind vom Boden auf.] (nimmt das Kind auf vom Boden) 4. Suschen! Das Kind beruhigt sich.] Sußchen (sucht es zu beruhigen) 9: Berg Pätus mit gezogenem Degen Reichart. [*Auch in dieser Szene abwechselnd* Pätus *und* Pegau *gebraucht.*] 11. Willst] Wirst 14. ihn] deinen Degen 14. 15. Hab ich dich *bis* geben.] wenn ich dich beleidigt habe, musst du eben so gut von mir Genugthuung haben wie von einem Fremden 18. Du beleidigst mich] Wie meynst du ich sey nicht im Stande — 22. macht mich] macht meinen ganzen Zorn zu nicht und macht mich 25. Rehaarn] Reicharten 25. eh'] denn eh 28. ihn] ihm 29. geschlagen —] geschlagen, er ist entehrt, Rehaar] Reichardt 31. Sie sind] Sind Sie 33. laß] lasst 33. 34. die Courage haben] *zwischen:* die — gegen 34. keine Courage] kein Herz 34. 35. 36. Pätus] Pegau 36. in den] in Degen.] Degen aus der Hand)

61, 1. 5. Rehaar] Reichart 3. denn] *fehlt.* 4. einstecken] einstecken *über* (aushalten) 6. bitt'] bitte 7. 8. Genugthuung zu fodern] Satisfacktion zu begehren 9. gesteh's] bekenn' es 10. angethan] erwiesen 12. meinen guten Vorsätzen beisteht] nur meine guten Vorsätze begünstigt 14. und wenn auch] wenigstens wenn 14. 15. bei seinen

Lebzeiten] *fehlt.* 15. ließe, so ist mir doch] lässt hab ich nach meinem Tode [*Schreibfehler für:* seinem] gewiß. Umarmt ihn.] zu gewarten (knieend) 18. Ei was! ich hab nichts dawider] Ey nun ja wir wollen sehen 19. anhaltet, und] anhaltet und nicht Laute auf ihr spielen wollt und sie zu] sie ordentlich und ehrlich zu 21. ist] ists 21. 22. Die haben doch noch Honettetät im Leibe] *fehlt.* 22. Offiziers —] Officiers mag kein Henker was zu thun haben 23. Kind und] Kind ehs [*verb. aus:* eh es] selber recht weiß wie und gehen davon, 23—25. das macht *bis* fähig.] aber die Studenten haben doch Honettetät im Leibe, ich hab doch noch keinen Studenten gekannt der malhonett gedacht hätte 26. Student] ein Student wir haben] wir wollen eins trinken auf gute Brüderschaft, wir haben 27. lange] lang zusammen gemacht.] gemacht Reichart 27. 28. wir wollen auf die Gesundheit Ihrer Tochter trinken.] *fehlt.* 29. 30. dazu, Herr von Bergchen] dabey, Herr Pegau kann die Violin dazu spielen, sehn Sie 30. jetzt] *fehlt.* Stund'] Stunden nach einander] *fehlt.* 31. heute] heut 32. Stunden] Stund 33. bis] bis es 34: Pegau. Kommen Sie —

62, 2: (Das Schulhauß) 3. liegt zu Bette] in einem Bett 4. 5. Gott *bis* laßt?] Gott im Himmel! was giebts, was habt ihr mich aus meiner Schule ruffen lassen? 6. war eine Hexe. —] muß eine Zauberin gewesen seyn, 8. Ich] Ihr habt recht, ich 13. Grauen] Schrecken 14. ist's] habt ihr 15: ihr eure Lineamenten denn so sehr, Tag meines Lebens hab ich ein solch Gesicht nicht gesehen, so muß der Monsieur Quaat ausgesehn haben im Bumän[?], ihr wißt wohl — ich denk ich will doch 17. Bleibt —] Nein bleibt bey mir — ich will euch alles sagen: gethan] gethan habe 19. Wa — Kastrier —] Kastrirt nun 20—22. drüber *bis* Rüstzeug! Ich kann's] darüber, ihr habt da keinen geringern Muth bewiesen als der Pater Origenes — das ist vortreflich junger Mann — ich muß euch umarmen, auserwehltes junges Rüstzeug — fast, ich kann es 24. Freund] Herr Mandel Ihr eine Leuchte] ihr einmahl ein theures Rüstzeug des Herrn, eine Leuchte 25. *Zwischen:* könnt. Ich] denn meynt ihr Origenes wäre geworden was er ist wenn er des Fleisches Geschäfte nicht in Zeiten getödtet hätte 26. und] und ein zu, mein] zu werther werther Herr Mandel, mein 27—29. Wär ich *bis* bedenken. —] ich bin freilich über die Jahre und über die Versuchungen schon hinaus, aber sollte einmahl der Teuffel mir sein arglistiges Netz ausstellen, o — ich hab ein grosses Herz wie ihr unter meinen Rippen, lebt wohl ihr üppigen Freuden der Welt 30. Schulmeister] Wenzeslaus 31. 32. das sei ferne, werter Herr] wie werther College und 32. eine so edle That] doch eine so edle und grosse Handlung thörichter] elender 33. mit sündlichen Thränen besudeln? Ich seh'] mit thörichten und sündlichen Tränen besudeln und beschmutzen. Ich sehe 35. hinunter] herunter 36. Er wird *bis S.* 63, 3. Herr Kollega;] *fehlt.*

63, 3. 4. daß Er nicht der einzige ist, der den Gedanken gehabt hat] er ist nicht der einzige und ist auch der erste nicht ders so gemacht hat 5—10. zu der ich mich *bis* verrichteten] die sich vorzüglicher Frömmig-

keit beflissen hat und ich muß ihm aufrichtig gestehen daß die Grundsätze dieser Seckte mir so gefallen haben, daß ich mich gern öffentlich für einen Essäer ausgegeben hätte, wenn ich nicht befürchtet hätte meine Schüler und meine Nachbarn denen der Name unbekannt ist und barbarisch scheinen dürfte, damit zu ärgern und denn haben sie freilich auch noch einige Schlacken und Thorheiten nebenbey gehabt die ich nun eben nicht nachmachen wollte, verbi gratia des Sonntags oder Sabbattages vielmehr nicht allein gefastet und keine Speise angerührt, sondern auch sogar nicht einmal ihre Nothdurft verrichtet wenn sie doch die Natur dazu trieb 11. und halt' ich's da] da denk ich 12. was hinaufsteigt, das ist für meinen] naturalia non turpia, können mich nicht verunreinigen und was hinaufsteigt aus meinem Herzen das ist für unsern 14. Ja] ja nun 16. anderer Art . .] andrer Art, Herr Wenzeslaus! keine Frömmigkeit, 17. sag' ich] wollt ich sagen 18. nie] niemals 18. 19. Grundgesetzen] Grund und Fundamental statuten 19. zu hohem Alter kommen] hundert Jahr und mehr alt geworden 21. bezähmen] kreutzigen nüchtern und mäßig] mässig und nüchtern 22. Tabak geraucht, oder] Toback geraucht, weiß ich nicht, oder Euren] Ihren 27. fürcht'] fürchte 28. für] vor 29. zu] zum 29. 30. Der Fall wird ihm freilich noch nie vorgekommen sein] er wird den Fall freilich nicht gehabt haben 30. Euch Euren] Ihnen ihren 31. Eurer Wohlfahrt] ihrer Besserung 32. 33: er Ihnen auch einen Schaden divinis auspiciis heilen können, der zu Ihrem ewigen Seelenheil abzwecken wird — (geht ab) 36 *bis S.* 64, 1. in der Leidenschaft und endigte mit Verzweiflung] zur Melancholey, Gemüthskrankheiten und Gram [*über:* (Verzweiflung)].

64, 2. itzt wieder] jetzt noch wieder 5: *fehlt.* 6. Fritz von Berg und Rehaar] Berg und Reichart 7—12: Reich. Das ist ja scharmant, scharmant Herr v. Berg, daß ich Sie antreffe, ich hab Ihnen ein Briefchen abzugeben das unter meinem Couvert gekommen ist, der Herr von Seiffenblase hat an mich geschrieben Sie wissen wohl er hat auch die Lauten bey mir gelernt als er in Leipzig war und er hat sich meiner erinnert und hat an mich geschrieben an seinen alten Vater Reichartchen und hat mich gebethen wenn ein gewisser Herr von Berg in Leipzig studirte, möcht ich ihm doch dis Briefchen abgeben. 13. Wo] Das ist mir lieb, wo Seiffenblase] der H. v. Seiffenblase 14—20: Reich. In Königsberg, in Königsberg und was meynen Sie noch obenein, meine Tochter ist dort angekommen und logiert grad gegen ihm über, denn ihre Tante wohnt itzt in Königsberg, wer Henker sollte das in seinem Leben gedacht haben daß mein Kind noch eine Nachbarin vom H. v. Seiffenblase werden sollte, und er hat ihr tausend Höflichkeiten erwiesen, noch um meinetwillen, alles um meinetwillen, er erinnert sich noch wohl wie er bey mir profitirt hat, er hat seine dreyzehn Conzertchen aus dem Kopf gespielt sag ich Ihnen, meine Tochter schreibt mir auch er soll sie auf alle Bälle und Concerte und Comödien und Redouten — 21. aus] hervor 21. Rehaar, ich] Reichart ich habe nicht Zeit ich 22: Hören Sie lassen Sie Pegau nichts davon merken, daß ihre Tochter so gut freund mit Seiffenblase ist — (geht) 23. ruft ihm nach.] *fehlt.* Konzertchen! —]

Herr von Bergchen — (geht von der andern Seite.) 25: in Königsberg 26. Geh. Rat] Geheimder Rath stehn] stehen 31. mit Fleiß ins] mit allem Fleiß in ihr 34. Auf das, was ich ihr gesagt?] Nicht? auf das was ich ihr [*darüber:*] von ihm gesagt habe? 34. 35. will's ihr übel nehmen] will es ihr übel auslegen

65, 1. Kaffeehause] öffentlichen Caffeehause 2. Nichte zu] Nichte entführen und dann zu andre] andere 3. Stadt; bei] Stadt wo Sie Ihre Absichten bequemer ausführen können, bey unrecht: meine] unrecht, ich bin eine ehrliche Frau meine 5. hat; wenn] hat als mich, wenn 5. fiel'] so fällt 6. müßten mich verdammen.] würden mich verdammen wenn ich dazu durch die Finger sähe 7. 8. und läßt die Nase erbärmlich hängen. Ho ho ho] *fehlt. Nach* 8: es muß da drin was vorgefallen seyn, gewiß hat sie ihm die Wahrheit gesagt, ho ho ho, hohl dich der dreymal (und) drey wie ihm die Nas übers Maul herabhängt ha ha ha, ich lach mir die Kolik an Hals, ho ho ho — 9. 10. es gegeben hat.] (passirt ist) es da giebt — 13. herein] hinein 13. 15. 18. Pätus] Pegau [*Immer* Pegau *in dieser Szene.*] 16. Gleich] Sogleich Fritz spaziert] Berg spaziert stumm 16. das] sein 17. weg.] weg und steht auf. 18. 19. hab' nicht das Herz, ihn aufzumachen.] kann ihn [ihn *üb. d. Z.*] nicht aufmachen — ich weiß nicht was es ist, aber ich kann nicht — 20. wem] wo 20. Hand] Petschaft 21. von Seiffenblase — aber die Hand zittert mir] von dem elenden Pinsel dem Seiffenblase — aber beide Hände fangen mir an zu zittern 22. erbrechen] ihn aufmachen Bruder] Jung 23. auf] in 24. liest.] (bricht auf und liest) Werthester Freund! angenehmen] vergnügter 25. deren ich mich noch mit Ihnen genossen zu haben erinnere] die wir in Halle zusammengenossen 26. 27. und sie an diese angenehmen Stunden zu erinnern] und ihr Herz zu fragen, ob es noch für einen abwesenden Freund schlägt, der sich jederzeit dieser angenehmen Stunden erinnern wird 30 *bis S.* 66, 5. Wie nun, Berg?] Pegau. Und weil ich es auch nicht über mein Herz bringen konnte, Ihnen keine Nachricht von meine Ankunft und von den Neuigkeiten welche hier vorgefallen, als ertheile solche Ihnen als meinem besten Freunde von dero werthesten Familie als welche leider sehr viele Unglücksfälle in diesem Jahr hat ausstehn müssen, weil ich weiß daß dieselben mit Ihrem Herrn Papa noch in einigem Mißverständniß leben und er vielleicht langer Zeit Sie nicht geschrieben hat, so werden Sie auch wohl nicht wissen von dem Unglücksfall welcher sich in Ihres Herrn Onkels Hause zugetragen hat mit dem Hofmeister, als welcher Ihre gnädige Cousine verführt hat und deshalb ist aus dem Hause gejagt worden, worüber sie sich also sehr gegrämt hat, daß sie in einen Teich gesprungen nachdem sie vorher von einem Sohn ist entbunden worden, als welcher Trauerfall dero ganze Familie in die höchste Traurigkeit versetzt hat. Ich bin und verbleibe übrigens lebenslang — — — Wie nun Berg! was ist dir — du bist blaß — (zieht ein Lavendelfläschchen hervor und bestreicht ihn) Gott behüt Berg,

66, 6. nicht] *fehlt.* Ganz gewiß] Vielleicht 9. jemand] einen Barbier die] (die) [*darüber:*] eine 10. O pfui doch — thu doch so

französisch nicht] Nicht nöthig 13. den Augenblick — Zerreißt ihn.] — es ist eine Erdichtung Berg, du kennst ja seine Malice — 14. 15: Berg. Verführt — entbunden — sich ersäuft — (steht auf und schlägt an die Stirn) O Berg deine Schuld! Es ist ist meine Schuld einzig und allein, einzig und allein: hätt ich sie nicht geliebt, hätt ich ihr nicht geschworen — 16. Du bist] Was geschworen, du bist Willst dir] wie willst du dir 17. vom Hofmeister verführen läßt] hat von ihrem Hofmeister verführen lassen 18. zurückzukommen, ich schwur ihr] in drey Jahren zurückzukommen und sie denn zu meiner Frau zu machen 19. Jahr] Jahre 21. gehabt] bekommen aufgeben] als einen verlornen Sohn aufgegeben 21—23. erfahren, Gram *bis* Mutter obenein] gehört, Gram, Verzweiflung, ihre Mutter die ihr streng begegnet obenein, 23. betrogne] betrogene 24. Pätus] Pegau 24. 25. Ich bin ein Bösewicht] Gott im Himmel! wie weit kanns mit einem Menschen kommen. 25. Tode.] Tode, ich bin zeitlebens unglückl., ich bin ein Bösewicht — wieder] *fehlt.* 26. in] auf 27. Einbildungen! —] Lauter (Vorstellu) Einbildungen die du dir machst 27. wahr] so Berg 28. 29. daß du so dumm bist, und alles glaubst] *fehlt.* 29. Hundsfut] Hundsfot 30—32. will dir *bis* umgebracht . . .] will dich todt haben, er hat dir einen Streich gespielt, du weist er hat dich nie leiden können. Laß mich ihn zu packen kriegen ich will ihm das Fell über die Ohren ziehn, lauter Lügen es ist eine grosse Frage obs noch wahr ist daß sie todt ist, und wenn sie gestorben ist, obs wahr ist daß sie sich selbst umgebracht hat — 33. Er kann doch das nicht aus der Luft saugen —] Selbst umgebracht! 34. Springt auf.] *fehlt.* 35. abermals] abermal [*üb. d. Z.*] selbst nicht] nicht selbst 36. Seiffenblase lügt;] [*davor:*] Es ist nicht wahr mehr] *fehlt.* *Zwischen* 36 *u.* 37: eh wir so was glauben können, du weist daß er lügen konnte wie gedruckt und daß er ein schlechtes Herz hat ist weltkundig und 37. daß du ihm] wie du ihm Rausch] betrunkenen Muth

67, 1 *bis* 2 aufgefangen —] deine Cousine mehr liebtest als dein Leben, da war ich ja dabey und das braucht er nun wieder dich um dir einen Streich an deiner empfindlichsten Seite zu versetzen, aber weist du was, weist du was du thust pfuy den Teuffel du must dich nicht grämen du must dir nicht Gedanken machen, es ist alles nicht wahr sag ich dir 3. pfui] scheiß 4. danke] dank 4. 5. Neuigkeiten, und bitte, Sie wollen mich im —] gute Nachricht und bitte Ew. Edlen zu Gast — — den Lauseker!! wenn ich ihn hätte ich wollt ihn — 6. Ihr] Herr ihr 6. Hundsfut] Hundsvot 9. dich keinen] dich von nunan keinen 11. Reisen ist bald ausgesprochen —] *fehlt.* 12. keine] nicht befürchtete] befürchten müste Leichtfuß] Leitfuß [*Schreibfehler*] 13. 14. aber ich bin *bis* schuldig] ob sie mir nicht vorstrecken 15. Wir wollen beide zusammen hingehen] Wir wollen sehn, wir wollen zusammen hin gehn 16. müssen] gehn 17. ich will doch unterwegs nachfragen, zum Spaß nur —] ich hab neulich zwey Loose genommen, zum Spaß wollen wir doch unterwegs nachfragen — — 20. Rehaar] Reichart [*darüber geschr.*] Deichsel Augustchen. Major.] Major. Gustchen.

21. Hier, Gustchen] Gustchen hier 22. einem Verhältnisse —] in einem Verhältnisse ausser daß du in den Abgrund gesunken warst von dessen Rande ich diese errettet habe, 24. Das] O das 24—31. liebe Mamsell *bis* Herz gehabt.] eine geheime Sympathie hat schon lang den Wunsch in meinem Busen auf und absteigen lassen, Sie zur Freundin zu haben meine liebe Mamsell: ich sah Sie aus meinem Fenster nur zu sehr in Zerstreuungen verwickelt, mit Besuchen, Kutschen und Serenaden beschwert, als daß ich hoffen konnte Sie würden mich [*über:* (es)] gern sehen, sonst hätt ich sie schon lange besucht — Jfr Reich. Und ich Sie gnädiges Fräulein, wenn ich das Herz gehabt hätte. 33. schon oft] schon mehr als zehnmal Thür] Treppe 34. allemal mit Gewalt] mit alle Gewalt 35. Stell'] Stelle der Seiffenblase] der schlechte Kerl der Seifenblase

68, 1. verlangt] verlangte 2. werde] würde *Hinter:* wissen] mir giengen seine Affairen nichts an, ich hätte mich nicht in fremde Händel zu mischen 4. Deichsel hingefahren kommen] Dietz hingekommen 5. seine Besuche] seine zu häuffigen Besuche 7. Brandenburger] *fehlt.* 7. Feuerwerks] Feuerwerks [*über:* (Festins)] draussen 8. das erfährt die Madame gestern Vormittag schon] das hat die Madam gestern Morgen erfahren 9. überreden] persuadiren 10—21: sie soll mit ihm auf die Maskerade beym Minister, Frau Dutzend hats ihm rund heraus abgeschlagen, er ist zweymal vor die Thür gefahren kommen [*verb. aus:* gekommen], alles umsonst, da seine Carte also verzettelt war, so fuhr er jetzt in der Früh hin und wollte auf heut Abend sie in die Comödie führen, Madam Dutzend hats ihm aber nicht allein abgeschlagen, sondern ihm auch grad herausgesagt, sie wisse seinen ganzen Anschlag und er soll sich nicht mehr unterstehen in ihr Hauß zu kommen, oder sie werde augenblicklich nach der Wache schicken, denn sie habe sich genöthigt gesehen, die ganze Sache dem Gouverneur zu entdecken: da ist er denn nun mit Schimpf und Schande abgefahren, hat aber gedroht, er werde über kurz oder lang doch die Mamsell Reichartin entweder [*üb. d. Z.*] in seine Gewalt bekommen oder sie auf zeitlebens unglücklich machen: er gehe zum Minister einen Verhaftsbefehl für sie auszuwirken, sie sey eine Fremde und habe keinen Nachtzettel genommen, da sie doch schon über drey Wochen in Königsberg sey, zu dem habe sie Contrebande herein gebracht versiegelte Briefe [v. Br. *üb. d. Z.*] und was dergleichen Sachen mehr sind — aber darüber ist nur zu lachen und der Mad. Dutzend die Furcht zu benehmen hab ich ihr gesagt, wir wollten Jfr. Reichart in unser Hauß nehmen und mit nach Insterburg auf ein halbes Jahr, bis der Seiffenblase sie vergessen hätte. 22. schon] *fehlt.* 23. Mamsell] Mamsell Reichart 24. mit Ihnen] mit Ihnen bey meinem Bruder 25. Das wär' wohl am besten. Ohnehin taugt das Land] Ich wärs gern zufrieden: ohnehin das Land taugt 26. nicht, und] nicht, sie würde gewissen Vorstellungen zu sehr nachhängen und Rehaar] Reichart 27. dich nicht hört] nicht zugegen 28. für] auf 29. Mach'] Pfuy mach Sie werden] sie hat 30. müssen gesehen haben] sehen müssen 31. Er verdient's nicht.] *fehlt.* 33. gütiges] väterlich 35. 36. ausfindig] ausfündig 36. von dem mir der Schulmeister schreibt] *fehlt.* eh'] eher

69, 4. Fritz v.] *fehlt.* Pätus] Pegau 7. 8. Leichtfuß hat dir nicht vorschießen wollen? Laß ihn dich —] du hast bei Leichtfuß nichts bekommen können, laß ihn dich (hundertmal im —) (im Arsch lecken) im — 8. 9. achtzig Friedrichsd'or] funfzig Friedrichd'or 9. auf einem Zug] *fehlt.* 9. 10. Heididdeldum] Hey Bruder nun solls gehen 11. worden] geworden 12. mit Gold] *fehlt.* alles] alles Geld 14. heut' noch] denn 15. Juchhe!] juchhey — 15—17. die achtzig *bis* ihm sagen] seinen letzten Wechsel zurückbezahlen und sagen 17. All'] und all 19. wir] *fehlt.* Juchhe!] Hey hoh — — — 21: *fehlt.* 23. Kollege!] Herr Mandel 26. [*Die szen. Bemerkung:*] (legt seinen Mantel ab) 29. was] etwas 31. gesessen, daß] gesessen so unaufmerksam so unchristlich und ungeistlich, daß 33. kommen] gekommen *Hinter:* dacht' ich] dieses auserwählte Rüstzeug 34. so ritterlich durchgebrochen] sich so ritterlich gehalten

70, 1. überwunden] überstanden [*über:* (passirt)] 2. bekennen] aufrichtig sagen ἐδίδους] εδιδους *über:* (δεδωσαι) 4. Thür] Kirchenthür hinunter] herunter 6. mit einem Gesicht] saß mit einem Gesicht da 7. der Löwe] des Löwen 8. 9. eher einer geflügelten Schlange ähnlich] schien eher eine geflügelte Schlange 11. mir's] mir das 11. *Hinter:* das] ich habs wohl gemerkt ich — — doch] doch einmal 14. sie] die Predigt ganz] *fehlt.* 15. ganz kasuistisch — O! o! o!] sie war ganz casuistisch ganz auf seinen gegenwärtigen Stand, da er sich dem Herrn zum Priester verschnitten hat, o! o! o! das ist unverzeyhlich unverantwortlich 16. Der Gedanke gefiel mir vorzüglich] Ich versichre Sie ich habe recht eifrig zugehört, der Gedanke hat mich vorzüglich erbaut 17. unsrer] unserer Wiedergeburt] Bildung zur Ewigkeit 18. herrsche, und] obwalte] daß 19—22: erst im Schneidebrett von seiner alten Hülse durch heftige Stösse und Klopfen müsse befreyt werden, so müsse unser Geist nach und nach die Sinnlichkeit ablegen durch Creutz und Leiden und Ertödtung des Fleisches wacker geklopft und für die Ewigkeit zubereitet werden, der Gedanke gefiel mir vortreflich 23. war] ist *Hinter:* Freund —] Ihr hättet [*verb. aus:* er hätte] gleich die Applikation auf Euch [*verb. aus:* sich] selbst machen können 24—27. doch kann ich *bis* gehalten —] Aber das kann ich Ihnen auch nicht leugnen, ihre ganze Liste von Teuffeln und von ihrer Geschichte und Revolutionen, daß Lucifer aus dem Himmel gejagt worden, weil er sich für den schönsten gehalten und verlangt daß alle Seraphime und Cherubime sich in ihn verlieben sollten — 27. den Aberglauben] alle die Phantasien 28. ihn] sie 32. *Hinter:* Mandel;] es ist wieder meine ganze Natur 32. in seelen-verderblichen] gefährlichen seelenverderblichen 33. 34. Ich mag mich drüber weiter nicht auslassen] Und ich mag mich hierüber nicht weiter erklären. 34. seh'] sehe Zweifler auch] Zweifler 35. tragen.] tragen und zurechtweisen mit brüderlichem Geist, kommen; Er] kommen nachdem er den ersten sauren Schritt gethan und der Sinnlichkeit entsagt und des Fleisches Gelüste getödtet, er 36. posito auch] posito 36. unsere Glaubenslehren *bis S.* 71, 1 Teufel da] alles das, alle unsere geoffenbarten Lehrsätze des Glaubens über Geister über Hölle über Teuffel wären Erdichtungen und Aberglauben

71, 1. beißt's] schadets 2. dagegen wehrt] gegen sperrt 3. so] *fehlt.* 3. die] den 4. wie] als 6. lieben Leut'] *fehlt.* 7. *Hinter:* Nachdenken] und Ernst vor Gott 8. 9. mit Euren nüchternen Spötteleien gegen mich] dagegen mit euren faden nüchternen Spötteleyen 10. der rechte Glaub' wird mit drauf gehn] ihr werdet den rechten Glauben mit ausrotten 11. da bleiben] wird dableiben 12. die] eine 12. 13. da Kraut sich von dem Unkraut scheiden wird] da man Korn vom Unkraut scheiden würd. 13. 14. dem Pöbel] dem Landmann und dem Pöbel 14. Ihr] seine Herrschaft Euch] sie 15. Bauer] Baur 16. seine Herrschaft] euch ihr] euch 17. *Hinter:* giebt] Narren mit eurem Heldenmut und eurer gesunden Vernunft der zuletzt nichts glauben will und uns zuletzt gar um Gott und unsre Seele philosophirt, ihr machts wie die (Skeptik) Peirhonisten die zuletzt auch daran zu zweiffeln anfiengen daß sie zweiffelten — 19. *Hinter:* Predigt] ich habs wohl gemerkt 19. 20. Ich war es nicht] wer war es, sag er mir nur nicht daß ich es war 20. wäre] wäre, wen hat er angesehen — 23. ihm] ihn gehen —] gehn, dort unten — 27. die eine da] des Schulzen Tochter — oder ich weiß nicht einmal recht ob es des Schulzen Schwagers Tochter ist, die 28. das rote] dem roten 29. allemal] alleweil 30. Es ist wahr] ich muß es gestehn 31. hab's] hab es 32. und muste] und ich mußte 33. fielen] hinfielen 36. hin, daß] hin, wo denkt er hin, daß noch] noch immer seinen da's] da es 37. Mitteln] Mitteln und Gelegenheit 38. ohne Sold dahingeben?] dahingeben, da derselbe ihn nicht einmal mehr zu belohnen im Stande ist? 39. gethan? —] gethan, er der auf dem Wege zum Himmel itzt so weit voraus Sein geistlicher Vater] sein Freund und geistlicher Vater

72, 2. bessern] besseren 3. 4. lieber Sohn, bei diesen Thränen] geistlicher Bruder! hier bey dieser Träne 5. 6. kehr er nicht *bis* nahe war!] beschwör ich ihn, kehr er nicht aus Zoar zu den Mistpfützen Sodoms zurück 7. nichts] nichts mehr 8—10. womit *bis* Ruhe der Seelen —] daß dir auch nur eine ziemliche Freude geschweige denn Ruhe für deine Seele geben könnte, du bist ihr abgestorben, Valet denn ihr gegeben und auch nicht einmal dich mehr umgewandt nach Sodom, sondern Zoar zu, Zoar zu — 10. 11. Entschließungen. Geht ab.] (Betrachtungen (ab)) (eigenem Nachdenken) [*darüber:*] Betrachtungen. (ab.) 13: *fehlt.* 15. lang] lange Er springt auf, will knieen; wird sie gewahr] bis er aufspringt und knieen will — indem wird er sie gewahr, springt schnell auf von seiner halben Kniebeugung 17. nähert sich ihr.] *fehlt.* 18. *Nach:* Lise?] Irgend ein Geist oder ein Kobold oder was ärgers 19. Mandel] Läuffer 20. würd'] würde Kinderlehr'] Kinderlehre 21. komm'] komme 24. denn] dann 27. Kinderlehr'] Kinderlehre 29. das] dein 29. 30. nach der Kirche gehst] dich Sonntags anziehst — 30. einen Stuhl neben seinem.] ein Stuhl und sitzt bey ihr nieder) 31. aufstehn. Verzeih' Er mir] aufstehen) Verzeyhen Sie wohl] mir wohl 34. *Die szen. Bemerkung hinter:* bist du, Lise? 36. Hast du] Ach hast du 36. nie] noch keinen

73, 1. einen, noch die vorige Woche] Herr Läuffer, noch vorige Woch hab ich einen abgewiesen 2. Grethe] Grethel 3. was er sich um das

einfältige Mädchen] ob der Wildemuth den Verstand verloren hat, daß er sich um des einfältigen Mädchens willen 4. Mühe] Müh 8. sag'] sags 9. war noch zu jung] sagt' ich wäre noch zu jung nicht] auch nicht 10. *Nach:* Ziehens.] dazu wär ich nicht gemacht sagt' er 14. Bezaubernde!] O bezaubernde Unschuld 16. sie] die Hand 18. allewege] einewege [*über:* (allwege)] Jugend] Kindheit 19. studierte Herren] gestudirten Herrn 20. so manierlich] und manierlich 21. einewege die auch] ihre bunte Röcke leugn'] leugne 21. 22. wegen ihrer bunten Röcke] aber sie selber nicht 22. gewiß] gewißlich Herren] Herrn 27. denn] dann *Zwischen* 28 *u.* 29: Zehnte Scene. Wenzeslaus 30. *Hinter:* Prophet!] Miethling! 31—33. deiner *bis* sollst?] für deine Herde tragen sollst? Willst du die Unschuld selber [*ü. d. Z.*] verführen die dir anvertraut war vor Verführern in Acht zu nehmen? 33. doch] aber 36. *Hinter:* Kein Wort mehr!] Herr, jetzt ists vorbey mit uns

74, 3. Er hat] Laß mich, er hat 4. könnte. Er hat dein] konnte. Er hat dir dein Herz dein 6. Wenn man mir dies] Und wenn ich mir das 7. 8. ich behielt'] behielte 8. eine Ader von Blut noch] noch eine Ader voll Blut 12. Ich] Nein, ich 13. die Schöpfung] den Erdboden 14. ihre Lippen] ihren Mund unschuldigen] gefährlichen 15. Küssen versiegelt] Lippen verschlossen 15. 16. durch seine Zaubersprache] mit seiner unschuldsvollen Zaubersprache 17. 18. jungen Herrn] junger Herr 19. den Artikel] (das Artikel) [*darüber:*] (Capitel) [*unter d. Z.:*] den Artikel 20. einen] einen gewissen 21. 22. totgeschlagen *bis* Raison] der seine Tochter einmal küsste nicht allein streng [*ü. d. Z.*] gestraft hat, sondern auch die Tochter selber die doch noch ein blutjunges unschuldiges Mädchen war und warum 22. maritum] virum 23. non solum] ad 25. Ehstand] Ehestand 26. solchen Standes] Ehestandes 27—30. einem *bis* haben!] eine künftige Ehegattin ihrem Gemahl zum Voraus zu entführen, zu verführen [*über:*] (entheiligen), zu verunstalten (und zu zerstören) und zu profaniren — ich will mit euch nichts zu thun haben, fort aus meinen Augen ihr Bösewicht, verschnittener Bösewicht, türkischer Bösewicht, 30. zum] zu einem 31. nicht zum Hirten] nicht zum Lehrer meiner Jugend zum Hirten 34. ja doch —] ja doch, heyrathen,

75, 1. lieber Herr] lieber werther Herr 1. 2. laß einmal nicht] lasse nicht 2. das] mein 3. ihn] ihn einmahl 4. so] *fehlt.* 5. 6. du verstehst das Ding nicht] ich sag es Dir 6. es] (ich) das 8. Herr] lieber Herr 9. kann's] kann es 10. auch es] es auch immer] allemal 14. fordert sie] fodert Lise 14. 15. Lise ich kann bei dir nicht] Lise ich bin ein Elender — ich kann nicht bey dir 16 *Hinter:* mir,] was hinderts wenn ich allein schlaffe 16. 17. den Tag über] den ganzen Tag 17. uns so anlachen, und] uns anlachen können und mit einander schwatzen und 20. Sehn] Sehen Sie] ihre Unschuld 21. mir.] mir, nicht eheliche Pflicht 21. 22. zum Glück der Ehe, daß man] zur Ehe, ist keine Ehe möglich, oder glücklich möglich, in der man nicht 23. Ei was —] Ey was? ey was? mit alle dem Raisonnirens! 24. sine sole . . .] sine sole. Das ist nur nichts, wo Ehe ist müssen auch Kinder seyn

25. Wo Eh' ist, müssen auch Kinder seyn.] *fehlt.* 26. Nein] Mein 27. möcht'] mag *Nach:* haben.] Und ich laß von dem Herrn nicht ab, ich sags ihm, ich lasse nicht ab von ihm. 28. auch] *fehlt.* 29. noch] auch noch dazu] *fehlt.* hat] hat so 30. noch] auch noch 34. kriecht denn zusammen] heyrathet euch denn 35. Heiraten] heurathen 37. gemacht] machte mir Sein Heldenmuth] sein Heldenmuth mir 38. Gütiger Himmel!] ehe ehe, 39. und zwischen einem] und einem

76, 1. zweite —] zweyte werden, aber er — 2. müßt'] muß 2. 3. aus Absicht und Grundsätzen den Weg einschlüge] den Weg aus Absicht und Grundsätzen einschlägt 4. anderer] andrer 10—12: Geh. Rath. (Mamsell Reichart.) sein Sohn Frietz v. Berg. Pätus. Gustchen und Jfr. Reich. (haben sich versteckt in zwey verschiedenen Cabinetten) Gustchen und Jgfr. Reichart verstecken sich in (zwey verschiedenen Cabinetten) die Kammer. 13. Fritz] Frietz v. Berg 14. Kniee] Knie 15. ihn.] ihn lange) 21. Nicht?] nicht wahr? 22. Junge] Freund (auf Pätus zeigend) 24. großmütiger —] grossmütigere Freund — 25. deutlicher.] deutlicher, wie seyd ihr fortkommen? 27. Keine] In (die g) die ganze Zeit keine 28. Ihr's denn beide] ihr das 30. zu statten, da wir herreisen] so recht zu gelegener Zeit, als wir fortreisen 31. denkt. besser] seyd großmüthiger 36. am unrechten Ort wären] nicht mehr an ihrem Ort seyn würden

77, 1. denn] *fehlt.* 2. jetzt da? —] jetzt zurück da — 3. fort —] fort mein Vater — 4. wollte] will 10. wäre] wär 11. entehrt dazu] verführt und entehrt dazu 12. Es ist ein verleumderischer Schurke!] (Der Teuffel soll ihn holen) [*darüber:*] Du Schurke! es ist nichts als die niederträchtigste Verläumdung 13. 17. 22. 28. Jungfer Rehaar] Jgfr. Reichart 15. entehren wollen; ich] verführen und entehren wollen, sie war in Königsberg bey ihrer Tante, ich 16. errettet] gerettet 20. Nein doch —] Nein doch, bleiben Sie, 24. habe] hab 25. 26. auf einen Augenblick in die Kammer] auf einige Augenblicke in die [*verb. aus:* das] Kammer [*über:*] (Cabinet) spazieren 26. die Thür] die [*verb. aus:* das] (Cabinet) Kammer 27. macht auf und] (macht (es) auf und [*über:*] (und) 28. Hinter der Scene.] (springt in(s Cabinet vorn an der Banck) [*? schwer zu entziffern, da dick durchgestrichen*] hinter der Scene) 31. Kehrt] *fehlt.* 33. furchtbare] fürchterliche 33. 34. aufgelöst] aufgeklärt 36. Freud' itzt nicht verderben.] Freude nicht verderben uns wiederzusehen. 37. für] übrig für 38. zwischen *bis S.* 78, 1 aushalten.] in dieser (quälenden) [*darüber:*] grausamen Ungewißheit die ärger ist als das schlimmste was Sie mir sagen können. Bloß dieser loß zu werden hab ich die Reise gemacht, ich gestehs Ihnen aufrichtig, ich konnte den qualvollen Zustand nicht länger aüsstehn zwischen Hofnung und Verzweiflung zu schweben —

78, 2. sie entehrt ist] ihr Hofmeister sie entehrt hat 5. Und ihr] In einen Teich gestürzt und ihr 6. So falle denn Henkers Beil — Ich bin] So bin ich denn 8: G. R. ((hebt ihn auf)) Steh auf! Du bist nicht schuld daran 9. 10. Nie will *bis* schuldig.] (schlägt sich an die Brust) Ja wohl schuld daran — 11. *Nach:* mir!] wenn du noch auf

der Erde schwebst, wenn du uns hören kannst, so sieh meine Tränen, hör meine Verzweiflung [*verb. aus:* Verwünschungen] meine Reue und wenn du kannst seliger Geist verzeyhe mir! hier lieg hier, hier werf ich mich vor dir [v. d. *üb. d. Z.*] nieder, verzeyhe mir 13. Ich habe geschworen, falsch geschworen — Gustchen!] Ich schwur ihr zurückzukommen und bin nicht gekommen — das hat sie zur Verzweiflung gebracht — o Gustchen! Gustchen! 15: G. R. Komm ich will dich hinführen (führt ihn (ans Cabinet, die Thür Gemach er fällt zurück.)) in die Kammer) [in d. K. *üb. d. Z.*] 17. 18. Himmel! *bis* sterben!] seh ich seh ich dich wieder — 19. 20. Eine *bis* wäre!] Ein zärtlicher Anblick! Wär itzt der Major hier 22. Der Major.] Major. 24. 25. Das war *bis* nagte] Sie haben meiner ganzen Familie das Leben wiedergegeben 25. Ich muß Sie meinem Bruder präsentieren] *hinter:* Herr Pätus [23.] 27. meine Mutter] sie 29—33. Der Sie *bis* Undankbarkeit.] Der Ihnen nichts gutes erwiesen, vielmehr Sie an an traurige Geschichten erinnert und den Sie dafür mit ihrer ganzen veterlichen Liebe belohnen, ich aber hab eine Mutter wieder erhalten deren mütterliche Zärtlichkeit und Gutthaten ich nie genug werde erkennen können und die ich dafür mit Haß und Undank zeither belohnt habe 34. meines Vaters und ihr] meines seeligen Vaters und also ihr 36. Tiger — Welche] Tyger oder Löwe würde gethan haben, welche Glückseeligkeit für mich ist es, welche 36. ist es] *fehlt.*

79. 1—3. kann *bis* machen.] kann, und verziehen hat, die grossmüthige Heilige und daß ich jetzt wenigstens auf einige Art durch Unterwürfigkeit Liebe und Pflege das ihr erwiesene Unrecht auf einige Art wieder gut machen kann 4. He!] Bruder Rath! — kömmt] kommt 5. mein Großsohn.] Hier ist mein Grosssohn! 5. 6. Mein allerliebstes] Hier ist mein allerliebstes 6. ihm] dem Kinde 9. hat's] hat es 10. 11. Das alte *bis* hat.] Gustchens Pflegemutter, da die Blinde von der sie uns soviel erzehlt hat, die Bettlerin war Herr Pätus Mutter, ja die Bettlerin 13. will's] will es 14. *Nach:* war —] um mich dafür zu straffen 15. 16. Es finden sich Freier] es findt sich ein Freyer 18. Freier] Was denn ein Freyer Wirft] springt auf und wirft 20. Sacht!] Sachte! sie wird gleich kommen 22. Ist's] Was denn ists 24—27: Maj. Aber doch keiner unter unserm Stande — O Gustchen — o ihr verfluchten Hofmeister! Die erste Parthie im Königreich hätte sonst Schwürigkeiten bey mir gefunden — o sie war schön wie die Gottheit eh sie der verdammte — ich mag nicht fluchen und schwören, aber auf einem Königstrohn hätte hätte sie verdient zu sitzen — o du vermaledeyter — ich mag nicht dran denken — wo ist sie 28. tritt] führt mit] *fehlt.* 29. geheimen Rath.] Major) [*Schreibfehler.*] 32. vor] in 33. Kannst alles] kannst du alles 35. schwöre] schwör 36. Heiliger. Aber] Heiliger thun wird, aber 39. Ich möchte dich tot drücken] ich will dir das Maul mit Küssen zustopfen.

80, 5. alles] alles schon 7—9. macht *bis* immer] macht ihren Charakter nur noch liebenswürdiger. Sie macht mein ganzes Glück und zittert immer 13. wenn's wahr ist daß] wenn 14. hineinkommen] hereinkommen [*Der Schluſs von* 80, 15 Buße thun *ab fehlt.*]

Beilage II.

Kollation der Schröderschen Bühnenbearbeitung mit dem Druck bei Sauer II, 3—81.

Erster Aufzug.

1. Auftr.

Läuffer. ein Bedienter.

Läuffer. (Im Hereintreten zum Bedienten) Ist die gnädige Frau zu Hause?

Bedienter. Ja mein Herr.

Läuffer. Kann ich ihr aufwarten?

Bedienter. Wer ist denn der Herr?

Läuffer. Wenn er so gut seyn will mich zu melden — mein Name ist Läuffer; der Herr Major hat mich herbestellt.

Bedienter. Wollen Sie sich nur einen Augenblick gedulden. (ab.)

2. Auftr.

[*Wie Sauer* 3, 5—18. *Von* 3, 10 Im halben Jahr *bis unten* mit dem Engel *ist alles mit schwarzer Tinte gestrichen. Kleine Abweichungen:* 6. keinen] keinen Adjunkt 12. wär'] wäre 18. für voll] davor. *Dann folgt:*] — — Meinetwegen auch. Wär ich gelehrter so käm ich nicht unter ein Dach mit dem Engel. Bin ich dir nur gelehrt genug, Gustchen! Und bin ichs nicht — o die Liebe soll michs machen! — Gustchen wärst du mir gut! — O Sie ists! Umsonst hat sie mich nicht immer von oben biß unten besehen; Umsonst kam sie nicht alle Tage nach meines Vaters Hause getrippelt. Umsonst gieng sie nicht im Garten immer an der Seite, wo sie mein Fenster sehen konnte; und da ich ihr von Liebe sagte, wie zärtlich verschämt — (Er hört kommen, zieht sich die Weste zurechte, wischt sich die Augenbraunen, hustet, die Füsse auswärts, Halsbinde, Krause in Ordnung)

3. Auftr.

Bedienter. Läuffer hernach Die Majorin mit Leopold.

Bedienter. Die gnädige Frau wird gleich hier seyn. Wollen Sie nur einen Augenblick ins nächste Zimmer treten.

Läuffer. (Geht ab.)

Bedienter. (öffnet der Majorinn die Thüre)

Majorinn. Wo ist denn der Mensch?

Bedienter. Im Kabinet.

Majorinn. (Setzt sich) So — nun laßt ihn kommen.
(Bedienter holt Läuffern herein)
Majorinn. Solche Leute muß man nicht stehend empfangen.
Läuffer. Majorinn. Leopold hernach ein Bedienter.
Majorinn. Sind Sie der Hofmeister für meine Kinder?
Läuffer. Euer Gnaden unterthänig aufzuwarten.
Majorinn. Sind Sie schon lange aus Leipzig zurück? Setzen Sie sich. — (zu Leopold) Setz dich, mein Sohn.
Läuffer. Meist 3. Monat.
Majorinn. Setzen Sie sich, setzen Sie sich.
Läuffer. (Mit demüthigen Komplimenten setzt sich endlich)

Im folgenden ist der Text wie Sauer 5, 15—10, 28. *Von* 5, 29 Versuchen Sie *bis* 5, 34 beigewohnt haben *roter und schwarzer Strich. Von* 6, 8 Warten Sie *bis* 6, 12 wie ein Rabe *zuerst mit Rotstift gestrichen, dann wieder unterpungiert; am Rande mit Rotstift:* bleibt *Von* 6, 14 Avez vous *bis* 6, 17 mon cher *roter Strich.*

Kleinere Abweichungen: 5, 19. keine Schande] Ehre und keine Schande 28. bekommt] bekömmt 30. doch] *fehlt.* 32. Ihnen] *fehlt.* 37. geh'n] gehen

6, 1. Milchzahn] Milzahn; *Schreibfehler.* 4. ausser mich] außer mir 4. wär'] wäre 5. Instrument] Instrumente 19. Graf Wermuth tritt herein.] Vierter Auftritt. Graf Wermuth. Die Vorigen. 20. nach einigen st. Kompl. setzt sich] Setzt sich nach e. st. Kompl. 22. geseh'n] gesehen 29. sehen] gesehen 30. Graf.] Graf. (Mißt ihn von oben biß unten) 32. geseh'n] gesehen 35. Kochischen] Leipziger

7, 8. bleiben.] bleiben. Geh mit, Leopold, er kann nur gleich seine Lektion anfangen; Hört er? — 9. ab.] sammt Leopold ab. 14. sich] sichs 20. danach] darnach auch] *fehlt.* 23—26. *fehlt.*

Am Schluss des Auftritts uach 7, 29:
Majorinn. Kommen Sie, wir wollen eine Tour im Garten machen.
Graf. Nach Befel. (beyde gehen ab)
7, 30. 31: (Läuffers Zimmer) *mit schwarzer Tinte gestr.*

5.ter Auftritt.

Am Rande mit schwarzer Tinte, dann durchgestrichen: Sana [?]

7, 32. 33: Läufer. Leopold hernach der Major. (beyde (kommen) si(e)tzen (sich) an einem Tisch, (nehmen) ein Buch in der (die) Hand, indem sie der Major überfällt) [*Die Worte in ( ) sind später hinzugefügt mit schwarzer Tinte,* setzen *ist verb. aus* sitzen.] 35. die Canaille] der Hund

8, 1. klagen] sagen 3. dein] der 11. ich bitt dich um tausend Gotteswillen] *fehlt.* 12. Sackerment] Sapperment 17. Racker] Hund 20. vor Gottes Gericht] *fehlt.* 21. habe] *fehlt.* 22. 23. deines Onkels Friedrich, eh'] meines Bruders Carl, ehe 25. nicht] nichts 27. Fuß] Fuße 27. Major setzt sich auf einen Stuhl] Er sitzt sich auf Leopolds Stuhl 32. Ecke . . .] Ecke sitzen — drauf] darauf 33. noch] *fehlt.* 34. an] *fehlt.* 35. Gott fürchtet und] *fehlt.*

9, 3. Vierhundert] 300 4. Sehen] Sehn 6. Eurer] euer 6—9. die Frau *bis* eingelassen.] mein Vater sagte: Der Herr Major hätten mir gerade 200. Dukaten versprochen, und mit Bestürzung hört ich von der Frau Majorinn nur von 150 — und nun gar nur — 10. Vierhundert] 300. 12. zweihundert funfzig] zweyhundert und funfzig 13. Gott] Prinz 14. auch] *fehlt.* 18. auch schon] schon auch 20. das] die 22. Preußenlande] Preussenland nichts] nicht. *Hinter:* anzutreffen] Er kennt sie ja wol, denn sie ist oft bey seinem Herrn Vater gewesen, der ihr Beichtvater ist. 23. anders] ander 25—27. aber es ist *bis* Pfaffen sind] das Zeugnis hat ihr sein Herr Vater gegeben. Aber damit sie nichts vergißt, 27. auch] *fehlt.* 27. 28. aus dem Christentum] *fehlt.* 28. nehmen] durchgehen 1. Schlafrock] Schlafrocke 35. besieht sie.] (Er besieht sie) 36. lehren. —] lehren, Musik kann er ja auch machen, wie sein Vater sagt; — 37. werter] *fehlt.* 38. ander] anders

10, 2. da] *fehlt.* 3. steh'n] stehen in] im 6. 7. alleweil herrschen und weil] allemal herrschen, und thuts auch, weil 9. fein säuberlich mit dem Knaben Absalom] *fehlt.* 10. draus] daraus. 11. was] *fehlt.* 18. kommt] kömmt einziges] einzigs 19. wollt'] wollte 20. 21. meinem] *beide Male:* mein 21. Tischgebet] Tischgebet eingeschlossen und alles in allem] *fehlt.* 23. mit einem General oder Staatsminister vom ersten Range] gut 24. 25. denn keiner *bis* bekommen] *fehlt.* 25. Jahr] Jahre *Zwischen* 10, 25 *und* 26: Ich hab eine ganz gute Parthie für sie, aber eh ich den Schwiegersohn nicht in- und auswendig kenne, kommt sie nicht aus meinem Hause. 26. kommt] kömmt 28. *Am Schluſs fehlt:* Geht ab. *Dafür:* Und nun hören Sie, lieber Herr Läuffer, was ich eigentlich von Ihnen will, — das arme Mädchen ist seit einiger Zeit so kränklich und schwächlich, daß ich manchmal für lauter Gram darüber mit dem Kopf an die Wand rennen möchte — er soll sie aufmuntern mit Zeichnen, Musik und —

Sechster Auftritt.

Geheimerath. Die Vorigen.

Major. Mein Bruder! — laß er uns allein, geh er unterdessen zu meiner Tochter und weiß er ihr seine Zeichnung. (Laeuffer geht ab) Bon jour, Bruder, was willst du? Ist das *u. s. w. folgt* I, 2 *des Originals, bei Sauer* 4, 3—5, 10.

Abweichungen: **4**, 5. Männichen] Männchen 7. solche] so 12. dafür] *fehlt.* 17. alles schon] schon alles 26. mehr und nichts weniger] weniger und nichts mehr 36. bitt] bitte 38. deinigen. —] Deinigen. — Das verdammte Hofmeistern! — es muß dir angeboren seyn! denn wie ich schon Pulver gerochen hatte, und du noch nicht dachtest einen Bart zu bekommen, hast du mich schon gehofmeistert;

5, 8. eiteln] eitlen 9. Adieu.] Adieu — (ab) *Nun folgt die 1. Szene des 2. Aktes des Originals, nur daſs für den Pastor sein Sohn Läuffer eintritt, mit folgendem Übergang:*

Siebenter Auftritt.

Läuffer. Geheimerath.

Läuffer. (für sich) Dies Mannes Gewogenheit muß ich zu erwerben suchen. (laut) Verzeyhen Ew. Excellenz, ich muß mich in einer Angelegenheit an Dieselben wenden: die Frau Majorinn hat mir zu meinem Gehalt 150. Dukaten versprochen, und Dero Herr Bruder will mir jetzt nur 300. Thlr. Preusisch Courant geben.

Geheimerath. Und was hab ich dabey zu thun?

Lauffer. Ich weiß wieviel Ew. Excellenz über den Herrn Major vermögen, und bitte Sie daher unterthänigst ihm zuzureden.

Geheimerath. O ja, ich will ihm zureden, daß er sie beim Kopf nimmt, und zum Hause hinauswirft. [*Vgl. dazu Sauer* 15, 22. 23.]

Läufer. Euer Excellenz —

Geheimerath. Und das zu ihrem Besten. — Was sollen Sie hier? sagen Sie mir, Herr! Tagedieben *usw. wie Sauer* 15, 26—17, 16.

Varianten: **15**, 27 Tages] Tags. 28. er's] Sies.

16, 1. darf] dürfen. 2. seines] ihres 5. er — ist] *beide Male:* Sie — sind 6. wenn er p-ss-n möchte] *fehlt* 6. 7. wenn er das Laufen hat] wenn Sie predigen möchten. 14. läßt sich mein Sohn auch gern] laß ich mir auch 15. er — läßt] Sie — lassen 16. er hat] Sie haben 20. ein Gelehrter, ein Mensch] ein gelehrter Mensch 23 wollte] wollt 24—27: ich vor der Hand anfangen, wenn ich die Stelle nicht annähme? Geheimerath. Lernen Sie was, daß Sie dem Staat nützen können. Zum Henker, Herr, Sie sind doch 28. ist er] sind Sie als] als ein 29. er] Sie 30. verkauft] verkaufen ist er] sind Sie 31. er] Sie 32. muß] müssen 33. seine] ihre 34. artiger] *fehlt.* 34. 35. ein unvergleichlicher Mensch] *fehlt.* 35. Schurke] Tagedieb 39. ein] *fehlt.* der] das

17, 1. Mittag] Mittags 2. ihm] Ihnen 3. er zu Bett liegt] Sie zu Bette liegen 4. Ehr'] Ehre 6. säh'n] sähen 8. sie] Sie 11. sein] seine 16. kommt] kömmt *Bis hierher von Sauer* 15, 24 *roter und schwarzer Strich. Die nächsten Zeilen* 17, 16 kommt *bis* 24 machen wollt. *fehlen. Dann weiter von* 17, 24—20, 30: 27. Beförderung] Beförderungen 28. um] *fehlt.* 29 u. 30: Leut'] Leute 30 Markt] Markte 31 Schurken] solche vom] von. 33. Das ist sehr allgemein gesprochen, Herr Rat! —] Aber Ew. Excellenz, ist das nicht zu allgemein gesprochen? 34. bei Gott!] *fehlt.* 36. wär'] wäre Tags] Tages

18, 1 *bis* 3. verlieren] Nein, nein. Ich — 3. in der Welt] *fehlt.* 5. 6. Ich bin *bis* gewesen.] Wenn Ew. Excellenz sich zu sehr ereifern wollen — 7. lieber Herr Pastor!] *fehlt.* 12. verschwind't] verschwindet 12. Gesicht, und ich] Angesichte, ich 14. 15. ich bin *bis* Lunge ab] *fehlt.* 17. mir] *fehlt.* euch] dem 18. denn] den 19. mein werter Herr geheimer Rat] verzeihen Ew. Excellenz. 21. Schul'] Schule 23. wird] wird auch Fritz auch] Carl 30. dran] daran 31. Schurken] Thoren 34. Tagdieben] Tagedieben würd'] würde 36. hochadligen] hochadelichen 38. gescheite] geschickte 39. gehn;] gehen.

19, 6. find't] findet 7. hochadlige] hochadelichen 8. lernt] lernet 16. andere] andre 17. 18 *bis* gnädiger Herr;] Meine Absicht ist nicht mit Ew. Excellenz darüber zu streiten; 22. 23. Sapperment, was kann aus unserm Adel werden,] *fehlt.* 24. unmöglichen] ungewöhnlichen *Von* 18, 24—19, 30 *roter Strich.* 31. 32 *bis* Aber] Es ist betrübt für mich, daß ich nicht vermögend bin Ew. Excellenz für mich zu interessiren — Nur noch eine Bitte, 33. gnädiger Herr] *fehlt* zweiten] *fehlt* 34. Jährchen] Jahr 35. Mein Sohn] ich achtzig] 30 36. 37: von dem was mir der Herr Bruder geben wollen, kann ich nicht subsistiren. 38. Laß ihn quittieren] So quittiren Sie thue] thu 39. Pastor!] Läuffer! das hab ich ihrem Vater schon gesagt, Ihrem Herrn Sohn] *fehlt.*

20, 1. lieber] Ihnen lieber 2—7. der Pastor *bis* hier geht;] *fehlt. Dann:* Läuffer. Nichts *usw.* 8. speise] soll 9. wenn] speisen, wenn 9. sind, —] sind — ich soll — Das ärgste *bis* 15 an die Erde.] *fehlt. Dann:* Geheimerath. Je nun *usw.* 15. 16. laß ihn quittieren *bis* bleibt da] so quittiren Sie,' warum sind Sie ein Narr und bleibe? 17 *bis* 20 kann ich] Läuffer. Ja das ist eben die Sache. Ich kann 21. darf] kann 23. Standes" — Ja] Standes — Geheimerath. Ja 25. ihm] Ihnen Er betrügt] Sie betrügen 25. 26. schreiben Sie ihm zurück, daß er ein Thor ist.] *fehlt.* 27. 29. ihm] Ihnen ihn] Sie 30. verwahrlosen.] verwahrlosen. (ab)

Achter Auftritt

Läuffer

Geht ihr doch alle! was bekümmert mich das? Gustchen ist mein, es ist nicht recht von mir, aber Liebe läßt sich nicht einreden. Es könnte mir gehen wie Abelard — [*Sauer 29, 1.2.*] Aber kann man so viel Reizungen widerstehen? wenn man mir das Herz aus dem Leibe risse, und mich Glied vor Glied verstümmelte, und ich behielt nur eine Ader von Blut übrig, so würde mir diese verrätherische Ader doch vor Gustchen schlagen. [74, 5—9. — *Von* wenn man *bis hierher roter Strich.*] — Mein Schicksal ruft. (Geht ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Dieser ganze letzte Auftritt ist mit schwarzer Tinte gestrichen und daneben geschrieben: Ende des ersten Akts. *Darunter mit Bleistift geschrieben:* zug *Unter* Ende des ersten Aufzugs *mit Rotstift:* zug = *Vorhang.*]

Zweiter Aufzug.

(Garten)

Erster Auftritt.

[*Vgl. II, 2. Sauer S. 20f.*]

Gustchen und Läuffer.

Gustchen. Aber was fehlt Ihnen denn? [20, 34] Die Augen stehen Ihnen ja voll Wasser. [21, 7. 8.]

Läuffer. Ich weiß nicht, ich bin doch so glücklich —

Gustchen. So tiefsinnig sind Sie ja noch nie gewesen; [21, 7] ich habe gemerkt Sie essen nichts.

Läuffer. Haben Sie das? in der That? Sie sind ein rechtes Muster des Mitleidens.

Gustchen. O Herr Hofmeister! — [20, 8—11.]

Läuffer: Ueberhaupt werd *usw.* [= 21, 23—28.]

Läuffer. O daß mich mein unseliges Schicksal in das Haus führen mußte!

Gustchen. Lieber Herr Läuffer, ich leide mit Ihnen, für Sie — aber —

Läuffer. Aber — o wie man sich irren kann! Die erhabene Gustchen dacht ich, die so weit weg ist über Vorurtheile, über Verhältnisse, welche den Pöbel binden, die blos der Natur und ihrem Gefühle getreu ist, allein den Eingebungen ihres schuldlosen Herzens folgt, die einmal der Welt ein Beyspiel geben wird, daß Lieb in unverdorbenen Herzen Siegerinn wird über alles —

Gustchen. Ich denke, Herr Läuffer —

Läuffer. Gustchen, ich bin ein armer Mensch, aber wäre ich Fürst, König, ich würde nie meinesgleichen lieben. Liebe will Schwierigkeiten, Ungleichheit — in der Liebe wie in der Religion! ohne Opfer kannst du nicht selig werden.

Gustchen. Ich weis das, ich fühle das; aber soll man sich denn über Alles, alles hinwegsetzen.

Läuffer. Wenn Sie das nicht können, so werden Sie auch nie tugendhaft seyn. [*Von dem Beginn von Läuffers Rede oben:* Aber — o wie *bis* tugend- *die eine ganze Seite mit schwarzer Tinte gestrichen.*] Tugend stößt täglich an tausend Verhältnisse an, wenn sie nicht drüber sich wegsetzen könnte — O dacht ich, einst im höchsten Taumel des Entzückens der Liebe, wird sie dir sagen: Hermann, denk ich habe dir alles aufgeopfert! und ich sinke zu ihren Füssen, weine meinen Dank hin, sehe zu ihr auf, und mein Blick antwortet ihr: Dafür Gustchen bin ich auch einzig dein, lebe in dir, um dich, jeder Bissen, der dir schmeckt, siehe ich hab ihn erarbeitet, was du siehest, was du anfassest, ist meiner Hände Werk; Werk der Liebe; am Tage tragen meine Arme dich durch die Sonnenblicke, gegen die Kühle des Abends deckt dich mein eigenes Kleid —

Gustchen. Ach hören Sie auf.

Läuffer. So wandl' ich mit dir das Leben hinauf und hinab, spähe in deinen Armen nach jedem Wunsche deines Herzens, helfe dir siegen in dem Kampfe der Begierden, wische den Kummer von deiner Wange wie Staub —

Gustchen. (giebt ihm die Hand) Ach lassen Sie mich —

Läuffer. So begleitet dich durch jedes Alter die ewig junge Liebe, steht an deinem Sterbelager, wo einmal doch ein durch Liebe ganz glückliches Geschöpf, zum Engel hinüberschlummert, und ohne Klagen, ohne Verzweiflung, ohne Gewalt, folgt dir dein Getreuer, wie ein halbes Herz nur einmal noch zuckt, und der andern Hälfte nachwelkt. Und geh ich voran —

Gustchen. Ach Herrmann, nein! —

Läuffer. So bereit ich dir zur neuen Liebe eine bessere Stätte, dort, wo ich vor allen Himmeln ausrufen werde: Sie ist mein, ich habe sie erkaufft durch mein Leben.

Gustchen. (fällt ihm an den Hals) Ach, ich bin dein, Grausamer! ewig dein! will dir folgen durch die ganze Welt —

Läuffer. Du willst? O so seegne Liebe das Bündniß ein! (Zu ihren Füssen)

Gustchen. Steh auf. Wenn man uns sähe.

Läuffer. O knie nieder zu mir, und umarme mich so.

Gustchen. Hier im offnen Garten — Steh auf — Ich schwöre es, ich überlasse mich dir ganz, leite mich, mache mit mir, was du willst.

Läuffer. Göttliche! — [*Im folgenden ist Szene 5 des I. Aktes benutzt; Sauer S. 10—12.*] Aber Juliette, wirst du deinem Romeo Wort halten? [10, 31] Wirst du mir treu bleiben; bedenke, du liebe Seele es ist lange hin biß aŭ den Tod.

Jetzt folgt fast wörtlich 10, 34—11, 18.

Varianten: **10**, 35. o] *fehlt.*

11, 1. sind's] sind es. 2. 3. Wenn Sie an mich schreiben] *fehlt.* 5. 6. und wenn ich *bis* dazu kommt.] *fehlt.* 13. könnten] können 16. Fritzchen] Ach Herrmann [*Von* 11, 10—11, 18 *schwarzer Strich.*] *Nach* 11, 18: (fällt ihr um den Hals) Grausame! — aber worüber hast du dich zu beklagen? [*Nun kommt einzelnes aus II, 5; Sauer, S. 27 ff.*]

Gustchen. Worüber? Du siehst ich werde immer schwächer und kränker; hier in der *usw.* [28, 5—8.]

28, 7 mehr] *fehlt.* *Nach* 28, 8: Seit ich dich sah —

Läuffer. Sieh, dort kömmt dein Vater in den Garten, laß uns voneinander gehn. Wenn er weg ist, so kommen wir hier wieder zusammen. Meine Liebe soll dir alles, alles —

Gustchen. Weg, meine Mutter —

(Sie gehen von zwey Seiten ab)

[*Die nächsten drei Auftritte = II, 6; Sauer S. 29, 11—31, 27.*]

Zweyter Auftritt.

Majorinn. Wermuth.

29, 12. befind't] befindet 12. 13. auf die vorgestrige Jagd] *fehlt.* 16. Graf!] *fehlt.* 18. unsre] unsere Stück] *fehlt.* 26. ich ein] ich noch ein 27. ich's] ich 28: kaum zumuthen noch länger zu spatzieren, mit ihren schlimmen Füssen. 32. kommt] kömmt

30, 1. hatt'] hat 3. Bett'] Bette 30, 2. 3. bey mir *bis* hat sich *mit Rotstift eingeklammert und mit Bleistift durchgestrichen.* 3. He he,] haha — 4. sollt's] sollte es 7. Kniee] Knie 8. geschluchzt] geflucht *Nach* 14: denn ich habe mit ihr zu reden. 15. kommt ja] kömmt 17. Denk] Dank

20: Dritter Auftritt.

Vorige. Der Major (kömmt im Nachtwämschen, mit Gärtner Arbeit, einen Strohhut auf.)

30, 21. 22. sich denn wieder] *fehlt.* 24. der] ein 30, 23. 24. sieht er *bis* abgemalt *roter Strich.* 26. itzt] jetzt 30. 31. zehn Jahre schon] schon seit 2. Jahr 32. Ihr Bruder] ihr jüngster Bruder 36. vorher] vorhin

31, 3. Phantasieen] Phantasien 5. nimmer] immer 6. Tag zu Tag] Tage zu Tage 7. 8. hol' mich der Teufel — Gott verzeih' mir meine schwere Sünde] Gott verzeih mirs 14. 15. Ich dacht' *bis* denn] *fehlt.* 17. Ja freilich] Nehmen Sie mir es nicht übel, lieber Graf, ich dachte immer, sie wäreviel zu gut für Sie, — aber wenn das so fort geht — ja — freylich 19. herausgeschlagen] herausgefahren. 22. dein Herz] deinem Herzen Geht] *fehlt.* *Nach* 22:

Vierter Auftritt.

Majorinn. Der Graf.

31, 26. 27. wir wollen *bis* ist . .] Kommen Sie — ich muß durchaus Gustchen sehen. (beyde gehen ab)

Fünfter Auftritt.

Läuffer. Gustchen.

(Von 2. Seiten kommend.)

Läuffer. Stelle dir vor um Gotteswillen! eben erzählt mir der Kammerdiener: Gestern ist alles zwischen deiner Mutter und Graf Wermuth verabredet. Morgen geht ihr nach Königsberg, und da soll gleich das Verlöbnis seyn. Die Majorinn hofft deinen Vater zu bereden. Oh! ich bin ewig verloren.

Gustchen. Ach! gieb mir den Tod!

Läuffer. Rathe, was wir thun sollen! ich muß fort, muß fort. *[Im Folgendem einiges aus* II, 5; *Sauer S. 27—29.]*

Gustchen. Grausamer, was werd ich denn anfangen? [28, 3]

Läufer. Wenn das auch nicht wäre, so muß ich doch fort. Dein Vater macht mir das Leben immer saurer [27, 37.], Dein Bruder ist der ungezogenste Junge den ich kenne, erst gab er mir eine Ohrfeige, und ich darf ihm nichts dafür thun; darf nicht einmal darüber klagen. Dein Vater hätt ihm gleich Arm und Bein entzwey geschlagen, und die gnädige Frau Mama alle Schuld zuletzt auf mich geschoben. [28, 16—20.]

Gustchen. Aber um meinetwillen — ich dachte du liebtest mich —? [28, 21]

Läuffer. Aber kann ich anders? Ich muß sehen, wie ich das elende Leben zu Ende bringe. [21, 29. 30.]

Gustchen. So verlässest du mich, unedler Romeo, siehst nicht, daß deine Juliette für dich stirbt! — von der ganzen Welt — von ihrer Familie gehaßt, verachtet, ausgespien — o Unmenschlicher! [28, 26—29.]

Läuffer. Bey Gott, ich weiche nicht von dir; aber soll ich dich in den Armen eines andern —

Gustchen. Nein, niemals. Ich will alles verlassen, will dir folgen, so lang ich lebe; aber ich mache dich unglücklich —

Läuffer. Mich? Engel an deiner Seite — und wer lieben und sterben kann, was sind dem Schicksal und Güter!

Gustchen. Aber mein armer Vater —

Läuffer. Denk an die Furie deine Mutter.

Sechster Auftritt.

Majorinn. Vorige.

Ha! infame Kreatur! (Zu Laeuffer) Du Lumpenhund, warte! Hülfe! Bediente! (Laeuffer über die Mauer, Gustchen ab) Major! wo bist du? Berg! (ab)

Siebenter Auftritt.

(Gustchen an der Mauer innerhalb — Läuffer außerhalb des Gartens)

Gustchen. Ich bin des Todes

Laeuffer. (rufend) Nur 20. Schritte weiter rechts, die Thür ist offen. (Gustchen ab)

(Zimmer) [*Mit Rotstift und Tinte durchgestrichen.*]

Achter Auftritt.

Der Major. Der Geheimerath.

[= *III, 1; Sauer S. 35, 5—36, 33.*]

35, 6. sehr] *fehlt.* 7. lang'] lange. 10. abgeht] abgehet. 16. *Hinter* behalte:] Ich muß sie dem windigen Grafen geben, obs mir gleich auch das Herz brechen wird; was soll ich machen? 17. Dings all] Ding 17. soll] solle 20. Mädchen] Mädel 23. Mut] Muthe hab'] habe 24. und achtzehn] 18. 26. Haus] Hause

36, 3. Kindern] Kinder 5. kommt] kömmt Hack' über] Hacke eins über 9:

Neunter Auftritt.

Majorinn (stürzt herein) Vorige.

36, 12. behüt] behüte 16. Sprach'] Sprache 19. fällt] fallt 20. zur Hure gemacht? *mit Rotstift, dann mit Tinte durchgestrichen und darüber geschrieben* entehrt *mit Rotstift, dann mit Tinte nachgezogen.* 22. Zur Hure gemacht?] *fehlt.* 36, 22—24. Ist's das *bis* ab. *mit Rotstift und Tinte gestrichen.* 24. gehen.] ab 27. unmündig] unmundig *Am Rande von 36, 27 mit Bleistift:* Zug, *alles Folgende bis zum Schlufs des Aufzugs mit Tinte und Bleistift durchgestrichen.* 29. Hure, du auch!] verdammtes Weib! 30. Gott hat mich *mit Rotstift und Bleistift unterstrichen, am Rande mit Rotstift:* Zug, *mit Bleistift nachgezogen.* 31. Kindern] Kind *Nach* 36, 33: Ende des zweiten Aufzugs. *Darunter mit Rotstift, dann ebenso wieder durchgestrichen:* Zug

Dritter Aufzug.

(Eine Schule im Dorfe)

(Es ist finstrer Abend)

[= *III, 2. Sauer, S. 37—39.*]

Erster Auftritt.

Wenceslaus. Läuffer.

37, 5. Brill'] Brille 8. steht] stellt 10. im benachbarten Schloß] beim Major Berg 11. Berg] *fehlt.* 15. derweil] dieweil 20. nimmt die Brille ab] *fehlt.* 21. der] *fehlt.* 26. Herr] *fehlt.* 28. Temperament] Temperamente 30. Gradeschreiben] Geradeschreiben 32. aber nur grad] nur gerade 34 grad] gerad 35 grad'] gerad

38, 1. redten] redeten Gradschreiben] Gerade schreiben 17. Leibesbewegung:] Leibesbewegung ist? 18. Herren] Herrn 19. Brille] die Brille 26:

Zweyter Auftritt.

Graf Wermuth. Wenzeslaus.

38, 34. Graf] Der Graf.

39, 2. findt] findet 3. die Bedienten folgen ihm.] *fehlt.* *Zwischen* 3 *und* 4:

Dritter Auftritt.

39, 9. wenn] *fehlt.* eine mächtige] einer mächtigen 11. den] *fehlt.* 15. denn] dann 21. will] will denn 22. denn auch] *fehlt.* 23. zu] *fehlt.* 25. Kopf] Kopfe seh', mein Bube] sehe mein Bub 27. Magd hab'] eine Magd habe 30. Herren] Herrn 30. 31. Aber man sagt wohl mit Recht:] *fehlt.* *Nach* 31: Komm er. (Gehen ab)

(Zimmer in des Majors Hause)

Vierter Auftritt.

Der Geheimerath. Der Major.

[= *IV, 1; Sauer S. 46—48, 15.*]

46, 6. Krieg] wieder Krieg 7. gehn] gehen 8. Nachrichten] Nachricht 12. M—r.] in Halle, meines Stiefsohns wegen. 14. blind] fast blind 16. seist] bist hat: „Ihr] hat. (ließt) „Ihr 25. in allen Zeitungen] *fehlt.* 26. dran] daran 29. vollkommenster" . . .] vollkommenster pp

47, 4. Narrenspossen!] Narrenpossen! 6—9: *fehlt.* 15. 16. Phantasieen] Phantasien 16. hiermit] hiemit 19. 20. Ein ganzes Jahr — Bruder geheimer Rat — Ein ganzes Jahr — und] *fehlt.* 21. ist?] ist — Bruder! 27. wär'] wäre 29. dem] ihm 30. Gestern hat mich *bis S.* 48, 2 wie gewöhnlich.] *fehlt.*

48, 4. noch] nur 5. wie] *fehlt.* 6. 7. wieder einmal] einmal wieder 8. entehrten *mit Rotstift gestrichen, ebenso von* und denn *an bis zum Schluſs des Auftrittes. Für* und denn *steht am Rande mit Rot-*

stift: und sterben 10. im] in dem 11. Junge] Stiefjunge 13. Freud'] Freude 15. Gehn ab.] *Fehlt. Dafür ist eingeschoben:* Geheimerath. Das wird der Graf seyn.

Fünfter Auftritt.

Graf Wermuth. Vorige.

Wermuth. Geschwinde, meine Herren, ich glaube, ich habe Spur, nicht weit von hier ist eine Schule, der Schurke von Schulmeister aber hat mich durchaus nicht in die Kammer lassen wollen, ich vermuthe der saubere Hofmeister hat drinn gesteckt, vielleicht ihre Tochter auch. [*Vgl.* 47, 31—34.]

Major. Daß dich alle Teufel! wo ist das Dorf? wo ist der Schulmeister? warum sind Sie nicht mit Gewalt in die Kammer eingedrungen — [47, 35—37.]

Graf. Ich war allein —

Major. Allein? mit Pistolen? (stampft mit den Füssen)

Geheimerath. Sey doch ruhig. Herr Graf, wo ist denn das Dorf, wo sie den Schulmeister antrafen?

Graf. Gleich hier hinter dem Thiergarten, Willmershaus.

Major. Fort! zu Pferde. Nehmt alle Hunde mit. Diesmal noch gejagt und dann nie wieder. (ab)

(Die andern folgen ihm)

Sechster Auftritt.

Die Schule.

[= *III, 4; 41, 24—45, 12.*]

41, 33. 34. hundsföttisch] schurkisch 35. Untergebenen] Untergebene

42, 1. dem] den ihren] ihre 3. hab'] habe 6. und] *fehlt.* 7. ohn'] ohne 8. im betreßten] in betreßtem 12. von] *fehlt.* 14. müßten] müssen 22. wollt'] wollte 23. Millius] Mylius 25. hab'] habe 29. ἀριστον] ἄριστον [*In der Originalausgabe steht* ἀριστον, *ebenso schreibt Lenz in der Hs.*] 34. hab'] habe

43, 2. 3. Die Warze mit dem Pfeifenmundstück verwechselt. He! he! he! *mit Rotstift gestrichen.* 4. bösen] böse so] *fehlt.* 5. 9. Schul'] Schule 5. elfe] eilf 21. thu'] thue meinen] meine 26. 27. wart' Er auf nichts bessers] *fehlt.* 34. Wart'] Warte 36. satt überhörig.] überflüssig satt. 38. eigne] eigene 39. sich überhörig satt ißt] überflüssig satt ist

44, 1. Ihr Herren *bis* 26 Wenzeslaus.] *fehlt.* 28. eignen] eigenen 29. Zähnestochern] Zahnstochern 32. schwängt] spült sich

45, 2—9. Das wird *bis* nicht?] *fehlt.* 10. so werd't Ihr rauchen wie ein Bootsknecht.] *fehlt.* Ich will] so will ich [*Nach* 45, 12:]

Siebenter Auftritt.

Major. Geheimerath. Wermuth. Bediente. Vorige.

[= 49, 25 — 52, 10.]

49, 25. läßt die Brille fallen] *fehlt.* 26. gezogenem] gezogener 29. danach] darnach

50, 5—7. Er ist *bis* gehört, und] *fehlt.* 8. Kollaborator] Freund 8. eignen] eigenen 9. gerochen] gerächt 11. bemüht] bemüht sich 12. uns] mir 16. Geht] *fehlt.* 19. nicht?] es nicht? Pistol] Pistole 23. Gericht] Gerichte 27. so] so ist 32. und mein hochweiseres] mein hochweises 33. fort.] fort. Wermuth und die Bediente nach) 36. weit] *fehlt.* 37 drauf] darauf 38. ihn sich zu Nutz] Sie sich ihn zu Nutze 39: (ab)

51, 1: Achter Auftritt.

Wenzeslaus. Schöpsen. Bauern. Läuffer.

2. *Mit Bleistift gestrichen.* 4. Meister Schöpsen] *fehlt.* 3.—5. Ich habe *bis* gefährlich? *mit Rotstift eingeklammert und mit Tinte gestrichen.* 7. Was denn? *mit Bleistift gestrichen.* 11. 12. im] in 16. drüber] darüber 20. Sie] wir war] ist 22—28. Ein tüchtiger *bis* ausreden] *fehlt.* 34. Jahre] Jahr 39. ins] ans

52, 1. Weil'] Weile 7. in zwei Tagen] bald 9. danach] darnach [*Nach* 52, 10:] Ende des 3ten Aufzugs. [*Darunter mit Rotstift:* Zug]

Vierter Aufzug.

[= *VI,4; Sauer S. 52. 53.*]

Erster Auftritt.

52, 12. liegend,] lieget 14. hab'] habe 16. Augen!] Augen; furchtbarer Traum, noch seh ich ihn, wie er sich die weißen Haare ausriß, und Blut in den Augen hatte! [*Vgl.* 49, 8—10.] — Nein, kein Traum, 20. in den] in [*in der Originalausgabe steht ebenfalls nur:* in] 21:

Zweyter Auftritt.

Major. Geheimerath und Graf Wermuth folgen Ihm von weitem.

22. Hei! hoh!] Hey! — hey! — 26. kommt.] (kömmt) 28. andere] andre 30. Nach!] Nach! (Gehen ab) 31—34:

Dritter Auftritt.

(Geschrey hinter der Scene vom Major) Um Gotteswillen Hülfe! Hülfe! 's ist meine Tochter, daß euch das Wetter! Graf, reicht mir doch die Stange — daß euch Gott helfe!

53, 1. Major Berg] Der Major 2. Da! — Setzt sie nieder. Geheimer Rat] Da! setzt sie nieder! (Geheimerath 3. habe] hab *Nach* 3: siehest du, wie mein Haar grau geworden ist? um dich, vor der Zeit [79, 31. 32.], um dich, verfluchtes — 5. Canaille! hättst] Kreatur! hättest 7. Adelbrief] Adelsbrief kriechen] laufen 9. wüßt'] wüßte maledeite] vermaledeite 10. Dorf] Dorfe 16. ist] *fehlt.* 18. Ja] *fehlt.* ist's] ist es Hundsfott] Schurken 23. daheime] daheimen 25. wir's] wir 26. teurester] theuerster 28. Canaille! Trägt sie fort.] Kreatur! (tragt sie fort, die andern folgen ihm nach)

(Die Schule)

Vierter Auftritt.

[= *V, 9; Sauer S. 69, 22—72, 6.*]

69, 32. Gemeine] Gemeinde 33. fast] *fehlt.* Wie, dacht' *bis S.* 70, 1. hat —] *fehlt.*

70, 2. 3. *exêrfaior bis* es ging] *fehlt.* 4. mittlern Thür] Mittelthüre 6—9. Der Evangelist *bis* ähnlich.] *fehlt.* 12. an und] an, hat Er denn *bis S.* 71, 18 sag' Er mir] *fehlt.*

71, 23—27. die bei ihm *bis* zu Berge —] *fehlt.* 29. Augbraunen] Augenbraunen 30. hervorblinzen] hervorblitzen 32. angesehn] angesehen allemal die Augen] die Augen allemal zudrücken] zudrucken 33. wär' mir's] wärs mir 34. im] in 35. — Aber *bis S.* 72, 3 zufliegen könnte.] — Ist das das Gelübd sein Leben zu bessern, sich von allem sinnlichen loszureissen, — ich red als ein Geistlicher Vater mit ihm —

72, 5. Kanaan] *fehlt.* 6. war!) war — dort kommen mir die Kerle schon wieder. (will an der Schelle ziehen)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Major. Gustchen. Geheimerath. Wermuth.

Major. Da du Lumpenhund. Ich danke Gott, daß du nicht krepirt bist, nun muß ich dich wol zum Schwiegersohn annehmen.

Läuffer. Ach Gustchen, Herr Major, ich bin des Todes für Freuden! konnt ich diesen Himmel wol auf Erden erwarten! [*Vgl.* 80, 11. 12.]

Major. Sie sollte die erste Parthie des Königreichs werden — (für sich) das ist ein verdammter Gedanke! — wenn ich doch den erst fort hätte, er wird mich noch ins Irrhaus bringen [79, 24—27.] — (zu Laeuffern) Aber das sag ich dir, Herr Schwiegersohn, beim ersten unfreundlichen Gesicht, das ich bey Gustchen sehe, kriegst du eine Kugel durch den Kopf.

Geheimerath. Du wirst doch nicht, Bruder —

Major. Halt, Herr Geheimerath, steck deine Nase wo anders hin: ehrliche Madam Läuffer ist doch wol besser als die Gassenfräulein Berg.

Geheimerath. Meinetwegen —

Graf. Ja, bey so bewannten Umständen ist das vernünftigste —

Major. Schweig er Herr vernünftig, bey so bewannten Umständen? — Denk doch — Herr in mein Haus brauchen sie nicht wieder zu kommen. Mein Weib will ich ihnen schicken, wenn sie sie haben wollen.

Wermuth. Herr Major —

Geheimerath. Lassen Sie ihn jetzt, sie kennen ihn ja.

(Graf geht ab)

Major. (zu Laeuffern) Und du Bettler, bleib hier, biß ich dich rufen lasse. Ich will dir einen Adelsbrief kaufen, und eher sollst du nicht in mein Haus kommen, Herr Schwiegersohn. — Nun, wie sie da steht, Fräulein unverschämt. Ist er ihr denn so recht, oder nicht?

Gustchen. Ach mein Vater — (will ihm zu Füssen fallen)

Major. Possen! Vor dem hättest du sollen gehorsam seyn; du Nickel! Nun häng nur nicht das Maul. Willst du den Kerl haben? sieh, gleich empfindlich.

Gustchen. Ach ja, mein Vater.

Major. Ha! wenn man euch den Willen thut; nun kommt, erst will ich mein Weib aus dem Hause jagen, und denn will ich zu dir ziehen, Herr Schwiegersohn. Allons, Mamsell, du sollst mir nicht wieder weglaufen. (mit Gustchen ab)

Geheimerath. (zu Laeuffer) Herr, das sind Sie wahrhaftig nicht werth.

Läuffer. Ich erkenn es.

Geheimerath. Sehen Sie nun, warum ich euch Hofmeister nicht leiden kann. (ab)

Läuffer. O Unschuld, seit ich dich verlohren, that ich Schritt auf Schritt in der Leidenschaft, und glaubte mit Verzweiflung zu enden. Wodurch, Himmel! hab ich Gnade verdient. Nun will ich wieder anfangen zu leben, und wo möglich zu Wenzeslaus Wiedergebornen zu werden. [63, 35—64, 3.]

Wenzeslaus. Er will also heyrathen? er? von dem ich mir so grosse Hoffnung gemacht? der noch vor einer Stunde sprach, als wenn er eine Leuchte der Kirche werden würde. Nun ists vorbey, [*vgl.* 75, 35—76, 4; 62, 24] denn: in amore omnia insunt vitia. Weil er die Klippen nicht vorbey schiffen kann, [*vgl.* 63, 23. 24.] so fahr er hin, weil doch heyrathen besser ist als Brunst leiden; [*vgl.* 75, 34. 35.] und merk er noch die Lehre: wenn er eine Tochter bekömmt, so hüt er sich vor gleiches mit gleichem, und laß er sie nicht von Herrn Weiß und Roth erziehen. [*Vgl.* 81, 9—11. 18. 19.]

[*Am Rande mit Rotstift:* Zug]

Ende.

Anmerkungen.

1) Intelligenzblatt 1792, Nr. 99. Wieder abgedruckt bei Gruppe S. 127f. und Waldmann S. 110f. Ich erwähne noch die Anzeige in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd. 54, S. 135f., die fast wörtlich auf die oben erwähnte zurückgeht.

2) 1717—1780. Vgl. über ihn Goedeke IV. Bd. 2. Aufl. Neudruck. 1907. S. 117. — Noch Tieck nahm seine „Ode auf den Wein" trotz der Jahreszahl 1748 (!) in seine Sammlung von Lenzens Schriften (III, 268—274) auf.

3) S. Alm. d. d. M. 1781, S. 170.

4) S. dessen Brief an Merck 2. März 1781: „Lenz hat von Riga aus wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Aus seinen an mich geschriebenen Zettelchen ist zu sehen, daß er zwar wieder sich selbst wiedergefunden hat, aber freilich den Verstand, den er nie hatte, nicht wiederfinden konnte. Doch dünkt er mich, in seiner Art, gescheuter als je, peut-être tant pis, peut-être tant mieux. Er möchte gern seine opera omnia, vermehrt und verbessert, à son propre profit, herausgeben, weiß aber nicht, wie ers anfangen soll. Ich kann ihm aber vielleicht einen Weg vorschlagen, der ihm sehr zuträglich seyn, und ihn zugleich von allen Sorgen für das Detail der Entreprise und für die moyens de l'exécution debarassiren wird." (Wagner I, 286.) Vielleicht sprach Lenz über ähnliches in dem Brief an Goethe; s. dessen Brief an Frau von Stein 23. März 1781: Schöll-Fielitz I, 340.

5) „Ich werde Ihnen verständlicher werden, wenn Sie eine neue NB. von mir selbst, der Hand nach verbesserte Ausgabe von fünfen meiner Jugendarbeiten lesen werden: der Hofmeister, Menoza, die Soldaten, Freunde machen den Philosophen und den Engländer." (Baltische Monatsschrift, Bd. 40. (1893), S. 485f. Ungenau bei: Waldmann S. 98f.)

6) An Bertuch 6. April 1780: Beilage zur Allg. Zeitg. 1882. Nr. 256.

7) S. Jb. f. n. Lg. 1891 IV: 4, 16. (S. 102.) Falck, Düna-Ztg. 1891, Nr. 111—115. — Über Oldekop vgl. Recke-Napiersky III, 348. — „Der verwundete Bräutigam" wurde erst 1845 von K. L. Blum aus dem Ms. herausgegeben. Lenz dichtete das kleine Gelegenheitsstück zur Hochzeit eines befreundeten Paares im Alter von fünfzehn Jahren und offenbarte darin schon überraschendes dramatisches Geschick und gute Naturbeobachtung.

8) Brief vom 28. Juni 1772: „Mein Trauerspiel (ich muß den gebräuchlichen Namen nennen) nähert sich mit jedem Tage der Zeitigung." (Stöber, Lenz. S. 52). Falsch ist die Ansicht Falcks („Friederike Brion" S. 60) und des ihm folgenden Froitzheim („Lenz und Goethe" S. 15), dieses „Trauerspiel" sei das Fragment „zum Weinen" (Nachlaß S. 266—275) gewesen. Denn wenn Lenz schreibt: „ich muß den gebräuchlichen Namen nennen", so meint er damit, daß er selbst es nicht „Trauerspiel", sondern „Komödie" nennt, gemäß den Anschauungen, die er in den „Anmerkungen übers Theater" äußert.

9) Brief an Salzmann vom November 1772: Stöber, Lenz. S. 69.

10) Ebenda S. 68f.

11) Stöber, Röderer. S. 78.

12) Im Meßkatalog heißt es: „Anmerkungen übers Theater von Goethe und Lenz." Vgl. Wandsbecker Bote, 1774, Nr. 173. Ebenso als von Goethe: Gothaische Gel. Zeitungen, 1774, S. 722f. Alm. d. d. M. 1775, S. 11. Teutscher Merkur, 1774, 4. Viert. S. 281; dann berichtigt 1775, 1. Viert. S. 94.

13) Vgl. die Worte Wielands (?) in der Rez. der „Chur-Cöllnischen neuen Schul-Ordnung" (Teutscher Merkur, 1776, 2. Viertel S. 110): „Die Vorzüge der öffentlichen Erziehung, wodurch die Zöglinge von ihrer ersten Jugend an unter Menschen ihres Gleichen geworfen, und als Bürger ihres kleinen Staats zu den höhern Pflichten der Gesellschaften, die auf sie warten, vorbereitet werden, sind so allgemein anerkannt, daß nur wenige Schritte noch zu thun sind, um sie den Vorurtheilen und Versprechen der bloß häuslichen Erziehung annehmlich zu machen. Würden die Lehrer vervielfältigt, ihr Gehalt verbessert, und die Zöglinge nach ihren Fähigkeiten dadurch in mehrere Classen vertheilt, und so näher zusammengerückt, so wäre schon sehr vieles gewonnen."

14) Wie Reichardt (Schletterer, Joh. Fr. Reichardt. I. Augsburg 1865. S. 77), wird wohl auch Lenz Mitglied der Liv- und Kurländischen Landsmannschaft, der „glänzendsten auf der Königsberger Universität", gewesen sein. Die Studenten, die im „Hofmeister" auftreten, sind alles Landsleute, und zwar Ostpreußen.

15) Krieg schien ja damals vielen Stürmern und Drängern das einzig erstrebenswerte, womöglich in fremden Ländern. Lindau führte dies aus in Amerika, Klinger kam später in russischen Diensten zu hohen Ehren, auch Lenz dachte einmal daran, nach Amerika in den Krieg zu gehen (s. „Der Waldbruder". Teil II, Brief 8. Schillers Horen, 1797, St. 5, S. 7f. Froitzheim, Lenz und Goethe. S. 88f., Anm. 34). Vgl. auch die Figur des Wild in Klingers „Sturm und Drang", des Plettenberg im „Waldbruder".

16) Seine Vorwürfe erinnern an die Worte Tellheims in „Minna von Barnhelm" (III, 10): „Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmals gesagt habe, daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß?" und an die Werners (III, 11): „Und hundert und aber hundertmal habe ich den Major sagen hören: Das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann!"

17) Lob der Studenten im Gegensatz zu den Offizieren: „Hahaha, hab' ichs doch mein Tag gesagt: mit den Studenten ist gut auskommen. Die haben doch noch Honettetät im Leibe, aber mit den Officiers — die machen einem Mädchen ein Kind und kräht nicht Hund oder Hahn nach: das macht, weil sie alle kuraschöse Leute seyn, und sich müssen todtschlagen lassen. Denn wer Kourage hat, der ist zu allen Lastern fähig". Das Thema der „Soldaten" (1775 geschrieben) klingt schon leise an.

18) Iselins Ephemeriden. Jahrg. 1776, St. 1. Wiederholt in: J. G. Schlossers Kleine Schriften. Basel 1779. I, 1 ff. Die angeführte Stelle ebenda S. 19.

19) P. Hensel, Rousseau. Leipzig 1907. S. 83.

20) Weißenfels, Goethe in Sturm und Drang. I. Halle 1894. S. 13.

21) Isaak Iselins Vermischte Schriften. Zürich 1770. II, 77—102. Die angeführte Stelle ebenda S. 79.

22) Iselins Pädagogische Schriften. Hsg. von Göring. Langensalza 1882. S. 272 f., 285 ff.

23) Kleine Schriften I, 1—57.

24) Ebenda S. 17.

25) Hagenbach, Jakob Sarasin und seine Freunde. In: Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Basel 1850. IV, S. 26 f. Langmesser, Jacob Sarasin. Zürich 1899. S. 107. — Ich erinnere noch daran, daß Lenz mit Sarasin über Mädchenerziehung und Gründung einer „Frauenzimmerschule" Briefe wechselte. S. Dorer-Egloff S. 232 ff. Lenz stellt sich in seinen Ausführungen darüber ganz auf den Standpunkt, den Rousseau in seinem „Emile" über dieses Thema vertreten hatte.

26) Aage Friis, Die Bernstorffs. Bd. I. Leipzig 1905. S. 353 f.

27) Vermischte Abhandlungen. Hamburg, in der Heroldschen Buchhandlung. 1777. I, 114—212. — Über Büsch vgl. Schröder, Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller. Bd. I. Hamburg 1851. S. 441—457; ADB III, 642 f. Voss. Ztg. 1908. Sonnt.-Beil. Nr. 21.

28) Die Rez. des „Hofmeisters" von Wittenberg steht in St. 64 (s. o. Kap. VII). Den Verfasser des Epigramms konnte ich nicht ermitteln, vielleicht ist es Wittenberg selbst, der ja auch auf Werther boshafte Epigramme verfertigt hat; doch in seiner Sammlung: Epigramme und andere Gedichte. Altona 1779 steht es nicht. Vgl. R. M. Werner, Ludwig Philipp Hahn (Q F. XXII). Straßburg 1877. S. 125 ff.

29) Epigrammatische Blumenlese. 1. Sammlung. Offenbach 1776. S. 93. Redlich, Die poetischen Beiträge zum Wandsbecker Boten. Progr. Hamburg 1871. S. 49.

30) Schriften II, 219.

31) Schriften II, 220.

32) In seinem „Tugendhaften Taugenichts" hat Lenz diese Figur in dem Grafen Hoditz (1. Bearbeitung: Leypold) wiederholt (Nachlaß S. 211 ff.).

33) Jahrgang 1774, 489 ff.: Rez. des „Hofmeisters". Näheres darüber s. o. Kap. VII. Ebenso D. Chr. 1. Beyl. Aug. 1774. S. 4 ff.

34) H. L. Wagner S. 84.

35) Siehe die falsche Flexion der lateinischen Worte: „Kann er seinen Cornelio?“ (I, 4) und: „Vierhundert Thaler preußisch Courant hab' ich zu Ihrem Salarii bestimmt.“ (I, 4.) Vgl. auch Pfütze S. 17.

36) FgA. 1774, 490.

37) Meyer, Schröder. I, 300f. S. auch oben Kap. IX.

38) Daher ist es völlige Verkennung des Charakters des Geh. Raths, wenn ihn Schröder in seiner Bühnenbearbeitung des „Hofmeisters“ aus Standesrücksichten Einspruch erheben läßt gegen die Heirat zwischen Gustchen und Läuffer.

39) Vgl. dazu das Epigramm, das ungefähr um dieselbe Zeit wie der „Hofmeister“ entstand, und das Lenz September 1772 an Salzmann schickte:

„Man sagt daß keine Frau dem Mann die Herrschaft gönnt;
So nicht Frau Magdelone.
Sie theilt mit ihm das Regiment:
Behält den Scepter nur und läßet ihm die Krone.“

(Gedichte S. 87.) Ich möchte es nicht, wie Falck, auf Frau Brion beziehen (Fried. Brion S. 44), sondern auf Lenzens Hauswirtin, Frau Schuch in Landau, und setze daher den Brief gegen Weinhold (Gedichte S. 265: Ende Mai) in den September. Vgl. seinen Brief an Salzmann vom 7. September 1772, wo er schreibt: „Er [Herr Schuch] ist ein gutwilliger Schwätzer, gegen seine Frau, ein rechter Adventsesel und auch gegen die Füllen bei ihr. Sie trägt Hosen und Zepter, eine Teintüre von Andacht und koketter Prüderie —“ (Stöber, Lenz. S. 60.)

40) Für die Unbildung des damaligen ostpreußischen Adels gibt ein gutes Beispiel Ludwig v. Baczko in seiner „Geschichte meines Lebens“ (Königsberg 1824), I, 231f.

41) Erich Schmidt, Lenz und Klinger. S. 35.

42) S. Eckardt, Livland im 18. Jahrhundert, I. Bd. Leipzig 1876. S. 518f. ADB, Bd. XVIII, S. 270f. — Über Lenzens Anschauungen von Hölle und Teufel vgl. Stöber, Röderer. S. 182.

43) Erich Schmidt, Lenz und Klinger. S. 37.

44) Als Beispiel für die merkwürdige Art der Charakteristik des „jüngsten Deutschlands“ seien hier die Worte angeführt, mit denen Max Halbe in der Zeitschrift „Deutschland“ (1892, S. 573) diesen faden Laffen beurteilt; er nennt ihn „einen brutalen Schweinehund und Korpsstudent, späteren Referendar und Reserveoffizier in der Uniform des 18. Jahrhunderts!“

45) Ich nenne hier nur: „Acolastus“ von Gnaphaeus (1529), die „Studentes“ von Stymmelius (1549), „Cornelius relegatus“ von Wichgrev (1600), dessen deutsche Bearbeitung von Sommer (1605), die „Comoedia vom Studentenleben“ von Schoch (1658). Vgl. über sie Erich Schmidt, Komödien vom Studentenleben aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in: Verh. der 34. Vers. deutscher Philologen und Schulmänner. Leipzig 1880. S. 34—49, und den Neudruck von Schochs „Comoedia“ durch Fabricius (München 1892) mit wertvollen Anmerkungen.

46) Hoffmann von Fallersleben, Findlinge. Leipzig 1860. I, 127—130.

47) Baebler, Arch. f. Lg. IX, 111f., der aber Philippis Autorschaft bestreitet. — Über Philippi vgl. Goedeke IV², Neudr. S. 38.

48) Vgl. H. Zimmer, J. F. W. Zachariä und sein Renommist. Diss. Leipzig 1892.

49) Die anschauliche Schilderung sei hier wiedergegeben: „Vor dem Hause, wo wir uns wegen des Drängens in der Thür lange verweilen mußten, sahssen auf Bänken und Rasen wohl funfzig Menschen, die aus aller Kraft der Lunge ein unsinniges Lied sangen. Sie hatten nur Westen an; die mehresten trugen den Hut auf einem sehr zerstörten Harpuz, nnd noch mehrere hatten ihn auf einem geschornen Kopf, indem ihre Perüken neben der Thür auf einem Hauffen lagen. Alle hatten zerbrochne Tabakspfeiffen im Munde, in einer Hand ein grosses Glas voll Bier, und in der andern einen blossen Degen. Auf ein Zeichen, welches bei jedem Verse des Lieds gegeben ward, tranken alle nach der Reih, und unterdessen erschallte ein seltsames Geschrei. Viele schrien vorzüglich heftig, und doch schien keiner trunken zu seyn; ja ihr Gesang hatte sogar etwas zustimmends." (Band II, Brief 3. 3. Aufl. Leipzig 1778. S. 135 ff.)

50) Ebenda S. 140 f.

51) II. Bd. S. 209—275.

52) C. C. Hense, Deutsche Dichter in ihrem Verhältnis zu Shakespeare. Shakespeare-Jahrbuch V (1870), S. 113. Rauch S. 96.

53) In Kotzebues „Die Indianer in England" (1790).

54) In seinem Lustspiel „Die Hagestolzen" (1793).

55) Erich Schmidt, Lenz und Klinger. S. 37 f.

56) Wenn Rauch S. 58 von 30 Verwandlungen spricht, so hat er wohl ungenau die 4. und 5. Szene des vierten Aktes für eine Verwandlung gerechnet.

57) S. seinen Brief an Gotter (10. März 1775, bei Weinhold, Nachl. S. 4 fälschlich als vom 10. Mai datiert angegeben): „ob sie [seine Dramen] übrigens spielbar sind, bekümmert mich nicht, so hoch ich ein spielbares Stück schätze, wenn es gut gerathen ist." (Schlösser, F. W. Gotter. Hamburg 1894. S. 111.)

58) „Wie Hans Sachs, auf den er sich in den „Anmerkungen" (Schriften II, 227) bezieht, mit seiner Genovefa [muß heißen: Griselda] verfährt, so läßt auch Lenz in ähnlicher Weise z. B. in dem „Hofmeister" sein Gustchen verführt, schwanger werden, gebären und freien." (Rauch S. 58.)

59) Schriften II, 214.

60) Eloesser, Das bürgerliche Drama. Berlin 1898. S. 128.

61) Erich Schmidt, Lenz und Klinger. S. 27.

62) Tagebücher, hsg. von R. M. Werner. I. Bd. Berlin 1903. S. 316 f.

63) Schriften II, 227.

64) F g A. 1775, S. 459—466. Ungenau bei Dorer-Egloff S. 136—142.

65) F g A. 1775, S. 464 f. Dorer-Egloff S. 141.

66) G. Keckeis, Dramaturgische Probleme im Sturm und Drang. (Walzels Untersuchungen. 11.) Bern 1907. S. 120.

67) Nachlaß S. 30.

68) Vgl. zu Lenzens Sprache überhaupt die Diss. von Curt Pfütze, in ihrer Abhängigkeit von Shakespeare Rauch S. 69 ff.

69) Auch bei Holberg findet sich dieser Gebrauch: „Ochsendorf“ für einen dummen Bauern, („Der 11. Juni“) „Schuldenborg“ und „Trockenholz“ (ebenda), „Oldfuchs“ für einen schlauen Possenreißer („Die Wochenstube“) und für einen schmeichlerischen Schmarotzer („Jacob von Tyboe“) „Glaubegern“ und „Wahnschlucker“ („Hexerei“). — Ich zitiere nach der Übersetzung von Prutz (Leipzig o. J., Bibliographisches Institut). Vgl. Dänische Schaubühne, hsg. von Hoffory und Schlenther. Berlin 1886.

70) Rauch S. 91.

71) Ebenda S. 96.

72) Schröders Übersetzung. S. 115.

73) C. Goldonis Sämmtliche Lustspiele. Leipzig 1771. Bd. 9. S. 105 ff. u. d. T.: „Der Hausvater, ein Lustspiel.“ Schröder übersetzte es 1780 u. d. T.: „Der Hofmeister oder das Muttersöhnchen.“ („Im K. K. Nationaltheater aufgeführte Schauspiele.“ Bd. III. Wien 1783. [Kgl. Bibl. Dresden.] Vgl. auch Z. f. vergl. Lg. XI, 493.)

74) „Nicolai Klimii iter subterraneum“ (1741), ein satirischer Roman, der bald nach seinem Erscheinen in die meisten europäischen Sprachen übersetzt wurde. Ich kenne die Übertragung von W. Ch. S. Mylius: „Niels Klimm's Unterirdische Reisen. Neu verteutscht. Berlin 1788, Himburg“, die Karl Gotthold Lessing gewidmet ist.

75) „Ich halte viel auf die Extreme und Niklaus Klimm's aut Schulmeister aut Kaiser ist eine Satire auf Ihren . . . Lenz.“ (Stöber, Lenz. S. 57.)

76) Gedichte S. 87. S. oben Anm. 39.

77) In: „Jean de France“, „Die Maskerade“, „Heinrich und Pernille“, „Erasmus Montanus“.

78) Bilder aus der deutschen Sturm- und Drangperiode. Westermanns Monatshefte, Bd. 21. S. 389. Literaturgesch. III^4, 3. 1, 212.

79) Eine gewisse Ähnlichkeit besteht zwischen der Pedanterie des Wenzeslaus mit der des Erasmus Montanus im gleichnamigen Stück und der des Magisters Stygotius in „Jacob von Tyboe“. — Rahbek, Om Ludvig Holberg som Lystspildigter og om hans Lystspiel (Kjöbenhavn 1815—17) sowie Brandes, L. Holberg und seine Zeitgenossen (Berlin 1885) erwähnen nichts von einer Einwirkung Holbergs auf Lenz.

80) Vgl. besonders dazu: Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe. Jena 1875.

81) Noch ausführlicher in der Hs. (s. o. Beilage I, S. 79):

Läuffer: . . . wenn einer deiner Verwandten nur das geringste einmal merkte könnt' es mir gehen wie Abälard —

Aug. (richtet sich auf) Was hast du zu vermuthen. ich versichere dich du irrst dich. Wenn es so weit kommt, werde ich dirs gewiß vorher sagen. Ich befinde mich nicht wohl, das ists alles — Aber sage mir wie gieng es dem Abä — Abard — wie hieß er? was war das für einer

Läuffer. Es war auch ein Hofmeister der seine Untergebene heyrathete, hernach erfuhrens die Anverwandten und liessen ihn kastriren

Aug. (legt sich wieder auf den Rücken) O pfuy doch! wann geschah das? ists lange Zeit daß das geschehen ist —

Läuffer. Ja ich weiß es nicht, ich habe nur so bisweilen in der neuen Heloïse geblättert und da die Geschichte gefunden, es kann auch wol nur eine blosse Erdichtung seyn. Willst du das Buch lesen. Wenn du nach Insterburg kommst und zu meinem Vater in die Pension — der hat es."

82) Z. B. in dem Fragment gebliebenen Stück „Die Kleinen" (1775—76); vgl. Nachlaß S. 238—265.

83) Rosanoff S. 572 f. Froitzheim, Lenz und Goethe. S. 17.

84) Froitzheim, Lenz und Goethe. S. 17.

85) Vgl. über die Familie Berg: Hupel, Materialien zu einer öselschen Adelsgeschichte. Nordische Miscellaneen. 20. und 21. St. Riga 1790. S. 17—31. Eckardt, Livland im 18. Jahrhundert. I, 525. (Beil. I, Nr. 17. 23.)

86) Vgl. R. M. Werner in der Z. f. vergl. Litg. N. F. IV, 113—116. Daß ähnliches noch heutzutage möglich ist, vernahm ich in einem Kolleg des Herrn Prof. Koblanck über sexuelle Ethik im W.-S. 1906 97 in Berlin. Er berichtete, er habe einen stud. theol. gekannt, der sich selbst kastriert habe, um nicht immer wieder in die Versuchung des Fleisches zu fallen! — Man denke auch an die Sekte der Skopzen in Rußland. Über die ganze Frage vgl. Conrad Rieger, Die Castration in rechtlicher, sozialer und vitaler Hinsicht. Jena 1900, bes. S. 81 ff. Ich bemerke noch, daß in den „Entführungen" („Plautinische Lustspiele") sich zum Schluß Kalekut aus Ärger und Reue kastrieren will (Schriften II, 122), nachdem er vorher schon damit bedroht worden ist (Schriften II, 119 f.). — An einen Einfluß von Wycherleys „The Country Wife", auf den die Rez. in der Lemgoer „Auserlesenen Bibl." (1775. Bd. VII, 393) hinweist, vermag ich nicht zu glauben.

87) Erich Petzet in der Beil. z. Allg. Ztg. 1892, Nr. 182.

88) FgA 1775, S. 416 f. Ungenau bei Dorer-Egloff S. 135 f.

89) Vgl. auch die Klagen Boies (an Bürger 13. Aug. 1773: Strodtmann I, 148; an Voß und Miller 27. April 1775: Weinhold, Boie. Halle 1868, S. 23 f. 71 f.) und Klingers Entsetzen davor, Hofmeister zu werden (an Müller 1777: Rieger I, 411).

90) Schletterer a. a. O. S. 77 f. Weinhold, Gedichte. Einleitung S. IX. Vgl. auch Fick, Auf Deutschlands hohen Schulen. Berlin 1900. S. 333 f.

91) Gedichte S. 79 f. 263 f.

92) Vgl. Recke-Napiersky III, 398 f.

93) Über Heinrich Baumann siehe ebenda I, 77 f.

94) Siehe C. L. Tetsch, Curländische Kirchengeschichte. Riga, Königsberg und Leipzig 1767—70. III, 323 f.

95) Vgl. über Höpfner: Wagner III, Einl. S. VIII ff. Zimmermann, Johann Heinrich Merck. Stuttgart 1871. S. 129 ff. Rieger I, 25 f.

96) W. Schrader, Geschichte der Friedrichsuniversität zu Halle. Berlin 1894. I, 593. [C. F. B. Augustin,] Bemerkungen eines Akademikers über Halle und dessen Bewohner. Germanien 1795. S. 44 ff. Vgl. auch die wenig schmeichelhafte Charakteristik, die Fritz von Berg Pätus gegenüber von der „Hamsterin" entwirft (IV, 1).

97) Berliner Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. 1796. I, 113. v. Maltzahn, Blätter f. liter. Unterh. 1848. S. 945.

98) Schletterer a. a. O. S. 77.

99) Deutsche Chronik, 18. September 1775: „Lenz macht in seinem Hofmeister sehr feige Kerls aus den Musikanten. Hat dir doch erst kürzlich der Musiker Fanreri zu Aachen einen Spanischen Officier trockentodt geschossen. Vielleicht war der Musikant ein Maler?“

100) Siehe die Charakteristik des Vaters bei Schletterer a. a. O. S. 22 u. ö. und bei Pauli, Johann Friedrich Reichardt. Berlin 1903. (Musikwissenschaftliche Studien. Heft II.) S. 10. 171.

101) Schletterer a. a. O. S. 82 f.

102) [Schmid,] Chronologie des deutschen Theaters. [Leipzig] 1775. S. 313. — Über die erste Aufführung der „Minna von Barnhelm“ in Berlin vgl. Erich Schmidt, Lessing. 2. Aufl. Berlin 1899. I, 489.

103) Vgl. auch Rabener, Satyrische Briefe. S. 42—50: „Ein abgesetzter Schulmeister bittet um Schuldienst und liefert drey Proben von seiner Stärke in Gevatter- und Hochzeitsbriefen“.

104) Vgl. über ihn Schrader a. a. O. I, 324 u. ö. (S. Reg.) Goedeke, Grundriß. III², S. 361. IV², Neudr. S. 5 f.

105) Vgl. Eckardt, Livland im 18. Jahrh. I, 188—193. 525 ff. (Beil. I).

106) Ich nenne: J. H. Voß, Christian Rudolf Boie, Grimm, Schubart, Wittenberg („Reichspostreuter“), Schirachs Magazin, Claudius, Hamburger Correspondent, Hamburger Neue Zeitung.

107) Voß an Brückner 13. Juni 1774: Briefe von J. H. Voß. I, 169.

108) Boie an Bürger 13. Mai 1774: „Von Meßneuigkeiten hab ich noch nichts gelesen als Lustspiele nach dem Plautus von Göthe herausgegeben, und den Hofmeister ein Drama halb à la Göthe das die andern und besonders Cramer dem eisernen Götz gleich sezen, mir aber, beym, freylich flüchtigen, Durchblättern, nicht so recht hat schmecken wollen“. (Strodtmann I, 206.)

109) Vgl. den Brief des alten Meister an Bodmer 26. Dezember 1774: „Mein Pariser [Sohn Henri] teilt mir mit, daß Grimm aus seinem Vaterlande zurückgekehrt ist, ganz entzückt von dem Genie des jungen Goethe, der den Hofmeister, Clavigo, Alceste, Götter und Wieland und mehrere andere Werke geschrieben hat“ (Goethe-Jahrbuch 1905, Bd. XXVI, S. 296).

110) Boie an Bürger 13. Mai 1774: s. Anm. 108; Gleim an Heinse 16. Juni 1774; „Der Hoffmeister . . . hat Göthen nicht zum Vater, wie man's hier versichert hat, kan ihn nicht zum Vater haben.“ (Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse, hrsg. von Schüddekopf. I, Weimar 1894, S. 179.) Heinse an Klamer Schmidt 8. Juli 1774: „Haben Sie ferner die Komödie: Den Hofmeister gelesen? Er ist von Göthe' bestem Freunde, der gewiss viel Genie hat, ob ich gleich mit dem Charakter seines Laufers und der jungen Schülerin gar nicht zufrieden bin, welche mir nur gedacht und unwahrscheinlich zu seyn scheinen. Übrigens sind vortreffliche Scenen darinnen“. (Heinses sämtliche Werke, hrsg. von Schüddekopf. Leipzig 1903 ff. Bd. 9, Briefe S. 222.)

111) Goethe an Boie 22. Juni 1774: „Sie haben wohl gerathen, der Hofm. ist von dem Verf. der Plaud. Comm.“ (Briefe, WA., II, 169f.).

112) An Boie 10. Juli 1775: „Die Schauspiele, welche Sie neülich mir überschickt, hab' ich mit aller Gewalt noch nicht auslesen können. [Es waren „Der Hofmeister“ und „Der neue Menoza“.] Ich will deswegen noch nicht sagen, daß sie nichts taugen, sondern nur, daß sie mir nicht gefallen. Liegt die Schuld an mir oder an dem Verfasser? Liegt sie darann, daß er überhaupt ein Nachahmer oder ein schlechter Nachahmer ist? —

Goethium quisquis studet aemulari etc.

Wer sollt' es aber wagen,
Vom göttlichen Göthe zu sagen
In Dramen ihm gleich zu seyn?
Er baut auf wächserne Flügel,
Ich geb' ihm Briefe und Siegel,
Er fällt ins Wasser hinein!“

(Strodtmann I, 235f.)

113) Schubart, D. Chr. August 1774 (s. u.); J. H. Voß an Brückner 15. August 1774: „Goethe hat sich, vor einem neuen Trauerspiel Clavigo, genannt. Es war auch nöthig; den Verfasser des Göz verkennt man ganz. Ein neues Lustspiel, der Hofmeister, das nicht von ihm sein soll, wäre seiner würdiger“. (Briefe von J. H. Voß. I, 176.)

114) Herders Briefe an Hamann, herausgegeben von Otto Hoffmann. Berlin 1889. S. 90.

115) An seinen Freund Hammerich: „Diese Messe ist eine Comödie „der Hofmeister“ herausgekommen, die von Goethe ist. Ein ganz vortreffliches Stück, ungefähr in dem Tone des Götz von Berlichingen. Nur däucht mir, möchte der Verfasser einige Derbheiten wohl weggelassen haben. Sonst hab' ich, ob ich gleich in Leipzig viel Neues gelesen habe, wenig Merkwürdiges gefunden“. (Im neuen Reich, 1875. I, 282.) Ferner: „Lenz und Goethe haben erstaunlich viel Aehnliches. Beide fangen mit Meisterstücken an. Mich dünkt, der „Hofmeister“ ist das beste deutsche Lustspiel, denn ich wüßte nicht, worin Minna von Barnhelm den Vorzug haben sollte“. Der „neue Menoza“ macht ebenfalls großen Eindruck auf ihn, bei näherer Prüfung gefällt ihm jedoch dieses Drama „nicht so sehr, als der Hofmeister. Dieser ist weit natürlicher. Wie ungeheuer ist nicht die Fabel im neuen Menoza“. (Ebenda S. 291.)

116) Ich stelle hier alle Rezensionen zusammen, um hernach die hauptsächlichsten zu besprechen:

1. Deutsche Chronik. 1. Beyl., August 1774, S. 4–6 (Schubart);
2. Frankfurter Gelehrte Anzeigen. 1774, S. 489—493;
3. Beytrag zum Reichspostreuter. 1774, St. 64, 18. August (Wittenberg);
4. Schirachs Magazin der deutschen Critik. 1774, 2. S. 189—200 (Unterz.: Bm.);
5. Teutscher Merkur. 1774, 3. S. 356—358 (Wieland);
6. Wandsbecker Bothe. 1774, Nr. 95. 99. 100 (Claudius);

7. Auserlesene Bibliothek der neuesten deutschen Literatur. Lemgo 1775. Bd. VII, S. 385 - 398;
8. Allgemeine Deutsche Bibliothek. 1776, Bd. XXVII, S. 368—370;
9. Göttinger Gelehrte Anzeigen. 1774, S. 694—696 (Heyne);
10. Almanach der Deutschen Musen. 1775, S. 41f. (C. H. Schmid);
11. Hallesche Gelehrte Zeitungen. 1774, 25. Aug., S. 539—541;
12. Hamburger Neue Zeitung. 1774, St. 98;
13. Hamburger Correspondent. 1774, Nr. 115.

Außerdem noch erwähnt in den „Kritischen Nachrichten vom Zustande des Teutschen Parnasses" von Christian Heinrich Schmid, T. M. 1774, 4. S. 182f. und in den „Annalen der deutschen Literatur" in Schirachs Mag. Bd. III, 2. S. 330f.

117) Mit ebensolcher Emphase widerrief Schubart dann seinen Irrtum über den Autor: „Nichts gleicht der innigen Freude, und dem patriotischen Vergnügen, womit ich heute die Nachricht in der ersten Beylage zur deutschen Chronik widerrufe, daß nämlich Göthe der Verfasser des Hofmeisters sey. Er ists nicht; Lenz ists, ein junges aufkeimendes Genie aus Kurland, der schon in seinen Lustspielen nach dem Plautus gezeigt hat, welcher Geist ihn beseele. Er hält sich wirklich in Straßburg auf; wird aber nächstens in sein Vaterland zurück kehren. Wer sollte sich nicht freuen, daß wir nun einen Mann mehr haben, den wir den Griechen, und dem ganzen stolzen Auslande entgegen setzen können?" (D. Chr., 8. Nov. 1774, S. 373.) Und später nennt er den „Hofmeister" eine „Löwengeburt". (D. Chr., 19. Nov. 1774, S. 399). Am 5. Dezember schreibt er (S. 574): „Die berühmte Komödie von Lenz: Der Hofmeister, die ich noch hundertmal mit Entzücken lese, ist frisch angekommen ... Herbey, ihr Freunde des Schönen, und kaufft's!"

118) Zwei Jahre später dachte aber Wittenberg anders; vielleicht gereizt durch den Spott in „Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten", nannte er den „Hofmeister" „ein wahres Ungeheuer, die Soldaten übertrafen diesen noch an Unsinn". (Beytrag zum Reichspostreuter, 1776. 9. Dezember, 95. St.)

119) S. oben Anm. 86.

120) Nach gütiger Mitteilung der Königl. Universitätsbibliothek zu Tübingen, in deren Exemplar Jeremias David Reuß die Verfassernamen der einzelnen Rezensionen handschriftlich eingetragen hat.

121) Rieger I, 66—71. Erich Schmidt, A f d A. IV, 216 ff. H. L. Wagner S. 129.

122) Eschenburg in seiner Rezension (S. Anm. 125).

123) Abgedruckt im Anhang zu Jacobowskis Neudruck des „Leidenden Weibes" in der Bibl. der Gesamt-Literatur. Halle, Hendel (Nr. 332). S. 69—82. Exemplare in Berlin (Kgl. Bibliothek) und Frankfurt a. M. (Stadtbibliothek).

124) S. 10, Neudruck S. 74.

125) Z. B. Eschenburg (= Dz.): A. d. B., Bd. XXVII, S. 354 ff. Wieland: T. M. 1775, 3. S. 177. Lenz wurde es zugeschrieben im Alm. d.

d. M. 1776, S. 35; von Eschenburg in der Rez. von Hahns „Karl von Adelsberg“: Anh. zum 25.—36. Bd. der A. d. B., 2. Abt., S. 737f.

126) 17. August 1775 an Höpfner: Wagner III, 128f.

127) 13. Juli 1775 an seinen Bruder: Strauß, Schubarts Leben in seinen Briefen. Berlin 1849. 2 Bde. I, 321f.

128) Rieger I, 61. Rauch S. 57. 106.

129) I, 151—210.

130) I, Seite CXXII.

131) Tagebücher, herausgegeben von R. M. Werner. I, 315.

132) Jacobowski a. a. O., Einl. S. 4.

133) Vgl. „Hofmeister“ I, 4: „Sie liegt Tag und Nacht über den Büchern und den Trauerspielen da“.

134) Louis ruft seinem Hofmeister, der sich beklagt, Hofmeister zu sein, die Worte zu: „Ich hätte Sie nimmer gebraucht, und Sie hätten was anders tun können. Lesen Sie den Hofmeister, wie ich schon hundertmal sagte . . . Es soll mir keiner vor die Augen kommen, der jahrelang Hofmeister war, oder wohl gar zweimal. Er ist kein Mensch mehr“ (III, 2). Dies Erwähnen zeitgenössischer Schriftsteller findet sich damals öfter: Im „Hofmeister“ Gellert und Lessings „Minna von Barnhelm“; im „Leidenden Weib“ Lessings „Laokoon“, Wieland natürlich auch, der Tendenz entsprechend, Richardsons „Grandison“: Klopstocks „Messias“ wird oft damals verherrlicht (z. B. im „Siegwart“: Neue verb. Ausg., Carlsruhe 1782. I, 230. 339. 348ff. II, 99ff. u. ö.). Noch in seinen „falschen Spielern“ zitiert Klinger (1780) Goethes „Stella“ (III, 4) und „Gessners süße Idyllen und Gellerts kostbare tugendhafte Schriften“ (IV, 5).

135) Rieger I, 55.

136) Erdmann, Über Klingers dramatische Dichtungen. Progr. Königsberg i. Pr. 1877. S. 11.

137) Die Rez. im T. M. stellt kurz die Hauptvergleichspunkte zusammen: „Eine Art von Fair Penitent hat uns der Verfasser des „Leidenden Weibes“ geben wollen. Bey der Form, in der er es gegeben, brauche ich mich nicht zu verweilen, da es die Form des Hofmeisters und des neuen Menoza ist, über die sich der Merkur bereits erklärt hat. Je bequemer sie unstreitig für die jugendliche Ungebundenheit seyn mag, desto eher hat sie der Verfasser dieses Dramas gewählt, bey dem man eben so viel Spuren von der Begierde, Lenzen nachzuahmen, als Merkmal der Jugend findet . . . Aber gegen sein Muster ist er Mondlicht gegen Sonnenglanz; seine Sprache minder reichhaltig und originell, die Charaktere weniger ausgeführt . . . Der Nachahmungssucht schreibe ich auch die unartigen Ausfälle zu, die der unartige Knabe auf Wieland gethan . . . Nach Lenzens Beyspiele sind dem Verfasser schöne Geister und Nachbeter willkührlicher Regeln eins, spottet er über alle Theorie, erklärt die Lektüre der Poeten überhaupt für verderblich. Weil Lenz Paradoxen liebt, so mußte auch er dergleichen predigen . . . Da Lenz in gewissen Dingen Energie sucht, die andre Unanständigkeiten nennen, so bringt auch er, Maidels, und Quark, Koth und Teufel an, wo er nur kann . . .“

138) Die verlorne Unschuld. Ein Lustspiel von Johann Joachim Carl von Bernstorff. Göttingen, im Verlag bey Viktorinus Bossiegel. 1775. 8°. 52 S. (Berlin, Kgl. Bibl.)

139) Geboren 3. August 1754 in Hannover, studierte in Göttingen, lebte seit 1777 in Celle, gest.? Schrieb außerdem: Proben einer neuen Übersetzung der Briefe des Plinius. Gött. 1775. — Analecta historica ad doctrinam testamentorum. Gött. 1775. — Lessing, den 16. Febr. 1781. Vgl. über ihn: Meusel, Gel. Teutschland. — Rotermund, Das gelehrte Hannover. Bremen 1823. I, 159. — Eckardt, Niedersächsisches Schriftstellerlexikon. Osterwieck 1891. S. 23. — Engelmann-Preuß, Bibl. scriptorum classicorum. 8. Aufl. II. Abt. S. 526.

140) Das Stück ist wohl, wie es auch verdiente, wenig bekannt geworden; eine kurze Besprechung im Alm. d. d. M. 1777, S. 91 schließt, auf die Vorrede bezugnehmend, mit den Worten: „Gern spreche ich ihn [den Verfasser] von der Beschuldigung der Nachahmungssucht frei, aber dennoch behaupte ich, daß er dasselbe schlecht gemacht, was Herr Lenz als Genie bearbeitete."

141) „Die Reue nach der That" von Lenz: Schlegel an Ring 2. Oktober 1775; Wittenberg im Beytrag zum Reichspostreuter 1776, 4. Januar, unsicher, ob „Goethe, Lenz oder ein andrer" der Verf. (Erich Schmidt, H. L. Wagner. S. 133.) — „Die Kindermörderinn" von Lenz: Berliner Liter. Wochenblatt 1776, S. 153 ff.; Karl Lessing an seinen Bruder 14. Dezember 1776; dessen Antwort 8. Januar 1777. (Erich Schmidt a. a. O. S. 135 f.) — Dagegen: Schubart, Deutsche Chronik 1777, S. 111 f. — Bei der folgenden Darstellung konnte ich mich kurz fassen, da Erich Schmidt (a. a. O. S. 60 ff.) alles schon klar und anschaulich dargelegt hat.

142) Erich Schmidt a. a. O. S. 60.

143) Ich glaube nicht, daß Wagner den Namen Marthe aus Goethes „Faust", sondern vielmehr aus Lenzens „Hofmeister" entlehnt hat.

144) Erich Schmidt a. a. O. S. 118 ff. — Heymach, Ramond de Carbonnières. Progr. Corbach 1887.

145) Erich Schmidt a. a. O. S. 119.

146) Der Schmuck. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von A. M. Sprickmann. Originalausgabe. Münster 1780, bei Philipp Heinrich Perrenon. — Vgl. Goedeke IV², S. 254. ADB 35, 305 ff. (Erich Schmidt.)

147) Schiller an Dalberg 15. Juli 1782: „Wagners Kindsmörderin hat rührende Situationen und interessante Züge. Doch erhebt sie sich über den Grad der Mittelmäßigkeit nicht. Sie würkt nicht sehr auf meine Empfindung und hat zuviel Wasser. Um den Macbeth hat er gar nicht das geringste Verdienst." (Jonas I, 64.) 1787 las er eifrig Klinger: An Gottfried Körner 18. und 19. April 1787. (Jonas I, 336 f.) An Wolzogen 4. September 1803: „Sage dem General Klinger, wie sehr ich ihn schätze. Er gehört zu denen, welche vor 25 Jahren zuerst und mit Kraft auf meinen Geist gewirkt haben. Diese Eindrücke der Jugend sind unauslöschlich." (Jonas VII, 70.) — April 1796 bestellte er sich beim Buchhändler Lenzens „Hofmeister" und „Soldaten", die sich „vielleicht rar gemacht haben möchten" (Jonas IV, 445 f.); aus der Art der Bestellung glaube ich

schließen zu dürfen, daß Schiller diese Stücke schon von früher kannte und sie jetzt noch einmal lesen wollte, sie aber beim Buchhändler bestellte, da sie in Jena nicht zu haben waren.

148) Minor, Schiller. I. Berlin 1890. S. 301. Dagegen: Erich Schmidt in der Einl. des 3. Bandes der Jubiläumsausg. von Schillers Werken, S. X.

149) Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabentheuer von Ludwig Achim von Arnim. Heidelberg 1811, bei Mohr und Zimmer. — Außerdem benutzte ich die Ausgabe: Achim von Arnims ausgewählte Werke. Hrsg. von Max Morris. Leipzig o. J., Hesse. (Darin von „Halle und Jerusalem" nur der 1. Teil: „Halle". II, 21—152. — „Die Appelmänner". II, 177—221.)

150) An Theodor Körner 18. April 1811: „Halle und Jerusalem habe ich jetzt bei mir, und zum Theil gelesen. Das Ganze ist ein wildes Product, aber poetisches Talent darin unverkennbar. Das Komische darin ist mir lieber als der Ernst. Manches erinnert an Calderon, manches an den Hofmeister von Lenz, einem Zeitgenossen Goethe's." (Theodor Körners Werke, hrsg. von Adolf Wolff. Berlin 1858. IV, 193.) — Steig I, 356: „Iffland gegenüber sprach Arnim 1810 seine Verwunderung aus, daß kein Stück von Lenz auf der Berliner Bühne aufgeführt würde."

151) Arnim an Brentano, Weihn. 1805: „Noch las ich eine kleine Komödie von Lenz, aus den siebzigern: Der neue Menoza, die Dir unendlich viel Spaß machen muß; kaufe sie und schreib mir davon." (Steig I, 154.) Brentano antwortete darauf in einem langen Briefe vom Januar 1806: „Den neuen Menoza habe ich mit großem Vergnügen gelesen; das Ding ist mir besonders merkwürdig, weil es ein rechter Gegensatz der neuen Genialität ist, die so unendliche Decoration und Farbe und Klimata und Ironie und all der Teufel braucht — und dort wie einfach! ... Ich habe bei diesem Büchlein so recht empfunden, wie das ganz vollendete Kunstwerk nie anders kann verstanden werden, als der Meister es verstand. Das blos geniale Produkt aber, welches mehr dadurch auffällt, wie es zusammengehängt ist, denn was es eigentlich bedeutet, kann alle Augenblicke anders verstanden werden ... Wäre es nicht ein recht schönes Beginnen, die Werke des guten Lenz jetzt zu sammeln und herauszugeben, jetzt da er eher ein Publikum haben möchte, um ihm nach dem Tode doch eine Liebe anzuthun? ..." (Steig I, 161 f.)

152) Die Szene ist im 1. Aufzug, bei Morris II, S. 180—184.

153) Erich Schmidt, H. L. Wagner. S. 84. 134.

154) Tagebücher, hrsg. von R. M. Werner. I, 314—318.

155) Wieland selbst trat in seiner Jugend gegen die öffentlichen Schulen auf in seiner anonymen Schrift: „Plan von einer neuen Art von Privatunterweisung" (1754). (S. Arch. f. Lg. XI, 377 ff.) In demselben Jahre klagt er in der Rezension von J. G. Millers „Historisch-moralischen Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend", die er in den „Freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern" (1754, Jg. XI, S. 69, St. 9) veröffentlichte, darüber, daß unter den jungen Leuten, die sich der Erziehung widmeten, so wenige seien, „welche im Stande sind, sie mit

Nutzen zu übernehmen". (Arch. f. Lg. XII, 597.) Über seine spätere Stellung zu den öffentlichen Schulen s. oben Anm. 13.

156) Kräger, Johann Martin Miller. Bremen 1893. S. 31. — Den „Briefwechsel" zitiere ich nach der 2. Auflage 1778—79, die nur um ein paar Briefe vermehrt, sonst aber unverändert ist.

157) Die betreffenden Stellen: I, 74 f. 96 f. 206 ff. 227. II, 194 f.

158) Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die Erzählung des Pater Anton im „Siegwart" (Neue verb. Aufl. 1, 21 f.) von seinem Lebensgang im Kloster der des alten Wenzeslaus von seiner Daseinsführung ähnelt.

159) Seuffert, Wielands Abderiten. Berlin 1878. S. 39 f. Erich Schmidt, AfdA V, 401.

160) Wlassack, Chronik des K. K. Hofburgtheaters. Wien 1876. S. 371. D. N. L. Bd. 80, S. VIII.

161) Meyer, Schröder. I, 301. — Daß Schröders Bearbeitungen mit dem Original oft gewaltsam umspringen, wissen wir auch von seiner Bearbeitung von Goldonis Komödie „Der Diener zweier Herren". (Vgl. Z. f. vgl. Litg. XI, 492.)

162) Litzmann, Schröder und Gotter. Hamburg 1887, S. 103 ff. 129.

163) S. dessen Brief an Tieck, 25. Juni 1844: „Trotz aller angewendeten Mühe ist es mir nicht gelungen, die Schrödersche Bearbeitung des „Hoffmeisters" von Lenz aufzufinden. In der Theaterbibliothek — auch im Kataloge — fehlt sie. Wahrscheinlich hat Schröder sie in seinen Privatbesitz genommen, und von dem Schicksal seiner hinterlassenen Manuscripte kann ich nichts und von Niemand etwas erfahren. Lebte der Professor Meyer in Bramstädt noch, der Depositair seiner geheimen Papiere — wüßte ich mir wohl Raths zu holen. Auch in dem Lustspiel „der Schmuck", das ich das Vergnügen habe Ihnen zu übersenden, werden Sie auf einige Verstümmelung stoßen, doch ist sie nicht so arg, daß der Zusammenhang unerrathbar zerrissen wäre: wenigstens ist die Rolle Wegforts ganz erhalten. Schröder hat — wie sichtbar — auch dieses Stück verkürzt und bearbeitet, und die statt der gestrichenen und veränderten Stellen hinein befestigt gewesenen Zettelchen sind leider verloren gegangen". (Holtei, Briefe an Tieck. Breslau 1869. II, 239.)

164) Schröder II, 236. Vgl. Minor, A f d A. XXII, 207.

165) Ob das Manuskript von Schröder selbst geschrieben ist, vermag ich nicht zu entscheiden; nach dem Faksimile in Litzmann, Der große Schröder, Berlin und Leipzig [1904] (Das Theater, Bd. I) S. 48—49, zu urteilen, halte ich es für nicht wahrscheinlich.

166) Daneben ist noch einiges mit schwarzem Bleistift gestrichen und verbessert, was wohl von derselben Hand herrührt, wie die „Striche" mit schwarzer Tinte.

167) Allerdings ist das Verhältnis der Akte zueinander ganz ungleich. Während der erste 44 Seiten des Ms. umfaßt, hat der zweite Akt nur 26, der dritte wiederum 32, der vierte gar nur 14 Seiten.

168) Schröders dramatische Werke, herausgegeben von Eduard von Bülow. Berlin 1831. I, 199—244.

169) Schröder an Gotter 5. Januar 1778: „Unzer hat hauptsächlich zwei neue Scenen zwischen Laufer und Gustchen zu machen, worauf alles ankömt". (Litzmann, Schröder und Gotter. S. 103f.)

170) Schröder I, 300.

171) Joh. Christoph Unzers hinterlassene Schriften poetischen Inhalts. Altona 1811. II, 1—114.

172) Schröder I, 300.

173) Ebenda I, 300f.

174) Litzmann, Schröder. II, 234ff. Die Rezension in der Litteratur- und Theater-Zeitung 1778, S. 394ff. lautet: „Hierauf folgte eine Umarbeitung des Hofmeisters. So mannigfaltig die Schönheiten dieses Lenzischen Produktes auch sind, liegen der Schwierigkeiten doch zuviel vor, es fürs Theater ohne Verstümmelung ganz brauchbar zu machen, und Hamburgs Ohren sind zum Theil noch zu wenig tolerant, auf der Schaubühne Digestivmittel vor Aberglauben, und Vorurtheil anzuhören und bey sich wirken zu lassen.

Als ich das Stück vor einiger Zeit las, wünschte ich die Liebe zwischen dem Hofmeister und des Majors Tochter, in dem väterlichen Hause etwas mehr auseinandergesetzt; mich überraschte daher ein nicht geringes Vergnügen, bey der Vorstellung diese Lücke durch eine Meisterhand ausgefüllt zu finden.

Schröder machte den Major. Ihnen also zuerst den Mann zu zeichnen, der seine Logik nicht beim Katheder sondern beym Kanonenfeuer erlernt hat, und den auf der ganzen runden Welt nichts interessirt, als sein bis zur Abgötterey von ihm geliebtes Gustchen, und was in seinen Plan für dessen glänzendes Glück Einfluß haben kann; — nun wieder den Vater, in dessen Seele finstre Schwermuth ihren Ruheplatz aufgeschlagen, und der beym Hinwelken seines Kindes sein eignes Daseyn zu vergessen wünscht: — — hierauf als sein Weib hereinstürzt, ihm in dem Gegenstande seines Grams das vom Hofmeister geschändete Mädchen erkennen läßt. Feuer und Flamme in ihm zusammenschlagen, und er die, die ihm diese schreckliche Nachricht bringt, mit sich fortschleift; — und endlich da ihm ein geheimer Zug des Herzens befiehlt, sich einer ins Wasser (Es war kein gemaltes) gesprungnen Person nachzustürzen, er sein daraus gezognes Kind aufs Land legt, ganz die Wonne fühlt, sein Gustelchen wieder an sein Herz drücken zu können, in dem Augenblick ihm aber der Gedanke durch den Kopf fährt, daß er das entehrte Mädchen umarme, als die ersten großen Aussichten ihm sich wieder darstellen, und zuletzt doch der gern verzeihende Vater übrig bleibt. — Dies, mein Lieber enthält Schrödersche Bilder, deren Schatten durch Buchstaben abzunehmen, ich nicht vermag. Möchten Sie es nicht Enthusiasmus nennen, wenn dieses großen Mannes Spiel in meinen Augen für Schauspieler die Ueberschrift führt:

Bis hierher sollt ihr kommen,
Hier sollen eure Rigel seyn.

Weise Beurtheilung und ein feiner Geschmack regieren und krönen seine ausgezeichneten Kenntniße, daß unter seiner Pflege manches Dichters

Bastard die Larve eines rechtmäßigen Kindes erhält. Stets erscheint in ihm der große Kundschafter, vor dem in der Natur und Thaliens Gebiete kein Winkelchen mehr verborgen ist. Selbst da, wo das Spiel der mit ihm agirenden Personen — oft durch des Dichters Schuld — sinken will, weiß er es durch seine stummen Aktionen gleich und eben und den Zuschauer aufmerksam zu erhalten".

175) Plümicke, Berliner Theatergeschichte. Berlin und Stettin 1781. S. 297. 427. Teichmanns literarischer Nachlaß. Stuttgurt 1863. S. 377. (Zusammen mit Azakia, der Oper von André, wurde es gegeben. S. 30 steht der Anfang der obigen Rez. aus der Litt.- und Theater-Ztg.)

176) Nämlich:

10. Oktober 1780 (zusammen mit der Operette „Das Milchmädchen" von Duni).
7. Dezember 1780 (zusammen mit „Der Schwätzer", Lustspiel von Boissy).
20. Januar 1781.
7. April 1781 (zusammen mit „Herzog Michel" von Krüger).
23. Oktober 1781 (zusammen mit „Die Komödie aus dem Steigreif" nach Poisson von Gotter).
13. April 1783 (zusammen mit „Der erste Dank" von Wezel).
1. Dezember 1784 (zusammen mit „Die Maler" von Babo).
22. Dezember 1785 (zusammen mit „Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze" von Brömel).
22. Januar 1789 (zusammen mit „Pygmalion" von Rousseau).
8. Dezember 1789 (zusammen mit „Nina oder Wahnsinn aus Liebe" von Dalayrac).
2. Februar 1791 (zusammen mit „Die gute Ehe" von Florian, übers. von Wall).

Vgl. F. Walter, Archiv und Bibliothek des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim. Leipzig 1899, Bd. II (s. Register).

Über die zweite Aufführung heißt es in den „Rheinischen Beiträgen" 1781, I, S. 67—69: „Ist das Satyre auf das Hofmeisterseyn — oder halten — oder auf beides? Was es sein mag; es ist durchaus Trugschluß. Und wenn schon im ersten Aufzuge die lange Unterredung des geheimen Rathes mit dem Hofmeister uns an den Gelehrten, der ein Buch über seine Lieblingsmeinung schreibt, erinnert, so ist sie doch eben so wenig vernünftig, als theatralisch. Der geheime Rath, der noch der Klügste im Stücke ist, den die andern den Philosophen nennen, und der wirklich dem Verfasser das Wort spricht, sagt dem Hofmeister, den er noch nicht kent, statt Gründe fast lauter Grobheiten. Der Hofmeister ist ein Laffe, der nichts Kluges antworten kann, Dummheiten und Schlechtigkeiten begeht. Ist es darum billig, daß allgemeine Grundsäze wider die Hofmeister angebracht werden? kann man denn nicht bei Thorheiten Einzelner bleiben? Die komische Muse lacht über Fehler, aber nicht über einen Stand; sie macht das Laster zum Abscheu, aber nicht das Priesterthum, wenn der Lasterhafte ein Priester ist. Ich würde sagen, das Stück sei zwecklos: aber man sieht zu

deutlich, daß der Verfasser eine Lieblingsgrille vertheidigen wollte. Theaterzweck ist es aber nicht, darf es nicht sein. Die satyrischen Züge auf den rohen unwissenden Adel sind schon aus Rabnern bekannt, oft angebracht, aber freilich noch nicht genug. Der Verfasser scheint die Welt mehr aus Büchern als durch Umgang zu kennen; darum ist alles Karrikatur. Was er am besten getroffen hat, ist die Rolle des Schulmeisters. Uebrigens erregte das Stück hie und da Lachen; und einige Scenen, wenn sie sehr gut gespielt werden, müssen gefallen. Der Gegenstand ist schon so, daß man sagen kann:

Difficile est Satyram non scribere . . .“

Es folgen lobende Kritiken über die Schauspieler: „Herr Beil [wohl als Geh. Rat] erscheint wieder nach einer langwierigen Krankheit das erste mal. Das Publikum bezeugte seine Freude bei dessen erstem Anblicke durch allgemeines Händeklatschen . . Auch Herr Meyer zeigte sich in der Rolle des Majors als ein vortrefflicher Schauspieler . . . Mad. Wallenstein [als Gustchen] spielte ihre Rolle gut . . .“

177) Nur eine kleine Auswahl sei hier gegeben: bitte — bitt', verlange ich — verlang' ich, sollte — sollt', nähme — nähm', werde es — werd' es, da es — da's, hab es — hab's, Ehre — Ehr, Leute — Leut, Schule — Schul, Ehestand — Ehstand, Jahre — Jahr, besseren — bessern, betrogenen — betrognen, andere — andre, hättest — hätt'st, sähen — säh'n, mir das — mir's, darnach — danach, werde es — werd's, Flecken — Fleck.

178) z. B. gekommen — kommen, aufgegeben — aufgeben.

179) z. B. kannst du alles — kannst alles, bis es dunkel wird — bis dunkel wird, vor den Augen — vor Augen, des Tags über — tagsüber, des Abends — abends, den Tag — tags.

180) Vgl. in den „Flüchtigen Aufsätzen“: „Über die Bearbeitung der deutschen Sprache in Elsaß usw.“ und „Über die Vorzüge der deutschen Sprache“ (Schriften II, 318—330). — Daß das Bestreben, die Fremdwörter zu verdeutschen, damals auch bei anderen Schriftstellern vorherrschte, zeigt z. B. Wieland in der späteren Auflage seines „Don Sylvio“: vgl. darüber A. Martens, Untersuchungen über Wielands Don Sylvio. Hall. Diss. 1901, S. 130f.

181) So z. B. *Monarcha* — Monarch, *Factotum* — Faktotum, *Collaborator* — Kollaborator, *patronus* — Patron.

Lebenslauf.

Als Sohn des Universitätsprofessors der Rechte Geheimen Justizrates Dr. jur. et phil. Rudolf Stammler und seiner Ehefrau Fanny, geb. da Costa, wurde ich, Wolfgang Stammler, am 5. Oktober 1886 zu Halle a. S. geboren. Meiner Staatsangehörigkeit nach bin ich Preuße, meinem Bekenntnis nach evangelisch. Ich besuchte das Stadtgymnasium zu Halle und verließ es Michaelis 1904 mit dem Zeugnis der Reife. Hierauf studierte ich in Halle, Berlin und Leipzig Germanistik, Geschichte und Philosophie. Meine Lehrer waren die Herren:

Abert, Bechtel, Berger, Bremer, Droysen, Ebbinghaus, Fries, Goldschmidt, Ihm, Lindner, Riehl, Robert, Saran, Strauch, Suchier, Wissowa; Baesecke, Frey, R. M. Meyer, Roethe, D. Schaefer, Erich Schmidt, v. Wilamowitz-Moellendorff; v. Bahder, Brandenburg, Köster, Wundt.

Allen diesen Herren bin ich zu lebhaftem Danke verpflichtet, besonders aber Herrn Professor Dr. Strauch, der mir bei Abfassung der vorliegenden Arbeit stets auf das liebenswürdigste mit Rat und Tat beigestanden hat.

Ebenso schulde ich Dank der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die mir gestattete, ihre Handschrift fast ein halbes Jahr lang zu benutzen, der Universitäts-Bibliothek zu Halle und ihrem Direktor Herrn Geh. Rat Dr. Gerhard, der Bibliothek des Altertumsvereins zu Mannheim und ihrem Vorstand Herrn Prof. Dr. Walter, den Stadtbibliotheken zu Hamburg und Lübeck, der Kgl. Bibliothek zu Dresden und der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen, sowie meinem Bundesbruder Dr. Hans Grantzow in Berlin.